JÜRGEN FANGMEIER

Basel 1963

ERZIEHUNG IN ZEUGEN SCHAFT

KARL BARTH UND DIE PÄDAGOGIK

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546005_0013

Erziehung in Zeugenschaft

Karl Barth und die Pädagogik

von

Jürgen Fangmeier

aus Oberbieber, Rheinland

Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde
der Theologischen Fakultät der Universität Basel

1964

EVZ-VERLAG ZÜRICH

Teildruck des Buches „Erziehung in Zeugenschaft –
Karl Barth und die Pädagogik“
1964 erschienen als Band 5 der Reihe
„Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie“

Genehmigt von der Theologischen Fakultät der Universität Basel
auf Antrag der Herren Professor Dr. Julius Schweizer (Referent)
und Professor Dr. Karl Barth (Korreferent)

Basel, den 7. Mai 1963

Der Dekan:
Professor Dr. Max Geiger

Meinem Vater
Direktor Pfarrer Gerhard Fangmeier

© 1964
EVZ-Verlag, Zürich
Gesamtherstellung:
Curt Mohnhaupt, Bruchsal/Baden

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen 12

Vorwort 14

Einleitung 15

Erstes Kapitel

ERZIEHUNGSBEFLISSENES CHRISTENTUM UND SEINE KRISE. 17

I. ‚Religionspädagogisches Neuland'. 17

II. Karl Barth als Konfirmandenlehrer 1909/21. 21
1. Die Dogmatik der frühen Hefte. 21
2. ‚Erziehung' in den frühen Heften. 22
3. K. Barth als Lehrer und Erzieher seiner Konfirmanden. 25
4. ‚Religion und Leben'. 27
5. Die späteren Hefte — Theologisches. 30
6. Die Pädagogik angesichts der Wandlungen. 32
7. Nach fünfzig Jahren. 36
8. Ein Generalbericht Barths aus dem Jahre 1921. 39

Zweites Kapitel

DER GROSSE EINSPRUCH. 43

I. Prolegomena. 43

II. Der zweite ‚Römerbrief' und die Erziehung? 46

III. Die Existenz des Erziehers — Aspekte. 51
1. Die Frage nach der Wahrheit. 51
2. Das Verwiesensein auf das Wort Gottes. 52
3. Die Annahme des Gerichts. 53
4. Demut zur Religion. 55

IV. Der Zögling — Perspektiven. 57
1. Das Kind. 57
2. Der ungebrochene und der gebrochene Mensch. 61
3. Des Menschen Dasein und Existenz. 65
4. Die ‚Schwierigen' und die Gnadenwahl. 68
5. Der Einzelne und der Eine. 68
6. Der Andere und der Nächste. 72

V. Erzieher und Zögling — Hinweise. 76
1. Autorität? 76
2. Spezifische Elemente der Einwirkung. 79
3. Entsprechende rezeptive Verhaltensformen. 84
4. Humor. 89
5. Liebe. 93

VI. Postlegomena. 94

Drittes Kapitel

JUNGE SAAT.
(Theologisches und Pädagogisches in Folge und Umkreis des zweiten ‚Römerbriefes'.) 96

I. Ein Ausblick. 96

II. Der Theologieprofessor und die Pädagogik — Miszellen. 96

III. Zwei theologische Themen der zwanziger Jahre. 98

IV. Eine Auseinandersetzung zwischen Fr. W. Förster und K. Barth. 102

V. Pädagogischer Neubruch im Bannkreis des ‚Römerbriefes'? 108
1. E. Thurneysen. 109
2. G. Merz. 118
3. Th. Heckel. 119
4. Weitere Autoren. 121

Viertes Kapitel

‚REIF ZUR ERNTE'? 125

A. DIE ERSCHLIESSUNG DER HORIZONTALE IN BARTHS ETHIKVORLESUNG VON 1928. 125

I. Allgemeines. 125

II. Schöpfung und Erziehung. 128

III. „Erziehung." 131
1. Der Ort der Erziehung in der Ethik (E '28). 131
2. Erziehung als Thema in der Ethik (E '28). 134
3. Das Erzogenwerden 137
a. Erziehung als Widerfahrnis 137
b. Entgegenkommende Erziehung? 138
c. Selbsterziehung? 140

d. Erziehung zum Besseren 141
e. Kirchliche Erziehung 142
f. Profane Erziehung? 143
g. Erzogen werden. 144
4. Das Erziehen 145
a. Erziehung als Autorität 145
b. Geborene Erzieher? 146
c. Erziehen im Namen Gottes 146
d. Sokratisches Erziehen 147
e. Erziehen zum Besseren 148
f. Gottes Erziehen 150
g. Autorität und Dienst. 151
5. Erziehung und Sitte. 156

IV. Erlösung und Erziehung. 157
1. Gotteskindschaft und Kindheit. 157
2. Gotteskindschaft und Gebot. 159
3. Gotteskindschaft und Spiel. 160
4. Gotteskindschaft und Humor. 162

B. ...UND IN DER BANNMEILE. 163

I. Theologie und Pädagogik bei G. Merz. 163

II. Herbst ‚zwischen den Zeiten'. 173

Fünftes Kapitel

SCHEIDUNGEN. 176

A. BARTH — GOGARTEN. 177
1. Fr. Gogarten und das pädagogische Thema. 177
2. ‚Pädagogik der Wirklichkeit'. 185
3. Du und Ich. 189
4. Die Autorität und die Ordnungen. 200
5. Ausblicke. 212

B. BARTH — BRUNNER. 217
1. E. Brunner und sein Verhältnis zur Pädagogik. 217
2. Pädagogisch Relevantes in Brunners Werk 220
a. Die Familie 220
b. Die Schulgemeinde 221
c. Das Du 221
d. Autorität 225
e. Die Anerkennung des *Widerspruchs* 228
f. Idealismus und Naturalismus — verstanden 228
g. Die Kraft des Glaubens 233
h. Christliche theologia naturalis. 239

3. E. Brunner und K. Barth. 243
4. E. Brunner in der Pädagogik. 252

C. BARTH — BULTMANN. 258
1. K. Barth und R. Bultmann. 258
2. Die Pädagogik und R. Bultmann. 260
3. R. Bultmann und die Pädagogen. 263

Sechstes Kapitel

ANTWORTEN. 268

I. Der kirchliche Jugendunterricht. 268
1. Vom Wesen des kirchlichen Jugendunterrichts. 268
2. Vom Ziel des kirchlichen Jugendunterrichts. 271
3. Von den Gegenständen des kirchlichen Jugendunterrichts. 277
4. Vom Hauptproblem des kirchlichen Jugendunterrichts. 278

II. Die ‚Lage' und die ‚Sache'. 281
1. „Die Lage". 281
2. „Die Sache" 282
a. Die Not der Kirche und die christliche Liebe 283
b. Christologische Konzentration — extensiv 283
c. Freiheit von den Menschen für den Menschen 285
d. Freiheit von der Welt und für die Erde. 285
3. ‚Lage', ‚Sache', Jugenderziehung 286
a. Die Jugend und die Wahrheit 287
b. Die Synthese und die Wahrheit 288
c. Bewahrung und Evangelium 290
d. Anknüpfung und Evangelium Jesu Christi. 290
4. ‚Politische Erziehung'. 292
5. Karl Barth und seine Studenten 293
a. Der Lehrer 294
b. Der Mitmensch 295
c. Der Seelsorger 297
d. Der Vater 298
e. Der Diener am Wort Gottes. 299

Siebentes Kapitel

WIRKUNGEN.
(Karl Barth in der Pädagogik.) 301

I. Allgemeine Feststellungen. 301

II. Die Erziehung und ihre Grenzen.
Die allgemeine Pädagogik und Karl Barth. 303
1. Pionierarbeit. 303
2. Die Jugend. 308
3. Die Lehrer. 311
4. Die Philosophen. 313
5. Etappenarbeit. 315

III. Der Ort der Pädagogik.
Die Frage nach der ‚evangelischen Pädagogik' und Karl Barth. 318
1. K. Barth wider ‚evangelische Pädagogik'? 318
2. Autonome Pädagogik und K. Barth. 321
3. K. Barth im Werk evangelischer Pädagogen 325
a. G. Müller 326
b. K. Frör 327
c. Fr. Huber 328
d. O. Hammelsbeck 328
e. K. Würzburger 330
f. A. Fankhauser. 332
4. K. Barth und H. Pestalozzi. 335

IV. Buße und praktischer Impuls.
K. Barths Theologie und die Erziehungsarbeit der Inneren Mission. 336

V. Verkündigung, Belehrung oder...?
K. Barth und der biblische Unterricht. 349
1. Verkündigung oder Belehrung? 349
2. Negative Bestimmungen. 356
3. Positive Bestimmungen 358
a. Biblischer Unterricht 358
b. Kirchlicher Unterricht 362
c. Evangelische Unterweisung. 365
4. Immunisierung? 367

VI. Der Ketzerrichter?
Theologen und ‚Laien' in der Pädagogik. 372

Achtes Kapitel

EVANGELISCHE ERZIEHUNGSARBEIT IM LICHT DER KIRCHLICHEN DOGMATIK. 384

1. Neues und Altes in der Kirchlichen Dogmatik. 384
2. Pädagogisch-theologisches Gespräch heute. 385
3. Thematische Vorfragen. 387

A. THEANTHROPOLOGIE. 390

B. ERWÄHLUNG. 390

C. DER VORRANG DER CHRISTOLOGIE UND DIE VORANSTELLUNG DER SCHÖPFUNG. 392

D. RECHTFERTIGUNG UND HEILIGUNG. 394

E. BERUFUNG. 399
1. Drei Fragenkreise — ein Weg. 400
2. Die Einheit der Versöhnung (Rechtfertigung und Heiligung). 401
3. Des Christen Berufung. 403
4. Die Berufung des jungen Menschen. 404
5. Auferbauung und Sendung der Gemeinde. 411
6. ‚Liebe'. 419
7. Berufung zur Entsprechung. 423
8. ‚Das Licht und die Lichter'. 424

F. ‚BARMHERZIGKEIT UND GERECHTIGKEIT'. 426

G. ‚EVANGELIUM UND GESETZ'. 432

I. Evangelium — Gebot. 432

II. Evangelium — Gebot — Sünde. 434

III. Sünde — Gesetz — Tod. 434

IV. Evangelium — Buße. 435
1. Gesetz und Evangelium? 435
2. Buße 436
a. Usus elenchticus mandato Christi implicitus 437
b. Usus elenchticus evangelii 437
c. Buße. 441

V. Evangelium — Gesetz — Erziehung. 441

H. SÜNDE. 442
1. Das (Un-)Wesen der Sünde. 442
2. Das Ausmaß der Sünde. 444
3. Der Gegenstand der Sünde. 446
4. Die Art der Sünde. 448
5. Die Folgen der Sünde. 455

J. FREIHEIT ZUM MENSCHSEIN. 456

I. ‚Freiheit vor Gott'. 457

II. ‚Freiheit in der Gemeinschaft'. 459

III. ‚Freiheit zum Leben'. 465

K. ZEIT UND EWIGKEIT. 482

L. ‚EVANGELIUM UND BILDUNG'. 491

M. ‚MOHAMMEDANER UND PÄDAGOGEN' — ‚ELTERN UND KINDER'. 495
1. K. Barth und die Pädagogik — Ressentiment oder Kritik? 495
2. Kritik und Zuspruch. 499
3. Paradigma. 501

N. DIE TAUFE UND DIE ‚UNMÜNDIGEN'. 511
1. Vorbemerkungen und Vorgeschichte (bis 1943). 511
2. Die Taufe nach ThSt 14 und KD IV, 4. 513
3. Baptismus infantium? — Barths Kritik. 516
4. Fragen herüber und hinüber. 520

O. THEOLOGISCHE ANTHROPOLOGIE DES KINDES? 528

I. Das Gegenüber von Eltern und Kindern im Lichte desjenigen von Mann und Frau. 529
1. Darstellung. 529
2. Kritik. 534
3. Vergleiche. 543
4. Die Sinnfrage. 547

II. Kindheit und Erwachsenheit, theologisch-anthropologisch gesehen. 549
1. Die andere Komponente. 549
2. KD III zur Anthropologie der Kindheit. 550
3. Die Quellen für eine theologische Anthropologie des Kindes. 560
4. Elemente einer theologischen Anthropologie des Kindes 564
a. ‚Gott der Sohn' 564
b. ‚Schlechthinnige Anfängerschaft' 565
c. ‚(Gottes-)Kindschaft' 567
d. ‚Kindheit' — ein Rückblick 580
e. Kindheit unter 1. Kor. 13. 581

Anmerkungen 583

Literaturverzeichnis 681

Biblisches Stellenregister 699

Personenregister 706

Sachregister (in Auswahl) 711

Abkürzungen und Zeichen

(Für abgekürzte Buchtitel siehe das Literaturverzeichnis!)

ZEITSCHRIFTEN, NACHSCHLAGE- UND SAMMELWERKE

ATD	Das Alte Testament Deutsch
ChrW	Christliche Welt
E. U.	Evangelische Unterweisung
Ev. Erzieher	Der evangelische Erzieher
Ev. Päd.	Die evangelische Pädagogik
Ev. Sch.bl., Ev. Schulbl.	Evangelisches Schulblatt
EvTh	Evangelische Theologie
GFpH	Grundfragen pädagogischen Handelns
HNT	Handbuch zum Neuen Testament
I. M.	Die Innere Mission
K.blatt	Kirchenblatt für die reformierte Schweiz
Korrespondenzbl.	Korrespondenzblatt für die Mitglieder der Evangelischen Schulvereinigung
K. Sch.	Kirche und Schule
KuD	Kerygma und Dogma
K. u. M.	Kerygma und Mythos
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
NTD	Das Neue Testament Deutsch
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
P. F.	Pädagogische Forschungen
Ref.	Reformatio
RGG	Die Religion in Geschichte und Gegenwart
Sch.bl., Schw. Ev. Schulbl.	Schweizerisches Evangelisches Schulblatt
Sch. u. Ev.	Schule und Evangelium
Str. B.	Strack-Billerbeck
ThBl	Theologische Blätter
ThEh	Theologische Existenz heute
ThLZ	Theologische Literaturzeitung
ThSt	Theologische Studien
ThWb	Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament
ThZ	Theologische Zeitschrift (Basel)
ZEE	Zeitschrift für evangelische Ethik
ZThK	Zeitschrift für Theologie und Kirche
ZZ	Zwischen den Zeiten

SONSTIGE ABKÜRZUNGEN

aglO.	am gleichen Ort
CA	Confessio Augustana
cf. (ib.)	confer (ibidem) = vergleiche (daselbst)
Coh.	Cohelet = Prediger Salomonis (im übrigen geläufige Abkürzungen für biblische Bücher)
DC	Deutsche Christen

EREV	Evangelischer Reichserziehungsverband
EU	Evangelische Unterweisung
I. M.	Innere Mission
JB	Jahrbuch
Komm.	Kommentar
NF	Neue Folge
NS	Nationalsozialismus, Nationalsozialisten
Präp. UR	Präparandenunterricht
Reg.	Register
RU	Religionsunterricht (auch in Zitaten verwendet)

(Für weitere Abkürzungen sei auf den Duden verwiesen)

I. . . . Kp.	steht in Hinweisen für ERSTES . . . Kp.
Kursiv	bezeichnet in Zitaten Hervorhebungen *von mir*,
S p e r r u n g	dagegen solche des A u t o r s d e s Z i t a t e s.
〈 〉	eckige Klammern in Zitaten enthalten Zusätze von mir
( )	runde Klammern in Zitaten (ohne sc.) gehören zum Zitat.

Vorwort

Das Anliegen dieser Arbeit kommt im Titel zum Ausdruck. Es ist zweipolig. Sein einer Pol ist ‚Erziehung in Zeugenschaft', der andere Interpretation und Erschließung des theologischen Zeugnisses von Karl Barth. Zwiefach ist auch das Engagement, auf Grund dessen ich schreibe — als Heimerzieher und als Theologe. Die Verbindung beider Pole ist mir ebenso wichtig wie ihre je besondere Nennung. Dabei bin ich mir bewußt, daß i c h der Sache keinen g r o ß e n Dienst zu leisten vermag. Ich hoffe, einer wesentlichen Sache wenigstens nicht geschadet zu haben, vielmehr andere zu besserem Dienst anzuregen.

Der Umfang der Arbeit (der leider nicht ausschließt, daß im einzelnen manches eher zu knapp gesagt ist) bedingte eine lange Herstellungsdauer von Manuskript und Buch. Die Ausarbeitung fiel im wesentlichen in die Zeit von 1960 bis 1962. Spätere Literatur wurde in Auswahl verarbeitet, während des Druckes erschienene nur noch genannt.

An dieser Stelle sei allen denen gedankt, die meine Arbeit durch Gespräche und Hilfe in der Literaturbeschaffung gefördert haben, namentlich den Herren Professoren Karl Barth, Julius Schweizer, Eduard Thurneysen und Herrn Dozent Dr. W. Neidhart in Basel sowie Herrn Oberstudiendirektor i. R. Dr. G. Müller in Bethel. Sodann gilt mein Dank der theologischen Fakultät in Basel, die meine Arbeit als Dissertation angenommen hat, und Herrn Prof. Max Geiger speziell für die Aufnahme in die Reihe der ‚Basler Studien' (zumal ich selbst an eine Veröffentlichung der Arbeit als Buch nicht gedacht hatte), nicht minder den Gönnern und Instanzen, die den Druck finanziell ermöglicht haben — u. a. der Universität Basel, der Inneren Mission im Rheinland, dem Lande Rheinland-Pfalz.

Wenn ich die Arbeit historisch angelegt habe, somit auch den Karl Barth des Römerbrief-Kommentars und der beginnenden dreißiger Jahre zu Gehör gebracht habe, so bestätigt mich die gegenwärtige Entwicklung nachträglich noch einmal. Mir scheint, Barths Römerbrief-Kommentar müsse und werde an Aktualität wieder gewinnen. Auf dem Grunde der Kirchlichen Dogmatik sollte er dann weniger mißverständlich und erst recht nachdrücklich sein. Das betrifft das Ernstmachen mit G o t t und die M e n s c h l i c h k e i t des Menschen. Auf diesem Boden steht Erziehung in Zeugenschaft als heute gedurfte und geschuldete Erziehung.

Basel, im April 1964

Jürgen Fangmeier

Einleitung

Wenn ich an die Gespräche denke, die ich mit irgendwie zuständigen Leuten über das hier abzuhandelnde Thema hatte, so heben sich mir zwei Einstellungen als typische heraus. Ein Gesprächspartner gestand mir: ‚Als Sie mir zuerst das Thema nannten, dachte ich, das sei kein Thema, das sei ein Witz.' Ein anderer, und zwar ein tüchtiger Schulmann, nahm etwa die Haltung eines Kindes an, von dem Karl Barth einmal in einem Vergleich gesprochen hat[1]: Es hat sich erfolglos an einer Zeichnung versucht; nun kommt der Lehrer und „setzt sich ... an den Platz des Kindes und zeichnet denselben Gegenstand. Das Kind steht daneben und schaut nur noch zu, wie der Lehrer in sein eigenes Heft hinein die schöne Zeichnung macht": Mein Gesprächspartner sah in mir den Sendboten eines Mannes, der, wenn über Gott, so erst recht über den Menschen, also auch über Erziehung das Entscheidende maßgeblich zu wissen beanspruche, so daß man nur, wie der Knabe gegenüber dem allwissenden und -könnenden Lehrer, entweder die Begegnung mit ihm (möglichst) vermeiden oder ihm das Heft in die Hand geben könne.

‚Karl Barth und die Pädagogik' — weshalb ‚ein Witz'? Die Antwort ist nicht schwer: Man ist als durchschnittlicher Kenner Barths nicht gewärtig, daß Barth über Erziehung geschrieben hätte. Man hat vielleicht das Urteil vernommen, Barth gebe für die Erziehung nichts her oder stelle sie überhaupt in Frage. Man könnte sogar ein diesbezügliches Wort von Barth im Ohr haben — „Hindu, Mohammedaner, Pädagoge ..." (KD IV, 3, 769) ..., was sich in der Tat etwas ‚witzig' anhören mag. Aber ist es denkbar, daß Karl Barth mit dem Gerichtsruf des ‚Römerbriefes', mit der umfassenden ‚Kirchlichen Dogmatik' — ihrer Anthropologie, ihrer Ethik —, mit seinem ganzen weitreichenden Einfluß das Feld der Erziehung nicht tangiert haben sollte? Wobei zu bemerken ist, daß Barth als Pfarrer Konfirmandenlehrer, als Professor Lehrer, auch Erzieher mehrerer Generationen von Studenten und daß er Vater einer ansehnlichen Kinderzahl gewesen ist. — Hätte also der Gesprächspartner, der sich auf Barths Alleswissen einstellte, sich angepaßter verhalten? Er wußte etwas vom streitbaren Karl Barth. Er wußte auch davon, daß Pädagogen an der durch Barths ‚Römerbrief' in Fluß gekommenen theologischen Neubesinnung beteiligt waren und den gewonnenen Erkenntnissen in ihrem Raum zu entsprechen suchten — und daß dann Barth gerade solchen widersprochen hat (KD I, 1, 51 !). Nichtsdestoweniger war ich über diese Einstellung betroffen, weil mir, von Barth her, kommunikationslose Alleswisserei horrend erscheint.

Daß ein Nichterzieher, als Theolog, als der eigentliche Experte auch für Pädagogik aufträte, davon kann keine Rede sein.

‚Karl Barth und die Pädagogik' — das Thema bezeichnet eine Geschichte und deutet auf ein Gespräch. Es läßt Fragen laut werden, von Barth an die Pädagogik, aber auch umgekehrt. Es heißt die Wegweisung aufzeigen, die Barth im Laufe der Zeit für den Erzieher hat anbieten können.

Weil die verfügbaren Quellen eine Geschichte erzählen, weil das gestellte Thema eine Geschichte umfaßt und weil es um die Frage der Wegweisung in der Geschichte geht, soll der Aufriß der Darstellung im großen ein geschichtlicher sein.

Zur Themawahl nur noch zwei kurze Worte. Weshalb gerade ‚Karl Barth und die Pädagogik'? Ich wurde dahin geführt, als Heimerzieher und -seelsorger sowie als Religionslehrer an Schulen zu arbeiten. Letzteres gilt heute als das schwerste Fach und die Erziehungssituation im Erziehungsheim als vielleicht am meisten problemgeladene ihrer Art. (Anmerken möchte ich hier, daß es mir nicht darum geht, diese sehr spezielle, auch umstrittene Erziehungsprovinz zu verklären. Ich sehe als eine Hauptaufgabe von Heimerziehung und -seelsorge das Ringen um den Frieden zwischen Kindern und Eltern; es geht im Heim um die Erziehungsnöte und die Erziehungsaufgabe). — Zum anderen: Weshalb ‚Karl Barth und die Pädagogik'? Ich gebe eine dreifache Antwort: 1. K. Barth ist mir selbst in gewichtiger Weise Lehrer nicht nur, sondern auch Seelsorger und Erzieher gewesen. 2. Ich schätze die Bedeutung K. Barths im Ringen unseres Jahrhunderts um die Erziehung hoch ein. 3. Es ist mir seit Jahren eine besondere Frage gewesen, wie es sich mit der Anthropologie der KD Barths in bezug auf den Menschen als Kind verhalte.

Erstes Kapitel

ERZIEHUNGSBEFLISSENES CHRISTENTUM UND SEINE KRISE.

I. ‚Religionspädagogisches Neuland'.

1909 erschien in Zürich von *O. Pfister* ein Büchlein mit dem Titel ‚Religionspädagogisches Neuland. Eine Untersuchung über das Erlebnis- und Arbeitsprinzip im Religionsunterricht'. Der Verfasser wendet sich gegen den toten Lern- und „Memoriermaterialismus" der alten Schule (6 f.), durch den die Aufgabe, ‚Religion zu wecken' (7 ff.), nicht erfüllt, sondern verunmöglicht werde. „Weg . . . mit den mörderischen Stricken eines öden Lehrbetriebes im Religionsunterricht! Laßt erleben, so schafft ihr Leben! Laßt arbeiten, so schafft ihr Arbeiter!" (37) Verf. gibt eine Fülle von Anregungen, wie das „religiöse Erlebnis" beim Schüler vermittelt (13—30) und wie das religiöse Erleben dem Ziel der Bildung ‚in der Liebe kräftiger, schaffender Persönlichkeiten' integriert (30—36) werden könne.

K. Barth hat diese Schrift in der ‚Christlichen Welt' (XXV, 1911, 405/6) rezensiert — und ihr zugestimmt. Barth sieht mit Zufriedenheit im RU zwei Bewegungen zusammentreffen, die pädagogische, die den „Unterricht als Erziehung zur kraftvollen, in sich geschlossenen und doch freien Persönlichkeit" versteht und die „in den letzten Jahren einen großen Schritt nach vorwärts getan" habe — Barth weist auf *Fr. W. Foerster* — und die religiöse Bewegung, der es um „Befreiung aus den Schranken des Unpersönlichen", um „Gehorsam und Vertrauen zu dem Gott, der sich im individuellen Erlebnis uns offenbart", zu tun sei. Der von der „inneren Not des Volkes und von der Kraft des Evangeliums" persönlich ergriffene Lehrer ist bestellt, die schwere Aufgabe der „Erziehung zur persönlichen Religion", zu religiöser Anschauung und religiös-sittlicher Betätigung, anzufassen.

In einer früheren Rezension [2] hatte Barth das Verständnis der Kirche als ‚einer wesentlich pädagogischen Institution im Interesse christlicher Frömmigkeitsbildung' gutgeheißen.

Diese pädagogische Aufgeschlossenheit fügt sich dem theologischen Denken ein, das Barth nach seinem Theologiestudium eignet. Werfen wir einen kurzen Blick auf eine der ganz frühen Arbeiten, ‚Der christliche Glaube und die Geschichte' [3]:

(a) Die Substanz des Glaubens ist Leben, und zwar Christusleben. Leben ist nicht zu gewinnen ohne Erleben (aaO. 55 ff.). Und zwar „durch lebendig gewordene Menschen wird der lebendige Mensch den Menschen vermittelt. . . . Die gläubig, d. h. lebendig gewordenen Individuen . . . sind die Felsen, auf die und mit denen immer wieder die Gemeinde gebaut wird." (66; s. 65 ff.) Indem *Luther* das wußte, hat er seinen Katechismus geschrieben, das Pfarramt und die christliche Schule reformiert (70). Im gleichen Sinn hat *Schleiermacher* gewirkt. Ja „Franz von Assisi und Bodelschwingh sind mit ihren Taten so gut Offenbarungsquellen für ihre Mitmenschen gewesen, als Paulus und Luther mit ihren Gedanken. Aber auch die Werke eines Michelangelo, eines J. S. Bach, eines Mozart und Beethoven sind schließlich in ihrem tiefsten Inhalt Glaubenszeugnisse, Transparente, die uns ‚Christum vor Augen malen' . . .". Von *Schiller* und *Goethe* läßt Barth, sie recht verstanden, das nämliche gelten. „Das Gesagte gilt aber keineswegs nur von den Großen, sondern erst recht von den Kleinen, von den Unzähligen und Unbekannten, die auch ein Stück christlicher Religionsgeschichte sind . . ." (70 f.). Die Rolle des Lehrers ist von hier aus unschwer zu bestimmen. Er steht im Dienst der Mit-teilung und Vermittlung von Leben durch Er-leben.

(b) Besagtes Leben ist, seiner Daseinsgestalt nach, „schlechthinnige Abhängigkeit" und in seinem Sosein „schlechthinnige Zielstrebigkeit" (6 f.). Das „innere Leben Jesu" ist „justitia . . ., selbstverleugnender Liebesgehorsam ohne Rückhalt und deshalb die restlose Aktualisierung der apriorischen Bestimmung des Menschen. So sieht wirkliche individuelle Lebendigkeit aus wie das innere Leben Jesu." (60) Heiligung („sittlicher Gehorsam") ist „schlechterdings . . . Inhalt der Rechtfertigung" (63). Im Leben des Individuums stellt sich das als „Werdeprozeß" dar (ib.). Der religiöse Mensch liebt; er kommt dazu durch „das persönliche innere Erlebnis reiner Hingabe und reiner Gemeinschaft" (55) — ‚in Liebe und durch Liebe'[4]. Man versteht von daher den Hinweis gerade auf *Franz von Assisi* und *Bodelschwingh*. Das religiöse Erleben, wie es auch der Lehrer zu erwecken hat, trägt in sich den sittlichen Impuls. Es fällt dem Erzieher zu, zu „ethischen Handlungen" zu veranlassen (Pfister, 31[5]) — „welche die Grundlagen seiner Selbsterziehung bilden" (ib.), durch die der junge Mensch Arbeiter in Gottes Welt wird.

Es braucht nicht lang ausgeführt zu werden, wie solche religiös-sittliche Erziehungsbeflissenheit Barth von *Schleiermacher* und *W. Herrmann* her vorgegeben war. — Im Blick auf Schleiermacher weise ich auf Barths Darstellung von 1926[6], wo er unter dem Titel ‚Mystik und Kultur'[7] über die auffällige „doppelte Bewegung" Schleiermachers[8] spricht. Hat dieser in den §§ 3 ff. der Glaubenslehre die Frömmigkeit als ‚Gefühl . . .' be-

stimmt, so erklärt er flugs im § 9 die christliche Religion als „teleologische Frömmigkeit“ : Der ‚Mystiker‘ Schleiermacher ist Kultur- und Tatmensch ! ‚Gebet und Arbeit‘, ‚innere und äußere Tätigkeit‘ — „Beides ist Schleiermacher wichtig, aber das Zweite ist ihm wichtiger und das Erste ist ihm vielleicht nur um des Zweiten willen wichtig.“ (aaO. 180 f.) Beides, und zwar in der so gearteten Dialektik, bestimmt Schleiermachers pädagogischen Impuls.

Für W. Herrmann ist dem Menschen die sittliche Frage immer schon gestellt. „Lebendig ist . . . nur ein Wesen, das sich selbst seinen Lebensinhalt gewinnt.“ (Ethik 92) Der sittlichen Bestimmung des Menschen entspricht nun speziell das E r z i e h u n g s geschehen (ib. 218/20. 236 f. !). — Notwendiges, ja vornehmstes Moment des sittlichen Denkens ist die Selbstbesinnung (89), durch die der Mensch „notwendig auf den Weg zur Religion“ gelangt (93). Hier liegt auch die vornehmste Aufgabe der Erziehung (188). Am verheißungsvollsten für den jungen Menschen sind „seine eigenen Erlebnisse . . . unter dem Eindruck einer religiös und sittlich lebendigen Persönlichkeit“ (220). — Nun gebiert „religiöses Erlebnis“ jedenfalls wiederum „sittliche Gesinnung“ (230), ist „die Erlösung eine sittliche Befreiung des Menschen“ (97), gehören Gebet und Arbeit zusammen [9]. Sie bedeuten wiederum Besinnung (cf. 227) — und Übung (230) und dadurch „Bildung des Charakters“ (224 ff.) — ein Erziehungsgeschehen, dem der Christ nie überhoben wird (220. 236 f.) [10].

Das Eingehen auf K. Barths Frühzeit geschieht nicht einfach um des Prinzips der Vollständigkeit willen, noch weniger, um in psychologisch-biographischen Interessantheiten zu stöbern, sondern für das Verständnis des von K. Barth später Verneinten und Gewollten. Es kann nicht um das Phänomen Karl Barth gehen, sondern nur um das Gespräch mit Karl Barth. Die hier noch folgenden zwei Hinweise mögen dem scheinbar, aber nur scheinbar widersprechen.

(a) K. Barth selbst hat, fast 70jährig, in seine Vorlesung und nachfolgend in die KD (IV, 2, 125) einmal — „akademischer Raum hin und her“ — eine Reminiszenz aus der eigenen Kinderzeit eingeschaltet. Sie betrifft Barths eigenen „ersten theologischen Unterricht“, seine Mutterschule, geprägt durch die ‚Kinderlieder‘ des (damals bereits verstorbenen) Basler Pfarrers *Abel Burckhardt*. Diese Liedverse kündeten von der Jesusgeschichte in „heimeliger Selbstverständlichkeit . . . als von Ereignissen, die sich zufällig gerade heute morgen in Basel oder in der Nähe von Basel abspielten wie irgendwelche anderen aufregenden Tagesvorfälle.“ Dieses ‚Jesus Christus heute‘ habe sich dem Knaben „unverlöschlich eingeprägt“. Daß mit solch einem Schlaglicht die häusliche Unterweisung der Kinder (bzw. die Arbeit der Sonntagsschule) einen Stellenwert in der KD erhält, gehört an sich in späteren Zusammenhang. Daß die Unterweisung des 19. Jhs. ein Lob erhält, sei unterstrichen. Daß sie (und Gleichzeitiges, von

dem Barth nicht spricht) für ihn, neben seinen namhaften Lehrern, immer einen beträchtlichen Stellenwert behauptet hat, dürfte sich im folgenden noch erhärten, ohne daß ich Mühe darauf verwenden möchte. Daß Barth daselbst von „theologischem Unterricht" spricht, mag manchem seltsam erscheinen; der Verdacht, daß dem Kind etwas Unangepaßtes übergestülpt wird, kann hier aber keinen Raum gewinnen.

(b) Ich halte es für angemessen, auf Karl Barths *Vater, Fritz Barth,* hinzuweisen. In ihm begegnet ein ungemein lauterer, umsichtiger, klaräugiger Vertreter des Christentums und der Theologie des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jhs. (Ich verweise besonders auf die Vortragssammlung ‚Christus unsere Hoffnung', die auch ein biographisches Vorwort enthält.) Man kann zumindest fragen, ob es nicht auch diesem V a t e r zu danken ist, daß Karl Barth in bezug auf die V ä t e r bei aller Kritik nie das Kind mit dem Bade ausgeschüttet hat (ich erinnere noch einmal gerade an die Arbeiten über Schleiermacher und W. Herrmann). Übrigens bekleidete Fritz Barth, dessen Vater schon als Pfarrer in der Schularbeit gestanden hatte [11], neben dem Amt des Hochschullehrers dasjenige des Gymnasiallehrers. Der Biograph spricht von seinem „psychologisch feinen . . . Blick für lebendige Menschen und lebendige Verhältnisse" und rühmt ihn als „vorzüglichen Lehrer" (S. XII). In seiner schriftbezogenen, christusbestimmten Theologie weist manches auf die spätere Arbeit des Sohnes. K. Barth hat ihn als Theologen neben *Kähler* und *Schlatter* gestellt (Prot. Theologie, 568; cf. R [1], S. V, auch R [2] 141. 171, KD I, 2, 190 III, 4, 701; weniger direkt, aber gewichtig etwa ‚Wort Gottes' 28).

Als K. Barth ins Pfarramt eintrat, war er, bei den gewichtigen Gedanken, die er sich darüber gemacht hat, nicht der Meinung, in unverantwortlicher Weise in Neuland gestoßen zu werden [12]. Das sollte schon aus diesen kurzen Ausführungen in etwa verständlich sein. Und doch mußte sich die Gemeinde de facto als anspruchsvollstes Neuland erweisen. Nicht zuletzt die Gemeindejugend. Der von K. Barth (mit)unterzeichnete Artikel des Genfer Gemeinde-Blattes über ‚Konfirmanden-Abende' aus dem Jahre 1910 zeigt, daß Barth früh und kräftig die Nöte des heutigen Konfirmandenlehrers — der Artikel liest sich ‚heutig'! — kennen und empfinden gelernt hat. Die Verfasser wollen aber nicht klagen, sondern wagen. Bei ihrer Ausschau nach neuen Wegen fällt zunächst die Kompromißlosigkeit auf: „Ein Christentum, das auf Kenntnisse verzichten würde, wäre ein Rückfall vom Protestantismus in den Katholizismus." (S. 2) Religion nicht ohne Erkenntnis und Erkenntnis nicht ohne Kenntnis. In diesem Sinne eine Art ‚freiwilliges Nachkonfirmandenjahr'. ‚Kenntnis' und ‚Erkenntnis' ist dabei nicht in einem Sinn verstanden, der der Schülerschaft *Herrmanns* und der Rezension *Pfisters* nicht entspräche: „In beiden Abteilungen wird . . . ein bestimmter Gegenstand behandelt werden, auf Grund der Wünsche der

diesjährigen Konfirmanden bei den Knaben zunächst Evangelische Missionskunde, bei den Mädchen eine Reihe von Lebensbildern aus der Geschichte der christlichen Religion. Es soll aber der Nachdruck auf die Besprechung der aus diesen Stoffen sich von selbst darbietenden religiösen und praktischen Fragen gelegt werden" (2 f.): Begegnung, Besinnung, ‚Erleben', Tat!

II. K. Barth als Konfirmandenlehrer, 1909/1921.

Im folgenden soll ein Blick auf Barths Genfer und besonders Safenwiler Jahre, aus denen schließlich der ‚Römerbrief' hervorgegangen ist, fallen — unter dem Aspekt des Unterrichts. Dieser Aspekt ist nicht ungeeignet, das Ganze dieser Jahre zu beleuchten, was für unser Thema wiederum nicht unwesentlich ist. Ich beziehe mich zunächst auf die noch vorhandenen Vorbereitungshefte Barths (die Verf. mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat). Es sind das diejenigen der Konfirmandenkurse 1909/10 und 1910/11 sowie zu den Präparanden-(= Vorkonfirmanden-)Kursen von 1917/21.

1. Die Dogmatik der frühen Hefte.

Wie nicht anders zu erwarten, zeigen sich die beiden frühen Hefte stark von der Theologie und Ethik *W. Herrmanns* geprägt. Man überblicke nur den Inhalt des 2. Kurses: Einleitend Lehreinheiten über „Leben und Lebensinhalt", „Die Lebensfragen", „Die christliche Gewißheit"; „Der Konfirmandenunterricht", „Religion und Religionen", „Die Bibel". Dann zwei Hauptteile: 1. Teil: Der Weg zu Jesus, 2. Teil: Der Weg zu Gott (daselbst drei Kapitel: Gehorsam, Liebe, Selbstverleugnung). „Der Mensch ... erfüllt seine Bestimmung, wenn er ... s t r e b t nach dem, was wahr, gut und schön ist. Und diese Bestimmung ist die Bestimmung des Menschen für Gott, denn Gott ist die ewige Wahrheit, Güte und Schönheit. Gott s u c h e n, heißt Gott f i n d e n. (Plato)" — „Alle Religion ist Erlebnis Gottes in unserem Leben." — „Und was wir von menschlicher Seite R e l i g i o n nennen, ist von Seiten Gottes O f f e n b a r u n g. Der Mensch sieht und Gott läßt sich sehen. Im Wort E r l e b n i s ist beides beisammen." — „Der Christ erkennt in den anderen Religionen unvollständige S t u f e n der höchsten Wahrheit." — „Gott ... macht uns zu rechten Menschen, indem er uns Jesus von Nazareth sehen und verstehen läßt. Das Bild dieses Mannes zeigt uns ein Leben, das menschlich war wie das unsrige; aber es war die völlige Erfüllung der Bestimmung des Menschen und darum war es zugleich göttlich. Jesu inneres Leben war reiner Gehorsam gegen Gott und reine Liebe zu den Menschen ..." — „Aus der

Art, wie er (sc. Jesus) gebetet hat, sehen wir, wer er war. . . . So sollen wir auch werden". — „Wir können und wollen Gottes Dasein . . . nicht beweisen, aber wir können und dürfen . . . Gottes Dasein unmittelbar und selbstverständlich erfahren und erleben, indem wir Jesum ansehen .... Wenn wir zum Sohn gehören und selbst Söhne werden, haben wir Gewißheit vom Vater." — Diese wenigen Zitate sollen genügen, auf die da vorliegende Theologie hinzuweisen. Eine in ihrer Art und ihren Grenzen reife, positive und redliche, recht ungebrochen wirkende Frömmigkeit widerspiegelnde Theologie, hat man zuzugestehen.

2. ‚Erziehung' in den frühen Heften.

Nach dem bereits Ausgeführten kann es uns nicht verwundern, daß der Begriff und die Sache der *Erziehung* geradezu zentral dastehen: „Sind wir einmal Väter", so haben wir unsere Kinder „nicht nur . . . zu ernähren, sondern vor Allem, sie durch unser Vorbild und unsere Erziehung zu Bürgern des Reiches Gottes, d. h. zu tüchtigen Menschen zu machen." — Durch den Umgang mit den Eltern und Geschwistern ist dem Kind Gelegenheit gegeben, sich „selbst" (zu Mitmenschlichkeit und Selbstüberwindung) zu „erziehen". — „Solange das Reich Gottes und seine bessere Gerechtigkeit noch nicht alle Menschen ergriffen hat", hilft der Staat, „die Einzelnen zum Gemeinsinn zu erziehen." — Eine „menschliche Einrichtung zur Förderung des Glaubens . . ., nicht Gemeinschaft der Heiligen, sondern Erziehungsanstalt", ist die Kirche; sie ist „uns für unser ganzes Leben eine Hilfe", sie verpflichtet uns aber auch „zur tätigen Mitarbeit an ihrem großen Ziel, Menschen für Gott zu gewinnen", indem bei uns „alle Christen ‚Geistliche' sind". „Predigt und Unterricht", die biblischen „Nachrichten und Gedanken über Jesus" — „von Männern, die selbst die Herrlichkeit der christlichen Gewißheit aufs lebhafteste an sich erfahren hatten", und diejenigen „von guten Menschen, die später gelebt haben", darüber hinaus „gute Worte, Gedanken, Handlungen jedes einzelnen Menschen" sind solche „Mittel zur Stärkung und Belebung unseres Gottesgehorsams und unserer Menschenliebe." Weiter noch — Arbeit, aber auch Leiden sind „Erziehungsmittel"; durch Leid wird nicht nur „unser inneres Leben auf die Probe gestellt und damit stärker gemacht", sondern „werden wir auch fähig gemacht, für andere Menschen Führer zum rechten Leben zu werden." — Für die Geschichte im großen („Entwicklung des Menschengeschlechts"; „Geschichte ist Wachsen") wie für den einzelnen Menschen in der Geschichte gilt — und das steht auf der allerersten Seite jener Hefte —: „Gott erzieht den Menschen". So ist von Jesus „der heilige Geist unter die Menschen und zu uns gekommen, damit wir auch Söhne Gottes würden, d. h. damit wir durch seine Kraft lernten . . . uns selbst zu überwinden, zu befreien und zu erziehen. Aus Personen

sollen wir zu Persönlichkeiten werden, aus unnützen Figuren zu Arbeitern im Reiche Gottes, aus Kindern zu Menschen."

Der letzte Satz hat schon ausgedrückt, was als Ziel und Ergebnis solcher Erziehung gesehen wird: Es geht darum, zu „lernen, ein guter Mensch zu werden, lernen, wirklich zu leben"; man soll „ein rechter Mensch" sein wollen, und Gott „macht uns zu rechten Menschen". Das Leben soll einen „Inhalt . . . bekommen", und „ein Christ ist ein Mensch, der auf jene Fragen (sc. nach dem Lebensinhalt) eine gute und sichere Antwort weiß." Wenn Barth etwa sagt, ‚Der Weg zu Jesus und der Weg zum Lebensinhalt . . .', so erscheint das ‚und' epexegetisch; Jesus und Lebensinhalt befinden sich in wunderbarer Harmonie — aber es geht um den Lebensinhalt. Der Lebensinhalt hat den Charakter einer dem Menschen gegebenen Bestimmung. Diese besteht darin, daß sich der Mensch „von der Natur" mit ihrer Triebstruktur „unterscheiden" soll „durch die Vernunft", d. h. daß „er seine Vernunft anwendet" und „nach dem was wahr, gut und schön ist" „strebt". Diese Bestimmung „ist die Bestimmung des Menschen für Gott". Anschaubar ist „die völlige Erfüllung der Bestimmung des Menschen" in Jesus von Nazareth, dessen „inneres Leben . . . reiner Gehorsam gegen Gott und reine Liebe zu den Menschen" — nach einer anderen Stelle „Gehorsam [13] gegen Gott, Liebe zu den Nächsten und Selbstverleugnung" war. Diese Trias ist denn auch für uns Menschen maßgeblich und erscheint als mit Lebensinhalt, wahrem, gutem und schönem Menschentum, mit Persönlichkeitsstreben wie mit Mitarbeiterschaft im Reiche Gottes kongruent. Es besteht insbesondere Konformität zwischen Selbstverleugnung und Selbsterziehung [14]. Weder die biblische Botschaft von Kreuz und Auferstehung Christi, das biblische Wort von der Sünde und von der Wiedergeburt noch dasjenige vom Reiche Gottes bedeutet da einen Bruch. Sie sind nicht angetan, scheint es, dies Erziehungschristentum in Frage zu stellen, vielmehr gerade es als solches zu begründen [15]. Und das Resultat ist unbeschattet: „Ein Mensch, der seine göttliche Bestimmung erfüllt durch guten Willen, ist innerlich frei gegenüber Allem, was die Welt ihm geben und nehmen kann. Aber mehr als das: sein Leben in dieser Welt mit ihren Freuden und Leiden wird ihm zu einer großen und reichen Gelegenheit, Gott näher zu kommen. Auch der Tod hat für ihn keinen Schrecken mehr, sondern eröffnet ihm den Blick in eine unermeßliche Zukunft. Sein Leben ist ewiges Leben, weil er in Gott lebt und Gott in ihm." Glänzend gelingt etwa die Integration des Leides: „Durch das Leid wird uns unsere Selbstsucht immer mehr verleidet." So läßt sich der Christ umfassend erziehen, wobei es durchaus um Selbstzucht, nicht um Selbstsucht, zu tun sein soll: christliches Leben ist teleologisch ausgerichtet.

Alles „für die Verwirklichung des Guten"! „Wenn es mit ihm (sc. dem Menschen) aufwärts geht, so denkt er gerade nicht an seine eigene Vortrefflichkeit, sondern

allein an den Zweck, dem er dienen will. ... Nicht seine Kräfte für sich allein wird er fördern und bewahren wollen, sondern die in einem bestimmten Dienst geforderte Kraft." *(W. Herrmann,* Ethik, 225)

Erziehung und Vermittlung von Ewigkeitsleben gehen Hand in Hand, wie es gottnahen Menschen entspricht. Bezeichnend ist eine Auslassung über *Calvin* in Zusammenhang mit dem 2. Gebot: Calvins Gottesbild ist ein solches, das dieser Mensch, dem ein „harter Charakter" eignete, nach seinem Bilde von Gott entwarf.

Vor jungen Menschen entproblematisiert man und betätigt man seinen Schwung. Barths gleichzeitige Aufsätze zeigen, daß der junge Pfarrer weniger ‚naiv' in seinem Glauben stand, als man aus den Heften allein könnte entnehmen wollen. Das UND in den Aufsätzen über ‚Moderne Theologie und Reichsgottesarbeit" und ‚Der christliche Glaube und die Geschichte' markiert ein scharfes Fragen. Die Gottesnähe des Menschen steht hier nicht so sehr im naiv-frommen Sinn, auch nicht in hybridem oder plattem Humanismus, auch nicht eindeutig im Evangelium von Jesus Christus, sondern in auffallender Weise im protestantischen Prinzip; will sagen: es scheint auf dem protestantischen Weg d a s oder nichts zu bleiben. Das bedeutet freilich einen gesetzlichen Zug in der ganzen ‚Freiheit' dieses Christentums, und die starke Betonung des Erzieherischen ist auch unter diesem Aspekt zu sehen.

Barth betont seiner Voraussetzung gemäß, daß Erziehung auf Selbsterziehung hinauslaufen müsse[16]. Schon das Miteinander in der Familie bedeutet nicht nur Erziehung, sondern bereits Selbsterziehung. Der Unterricht steht im Zeichen des „Übergangs" aus der „Abhängigkeit und Unverantwortlichkeit (Kindheit) . . . zur Selbständigkeit und Verantwortlichkeit (erwachsener Menschen und Christen)"; „der Unterricht kann nicht zu Christen machen, das kann nur Gott, wohl aber ein wichtiger Anlaß zur Besinnung (sein): wie stehe i c h vor Gott?" (Schlußstunde des 1. Kurses). Es „muß jeder Mensch, der ein r e c h t e r Mensch sein möchte, sich selbst Antwort geben können auf die Frage: Was soll der Inhalt meines Lebens sein? und Wie komme ich dazu?" (2. Kurs, Vorbesinnung). „Wer sich nicht besinnt und wer sich falsch besinnt, kann das Leben nicht verstehen." (Präp. UR 1918/19). Als S e l b s t b e s i n n u n g, durch den Erzieher angeregt, läßt sie den Weg der Gottsuche betreten — und „Gott s u c h e n heißt Gott f i n d e n." Als S e l b s t e r z i e h u n g im engen Sinn läßt sie uns, kraft des Geistes Jesu, ‚uns selbst überwinden, befreien, erziehen', „aus Personen . . . zu Persönlichkeiten werden" — das Ganze der Prozeß eigentlicher Menschwerdung, der „nie aufhört", der „Sinn und Inhalt des Lebens" ist.

In bezug auf die Selbstbesinnung habe ich ein Zitat aus dem Jahr 1918/19 gebracht. Diese Komponente b l e i b t also. Sie wird unter anderen theologischen Voraussetzungen veränderten bzw. vertieften Sinn erhalten.

3. Karl Barth als Lehrer und Erzieher seiner Konfirmanden.

Aus den Vorbereitungsheften geht nur einiges darüber hervor, wie Barth mit seinen Konfirmanden umgegangen ist. Man erwarte hier also nur einige Schlaglichter (cf. u. 7).

a. „Freunde, nicht Schüler", lautet die erste grundsätzliche Eintragung auf der ersten Seite der Hefte. Ausdruck der Solidarität, die nachher auch den Lehrer der Studenten und den Prediger unter den Strafgefangenen kennzeichnen wird, die sich in dieser Frühzeit als Gemeinsamkeit des Zieles verstehen muß. An jener Stelle erfährt der programmatische Satz eine dreifache Interpretation :

(1) „Fragen und Antworten" — wobei Pfarrer und Konfirmanden je auf ihre Art sowohl als Fragende wie als Antwortende zu denken sind.

(2) Lernen — natürlich ; es heißt aber bezeichnenderweise: „Lernen voneinander" [17].

(3) „Appell" ; dieser letzte Gesichtspunkt steht am direktesten in Beziehung zur Selbstbesinnung [18].

Nimmt man die drei Aspekte zusammen, so bezeichnen sie drei Hauptaspekte pädagogischen Bezuges überhaupt. Und es ist richtig, diese nicht zu vereinseitigen, sondern zusammenzuschauen : (1) die Mitmenschlichkeit ; (2) die spezielle Lehrer—Schüler-Relation (das Moment der Stetigkeitspädagogik — Bollnow [19]); (3) den Dienst am Menschen als ‚Einzelnem'. Dabei ist (1) damals das die Atmosphäre Bestimmende, wie zur Treuhänderschaft für die anderen Momente berufen [20] („Freunde"). Alle drei Momente, in der gleichen Verteilung der Gewichte, finden wir auf der ersten Seite des 2. Heftes expliziter wieder : „Es handelt sich um euch selbst, darum müßt ihr selbst dabei sein, nicht bloß Ohren und Kopf. Unterricht kann nicht bloß Lehren und Lernen sein, wir müssen uns persönlich finden, gute Freunde werden, um von diesen Dingen zu reden. Also Teilnahme, Zutrauen [21], Offenheit. Fragen stellen ! Gelegenheit kommt so nicht wieder. Entscheidendes Alter für euer Leben." Drängt sich für diese Weise des Unterrichtens heute der Begriff ‚Kommunikation' auf, so dürfen die Momente des Lernens und des Appells nicht übersehen werden.

b. Bestehen die Vorbereitungen des 1. Kurses in systematisch nicht sehr vollendeten Skizzen, so hat K. Barth bereits im 2. Kurs die Form gefunden, bei der er, weit über den Konfirmandenunterricht hinaus, bleiben wird: Barth diktiert „Leitsätze". Daß es sich dabei um einen raschen Schritt zu einem unpädagogischen Dogmatismus handle, ist schon vom Inhalt dieser Sätze her widerlegt. Man vergleiche auch die programmhaften Aufzeichnungen : „Diktierte Leitsätze, nicht zum Auswendiglernen, sondern als Bügel zum Aufhängen für das Gedächtnis, später zum Wiederholen." Es folgt ein Hinweis auf gute Heftführung. Dann heißt

es: „Aufgaben in der Regel keine[22]. Dagegen aufmerksames Nachlesen der Leitsätze und der biblischen Abschnitte" — welche letzteren mit angegeben wurden, so daß ein regelrechter den Kindern angepaßter Katechismus entstand, welcher zum Lernen und zur Besinnung anregte. Also nicht ‚schon unpädagogisch konzipierte systematische Theologie', vielmehr das erstaunliche Resultat, daß K. Barths Systematik aus seiner Pädagogik als Freund, Lehrer und Seelsorger seiner Konfirmanden erwachsen ist.

c. Der wesentlichste Teil des Unterrichts bestand im gemeinsamen Bibellesen, besonders des Neuen Testaments, und zwar nach von Weizsäcker: „Weizsäcker kann man lesen wie ein gewöhnliches Buch und das wollen wir gerade." Auch hier: Gemeinsamkeit; (zwangloses) Lernen; Appell (Hinweis auf die Richtung, in der Jesus, Gott, der Lebensinhalt zu suchen ist).

d. „Leben und Lebensinhalt" lautet die Überschrift über der 1. Unterrichtseinheit des 2. Kurses; fünf weitere ebenso offensichtlich den Menschen anrührende einleitende Kapitel folgen. Eine Besinnung über die Konfirmation beschließt den Kurs. Die zwei Hauptteile dazwischen tragen die Überschriften: ‚Der Weg zu Jesus' und ‚Der Weg zu Gott'. Das Ganze ist eine christliche Ethik; Appell an den Menschen, um seiner göttlichen Bestimmung willen — Hinweis auf Gott, um der Lebensfragen des Menschen willen, der lernen will, „ein guter Mensch zu werden, lernen, wirklich zu leben": beides in Einklang. Ein eindeutiges, aber auch einsehbares, dem Menschen entgegenkommendes, ihn hebendes ‚tua res agitur' auf der ganzen Linie, das in gleicher Ursprünglichkeit als „nostra res agitur" — und dann: nostram rem agimus — gesprochen werden kann. In diesem Zuge steht die Ersparnis unnötig erscheinenden Ärgernisses (Auswendiglernen; Lutherdeutsch; alter Katechismus; unvernünftiger Wunderglaube; in ihrer Existentialität nicht einsehbare Dogmen), steht das Eingehen auf, Ausgehen von, Mitgehen mit dem jungen Menschen, ohne daß jedoch eine Verkindlichung oder Verjugendlichung der Glaubenslehre sichtbar würde. Vielmehr sind die jungen Menschen, in dem ‚entscheidenden Alter für ihr Leben', als auf die ganze Würde des Menschseins ausgerichtete Menschen ernst genommen; eingehen auf, ausgehen von, mitgehen mit also in diesem Sinne. Aber noch eine Klarstellung ist nötig: Bei aller „Freundschaft" handelt es sich doch wesentlich um Angabe der Richtung, in der dann jeder selbst den Lebensinhalt suchen — selbst sich besinnen, selbst beten wie auch selber arbeiten und selber leiden muß; der Unterricht ist „nur die Vorbereitung auf das, was wir selbst erfahren dürfen und tun sollen."

Sollte jeder selbst auf den Weg mit Gott gestellt werden, so war in Rechnung gestellt, daß auf diesem Weg vom einzelnen mehr und anderes

erfahren und gelernt wurde, als es nach den Saiten dieses Unterrichts geklungen hatte. Weitergelernt hat nicht zuletzt der Lehrer selbst, dem es ja um ein „Lernen voneinander" gegangen war.

4. ‚Religion und Leben'.

In bezug auf erhaltene Unterrichtshefte beginnt mit dem Jg. 1911/12 eine sechsjährige Lücke. Sie betrifft die ersten sechs Jahre von Barths Safenwiler Zeit.

Für das Biographische dieser bewegten Jahre verweise ich auf Auslassungen Barths in dem Vortrag ‚Not und Verheißung der christlichen Verkündigung' (‚Wort Gottes', 101/3), in ThEh 12 (S. 25 ff.), ThSt 48 (S. 4 ff.). 49 (ganz besonders S. 6), K.blatt Jg. 1940 (S. 98 ff.), auch KD II, 1, 713 ff.; auf Thurneysens Ausführungen über ‚Die Anfänge' in der ‚Antwort' (831 ff.) und die Auszüge aus dem Briefwechsel K. Barth — E. Thurneysen daselbst (838 ff.).

Der Sprung, zu dem ich damit genötigt werde, hat sein Gutes: Wandlungen fallen bei unterbrochener Beobachtung klarer ins Auge. — Das nächste beträchtliche Dokument, das hier zur Sprache kommen muß, ist K. Barths 1917 in Safenwil vor Lehrerinnen gehaltener Vortrag über ‚Religion und Leben', den er 35 Jahre später, G. Dehn zum 70. Geburtstag gewidmet, veröffentlicht hat (EvTh 11/1951/52, 437/51).

Die Zusammenstellung der Begriffe ‚Religion' und ‚Leben' nimmt zunächst bei Barth nicht wunder: Religion *ist* *Leben* — so hat es ja wenige Jahre zuvor bei Barth geklungen. Und nun?

a. Mit das erste Wort und Hauptwort des Vortrages schlechthin ist die Vokabel „Verlegenheit": Predigt und RU führen in tiefe und unausweichliche Verlegenheit. Das hatten wir früher nicht vernommen; man hätte es von Barth vor oder ganz zu Beginn seiner Tätigkeit als Pfarrer ja auch nicht gültig vernehmen *können*. 1917 aber sind in Safenwil Menschen beieinander, „die fertig sind mit dem Fertigsein" (440).

Zu vergleichen sind die beiden Vorträge ‚Die Gerechtigkeit Gottes' und ‚Die neue Welt in der Bibel' aus dem Jahre 1916 (‚Wort Gottes', 5 ff. 18 ff.). Im letzteren führt Barth aus, die Bibel sei „für die Schule eine Verlegenheit" (25), weil sie großenteils für deren „moralische Ziele fast unbrauchbar" sei (24); den kirchlichen Unterricht sieht Barth von dieser Verlegenheit in praxi gleicherweise betroffen (25 f.).

b. Barth steht vor der auffallenden Tatsache, daß *Lehrer* sich anschicken, einen geistlichen Aufbruch mitzuvollziehen, dieweil die Pfarrerschaft noch nicht fertig ist mit dem Fertigsein. „Wir freuen uns, daß Sie durch die eine Unterrichtsstunde offenbar in die gleiche Verlegenheit gekommen sind wie wir durch unseren ganzen Beruf." (438)

c. Der Vortrag zeigt nicht nur noch einmal Barths Bewandertsein auf dem Feld der Religionspädagogik, sondern dazu ein feines psychologisches

Einfühlungsvermögen, darüber hinaus ein herzliches Befaßtsein mit der Sache der Kinder. Der es so sagte, wie es da gesagt ist, wollte nicht nur ‚Freund' seiner Konfirmanden (und Präparanden und Sonntagsschulkinder) sein, er mußte es wohl sein (s. bes. 440 f.).

d. Aber gerade wenn Predigt und Unterricht gut gewesen sind, kommt über Pfarrer und Katechet ein peinvolles Gefühl tiefen Ungenügens (441 f.). Wohl gemerkt: (1) nach didaktisch einwandfreien Stunden; es ist ein für allemal festzuhalten, daß Barth, wo und sofern es um menschliche Arbeit geht, saubere Arbeit für geboten hält, ohne daß daran überhaupt etwas zu problematisieren wäre — „von den schlechten (sc. Religionsstunden) wollen wir hier gar nicht reden" (442). (2) Nach religiös ergiebigen Stunden kommt es zu der quälenden Unruhe des Lehrers wie des Pfarrers. — In welcher Hinsicht dann aber Ungenügen? (a) Im Blick auf die Kinder: Es ist, als hätte man ihren Hunger gestillt mit etwas, das nachfolgend größeren Hunger verursacht, einen Hunger, den man dann nicht mehr zu stillen weiß. Das bedeutet peinvolle Verlegenheit (cf. 441). (b) Im Blick auf den Bibeltext: Es ist einem bei der Nachbesinnung, als ob die biblischen Gestalten den Kopf schüttelten und sagten: ‚Weit gefehlt; du bist gar nicht an mich herangekommen.' (cf. 442)

e. Das Leben ist es, welches aus den Kindern und aus der Bibel reklamiert, daß wir mit unserer Religionsübung an es gar nicht herangekommen seien (442) — was bedeutet, daß wir den Kindern das Leben schuldig geblieben sind. — Barth schlägt nun einen unerbittlich radikalen Ton an: „Das Leben verachtet die Religion, denn die Religion hilft dem Leben nicht, sondern hindert es. . . . Der Weg der Religion . . . führt am Leben vorbei." (443) All ihre „Erlebnisse" sind nicht „Leben" (444). — Es möchte jemand sagen, daß hier nun doch alle Kinderfreundlichkeit von Barth weit dahinten gelassen sei. Man sehe aber genau zu: Barth protestiert im Namen des Lebens; dieses Leben bestimmt er aber als das Leben der Kinder (441. 442) [23] und der Bibel (442 f.). D. h. Barth protestiert im Namen der Menschen, hier speziell der Kinder, die als lebendige nach Leben verlangen; und er protestiert im Namen der Bibel um der Menschen, nicht zuletzt der Kinder willen, die daraus Leben empfangen sollten. Dieser Ansatz Barths sollte im weiteren dem Gedächtnis nicht entfallen.

f. Weshalb führt die Religion am Leben vorbei? Man kann im Sinne des Verfassers radikal antworten wollen: weil sie ein Unternehmen des Menschen ist [24]. Aber es ist doch nicht von einer Abwertung des Menschlichen als solchen die Rede [25]. Auch das Leben wird ja nicht zuletzt als kindliches, menschliches, natürliches [26], weltgeschichtliches bestimmt und sehr farbig, ‚lebensnah' geschildert. Die Religion verfehlt das Leben, indem sie sehr konkret menschlich-allzumenschlich — unmenschlich geartet ist:

(1) Sie ist lebensfeindlich, indem sie „Privatsache" ist (443 f.); ein lebensvoller Bub denkt, angemessenerweise (!), nicht ‚privat' (cf. 444).
(2) Sie ist lebensfremd, indem sie „Innerlichkeit" ist (444/6); als solche ist sie dem Schüler, zu Recht, nicht wichtig (445 f.) und der Schule — wie könnte es anders sein — eine Verlegenheit (446).
(3) Sie ist lebensleer, indem sie „Gesinnung" ist (446/9). Leben ist Kraft (ib.). Aber schon die „Büblein und Mägdlein" wissen, daß Religion kraftlos und darum „nicht ernst" ist (448).

Wie gesagt: Es geht nicht um einen Tadel speziell des RU in der Schule: „ich glaube nicht, daß der kirchliche Unterricht, mein eigener inbegriffen, vor dem der Schule grundsätzlich im Vorsprung sei" (443); Barth redet zuerst aus der „eigenen Erfahrung" (442). Man vergleiche ein Wort aus einer Predigt über Hes 13 von 1916 [27]: „Alles das, was ihr jetzt als ‚gegen' euch gerichtet empfindet in meiner Stellung und in meinen Worten, das richtet sich wahrhaftig ‚gegen' mich und mein Leben, lange bevor es sich ‚gegen' euch und euer Leben richtet." (l. c., S. 9)

g. Was nun? „Wir stehen in einem Tunnel. Der Eingang ist hinter uns zugefallen", „die Wanderung durch das lange, schwarze Loch, das vor uns liegt", ist unumgänglich (449). Die Arbeit, die nun in Angriff zu nehmen ist, besteht nicht in praktischen Methodenfragen, sondern ist eine viel höhere und viel tiefere (449/51 !). ‚Religionspädagogisches Neuland' ist nicht mehr zu gewinnen, indem man nach religionspädagogischem Neuland Ausschau hält. „Eine neue Grundlage des RU eignet man sich nicht an wie eine neue Rechnungsmethode." (450 f.) Die Entscheidung fällt anderswo.

h. Wo fällt die Entscheidung? Barth läßt die diesen Aufsatz kennzeichnende Koordination auch jetzt nicht fallen: Ein jeder muß darum ringen, „das Leben in der Welt und das Leben in der Bibel . . . zu begreifen", was bedeutet: die Lebens-not der Welt (und eben nicht zuletzt: der Kinder !) sich wirklich zu eigen zu machen und der Lebens-fülle der Bibel so ansichtig zu werden, daß man ihr ‚Zeuge' wird (450).

i. Die skizzierte Koordination mag sympathisch berühren. Sie ist nichtsdestoweniger gefährlich, indem zu wenig klar wird, wo der Schwerpunkt liegt. Denn was wäre gewonnen, wenn er doch wieder auf das Kind, auf menschliche Vitalität, auf geschichtliche Bewegungen fiele, die nun allerdings nicht privat und innerlich, sondern sozial-politisch strukturiert wären. (Es ist bekannt, wie sehr sich Barth zu der Zeit damit auseinandergesetzt hat. Auch für *W. Herrmann* hatte der „sittliche Endzweck" in Gemeinschaft gelegen [Ethik 166], sollte die Kulturgesellschaft Arbeitsgemeinschaft werden [208]. Und von *Natorp* wußte man: „Der Mensch, hinsichtlich alles dessen, was ihn zum Menschen macht, ist nicht erst als einzelner da, um dann auch mit andern in Gemeinschaft

zu treten, sondern er ist ohne diese Gemeinschaft gar nicht Mensch." — Sozialpädagogik 69). Daß es so nicht gemeint ist, wird noch nicht eindeutig klar, wiewohl der Schlußsatz Zitat von Lk. 15, 18 ist: ‚Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.'

Eine Frage, die sich inzwischen gestellt haben dürfte, ist die: Wie gestaltet sich angesichts des Bruches zwischen Religion und Leben, in der großen Verlegenheit, unter dem Ringen, das „für die Fräglein: Wie soll ich predigen und unterrichten? wirklich keine Zeit" läßt (450) — wie gestaltet sich da das Unterrichten? Wenden wir uns der Quelle der Vorbereitungshefte noch einmal zu, die inzwischen (ab Jg. 1917/18) wieder fließt.

5. Die späteren Hefte — Theologisches.

Welches Bild bieten die Vorbereitungshefte zu Barths Präparandenunterricht 1917/21, den Jahren der Abfassung der beiden ‚Römerbriefe'?

Skizzierter Unterrichtsstoff:

A. 1917/18: allgemein: die Bibel;
speziell: Vätergeschichten; Leidensgeschichte.
B. 1918/19: das Unservater
C. 1919/20: AT: Bibelkunde
D. 1920/21: die Heilsgeschichte der Bibel (Die Geschichte der Bibel; Der Anfang; Die Väter; Mose; Die Helden; Die Könige; Die Propheten; Die Gottesfürchtigen; Jesus Christus; Die Apostel.)

Die Hefte A. und B. gleichen in ihrer Anlage noch den früheren Heften (insbesondere dem von 1910/11: Leitsätze + biblischer Lesestoff + Skizze der Besprechung. C. beschränkt sich fast, D. ganz auf die Leitsätze).

a. Die Zeit des R[1].

(1) Nicht daß sogleich alle alten Klänge verstummt wären. Man wird an das Vätererbe erinnert, wenn etwa in A. in uns heute seltsam anmutender Weise an den Erzvätern ihre Frömmigkeit und Tugend herausgestellt wird. Oder wie stark erinnert in B. z. B. die Auslegung des Anrufs ‚Unser Vater im Himmel' an W. Herrmann: „. . . Wer sich recht besinnt, merkt bald, daß das Leben schön und einfach ist. . . . Damit wir uns nicht mehr täuschen lassen, ist uns unser Heiland Jesus Christus gegeben, durch den wir Gott unserem Vater ins Herz und in den Himmel mitten hinein sehen können: Es soll zum Vorschein kommen, daß die Welt Gott gehört, und wir sollen als die lieben Kinder in seinem Hause wohnen dürfen."

(2) Aber schon der letzte Satz ist in seinem (Welt-)Verständnis nicht eindeutig[28]. Und prägend sind nun Töne wie: „wenn wir das *Heimweh nach Gott* bekommen"; „daß die Menschen einen Vater *und eine Heimat* haben"; „der auf *das Zukünftige* sieht" (alle A.); „alle großen und kleinen Dinge . . . sagen uns, daß sie *im Anfang bei Gott* waren"; „*einmal* ist

Gottes Reich sichtbar geworden: als Jesus Christus als Gottes Feldhauptmann ⟨1918!⟩ seine Macht und sein Recht ausübte auf der Erde. Seit damals können es die Menschen nicht mehr lassen, auf dieses Reich zu *warten*" (alle B.). D. h. die Gegenwart hat ihren religiösen Erfüllungscharakter eingebüßt. Der Blick ist auf den Anfang, auf die Zeit Jesu und auf das Ende gerichtet. Religiöser Gegenwartsoptimismus und religiöse Gegenwartssicherheit sind zergangen. „Wir leben in einer verkehrten Welt. Gott hat sich alles ganz anders gedacht. Die Menschen haben ihn aus den Augen verloren; darum ist es jetzt so. Und darum müssen sie alle . . . *unruhig suchen* nach etwas, das ihnen jetzt fehlt." (B.) Man beachte, wie aus dem „Suchen", das schon „Finden" war, ein „unruhig suchen" geworden ist.

(3) Jetzt wird der Jesus der Leidensgeschichte als der erkannt, gegen den alle Menschen gestanden haben und der darum qualitativ ganz anders ist als wir, aber gerade so f ü r uns. „Es galt einen Kampf für Gott, bei dem es einen starken Geist und ein stilles Herz brauchte. Diesen Kampf hat Jesus einsam kämpfen müssen und hat es gewonnen." — „Nun wird Jesus von den Frommen verurteilt als Gotteslästerer, weil . . . es mit ihrem Tempel und ihren Opfern zu Ende geht und weil sie von Gott nichts begreifen". (A.) Alle menschlichen Maßstäbe werden fraglich. „Wer ist Jesus? Die Gerechten fürchten und hassen ihn, die Sünder haben ihn lieb. . . . Er aber geht seinen Weg, um für sie alle zu sterben." — „Um Jesu Jünger zu sein, müßte man mehr können als große Worte machen, und für seine Sache darf man nicht das Schwert ziehen." (A.) (Man spürt hier, wie etwa die Sozialisten gegen die frommen Bürger Recht erhalten, wie aber auch die Sozialisten vor Jesus im Unrecht stehen.)

(4) Gott und Mensch rücken auseinander, gegeneinander und nur so zueinander. Harmonie besteht da nicht, ist also auch nicht zu erfinden. „In der Zeitung lesen wir, was die Menschen denken und tun. In der Bibel stehen die Gedanken und Taten G o t t e s. Das ist so, ob wir es begreifen oder nicht." „Die Geschichte Israels zeigt uns, wie dieses Volk seiner Aufgabe n i c h t gewachsen war. Sie zeigt uns, daß Gott z u groß ist, als daß Menschen ihm gerecht werden könnten. Eben daher verkündigt sie laut, wer Gott ist." (A.) Es gibt eine „Klarheit Gottes . . ., in die uns der Heiland hineinstellt"; aber der Mensch geht daran vorbei, und „aus dem Namen Gottes wird dann ein Rätsel, über das man streitet, aus dem Himmel eine Religion, die nichts nützt, und Alles wird undurchsichtig."

b. Die Zeit des R [2].

Es ist ein rein technischer Sachverhalt und erscheint doch als bezeichnend, wie wenig Worte in den letzten Heften gemacht werden. Hier ist gleichsam nicht Zeit des Redens, des Sich-Ausbreitens in irgendeinem Sinne, sondern des Hörens, um sich im Worte Gottes zu finden. Und wir be-finden uns in

der Bibel: als der Mensch, der gleich zu Anfang „den Respekt vor Gott vergißt" und damit eine Welt „voll Mühe und Angst, voll Gefahr und Verwirrung" herausbeschwört (D.; Sünde — Angst!); als das Volk, das sich in der Wüste ängstet und ungehorsam ist (Angst — Ungehorsam!). Von Sünde und von Angst ist die Rede; nicht mehr von Heimweh. Dazu ist (1) keine Zeit: der Mensch soll nun einmal in der Wüste sein müssen. Und es besteht auf Heimweh (2) kein Recht: würde sich solch ein Begriff verfestigen, so wäre eine Metaphysik auf dem Plan, und das ist gerade ausgeschlossen. Zum Heimweh liegt aber auch (3) kein Grund vor: „Wir hören, wie Gott mit ihnen (sc. den Vätern) redet und wie sie zu Fremdlingen, zu Wanderern, zu Wartenden werden in dieser Welt. ⟨Das allerdings!⟩ Immer führt ihr Weg durch viel Dunkelheit, aber nie ohne Hoffnung und nie ganz ohne Segen; denn Gott ist getreu." Mose ist der Mann, „der sein Volk *in die Wüste* führt, damit es daselbst seinen Gott und dessen Gebote erkenne." (D.) Von den „Gottesfürchtigen" des Alten Bundes gilt es zu lernen: „Gott ist groß und verborgen und der Mensch ist Staub und Asche vor ihm. Seine einzige Rettung ist, Beides zu wissen und im Gedanken daran demütig seinen Lebensweg zu gehen." (Die alte Persönlichkeitsethik ist hier an ihr Ende gekommen:) Dem König ist not, zu wissen, daß „das Königtum in der Bibel nur dazu auf(tritt), um ein deutliches Ende zu nehmen" — „gute Könige waren die, die das gewußt haben"! —, dem Propheten, „unerschrocken . . . zu bezeugen, daß *Gott* lebt, hilft, straft und zuletzt siegt." (D.)

6. Die Pädagogik angesichts der Wandlungen.

Es ist m. E. nicht müßig, den Ansatz der verschiedenen Unterrichtskurse, im Schema, vergleichend unter die Lupe zu nehmen:

1910/11 : I. Die „Lebensfragen" jedes Menschen, „der ein rechter Mensch sein möchte";
II. der Christ hat „auf jene Fragen eine gute und sichere Antwort".

1917/18 (A): I, 1: „Der Mensch ist weltverhaftet, die Bibel ihm „stumm";
I, 2: das Ereignis unserer ‚Verleidung des Menschlichen' und unseres „Heimwehs nach etwas Besserem";
II, 1: „jetzt ⟨I, 2!⟩ wird die Bibel interessant";
II, 2: die in der Bibel bezeugte Welt ist nicht unsere Welt, wohl aber Gottes „Welt für uns".

1918/19 (B): „Wer sich nicht besinnt und wer sich falsch besinnt, kann das Leben nicht verstehen ⟨I, 1⟩. Wer sich recht besinnt ⟨I, 2⟩, merkt bald, daß das Leben schön und und einfach ist: Die Welt ist Gottes und Gott hat uns lieb." (II) [29, 30]

1919/20 (C): I (cf. o. II): „Die Bibel ist das Buch des Lebens“ [31], von Gottes zurechtbringendem Tun redend

II (cf. o. I): „für solche Leute, die sie verstehen wollen“.

1920/21 (D): Keine Prolegomena, sondern ‚einfach‘ doctrina biblica, wofür das folgende als exemplarisch stehen soll: Die Apostel gehen hin „in alle Welt, um denen, die hören können, die große Freude zu verkündigen, die allem Volke widerfahren soll: Gott mit uns!“ (I + II.)

Des Menschen „einzige Rettung ist, Beides ⟨„Gott ist groß und verborgen und der Mensch ist Staub und Asche vor ihm“⟩ zu wissen und im Gedenken daran demütig seinen Lebensweg zu gehen.“ (I + II.)

A. und B. nehmen den Ausgang beim Menschen, C. und D. beim Wort Gottes. C. bringt immerhin noch Prolegomena (die ursprünglich den Sinn der Anknüpfung beim Menschen haben), D. nicht mehr.

In A. und B. überträgt sich die theologische Wandlung offensichtlich auch auf den katechetisch-pädagogischen Ansatz. Der Optimismus der gutgehenden Ware (‚Religion ist Leben‘!) besteht nicht mehr [32]. Der Ansatz ist nun stark antithetisch bestimmt: Religion ist nicht Leben. Die Menschen verfehlen Gott. Aber in dieser Gottesferne bricht das Heimweh auf, das wirklich Gott meint. Entspricht das nicht der Problemfreudigkeit der Jugend? Aber es geht um Dorfkinder. Entspricht es nicht aber der Notlage dieser Generation Kinder? Gewiß hat Barth ihr zu entsprechen gesucht. Aber kann man das junge Volk auf ein Selbstverständnis festlegen, so daß daran die Verkündigung anknüpfen kann — an das Bewußtsein des Elends, an Heimweh nach Gott?? Hat nicht eine andere Komponente in Barths Konzept demgegenüber etwas für sich, wonach er allem menschlichen Denken und Tun lapidar die Bibel entgegenstellt, verstanden als die Verkündigung des Gottes, der gegen den Menschen ist, weil er für ihn ist [33]?! Es wäre aber für diese Übergangszeit eine dritte Komponente zu nennen, wonach gleichsam Gottes Aufbruch den Menschen beflügelt: „Gott ist mit uns. Das Gute ist stärker als das Böse. Aber damit das wahr werde, bedarf es aufmerksamer Menschen, die im rechten Augenblick Ja oder auch Nein sagen. Wo man sich leiten läßt, da ist Erlösung.“ (B.; zur Auslegung der 6./7. Unservater-Bitte). Theologisch wäre hier zu fragen, ob diese „aufmerksamen Menschen“ Gott nicht wieder davonfliegen möchten. In praxi, auch im Blick auf den Unterricht, konnte aber der Ernst beträchtlicher sein, mit welchem darum gerungen wurde, den (jungen) Menschen unter Gottes Wort auf seinen Weg zu stellen. —

In C. ist die Umstellung von Verkündigung und Besinnung grundlegend vollzogen. Jetzt ist die Botschaft das, was sie ist, nämlich eine Zumutung, und zwar nicht nur für die Heimweh Empfindenden (cf. A I, 2. II, 2), son-

dern für alle, ein Segen zwar nur für diejenigen, die sich besinnen (II). Wenn wir eben von Zumutung sprachen, so darf man sich im klaren darüber sein, daß sie hier nicht die Gestalt des ‚Herrgottsdonners' hat. Trotzdem ist von ‚Zumutung' und nicht nur von ‚Angebot' zu reden, weil das Wort Gottes Zumutung ist, es aber gar nicht nötig hat, sich von einem Herrgottsdonner vertreten zu lassen. — Die Wortknappheit in D., das Fehlen aller Prolegomena und Anmerkungen scheint mir die Bestimmung des Lebens, des nicht frommen wie des frommen, als Wüstenexistenz, von der die Sätze sprechen, zu unterstreichen. — Barth hat viel hergeben, an Gott zurückgeben oder vor Gott zerreißen müssen an frommen Gedanken, frommer Theologie, frommer Anthropologie, frommer Pädagogik. Von der ganzen Harmonie zwischen Gott und Mensch, Reich Gottes und menschlichen Idealen, innerem Leben Jesu und eigener Frömmigkeit, Erlösung und Erziehung hat er Abschied nehmen müssen. Muß man es nicht sagen: Auch er war Abraham, der aus seinem Vaterland, auch er war Israel, das in die Wüste geschickt war. Nun kann er wohl nicht anders als seine Schüler mit in die Wüste nehmen (cf. u.). Nun hat er für sie nichts anderes als das Manna des Wortes, das dem Menschen alle Tage neu Gericht und Gnade bedeutet. In der eigenen Wüstenexistenz weiß er um die Not der anderen Existenzen. Das veranlaßt ihn zu keinen Prolegomena — was hülfen die? Das gemeinsame Stehen in der Not durch das Wort unter dem Wort dürfte mehr helfen. Und wie wird nicht in diesem Wort der Mensch in seiner Sünde und Angst, Angst und Sünde (cf. o.) gefunden. Kein Anpredigen oder Andogmatisieren, sondern gemeinsames Hören. (Prolegomena auch nicht als Lehre vom Wort Gottes!). Kein Zug aus der Welt — die Wüste ist die Wüste unserer Welt; in ihr haben die Propheten und Apostel gezeugt. Keine Revolution in der Welt, sondern „demütig seinen Lebensweg . . . gehen". Aber auch nicht ‚in Wirklichkeit alles beim alten'. „Immer führt", sagt Barth von den Vätern, „ihr Weg durch viel Dunkelheit, aber nie ohne Hoffnung und nie ganz ohne Segen". — Barths Bewegtheit war nicht Jugendbewegtheit, sondern die Bewegtheit eines Mannes, dem ein großes Opfer zugemutet und ein Weg ins große Unbekannte aufgegeben war. Für das Verständnis der Jugend in ihrer Bewegtheit und für das Erzieherische war diese Charakteristik der Bewegtheit nicht ein Minus, sondern mochte das ‚männlich' den Ausweis für das Verstehen im Heute und die Ausrichtung auf das Morgen bedeuten [34].

Erinnern möchte ich in dem Zusammenhang an Barths volkserzieherisches Wirken, das dem jugend-pädagogischen, auf größerer Ebene, einigermaßen genau entsprach und sich auch ähnlich entwickelt hat. Schon *Schleiermacher* ist von Barth ‚teleologisch' verstanden worden, wie wir hörten. Die soziale Situation, die Barth vorfand, der Einfluß des religiösen Sozialismus, der seine hohe Zeit hatte, gaben Nachdruck und Gepräge [35]. War es dem Pfarrer also um „religiöse, moralische oder soziale Verbesserung der Menschen" zu tun [36], so mußte das politische (besonders sozialpolitische), aber nicht minder volkserzieherische Tätigkeit

bedeuten. Studiert man beispielsweise Barths Elaborate zur Spielbankeninitiative [37], so erscheint einem in gleicher Weise bedeutsam, wie Barth um die Verbesserung der (sittlichen, sozialen) Kondition des Volkes kämpfte und wie er mit den einzelnen Kreisen der Bevölkerung geredet, wie er sie belehrt, geführt hat. Der entsprechende Drang war so vehement, daß für Pfarrer wie Barth Neigung bestand, „Gewerkschaftssekretäre, Lehrer, Journalisten oder Berufspolitiker" zu werden [38]. Hier zeigt sich freilich schon der Spalt zwischen ‚Religion und Leben': Der Pfarrer erreicht nicht, was ihm vorschwebt. Er erreicht das Leben nicht. Soll er die ‚Religion' lassen und hinaus ‚ins Leben' gehen (wie *Naumann* . . .), oder soll er sich selbst darauf hinweisen lassen und es den anderen weitersagen, daß das eigentliche Leben Gottes ist? Letzteres bedeutete Konzentration auf Theologie und Verkündigung. Was nicht heißen mußte, daß der *Gotthelf in Barth* [39] ins Grab hätte gehen müssen. „Wir hatten niemals im Sinn, der Erde untreu zu werden, und ich glaube auch nicht, daß man uns zeigen kann, daß wir so geredet oder so gehandelt haben." („Neuorientierung', 101) Es konnte positiv heißen, daß der *Sokrates in Barth* [40] wuchs. Barth hat nun die Menschen ‚in Frage gestellt'. Das Elaborat eines jungen Safenwilers aus dem Jahre 1921 [41] — er hat es Barth in Heftform gewidmet — ist mir ein beredtes Einzelzeugnis von K. Barths erzieherischer Wirksamkeit — gerade damals, als es ihm um anderes als Erziehung gegangen ist.

Fragen wir zum Schluß, was aus den um 1910 gesichteten drei pädagogischen Elementen [42] geworden ist.

a. Das Lernen hat an Wesentlichkeit gewonnen, insofern als das Wort Gottes und damit das Wort der Bibel eine zuvor nicht gekannte existentielle Dringlichkeit erhalten hat. Es handelt sich jetzt so wenig wie vorher um einen ‚Paukbetrieb', sondern um das Lernen, das sich aus dem gemeinsamen (und einzelnen) existentiellen Hören und Fragen angesichts eines Textes ergibt.

Dabei ist es für Barth keine Frage, daß dieses Lernen, beinahe per se, soliden Kenntniserwerb einschließt. Diese Voraussetzung dürfte damals zugetroffen haben — mehr als heute. Dem jungen Menschen bereitet der konkrete Kenntniserwerb heute im allgemeinen besondere Mühe, und er hält zu diesem Behuf ein konzentriertes ‚Pauken' für unumgänglich. Er ist im Falle des notwendigen Interesses an der Sache seinen Lehrern dankbar, wenn sie ihn dazu nötigen.

b. Mose führt sein Volk „in die Wüste . . . damit es daselbst seinen Gott und dessen Gebote *erkenne*". „Gute Könige waren die, die ⟨um die Verworfenheit des Königtums⟩ *gewußt* haben." „Ein Prophet ist ein Mensch . . ., der immer daran *denken* muß und Allen davon sagen muß, daß etwas fehlt ⟨in der Welt⟩." „Die Bücher der Psalmen, der Sprüche . . . zeigen, was Israel *gelernt* hat aus seiner Geschichte und was auch wir davon zu *lernen* haben: Gott ist groß und verborgen und der Mensch ist Staub und Asche vor ihm. Seine einzige Rettung ist, Beides zu *wissen* und im *Gedenken* daran demütig seinen Lebensweg zu gehen." Von der Selbstbesinnung, die im Zeichen einer Selbsterziehung zur Selbsterfüllung gestanden hatte, ist keine Rede mehr. Bezeichnenderweise stoßen wir

statt dessen nun gehäuft auf Begriffe wie lernen, wissen, gedenken, erkennen. Es kann aber keine Rede davon sein, die Besinnung (b) sei vom Lernen (a) verdrängt worden. Unausweichlich ist jetzt diejenige Besinnung, zu der der Mensch unter dem An-spruch des Wortes Gottes aufgerufen wird. Dabei ist jeder selbst angegangen, was nun noch viel radikaler als früher heißt: unvertretbar. Ein anderer kann ihm nur Hinweis sein (cf. die Zeichenhaftigkeit der Väter, der Gottesfürchtigen . . .). Hinzuweisen werden wir allerdings berufen (cf. das Sagen-müssen der Propheten und Apostel . . .) [43].

c. Was hinsichtlich der Mitmenschlichkeit (‚Freundschaft') hier sicher zu konstatieren ist, ist das Mit-sein in der Wüste, eine Gefährtenschaft, die nichts Gemachtes an sich hat, sondern ganz geschichtlich bestimmt ist. — Oder sollte Barths ‚In-der-Wüste-Stehen' am Ende des 1. Weltkrieges ganz anders zu beurteilen sein — nämlich als das Abgemarktethaben der älteren Generation, über das die Spatzen von den Dächern pfiffen bzw. die Jugend auf der Gasse pfiff?! Barth selbst hätte sich kaum gegen das Urteil gewehrt, abgemarktet zu haben. Denn die Wüste war Gericht. In dieser Situation standen eigentlich alle — mancher abgestorben, andere aufgeregt, viele unbelehrt. Diese alle als Erzieher eigentlich nicht mehr tüchtig. Daß Barth abgestorben oder unbelehrt gewesen sei, wird niemand behaupten. Und wäre er einfach einer der vielen „Aufgeregten jener Jahre" [44] gewesen, so wäre sein Werk weniger aufregend ausgefallen. ‚Zeiterscheinungen' und ‚Zeichen der Zeit' pflegen sich im Raum zu stoßen. Sofern Karl Barth damals unter Gottes Gericht in der Buße (in der Umkehr, im Umdenken) gestanden hat, brauchten Männlichkeit und Menschlichkeit nicht Schaden zu nehmen. In der Buße stehend konnte Barth seinen pädagogischen Bankrott eingestehen und trotzdem, oder gerade jetzt, guter Erzieher sein. Es verhält sich so, daß der Begriff der Erziehung bei Barth nun vollständig zurückgetreten ist, ohne daß die Sache der Erziehung zu kranken scheint. Ihre einzelnen Aspekte (a — c) haben die gemeinsame Prägung der Geschichtlichkeit erhalten, die dem Menschen vom Worte Gottes zukommt.

Fr. Delekat, ‚Von Sinn und Grenzen', sagt: „der Glaube der ersten Christen war eine erzieherische Macht ohne eigentlich pädagogische Absicht. ... Wir werden also zwei Arten von ‚Erziehung' unterscheiden müssen; eine indirekte, die dann als ein Nebenerfolg eintritt, wenn der Mensch angesichts eines Schicksals sich einem unbedingten Sollen gegenübersieht, und eine direkte, die es auf ... Hebung des Menschen ... abgesehen hat." (9) Ersteres scheint mir für jene Epoche Barths kennzeichnend.

7. Nach fünfzig Jahren.

Anhangsweise ein Wort darüber, wie K. Barths Safenwiler Konfirmanden ihren Konfirmator anno 60 in Erinnerung hatten [45]. Diese 55- bis

65jährigen Safenwiler erzählen gern, manche mit leuchtenden Augen, von „Herrn Pfarrer Barth" und dem Unterricht. Auf starke Anhänglichkeit stößt man in jedem Fall. Das Bewußtsein, damals zunächst einen sehr jungen Pfarrer gehabt zu haben, ist weder manifest noch latent da. „Keine Disziplinschwierigkeiten", hebt der alte Kirchgemeindepräsident, ungefragt, als erstes hervor [46]. Auf Befragen wird übereinstimmend ausgesagt, eine ungute Unruhe habe K. Barth für ihr Empfinden nicht um sich verbreitet. Von Auseinandersetzungen habe man gewußt, sich aber im Vertrauen zum Pfarrer nicht beirrt gefühlt. Einige wache junge Menschen hatten die Krisis als notwendige Beunruhigung begriffen und als fruchtbare Unruhe erfahren. — Eines Wandels bei Barth als Konfirmandenlehrer im Lauf der Safenwiler Jahre ist man sich eigentlich nicht bewußt, wenn man sich auch erinnert, daß Barth manches Neue, das er anfänglich eingeführt hatte, wie etwa Unterricht im Freien [47], nachher nicht mehr betrieb. Um den Grund dafür hat man sich, scheint es, nicht sehr gekümmert, da die Substanz des Menschlichen durch diese negativen Maßnahmen nicht angetastet war. Jedenfalls ist man nicht der Meinung, daß die besonders hervorgehobene Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit Barths im Lauf der Jahre Schaden genommen hätte. Ein Ausdruck dieser Menschlichkeit war die eben erwähnte Gepflogenheit, mit der Jugend, die den ganzen Tag in Fabrikluft zuzubringen hatte, Unterrichtsstunden im Freien zu halten. Diese Jugend fühlte sich von ihrem Pfarrer verstanden. Man merkte aber auch, daß es dem Pfarrer nicht nur um menschliches Verstehen ging, sondern daß er die Jugend als unter Gottes Anspruch stehend ernst nahm: daß es in Unterricht und Kirche um etwas Ernstes ging [48]. Es hat schon zum Nachdenken veranlaßt, daß der Pfarrer mit den Fabrikanten unerbittlich nicht nur um bessere wirtschaftliche Bedingungen für die Arbeiterschaft, sondern nicht minder um die Gelegenheit, den kirchlichen Unterricht abzuhalten, kämpfte. Hierher gehört auch, daß es K. Barth darum ging, seine Predigten möchten von den Konfirmanden nicht nur gehört, sondern auch verstanden werden. Darum ließ er von Zeit zu Zeit Niederschriften über die sonntägliche Predigt anfertigen, worüber die ‚alten' Konfirmanden heute noch ebenso einmütig seufzen, wie sie im übrigen Dankbarkeit bekunden. Sehr gut erinnert man sich auch an Aufsätze über Berufspläne (jedenfalls in den ersten Jahren), wovon eine Frau bekundete, sie habe das zunächst als ihre Besinnlichkeit überschätzend und überfordernd empfunden, sehe aber heute, wie über solch einem Aufsatz — in dem sie ‚nicht viel' geschrieben habe — die Leitlinie des Dienens für ihr ganzes Leben entworfen worden sei. — Aufsätze wie der eben genannte sprechen auch für die Ernstnahme des Einzelnen. Dazu erhielt ich noch den interessanten Hinweis, Pfarrer Barth habe oft nicht ein bestimmtes Lied für alle zu lernen aufgegeben, sondern den Schülern freigestellt, welches Lied sie sich einprägen wollten [49].

Selbstverständlich kann man darin, Reformpädagogik hin und her, religiösen Individualismus sehen, besonders, wenn auch dieser Zug eindeutig nur für die früheren Safenwiler Jahre Barths belegt ist. Dennoch ist diese Praxis bei biblisch-kritischer Sicht des Einzelnen und biblisch-kirchlichem Verständnis des Unterrichts, mit Maßen geübt, sehr wohl vertretbar. Denn gerade so muß sich der Einzelne mit dem Liedgut der Kirche[50] beschäftigen und sich konkreten Bekenntnisaussagen stellen; er wird sie dann den Mitschülern mitteilen, *sie* also auch auf das von ihm Gelernte hinweisen; dabei wird er vielleicht in einigem Maße das Bewußtsein des Verantwortens, Bekennens haben, mehr, als wenn er nur das lernt, was er hat lernen müssen. — Wer meint, es suche jeder doch nur das Einfachste oder noch eher Kürzeste, vielleicht noch das Sentimentalste, irrt. Dagegen spricht schon der Umstand, daß Konfirmanden nach 50 Jahren gerade von dieser Übung von sich aus sprechen (und eben nicht als von einer Möglichkeit, billig davonzukommen); darüber hinaus widerlegen es die heutigen Unterrichtserfahrungen. Ich halte es für wahrscheinlich, daß durch das Einzeln-Lernen dann auch die Freudigkeit und das Verständnis des gemeinsamen Lernens geweckt oder gestärkt wird, wie umgekehrt.

Verblaßt ist heute, soweit ich sehen konnte, die Erinnerung an die schriftlichen Leitsätze. Sie sind wohl in dem, was man sonst „schreiben mußte", untergegangen und standen auf die Dauer an Eindrücklichkeit für diese jungen Menschen hinter dem, was Barth sprach und tat, bzw., wie es sich gehört, hinter Bibel und Gesangbuch, auch anderem Gedruckten zurück.

Es ist vielleicht eine allgemeine Erscheinung, daß das ‚schwarz auf weiß' der eigenen Schulhefte sich zunächst ganz besonderer Wertschätzung erfreut, mit der Zeit aber gegenüber dem Objektiven, Allgemeingültigen (oder gegenüber viel Subjektiverem, Eigenerem) als überholte Kinderei abgetan wird; eine Warnung gegenüber aller unnötigen[51] Eigenbrötelei im Unterricht.

Besonders lebendig ist den Gemeindegliedern Barths Erzählen der biblischen Geschichten, vor allem in der Sonntagsschule, geblieben. Gerade zu den alttestamentlichen Geschichten habe man da ein Verhältnis fürs Leben gewonnen.

Eine interessante Bestätigung fand auch die Beobachtung, daß K. Barth, bei aller Abneigung gegen die Psychologie im Sinne eines Psychologismus irgendwelcher Prägung, ein guter Psychologe ist und sich u. U. direkt als solcher zu betätigen weiß. So berichtet eine ehemalige Schülerin, nicht ohne Bewunderung, wie K. Barth einen Kameradendiebstahl durch ein scharfsinniges graphologisches Unternehmen, ohne viel Aufhebens machen zu müssen, habe klären und bereinigen können.

Am Schluß stehe eine Auskunft, die von den Mitteilern als ihnen besonders denkwürdig gekennzeichnet wurde. Pfarrer Barth habe seine Konfirmanden eindringlich vor Heuchelei gewarnt; sie sollten nicht zum Gottesdienst gehen, wenn es ihnen nicht ernst sei um Gott, auch nicht zum Abendmahl leichtfertig oder nur gewohnheitsmäßig. — Wer hier meint, solche Rede sei sehr willkommen und brauche wirklich nicht des öfteren wiederholt zu werden, weil sie schon beim ersten Mal als Freibrief, sich

aussegnen zu lassen, usurpiert werde, der täuscht sich. Diejenigen, denen die Mahnung heute noch in den Ohren liegt, sind Christen, die vielleicht manchmal aus frommem Gefühl — nicht in den Gottesdienst gegangen sind, die aber mit 15 Jahren grundsätzlich nicht von ihm loskamen, weil sie, wo nicht die Erkenntnis, so doch den bleibenden Eindruck gewonnen hatten, es gehe da nicht um etwas Billiges, speziell nicht um die Ideologie von Menschen, sondern um den letzten Ernst, mit dem wir nicht spielen, dem wir aber letztlich auch nicht ausweichen können.

8. Ein Generalbericht Barths aus dem Jahre 1921.

Im Mai 1921 hatte K. Barth der Synode der Aargauischen Kirche einen Generalbericht über zwei Amtsperioden zu erstatten. Es waren eine Reihe den Dienst des Pfarrers und das Leben der Gemeinde betreffender Fragen zu beantworten. K. Barth vermochte das nur unter Protest, da er sich vor „lauter Wie-, Wo-, Wieviel-Fragen" sah und die „Was-Frage" nicht gestellt fand — „als ob die Antwort darauf etwa gegeben sei .... Wer diese Hauptfrage kennt, der kann Tag und Nächte nimmer davon schweigen." Barth vermochte im Sinne dieser Fragen „nichts ... Positives" zu Gehör zu bringen, sondern mußte „wesentlich negativ" antworten, was aber der Sachlichkeit keinen Abbruch getan haben dürfte. Dieses Votum spricht vielmehr so sehr aus den konkreten Verhältnissen heraus, daß ich urteilen möchte, aus keiner anderen Verlautbarung Barths in der Zeit verstehe man ihn und sein Eifern, sein Nein und sein Ja besser als aus diesem Dokument. Ich beziehe mich auf eine in K. Barths Besitz befindliche Abschrift des Berichtes.

Ad Zi. I, 6 + 7, die „Konfirmandenfeier" betreffend. — Was Barth hier ausführt, hat nach 40 Jahren an Aktualität kaum etwas eingebüßt. Barth weiß von der Not des Unterrichts, die mit Disziplinschwierigkeiten — „Schwierigkeiten betr. ... Disziplin habe ich nicht" (I, 16; cf. o. Abschn. 7) — nichts zu tun hat: Er sieht unser Unterrichten unter dem „Gericht" stehen. Das offenbart sich denn bereits in dem „gewohnten Verlauf dieser Feier", die „ein jedes wirklichen Ernstes spottendes Schaustück" ist. Barth kann sie „nur als Abschluß der Unterweisung gelten lassen", nicht als Bekenntnisakt (kein Bekenntnis!), nicht als Gelöbnisakt (kein Gelübde!), nicht als Bestätigung der Taufe, die als „Bezeichnung der göttlichen Möglichkeit" nicht vom Menschen zu bestätigen ist[52].

Ad Zi. I, 8, die Obsorge für die „Neukonfirmierten" betreffend. — Barth glaubt für sie nichts anderes ‚tun' zu sollen, als was er für die ganze Gemeinde zu ‚tun' hat, nämlich „über die verschiedenen menschlichen (weltlichen und christlichen) Möglichkeiten hinweg der göttlichen Möglichkeit" zu gedenken und auf die Öffnung und Offenhaltung dieser Türe bedacht zu sein. Barth hält nun dafür, eine besondere Sammlung

der konfirmierten Jugend sei vom Pfarrer nicht anzustreben, zumal sie auf eine Art von „Gruppenbildung" hinauslaufe, die — „gerade wenn der Versuch gelingt!" — „bei den Beteiligten und vor allem bei den Nicht-Beteiligten" zu Mißverständnissen führe, welche von dem Gewinn des Unternehmens nicht aufgewogen würden. — Barth teilt unter Zi. 11 mit, daß er von Sonderveranstaltungen zur Belebung des Gemeindelebens „g a n z . . . abgekommen" sei, weil dabei über dem „Wie? Wo? und Wieviel?" das „Was?" untergehe, „eine enorme Selbsttäuschung von Pfarrer und Gemeinde", eine leerlaufende Mühle, ein Menschendienst, der nicht Gottesdienst sei, erreicht würden.

Das sagt ein Mann, dem für die mannigfachen Formen des menschlichen und gemeindlichen Miteinanders der Sinn nicht abging, was er unter Beweis gestellt hatte. Daß er es als Bekundung seiner verantwortlichen Entscheidung in einer bestimmten geistlichen Situation und nicht als allgemeines Gesetz sagt, sollte besonderer Hervorhebung nicht bedürfen, die Denkwürdigkeit aber nicht mindern.

Ad Zi. I, 14, den Präparanden- und Konfirmandenunterricht betreffend. — „. . . Ich betrachte den Konfirmandenunterricht als einen Spezialfall der Predigtaufgabe . . . Darum wende ich ihm meine volle Aufmerksamkeit zu, bereite jede Stunde schriftlich vor und gebe den Kindern ein Diktat, das an die Stelle eines Lehrmittels tritt." [53] Das Ziel: „den Kindern eine Anschauung von dem Inhalt der biblischen Botschaft in ihrem vollen Eigen-Sinn zu geben, so gut ich selbst ihn zu verstehen meine. Der Gesichtspunkt der Erziehung hat dabei jedenfalls zurückzutreten hinter dem der B e l e h r u n g. Daß die Kinder, indem sie vielleicht lernen, selbst in der Bibel zu lesen, zu einer gewissen Einsicht einer ihnen und uns zunächst (und immer wieder!) f r e m d e n neuen Möglichkeit geführt werden, scheint mir der Aufgabe der Kirche entsprechender als wenn sie vielleicht innerhalb ihrer eigenen b e k a n n t e n Möglichkeiten (z. B. moralisch) einige Schritte weitergeführt werden. Ich fürchte darum das die Hauptsache wenigstens nicht verunmöglichende Dogmatisieren der alten Schule weniger als das gottvergessene Psychologisieren der neuen." — Das Memorieren werde „auf das Nötigste und auf den Präparandenunterricht" beschränkt, da Barth „wenig oder keinen wirklichen Wert in dieser Übung" habe finden können. — Auf den Abend nach Fabrikschluß und den fabrikfreien Samstagnachmittag lasse Barth den Unterricht um keinen Preis legen. — Dazu einige Anmerkungen:

a. Das Abstellen auf E r z i e h u n g kennzeichnete, wie wir gesehen haben, Barths frühen Unterricht. Es war kurzschlüssig! Man darf vermuten, daß die Erziehung nachher ‚gut aufgehoben' gewesen ist (cf. o. 6).

b. Auffallend ist die doppelte Charakterisierung der Unterweisung als P r e d i g t und als B e l e h r u n g. An Belehrung durch Anpredigen ist nicht gedacht; es ist nicht belanglos, daß es nicht heißt, Unterricht sei Predigt, sondern die Unterrichtsaufgabe ein Spezialfall der Predigtaufgabe.

An ‚orthodoxes' Predigen durch Belehren ist aber, trotz dem Bekenntnis zur Dogmatik, auch nicht zu denken. Das (polare) Verhältnis von ‚Predigt' und ‚Belehrung' ergibt sich aus dem Charakter der Sache, um die es geht, und aus der spezifischen Aufgabe des Unterrichts: Man kann die Bibel in ihrem Anspruch nicht hören, ohne zu lernen zu haben; man kann aber aus der Bibel nicht lernen, ohne zu hören[54]. K. Barth hat sie damals gehört und gelernt, allein, mit seiner Gemeinde, auch mit den Konfirmanden.

c. Der Verzicht auf manche angenehmen Menschlichkeiten — Veranstaltungen, die „an sich sehr freundlich sind" . . . (I, 11) — läßt die Menschlichkeit nicht verlorengehen. Das spricht aus Einzelzügen, wie dem, daß Barth seiner jungen Gemeinde nach Fabrikschluß und am freien Samstagnachmittag — einzige Möglichkeit, alle zusammenzubringen ! — keinen Unterricht zumutet.

d. Das „gottvergessene Psychologisieren" meint wiederum ein kurzschlüssiges Kreisen um den Menschen, das dem Menschen nichts zu sagen hat. Daß der Mensch, was seine Psyche anlangt, klaräugig gesehen und angemessen genommen ist, daß dem legitimen Anliegen einer Psychologie des kirchlichen Unterrichts entsprochen ist, läßt sich, wie mir scheint, nicht gut in Abrede stellen. Barth weiß, was allzumenschlich ist (cf. ad Zi. 6—8). Er weiß auch, was unmenschlich und darum gewiß nicht göttlich ist; ihm ist z. B. bewußt, daß man nicht Dinge lernen kann, zu denen man kein Verhältnis hat; auch nicht für eine Sache Opfer bringen kann, die einem wenig bedeutet. Dabei läßt er die ‚Sache' mit ihrem Anspruch nicht zurücktreten; er versetzt aber ihren Anspruch nicht vor ihr An-sprechen.

Betrafen die ersten Fragen das spezifisch kirchliche Leben, so wird schließlich nach dem „religiösen und sittlichen Leben" im allgemeinen geforscht. Dabei sieht man Barth viel stärker, als das oft angenommen worden ist, beunruhigt über den sittlichen Zerfall: Die Industrialisierung wirkt zersetzend (II, 2). Kirche und Schule stehen dem machtlos gegenüber. „Wenn wir Gott nicht erkennen, werden wir noch ganz andere Dinge erleben." In der sozialen Frage hat die Kirche versagt. Was die katholische Gemeinde anlangt, so wird sie als „in jeder Beziehung (bis und mit der vorletzten !) überlegen" beurteilt (II, 14) . . . . — Alles das kann aber nicht Anlaß zum Sturz ins dingliche Engagement sein: Etwa auf die Abstinenzbewegung setzen und sagen: ‚Das ist's!' !? Barth hat auch damit gebrochen, „die Parole, die ich als Pfarrer auszugeben habe, fernerhin mit der Abstinenzparole auch nur von ferne zusammenzuspannen" (II, 5). Auch bezüglich der sozialen Fronten (Sozialdemokratie !) mußte man sich eingestehen: „Die Stellungen sind . . . überall bezogen ohne uns und wir können nichts mehr dazu sagen, das nicht Andere besser sagen können als wir Pfarrer . . . . Einsehen sollte heute die Kirche, daß sie gegenüber dem Sozialismus versagt hat, um sich dann auf sich selbst

und ihre Aufgabe zu besinnen, um dann vielleicht einer neu auftretenden Frage . . . anders, offener, für Gott bereiter entgegenzutreten." (II, 8) [55] — Das bedeutete keinen Dornröschenschlaf, keine Unweltlichkeit, aber die Vornahme der fälligen Entmischung von dem, was Gott, und dem, was menschlich ist: ein neues Merken auf das, was göttlich ist, eine bescheidene Sachlichkeit bezüglich dessen, was menschlich ist. — Eine der Fragen dieser Reihe betrifft die Schule, ihren RU und „die Stellung der Lehrer zu Kirche und Pfarrer" (II, 15):

Ad Zi. II, 15. — K. Barth, selber Präsident der Schulpflege (I, 17), bekundet sein ‚ausgezeichnetes' Verhältnis zu den Lehrern, die auch in die Kirche kämen. — Ein besonderes Problem bestand für die Kirche in dem von Staats wegen an den Schulen erteilten konfessionslosen RU (der noch heute in einigen Kantonen besteht). Barth wendet sich scharf gegen das Kirchentum in seinem Argwohn gegen die solchen Unterricht erteilenden Lehrer: Wie kann eine Kirche, die „keine Konfession, keine wirklich höheren Anliegen, keine gemeinsame Sache hat", sich über den konfessionslosen RU der Staatsschulen aufregen?? „Ist die Kirche nicht christlich, wie soll es dann unser Volk sein? Ist es das Volk nicht, wie soll es dann die Volksschule sein? Wessen Konfirmanden waren denn die Lehrer, über deren ‚schlechten' RU man sich so entsetzt?" Barth urteilt, der RU in der Schule sei „nicht viel besser und nicht viel schlechter" als der seinige (wie er auch angesichts „der Zersetzung, in der der alte Bau der Gesellschaft heute begriffen ist", Kirche und Schule in gleicher notvoller Machtlosigkeit sieht; Zi. II, 2). Barth geißelt die Versuche der Kirche, „den Lehrern . . . durch Einweihung in die Geheimnisse der modernen Theologie" den „Unterricht ‚lieb' zu machen".

Warum? Will Barth den Schulmeistern die Theologie vorenthalten? Das schließt der Kontext aus. — Erkennt Barth nicht die Tragweite der Theologie für die Methodik des RU, ja für alles Unterrichten und Erziehen? Das ist kaum anzunehmen. — Geht es nur um ein negatives Urteil über die betreffende Theologie? Nicht nur. Sondern Barth wendet sich gegen die hochmütige Meinung, die Kirche könne mit dem, was sie hat, nicht zuletzt mit ihrer Theologie, in der Schule (wie in Politik, sozialer Frage ...) leichthin das lösende bzw. bindende Wort sagen:

Der Unterricht soll Lehrern wie Pfarrern „bei der jetzigen Lage gar nicht ‚lieb' sein und in ihrer (sc. der Lehrer) weitverbreiteten Abneigung dagegen ist mehr wirkliche Gottesfurcht als in der unerhörten Sicherheit, mit der die Pfarrer die Lehrer in dieser — wahrhaftig mindestens gemeinsamen — Verlegenheit meinen belehren zu können und . . . be- oder verurteilen zu dürfen". [56]

Es ist schade, daß dieses Votum nicht mehr Lehrern bekannt geworden ist. Wäre es nicht geeignet gewesen, die nachmalige Stimmung unter (deutschen) Lehrern, als sei es gleichsam Barths Hauptanliegen, an Religionslehrer Ketzerhüte zu verteilen, gründlich in Frage zu stellen? [57]

Zweites Kapitel

DER GROSSE EINSPRUCH.

Wir könnten nun in kleinen zeitlichen Sprüngen auf die folgenden speziellen Verlautbarungen Barths zu dem uns beschäftigenden Thema zu sprechen kommen. Es wäre das, wie wenn man eine Wanderung im Bergland macht, aber nun nicht Gipfel besteigt, sondern diese in einigem Abstand in halber Höhe umwandert und sich mit den immer wiederkehrenden Ausblicken auf ihr Massiv begnügt. Ein solches procedere hätte hier den Vorteil, daß man immer direkt beim Thema wäre und daß K. Barth einmal unter anderem Aspekt als dem gewöhnlichen gesehen würde. Und doch ist es notwendig, auf der Wanderung — um noch einmal zu dem Bild zurückzukehren — den einen oder anderen Gipfel zu ersteigen und die Landschaft von oben zu überblicken. Das gilt gerade von dem steilen Fels des ‚Römerbriefes'. Barths Römerkommentar ist geschichtsmächtig geworden. Direktes Eingehen auf ihn ist hier unumgänglich. Das zuvor Betrachtete kann auch diesem Kapitel zugute kommen: Es sollte von daher keinen Augenblick vergessen werden, daß der ‚Römerbrief' aus der Existenz des Alltags kommt und in das Dasein des Alltags hineinspricht. Wir werden auch in diesem Kapitel den Erziehungsaspekt besonders ins Auge fassen. Das ergibt sich um so leichter, als der ‚Römerbrief' durchaus nicht verleugnet, daß der Alltag, aus dem er kommt, auch derjenige des Jugendlehrers und -seelsorgers und seine Zeit diejenige der Jugendbewegung gewesen ist.

I. Prolegomena.

a. Barths ‚Römerbrief' ist ernst zu nehmen vor allem als Versuch, den An-spruch der Bibel zu vernehmen, somit als Appell, sich diesem Anspruch auszusetzen. Es hatte sich, und das ist eigentlich das Primäre, der An-spruch des Wortes Gottes aus dem Römerbrief des Paulus ereignet: Die Kirche war gestellt als das Israel, die Religion gefaßt als das Gesetz, über welche das Gericht ergeht.

b. So ist der Römerkommentar zunächst auf seine Zeit bezogene Gerichts-ansage gewesen. Das Werk ist aktuell und konkret. Es ist kein ‚System' und darum grundsätzlich mißverstanden, wo man es von der systematischen Seite zu nehmen versucht. Man läuft also an der Intention

des Werkes vorbei, wenn man hier etwa eine idealistisch-gnostische Welt- und Menschenlehre eruieren will[1]. Kann man eine Entwicklungslinie ziehen von optimistischem Identitätsgefühl (vor 1916) über die Empfindung des Zwiespalts, der als ein unnatürlicher schon im Lichte seiner Überwindung stünde (R[1]), zu Dialektik zwischen krampfhafter Identitätsbehauptung und überspitzter Herauskehrung des Zwiespalts (R[2])? R[2] ist damit um eines Schemas willen entleert. Es geschah Entdeckung des ‚Evangeliums vom fremden Gott' (R[1]), und man beachte die Freiheit, mit der Barth einem Marcion in Ja und Nein, in Gebrauch und Unverwandtheit gegenübersteht (s. bes. [2]232, cf. XVI f. 59 f. 90. 223). — Was die Dialektik des R[2] anlangt, so hat sie ihren Sinn als Dialektik zwischen Ungöttlichkeit und Gottbezogenheit (Gottgerufenheit) des Menschen, d. h. sie ist gerade die Dialektik der Schöpfung, woran doch nur sehr uneigentlich von Barth gerüttelt wird. Immerhin, kann man sagen, geschieht solches Rütteln, verdirbt sich Barth mitunter das Konzept (sic) durch seltsam gnostisierende dicta (z. B. S. 12 f. ad 1, 16; 229 ad 7, 8). Was liegt da vor? Es wirkt dort ein ganz starkes Motiv im Denken K. Barths, das ich als seine Frage nach dem Leben bezeichnen möchte[2]. Die ‚dialektische Theologie' steht und fällt nicht mit diesem Motiv, wenn es auch als ‚Motiv' gleichsam ein Motor auch jener theologischen Arbeit und Gestalt Barths gewesen ist. Sie erscheint daselbst als heterodoxes Moment. Anders vermag es Barth zu der Zeit nicht. *Gogarten* spricht von einem Biologismus bei Barth[3]. Unvergleichlich viel zutreffender scheint mir, daß die Frage nach der neutestamentlichen ζωή vorliegt, von der neben den johanneischen Schriften der Römerbrief am häufigsten und brennendsten spricht (cf. etwa R[2] ad 5, 12—21). Dieses Motivs der Theologie K. Barths wird besonders im Zusammenhang der KD zu gedenken sein[4].

c. Das im ‚Römerbrief' grundlegend zur Sprache gebrachte verbum bleibt. Es ist notwendiges, wenn nicht Prolegomenon, so doch Element aller Dogmatik, das ‚bißchen Zimt' zur Speise, wie Barth, mit *Kierkegaard*, selbst gesagt hat[5], Garant des Verharrens in der „Wahrheits"-Frage ([2]IX), conditio sine qua non des „wirklichen", wenn auch nicht Entfaltung des „ganzen Evangeliums" (XVI), von Barth bezeichnet mit Coh. 5, 1 (XIII u. ö.), in Anlehnung an *Kierkegaard* als den ‚unendlichen qualitativen Unterschied' von Zeit und Ewigkeit (ib.), als die „permanente Krisis von Zeit und Ewigkeit" (XIV).

Wenn jüngst eine K. Barth pädagogisch (positiv) würdigende Autorin auf die Gefahr hingewiesen hat, es könnten in Barths KD Christologie und Jesus Christus miteinander verwechselt werden[6], so wehrt eben die „permanente Krisis von Zeit und Ewigkeit", das verbum des ‚Römerbriefes', dieser Gefahr.

d. Man hat es oft nicht zu realisieren vermocht, daß der Boden des ‚Römerbriefes' derjenige des ständigen wertend-unterscheidenden Sich-

entscheidens und konkret-zielstrebigen Tuns des alltäglichen Lebens ist. Zunächst wissen wir von Barth, daß es sich faktisch so verhalten hat. (I. Kp. !) Aus „der Not meiner Aufgabe als Pfarrer bin ich dazu gekommen", die „Pflicht gegenüber der menschlichen Gesellschaft" in strenger Konzentration auf das verbum der Bibel wahrzunehmen (² XIII). „Wir hatten niemals im Sinn, der Erde untreu zu werden, und ich glaube auch nicht, daß man uns zeigen kann, daß wir so geredet oder so gehandelt haben. Aus der Erkenntnis, daß wir vor Gott Sünder sind und nur durch seine Gnade leben können, folgt eben nicht, daß wir schlafen, sondern daß wir wachen dürfen; nicht daß wir in einer faulen Mitte zu leben, sondern daß wir zu wählen und zu wagen haben . . ." (‚Neuorientierung', aaO. 101) Es k a n n eigentlich gar nicht anders sein. Der Mensch kann nicht anders als kulturhaft existieren. So verschmäht Barth es nicht, sein spezielles Unternehmen den ‚Kulturangelegenheiten' zuzurechnen (² XII), d. h. aber, jedenfalls nicht aus dem Kreis des irdisch-gestalthaft-unterscheidend-tätigen Daseins herauszutreten. Man kann das nicht nur nicht; man darf es auch nicht wollen. Wäre Barth das je nicht klar gewesen, so wäre es ihm spätestens über dem 12. — 15. Kp. des Römerbriefs deutlich geworden. Nur „das bekannte Leben des Menschen in Natur und Kultur" mit seinen „von Minute zu Minute höchst notwendiger- und handgreiflicherweise" zu vollziehenden Entscheidungen läßt den Menschen überhaupt vor Gott existieren (410 [7]). Der Christ ist ‚Christ in der Gesellschaft' — weil C h r i s t u s eben in der Gesellschaft steht [8]. „Ja, wir ahnen wieder, daß der Sinn der sogenannten Religion in ihrer Beziehung auf das tatsächliche Leben, auf das Leben der Gesellschaft besteht und nicht in ihrer Absonderung. Ein abgesondertes Heiligtum ist kein Heiligtum." [9] „Wir dürfen über der Oppositionsstellung zum Leben, die wir in Christus einnehmen müssen, gerade den Sinn Christi nicht verlieren für die Bedeutung dessen, was im Alltag um uns her geschieht . . . : Verdirb es nicht, es liegt ein Segen drin ! . . . Wir können es uns leisten, romantischer zu sein als die Romantiker und humanistischer als die Humanisten." [10] — Zum Römerbrief gehört die Tageszeitung (² 411) und zur Tageszeitung der Römerbrief (423), denn in ihm geht es um das „Denken des Lebens" (411), die „ T h e o r i e d e r P r a x i s " (412). „Denn wer das ‚Diesseits' des Menschen verleugnet, der verleugnet das Jenseits G o t t e s ", wie Barth etwas später gesagt hat [11].

e. Der ‚Römerbrief' bedeutete und bedeutet G e r i c h t im negativen und positiven Sinn des Begriffes („Krisis vom Tode zum Leben", 431). Gott läßt sein Gericht beim Hause Gottes anfangen (1. Petr. 4, 17) : bei den Hirten und Lehrern der Kirche, bei ihrer Predigt und Erziehung. Aber wen geht dieser An-spruch schließlich nicht an — den Zögling nicht, die allgemeine Pädagogik nicht ? Der Inhalt des Römerbriefs geht „jedermann an", „weil seine Frage jedermanns Frage ist" (VIII).

f. Es ist der Römerbriefkommentar in seiner 2. Auflage, auf den wir uns konzentrieren. Man kann Barths theologischen Weg cum grano salis mit dem Verlauf einer Parabel vergleichen, deren Scheitelpunkt R² markiert. Der dahin absteigende und der von dort aufsteigende Ast weisen Kongruenz auf — aber eben so, daß die effektive Entfernung zweier entsprechender Punkte, bei aller Ähnlichkeit des Späten mit dem Frühen, mit der Zeit wächst. Die Symmetrieachse ist diakritische Achse. R¹ liegt vor dem diakritischen Punkt. — R¹ proklamiert die „aufbrechende Kraft der kommenden Welt Gottes" (¹217), den Aufbruch des Lebens, das aller Religion spottet[12]. „Im Christus sind überwunden und abgetan alle Surrogate, mit denen wir uns in den Zeiten der Unwissenheit über die Verborgenheit Gottes hinweg trösten mußten und hinweg zu trösten vermochten, grundsätzlich erledigt und abgetan also die Standpunkte von Religion, Kirche, Schule, Judentum, Christentum, Moral und allen Idealismen, sofern da das Göttliche dem Menschen bloß als Forderung gegenüber gestellt wird. Denn weil im Christus die Erfüllung erschienen ist, ist die bloße Forderung in ihm als zu leicht erfunden. Das Erziehen der Erzieher, das Belehren der Belehrer, das Treiben der Treiber, die es Alle so herzlich gut mit uns meinten, ist beendigt und mit ihm der Zwiespalt, in den es uns stürzte." (¹181 f.) — Hier scheint mit den alten Verhältnissen zu gründlich, mit dem alten Menschen zu wenig aufgeräumt. Und der alte Mensch mochte den Kairos des Evangeliums zu seinem eigenen machen wollen. Es bedurfte der Krisis, die ihn daran hinderte, die zuerst ihn sterben ließ, damit er der Gnade als Gnade teilhaftig würde. — Dennoch ist R¹ nicht einfach als Fehlstart, als verfrühter Start zu bezeichnen. Ist doch hier das Evangelium entdeckt, welches nun (R²!) sein heilsames Gericht vollzieht. Ohne R¹ wäre R² kaum Evangelium und dann auch nicht auf- und ausrichtendes Gericht geworden. Die spezielle Botschaft des R¹ aber wird nach R² kompetenter zu vernehmen sein.

II. Der zweite ‚Römerbrief' und die Erziehung?

a. R² kann, je nach dem Leser, wortloser Schall oder treffende Rede sein. Eins ist sicher: er bietet keine Beiträge zur Pädagogik an, er zielt nicht auf ‚christliche Erziehung'. „Ethos muß sich durch Logos . . . an den Ursprung . . . erinnern lassen. Darum eben die Notwendigkeit, gerade im Blick auf das wirkliche Leben das Wort Gottes zu hören und zu reden. Darum die Notwendigkeit, gerade im Gedanken an die Frage: Was sollen wir tun? das scheinbar so müßige Gespräch über Gott zu führen. Darum gerade angesichts einer Welt voll drängender praktischer

Aufgaben, angesichts des ‚Unfalls auf der Gasse' . . . — der Römerbrief . . . .“ (423) U. zw. ohne das „beständige Seitwärtsschielen auf die Fürsten und auf das Volk, auf die Gebildeten und auf die Proletarier, auf die Jugend und auf die Bürger . . . (was sie wohl . . . damit anfangen ? ob sie es wohl verstehen . . . ?) . . .“ (371 f., cf. VIII f.). Wenn Pädagogen und Erzieher sich gerufen sehen, an dieser Konzentration teilzunehmen, so können sie es nicht auf Beute hin. Hier gilt, daß Jesus Christus „gar keine Ausdehnung auf der uns bekannten Ebene“ hat (S. 5, cf. 6, ad 1, 4 b). *Overbecks* Frage, ob das Christentum einer Verwirklichung in der Geschichte überhaupt fähig sei, ist „unerledigt“ [13] ; wobei der grelle Schein der Krisis nicht nur auf Kulturprotestantismus und Klerikalismus fällt, sondern ebenso religiösen Sozialismus und Franziskanertum trifft (aglO. 11), ja die ganze um den „modernen Menschen“ kreisende Theologie (aglO. 20). Fatal ist jedes „Religion und . . .“ ([2] 250), auch ‚Religion und Jugend' (ib., cf. 371 f. 447). Zu warnen ist also vor „einer allzu praktischen Theologie“ (279). Wir haben weder Wort (287) noch Weg (221) für den Nebenmenschen. Auch der „Weg der Liebe“ (1. Kor. 12, 31) ist kein ‚Weg' (keine Methode; 221), und unsere Worte sind (besserenfalls !) mit denen der Freunde des Hiob zusammenzustellen (cf. 287). Alles Mühen ist da eitel : Auch „der zeitgemäßen, der volkstümlichen, der modernen . . . Kirche, der Kirche des ‚kirchlichen Lebens' kann und wird es nicht gelingen . . . , weil sie nicht weiß, was Buße ist.“ (354 f.) Und wüßte sie es, so wüßte sie es ja gleich wieder allzu gut, wäre sie gleich wieder beim Methodischen — und so nicht mehr bei der Buße. Sie wäre bei der „enormen Verwechslung“, bei der „Rechtfertigung des Menschen durch die Erkenntnis des Geheimnisses Gottes“. (503) Das „ganze Heer der Moralisten, der psychologisch, pädagogisch und soziologisch Interessierten“ (504), d. h. „der Sichern, Geradlinigen, . . . Freunde des gesunden Menschenverstandes“ (ib.) könnte darauf hinweisen, es geschehe dort das gleiche — ‚Machenschaften' —, nur raffinierter, unehrlicher, sündiger (s. d.). Angesichts Gottes gilt nur das eine: „Wir fordern Glauben an Jesus. Wir fordern ihn von allen, von allen jetzt und hier, auf der Lebensstufe, auf der sie sich eben befinden. Es gibt keine menschlichen Voraussetzungen (pädagogische, . . . psychologische etwa), die dem Glauben vorgängig erfüllt sein müßten. Es gibt keine menschliche Hinzuleitung . . . Glaube ist immer das erste . . . Man kann als Jude und als Grieche, als Kind und als Greis . . . , man kann auf allen Stufen aller nur erdenklichen menschlichen Stufenleitern glauben.“ (73 f.) „Glauben ist für alle der gleiche Sprung ins Leere. Er ist allen möglich, weil er allen gleich unmöglich ist.“ (74) Alles in allem : »K. Barths ‚Römerbrief' und die Erziehung« — ein Mißverständnis oder gar ein Witz ?

b. Es gilt zu unterscheiden. Unterweisung und Erziehung, auch Katechetik und Pädagogik haben einen Aspekt, nach dem sie nicht zu problema-

tisieren sind und auch von R² nicht problematisiert werden. Barth müßte sonst selbst zu den „pädagogisch Interessierten" gehören, nur mit negativem Vorzeichen. Das bezeichnete Feld hat einen anderen Aspekt, nach dem es total und absolut fraglich ist. Auch hier geht es nicht um ein Dreinreden in das, was die anderen tun, sondern um eine Frage an das eigene Haus; gegenüber der Pädagogik im höchsten Fall, wie gegenüber der Theologie, um „eine Art Randbemerkung und Glosse", selbst nicht „Raum ausfüllend" [14] und das Raumausfüllen als solches nicht anfechtend. Krisis bedeutet nicht Denaturierung und Dekultivierung des Menschen. Haben wir keine Wege (cf. o. a !), so haben wir sie, heißt das, „nicht zu sehen, nicht in Erwägung zu ziehen, nicht zu betreten, nur zu gehen" — insofern ja, Wege (² 221). Weiter: Es muß sich auch „Logos durch Ethos . . . an das Problem der Existentialität seiner Akte erinnern lassen." (423) Von daher ist die Not des Unterrichts und der Erziehung notwendige Not, ist eine Erscheinung wie die Jugendbewegung zuerst einmal einfach anzunehmen [15]. — Wenn man sich als Erzieher oder Pädagoge auf Barths ‚Römerbrief' einläßt, so geschieht das auf Grund des Bewegtseins von der gleichen Frage in dieser Arbeit, von der Barth als Pfarrer bewegt ist, der Frage, „nicht: wie macht man das? sondern: wie kann man das?" [16] Man wird dann nicht im theologischen Garten Blumen für das Haus der Pädagogik pflücken, sondern sich der Krisis des Wortes Gottes stellen. Auch indem man dabei begrifflich denkend vorgeht, kann man nicht auf (kategoriale) Errungenschaften aussein, sondern bereit, die Dimensionen der Erzieherexistenz der Krisis auszusetzen.

c. Grund, sich als evangelischer Erzieher und Pädagoge mit R² konfrontiert zu sehen, ist zuerst und zuletzt, daß hier die Wahrheitsfrage unerbittlich gestellt ist: „heute aber von der Wahrheit" (IX), der Wahrheit, die das „Reich der ganz Kindlichen und der ganz Unkindlichen" (IX) und „jedermanns Frage" ist (VIII). Wenn R² die Zeitgenossen dem Wort Gottes voll aussetzt, wenn das Wort an Israel die Kirche, der Spruch über das Gesetz unsere Religion trifft, dann geht etwa das Wort von dem ‚Anvertrauten' (R. 3, 2) mit den Hütern Platos und des Sozialismus, mit den Sachwaltern der „dem schlichten alltäglichen Tun innewohnenden sittlichen Vernunft" (53) nicht am wenigsten den Erzieher und Pädagogen mit seinem „Haben und Hüten" an (cf. 2, 17—25, dazu S. 45 ff.). Muß er nicht die Prädikate „Berufung, Verheißung, Gleichnisfähigkeit" (53) mit ‚Furcht und Zittern' hören? — In die gleiche Richtung weist R 12, 6 b—8, wo Paulus unter den verschiedenen Begnadungen auch den Lehrer nennt (V. 7). Daß Barth in der Auslegung besonders den Theologieprofessor vor Augen hat (432 f.), muß die anderen Lehrer nicht hindern, sich hier als mit angerufen zu verstehen. (Sollte nicht der Lehrer angehender Pfarrer wenn nicht in jeder, so doch in gewichtiger Hinsicht exemplarisch Lehrer und Erzieher sein?) Man stößt auf Barths

Hinweis: „Lauter — Pfarrer scheinen hier vorgesehen"; und: „Da tut keiner ‚Teilarbeit', da gibt es keine Disziplinen und Ressorts, da tut Jeder, indem er das Seine tut, das Eine, das das Ganze ist." (431) Das ist keine Ästimierung des Erziehers, bezeichnet vielmehr Gericht, indem es Berufung bezeichnet. Wir erfahren aber heute als Erzieher, daß der Auftrag so total, unabgeschirmt gegen die letzten Dinge, ist: „Lauter — Pfarrer scheinen hier vorgesehen"!

d. Der Auftrag ist demgemäß zuletzt geistlicher Art. Barth weist nun eindrücklich darauf hin, wie gefährlich das Befaßtsein mit der Religion ist. Er spricht von dem „Vergehen und Erleiden" Israels, „das den Moabitern und Philistern offenbar erspart blieb" (152 ad R. 5, 13). Und „frei von Jakobs Traum bleibt Esau auch frei von Jakobs Lüge." (164, ad 5, 20) „Religion ist alles andre als Harmonie mit sich selbst oder gar noch dem Unendlichen." „Sie bringt ihm (sc. dem Menschen) keine Lösung seiner Lebensfrage . . . . Sie will weder genossen noch gefeiert, sondern als hartes Joch . . . getragen sein. Religion kann man niemandem wünschen . . .: sie ist ein Unglück." (241 ad 7, 14—25) „Ein religiöser Mensch sein heißt ein zerrissener, ein unharmonischer, ein unfriedlicher Mensch sein", zu einem „X" werden, „das nicht leben und nicht sterben kann." (249 ad R. 7, 21) Und der „Sinn der Religion" [17] ist Krisis (225) und Tod (235) — in unanschaulichem Zusammenhang mit der Auferstehung Christi. „Gnade ist nicht Gnade, wenn der Begnadete nicht der Gerichtete ist." „Leben ist nicht Leben, wenn es nicht Leben aus dem Tode ist." (166 ad 5, 20) Soll demnach dem Menschen, auch dem jungen Menschen, die Religion jedenfalls nicht erspart werden dürfen? Wenn es so ist, kann das kein Triumph für irgendeinen frommen Erzieher oder um ihre Existenz besorgte ‚Religionspädagogik' sein. Es wäre angenehmer, *Rousseau* [18] hätte recht! Aber es geht ja um die Wahrheitsfrage, und in ihrem Zeichen weist R [2] in die Richtung der Unerläßlichkeit. Denn der Mensch hat mit Gott zu tun. Wie Barth phylogenetisch keinen Ausnahmezustand anerkennen will (153. 225 ad 5, 13 f.), so auch nicht ontogenetisch: keine „Unschuld der Kinder" (231), kein ontogenetisches Verständnis von R. 7, 7 ff., auch nicht von 7, 8 f. (cf. 253). So weist „der hippokratische Zug im Angesicht auch jener Schläfer" (153) bereits auf ihre Betroffenheit. Die „Krankheit zum Tode" soll darum ausbrechen (165). „Man soll der zweideutigen geschichtlichen Wirklichkeit der Religion nicht entrinnen wollen" (ib.). „Der Mensch als solcher, der geradlinige, ungebrochene, zweibeinige, der durch keinen Kampf mit dem Ärgernis lahm oder Krüppel oder einäugig gewordene Mensch ist der existentiell gottlose Mensch." (217) Hier hätten die Bestreiter religiöser Kinderbeeinflussung also einerseits sehr scharf gesehen, viel schärfer als ihr ‚positives' Gegenüber! Aber wir verfielen der „Sünde gegen den heiligen Geist", hielten wir's mit ihnen (258). „Wir können nicht reden, aber wir können auch nicht nicht reden . . . ."

(312) Täte die Kirche es also doch nur, „Religion als Hinweis und Zeugnis zu wecken und zu erhalten" (359) — hin auf „die unmögliche Möglichkeit des Menschen des Glaubens" (359), in Furcht und Zittern vor, aber ohne Ausweichen gegenüber der Krisis.

e. Der Leser dürfte sich eine doppelte Frage gestellt haben. Zunächst: Will Barth den funkensprühenden Gotteshammer gegen junge Menschen schwingen? Ich antworte vorläufig, aber eindeutig: Gottes Wort selbst ist als dieser Hammer verstanden. Barth meint keine ‚Kapuzinerpredigten' (cf. I. Kp. !), eben keine Machenschaften. Was die Kirche „kann (und soll !)", bezeichnet er schlicht und fein: „den Wasserlauf hüten, durch den der heilige Strom rauschen mag, wenn Gottes Stunde da ist. Ihn herbeizwingen kann sie und soll sie nicht . . ." (350, cf. 359). — Da erhebt sich aber die 2. Frage: Wenn die Aufgabe der Unterweisung bei aller Stringenz eine schlichte ist, wie kann Barth dann so hochgespannt von der Wirkung reden? Bewegt sich nicht der Effekt der Unterweisung in der Regel zwischen einer gelinden Positivität und dem Nullpunkt des Achselzuckens?[19] Man wird diesen Aspekt nicht negieren und wird ihn als Gericht über das eigene Tun anzusehen haben. Unübersehbar ist aber doch auch das andere: die Ärgerlichkeit der Religion für den jungen Menschen, die sich nicht zuletzt als Lästigkeit darstellt. In der Lästigkeit — und sei es in der Form der Langeweile — der Thematik ‚Gott' für den jungen Menschen zeigt sich genugsam der Kampf, auf dessen Unausweichlichkeit Barth hinweist. — Klar und zwingend erscheint der kritische Anspruch der Wahrheit freilich nur, wenn erkannt wird, daß er An-spruch ist und Anspruch hat: in der Gefülltheit als Gnadenwort Gottes über und an den Menschen: Es ist die Wahrheit, die „selbst unser Anfang ist". (270) Die „Beziehung Gottes zum Menschen . . . bedeutet, daß ein gerechtfertigter und erlöster . . . Mensch, der neue Mensch der neuen Welt in Jesus Christus Einlaß fordernd an der Pforte meines Daseins erschienen ist — wobei . . . jene Attribute das besagen, was ich nie war, nicht bin und nie sein werde ! — und das mit dem begründeten Anspruch, . . . ich selbst, mein unanschauliches existentielles Ich, ich, der ich in Gott bin, (zu sein), und darum keinen Augenblick auf mich ‚warten' zu können." (211)[20] Das gilt für meine Zöglinge, wie es mir gilt. Das läßt mir keinen Anknüpfungspunkt (370 !), schlägt mir vielmehr alles aus der Hand und nimmt mich doch absolut in Anspruch: „Dem ganzen unausweichlichen Ernst, der ganzen Dringlichkeit, der ganzen Vehemenz und Rasanz dieser Verheißung, dieser Forderung, dieses Anspruchs ausgesetzt sein, das heißt . . . allenfalls ein ‚Christ' sein" (211) — dem ausgesetzt sein für sich und seine Zöglinge, das heißt dann doch als Erzieher allenfalls ein Christ sein !

III. Die Existenz des Erziehers — Aspekte.

1. Die Frage nach der Wahrheit.

Setzt man sich als Erzieher und Pädagoge dem ‚2. Römerbrief' aus, so ist wohl das die erste Zumutung: in der Frage nach der Wahrheit zu stehen. Für manchen mag sich das selbstverständlich anhören. In Wirklichkeit ‚kommt' man oft ‚nicht dazu', nach der Wahrheit zu fragen, ‚kann man es sich' im Gedränge des Alltags ‚nicht leisten'.

Die Wahrheit ist eine für alle ([2] VIII f.), und sie ist immer konkret. Nichtsdestoweniger ist sie submarin im „Meer der gegebenen Wirklichkeit" (287). Gottes Wort über uns und Gottes Wort an uns ist die Wahrheit. Gottes Wort bedeutet Unverfügbarkeit und Para-dox (cf. 96 ff. u. ö.). Gottes Wort bedeutet unablässiges und immer neues Hören-müssen. Gottes Wort ist der Christus Jesus von Nazareth in seiner ganzen Ärgerlichkeit. „Gelegt sind in Jesus die Koordinaten ewiger Wahrheit: verbindend hier, was gewohnheitsmäßig auseinanderstrebt: Mensch und Mensch, scheidend dort, was gewohnheitsmäßig ineinanderfließen will: Mensch und Gott." (88) — „Der Geist ist die Wahrheit." (270; Barth überschreibt den ganzen Abschnitt R. 8, 11—27 ‚Die Wahrheit': 270/301): „Mit der Wahrheit können wir schlechterdings nichts anfangen, weil sie selbst unser Anfang ist." (270) Sie ist „die Verdammung auch eines Franz von Assisi und die Freisprechung auch eines Cesare Borgia" (271) — was alles andere als den Zustand bedeutet, ‚wo alle Katzen grau sind', nämlich die Konkretheit von Gottes Gericht und Gnade, die Konkretheit der Geschichte Jesu Christi mit uns. So ist sie auch die Rechtfertigung Hiobs und die Erledigung seiner pädagogisch so beschlagenen, so ungeschichtlich denkenden Freunde [21].

Barth scheint bei Pädagogen gerade in puncto Wahrheitsfrage Sorge zu haben: Die ‚pädagogisch Interessierten' sind ihm (unter anderen) die „Sichern, Geradlinigen, Praktischen, . . . Freunde des gesunden Menschenverstandes" (504) so, daß sie „die Autonomie der Wahrheit" gegen „unser bißchen Autonomie" einzutauschen belieben (503, cf. 74). Der Kreis der ‚pädagogisch Interessierten' muß sich aber durchaus nicht mit dem der Pädagogen decken. Es ist zunächst nicht an die ‚Pädagogen', sondern an die ‚pädagogisch Interessierten' unter den Theologen gedacht. Muß denn ein besonderes Mißverhältnis zwischen Pädagogik und Wahrheit bestehen? Kann es nicht einem Erzieher und einem Pädagogen zuerst und zuletzt um die Wahrheit gehen? Sie ist ja die Wahrheit auch seiner Zöglinge. Sie kann darum mit der recht verstandenen Liebe nicht in Widerstreit stehen — wie kritisch sie immer sei und wie rücksichtslos in bezug auf Beliebtheit.

Kein Geringerer als *H. Leisegang* hat gegen den Einfluß der ‚dialektischen Theologie' in der Schule geschrieben: Dem Lehrer ist „sein Amt . . . zunächst nicht von

Gott, sondern von Menschen gegeben worden, denen gegenüber er sich zuerst zu verantworten hat .... Die Eltern unserer Schüler bezahlen das Schulgeld zunächst sicher nicht dafür, daß ihre Kinder ... in der ‚Entscheidung' für oder wider das Wort Gottes ‚stehen' lernen, sondern dafür, daß sie ... einmal einen Beruf ausüben können und ... gebildete Menschen werden. Von einem RU erwartet man selbstverständlich, daß er diesen Erziehungszielen, der Leistungsfähigkeit und der Bildung, nicht entgegenwirke.. Der RU verdankt seine Stelle im Lehrplan... der Tatsache, daß man sich von ihm eine Steigerung der Leistungsfähigkeit durch Verankerung aller unserer Kräfte im Gottvertrauen und eine wesentliche Vertiefung der Bildung verspricht." (aaO. 66) — Hier ist die Wahrheitsfrage der Wirklichkeitsfrage zuliebe allerdings ausgeschaltet. Um das gleiche Problem wird es aber auch in Barths Auseinandersetzung mit *Fr. W. Foerster,* mit *Fr. Gogarten* und mit *E. Brunner geh*en (cf. u.).

Erziehung aus der Wahrheitsfrage wird im Effekt auch Erziehung zur Wahrhaftigkeit sein.

Es stellt sich heute angesichts der Praxis vieler Erzieher die Frage, ob eigentlich noch Erziehung oder vielmehr so etwas wie Diplomatie geübt werde [22]. ‚Erziehung' ist Erziehung aus der Wahrheitsfrage, ‚Diplomatie' ist in ihrem Buhlen um Beliebtheit eine der (pseudo)erzieherischen Formen, in denen man der Vergötzung der Wirklichkeit und der Preisgabe der Wahrheitsfrage erlegen ist.

„Jesus sprach nun zu den Juden, die zum Glauben an ihn gekommen waren: ‚Wenn ihr in meinem Worte bleibt, seid ihr in Wahrheit meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.' Sie antworteten ihm: ‚Wir sind Abrahams Nachkommen und sind nie jemandes Knechte gewesen ....'" ! (J. 8, 31—33)

2. Das Verwiesensein an das Wort Gottes.

Die Brücke zwischen Mensch und Gott ist Gottes Wort. Und der Mandatar Gottes hat für oder wider die Welt auch nur Gottes Wort, will sagen, nur den Hinweis und die Hoffnung auf es. Dr. Faust hat sich damit bekanntlich nicht zufriedengeben wollen. Wort ist zunächst tatsächlich nur — Wort (cf. 260). Es aber ist das „Thema der Kirche" (325), „die Sache" (S. 10 ad 1, 16 f.). Wir hören es nicht ohne weiteres als Gottes Wort; paradox ist es als Jesus Christus (1. Kor. 1, 18, cf. R. 1, 16), verborgen als Bibelwort, am anfechtbarsten da, wo es laut wird, im Menschenmund (cf. 325. 350 f.). Wir leben von der Verheißung des Wortes Gottes — R. 10, 8 — und dürften einsehen, daß gerade seine Unverfügbarkeit Verheißung für uns ist: „Direkte Gegenwart der Wahrheit wäre nicht Gegenwart der Wahrheit. Die Kirche, die es wagt, Gottes Wort mit Menschenohren zu hören, mit Menschenlippen auszusprechen, lebt von der Verheißung. ... Gerade die sterbende Kirche lebt wirklich von der Verheißung" (329).

Wir befinden uns hier im Zentrum des theologischen Neuansatzes, da, wo die evangelische Christenheit des 20. Jhs. so vollständig hat (bzw. hätte) um-denken (Buße tun !) müssen. Das neue Verwiesensein auf das Wort Gottes betraf in besonderer Weise den RU — cf. das I. Kp. über Barths eigenes Unterrichten; nach zehn Jahren erschien *G. Bohnes* Buch ‚Das Wort Gottes und der Unterricht' [23]. Vom RU mochten Wellen weiterschlagen dahin, wo immer im Unterricht von Gott, vom Menschen gesprochen wird, ja wo Menschen miteinander reden. Es ist gerade für unsere Thematik wichtig, daß aus der Wahrnahme des Wortes Gottes eine demütig-verantwortliche und demütig-dankbare Bezogenheit aller menschlichen Rede auf Gottes Wort und ein neues Hörvermögen auch für menschliches Sagen fließen will. Jak. 3, 1—12 !

3. Die Annahme des Gerichts.

‚Krisis' ist das hervorstechendste Stichwort in R [2]. Man stelle sich dem Evangelium von Jesus Christus, ob es nicht wirklich so ‚kritisch' ist. — Ergeht das Gericht gegen des Menschen selbstüberhebliche Gottvergessenheit, so trifft es mit Heftigkeit ein Erziehungsdenken, das systematisch Menschen dahin zu bringen trachtet, wo sich der Mensch mit Gott verwechselt. Man bildet „Idealmenschen" nach verschiedenen Mustern (421; cf. 447 ad 12, 16, auch S. 28 ad 1, 25, S. 40 ff. ad 2, 15—29, 217 ad 7, 5 u. ö.) — „existentiell gottlose Menschen" (217 u. ö.), und zwar, und darauf konzentriert sich Barths Einspruch, in der schlimmsten Weise gerade da, wo man Gott in dieses Spiel hereinzieht, wo Menschen „mit Gott etwas sein und etwas machen wollen" (48; cf. 74 f. ad 3, 22 f., auch 321 ad 9, 3 u. ö.). Nicht daß Barth verächtliche Bilder von den geistigen Erziehungsmächten der Geschichte zeichnete. Sie haben ihre Geschichte vor Gott gehabt, Gott ist ihr Richter [24]. Auch wir haben unsere Geschichte mit ihnen und sind sie ein Stück weit selbst [25]. Wir haben nicht sie zu richten, sondern uns richten zu lassen, sie in uns nur insofern als uns in ihnen (R. 2, 1 !). Gericht bedeutet nie und für keinen gefundenes Fressen, sondern immer eigene Demütigung. Und die Krisis trifft immer auch schon das Neue, sofern es unser Neues ist: „Das Gericht Gottes ist das Ende der Geschichte", sofern diese „das Spiel der vermeintlichen Vorzüge des Geistes und der Kraft der einen Menschen vor den anderen, . . . das Auf- und Abwogen alter und neuer Menschengerechtigkeiten" ist (51; cf. 459 ff. ad R. 12, 21—13, 7).

Krisis bedeutet, daß man selbst mitsamt seinem Werk ans Ende geführt, zutiefst in Frage gestellt, ja zerbrochen und verdammt wird. Dem „Lehrer" droht das mehr als anderen (Jak. 3, 1 f.). Erkennt sich der christliche Erzieher nicht als der „Führer der Blinden . . . Erzieher der Unverständigen . . . Lehrer der Unmündigen", um deswillen „der Name Gottes

gelästert" wird (R. 2, 17—25)? „Bist du selber verwerflich, so kannst du auch nicht handeln, wirken, anleiten für Gott." (48 ad 2, 24). Ich erinnere an zwei Worte aus dem apokryphen Thomasevangelium. 26: ‚. . . Wenn du den Balken aus deinem Auge ziehst, dann wirst du (gut genug) sehen, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders zu ziehen.' — 102: ‚Jesus sagte: Wehe ihnen, den Pharisäern, denn sie gleichen einem Hunde, der auf der Futterkrippe von Rindern liegt; denn weder frißt er noch läßt er die Rinder fressen.' (Ev. nach Thomas, ed. Leiden 1959). Vielleicht glaubte ich, *prophetisch* zu wirken, und bin mit meinem Werk entlarvt als ‚Pharisäer'; ich wollte *Priester* sein, aber meine Ernte wird mir vorgeführt als Pfaffengewächs; mein Leitbild war *Franziskus* (oder *Pestalozzi),* und doch, zeigt sich, habe ich mehr den Geist des Großinquisitors (oder auch der Zuchtlosigkeit) ausgeatmet (cf. 213 f.) . . . („Plattfreisinnige Bürgerlichkeit" hat ein *Zwingli,* „giftigen Überpietismus" ein *Kierkegaard,* „hysterische Zerrissenheit" *Dostojewski,* „allzu große Gemütlichkeit" die *Blumhardts* „um sich verbreitet"! 259). Mich trifft das Gericht eines Ananias — oftmals freilich, ohne daß Gott mich aus meiner täglichen Pflicht herausnähme. Er kann mich aber von allen Fleischtöpfen Ägyptens weg in die Wüste führen (cf. 237. 352. 363. 380. 509). Israel hatte nichts in der Wüste, war nichts, vermochte und wußte nichts in der Wüste, sondern lebte von Gott. Ist Entsprechendes zumutbar — für eine Pädagogik, nichts zu wissen, für den Erzieher, nichts zu haben und nichts zu vermögen, für das Erzieherische, nichts zu sein? (Wobei „nichts" nicht zu verwechseln ist mit Unkultur. Denn die Krisis, in die Gott führt, ist „die Krisis der Kultur und der Unkultur"; 250, cf. 486). Es ist ja nicht der Römerkommentar, der die Christen in die Wüste treiben wollte. Er weist nur darauf hin, daß sie schon in der Wüste sind: in dem wüsten Ägypten der ‚Fleischtöpfe'; und weist nach der Wüste, wo die Hände leer sind, auch wenn man (durchaus) viel ‚im Koffer' hat, und man den Weg nicht weiß, obschon einem (nach wie vor) viele Wege (Methoden) geläufig sind. Diese Wüste ist diejenige des Manna und der Weisung, des Gerichtes, das arm und reich macht[26], das ‚Ausrichtung' auf den ‚richtigen' Weg bedeutet (cf. ad 10, 4—21).

Erläuternd weise ich hier auf Barths Vortrag über ‚Rechtfertigung und Heiligung' von 1927 (ZZ 1927) hin: Gerade „im Streit stehen mit sich selber" bedeutet, sofern der ‚Streit der Gnade wider die Sünde' (cf. 291) im Spiele ist, „tiefste Solidarität mit den Mitmenschen" (305). „Frieden, Liebe, Gemeinschaft gibt es nur unter Angefochtenen, Angeklagten, Verurteilten, unter Schächern, die sich selber kennen und darum nicht lieb haben können. Wem viel vergeben ist und wer darum sich selber nicht mehr lieben kann, der kann viel lieben; vorher ist alles Schein und Betrug, hinter dem trotz aller Ethik beim ersten besten Anlaß das alte Raubtier, das wir alle sind, wieder zum Vorschein kommt. Man muß wohl sehr mürbe geworden sein durch die Bedrängnis, nur noch glauben zu können, um den Anspruch des Nächsten wirklich zu hören, um allmählich anzu-

fangen, des Andern Last wirklich zu tragen." (ib.) Und dieses ‚Tragen' geschieht, indem Versöhnung nicht „Wachstum der Gnade", sondern „versetzt sein in diesen aufs Ganze gehenden Streit der Gnade wider die Sünde" bedeutet (291).

4. Demut zur Religion.

Es sei unanständig, heute Christ zu sein, hatte *Nietzsche* gesagt (cf. ^{2} 112). R ^{2} durchleuchtet die Unanständigkeit des Christseins.

Von der Religion ist hier zu reden. Sie ist „das seelisch-geschichtliche Phänomen der Gläubigkeit" (104), „unvermeidlicher seelischer Reflex (Erlebnis) des an der Seele sich ereignenden Wunders des Glaubens." (105) Wie gesagt, „die Gottesbeziehung hat notwendigerweise . . . diese subjektive Seite" (163; cf. 236. 240), aber die letztere ist „als solche" menschlich-diesseitig (163. 243) und dem sündigen Mißbrauch nicht entzogen. Durch sie sucht der Mensch zu usurpieren, was er nicht in seine Hände nehmen darf und kann (cf. 163 u. ö.). „Als religiöser Mensch stellt sich der Mensch Gott gegenüber" (226) — „in unerhörter, vermessener Weise" (229 !), so daß der Mensch in nichts so sündig ist wie in seiner Religion (112. 164). Allerdings steht unter diesem wichtigsten Aspekt „das religiöse Jasagen sowohl wie das antireligiöse Neinsagen", steht auch *Nietzsche*, stehen die „Pfaffenfresser" in den Reihen der ‚Ästheten, Sozialisten, Jugendbewegung' in einer Linie (112), gleich unverschämt. Aber in einer Gruppe ehrlich-skeptisch-unfrommer Jugendlicher fällt uns der Fromme auf — als unanständig. ‚Wer hat dich gewiesen, dem Zorn zu entrinnen?' Sympathisch, wer in der ‚Gottlosigkeit' ein Stücklein Menschlichkeit bewahrt. Das ‚Frommsein' erscheint demgegenüber als Desolidarisierung nicht nur, sondern als Flucht im gestohlenen Wagen. Schon das „gläubige" Kind fällt uns auf — als unanständig. Wie oft ist da der Glaube Münze im Handel mit den Erwachsenen, auch Waffe im (feigen) Kampf gegen Überlegene. Ihm ist der Glaube recht, obgleich es schon auf den Zeitpunkt spekuliert, wo es sich seiner entledigen kann. Wir alle sind als Christen unanständig, indem wir glauben — nicht auf den Anspruch des Glaubens hin, sondern auf unser Glaubenwollen; indem wir mit dem Glauben Zwecke verbinden; indem wir, als Seelsorger, Lehrer, Erzieher, mit Glaubensworten auf eigene Rechnung agieren; indem wir uns durch Religion, gewollt oder ungewollt, desolidarisieren (cf. 239). — Aber das ist nur eine Seite der Sache. Die zum Gebet erhobenen Hände müssen sinken (236) — aber auch erhoben werden, indem wir sie sinken lassen (ib.). „Möchten wir nur religiöse Menschen sein" (237). Wir sind es ja, so oder so, doch. Wo aber mit dem Feuer hantiert wird, sollte der Ernst der Sache erkannt werden. Also : „Was anders können wir denn ehrlicherweise sein als eben — religiöse Menschen, büßend in Staub und Asche . . ." (234; cf. 240 f., auch 165). Unsere Religion ist damit ihrer ‚Zweideutigkeit' nicht entnommen (162. 165, auch 213 f.), wir des Geruchs der Unanständig-

keit nicht ledig. Darum demütiger Mut und Demut ohne Falsch zur Religion! Getragen werden muß die Beschämung, die immenser ist, als selbst *Nietzsche* es ahnen konnte [27]. Es gibt keine Flucht, weder in die Harmlosigkeit (Religion ist nicht harmlos), noch in die Interessantheit (interessante Religion ist Selbstvergötzung), noch in die Menschlichkeit (Religion ist nicht unmittelbare Menschlichkeit) [28].

(a) Wie gibt sich doch evangelische Religion oft so harmlos. Wie kann man da in Kirchenchören pathetisch singen, wie kann man in Kurrenden vogelleicht zwitschern, wie kann man da so billig Morgenwachen halten, so bieder Seelsorge im Sakko treiben, so unbekümmert zwischen zweitem Frühstück und Mittag eine Taufe haben. „In Jesus ⟨!⟩ erwehrt sich Gott aller zudringlichen Vertraulichkeit, aller religiösen Unverschämtheit." (73 ad R. 3, 22). Vgl. Barths Übersetzung von ἀσέβεια und ἀδικία (R. 1, 18 u. ö.) mit ‚Ehrfurchtslosigkeit' und ‚Unbotmäßigkeit'. Freilich sind hier nicht die Formen entscheidend; „die ganze ... Erscheinungswelt der Gottesverehrung" ist „vor Gott des Übermutes und vor den Menschen sehr mit Recht der Phantasterei verdächtig" (112). Gerade das sollte uns aber erschrecken lassen. Von solchem Erschrecken merkt man uns zu wenig an. Mit biederer (anbiedernder!) Harmlosigkeit sucht man weithin gerade in der kirchlichen Jugendarbeit durchzukommen. — Eine Form dieser Flucht liegt auch dort vor, wo die ministri im Namen einer Laientheologie (‚laós'!) die Gemeinde (auch ihre Jugend) mit Würde und Bürde überfordern und sich selbst laufend aus der Affäre ziehen. Das ist unanständig und feig dem ‚laós' (‚Volk' Gottes) gegenüber.
(b) Flucht in die Interessantheit! Es ist jedenfalls nicht nur das katholische Kirchentum, das vor der Jugend gern als solches imponiert; ein entsprechendes ‚ecclesiam habemus' prangt auch in der Kirche der Reformation [29]. In *einer* Front damit steht noch vieles; auch das Aufgehenlassen biblischer Geschichten in Kindstümlichkeit, biblischer Berichte in ‚tolle', ‚spannende' Geschichten, als wenn die Bibel nicht anders spannend wäre als Wildweststorys.
(c) Es ist für einen Pfarrer kein Lob, wenn man von ihm sagt, er sei mehr Fürsorger als Seelsorger. Auch nicht für einen Jugendpfarrer. Wo Demut zur Religion nicht ist, da ist Flucht vor der Verantwortung (cf. ad R. 9, 1—5)! — „Jesus Christus ist obskur in der Humanität, so wie Gott nicht zu finden ist in der Natur" — hat, im Gespräch mit Barths ‚Römerbrief', der holländische Pfarrer Oe. Noordmans formuliert (aaO. 15).

Im vorigen sind vier Merk-male des ‚Römerbriefes' ins Auge gefaßt worden, in der Meinung, daß sie die Existenz des Erziehers besonders angingen. Es ist dabei nicht um allseitige Beleuchtung der Existenz des Erziehers von der Theologie her gegangen. Natürlich könnte man vom Erzieheralltag her an R [2] Themata aufgeben. Das soll hier nicht erfolgen. Nur eine Frage sei am Ende dieses Abschnitts noch gestellt: Ist es auch heute am Platze, dem Erzieher „kritisch" zu begegnen? Bedarf er nicht viel mehr der Paraklese? Die heutige Erziehergeneration kommt sich härter bedrängt, stärker überfordert vor als frühere; sie fühlt sich weithin geschlagen und müde. Ist ‚Krisis' etwas für unter Lasten ermüdete Menschen? Wie aber, wenn es gerade das Gericht Gottes ist, unter dem diese Menschen müde geworden sind? Werden dann nicht die

einen das hier Dargelegte aus ihrer Existenz als Erzieher bestätigen, und wäre es nicht den anderen notwendig (not-wendig ?!) zu erfahren, w e r sie letztlich schlägt ?

Nicht zu übersehen ist auch in R ² die große Klammer : Tod und Auferstehung Jesu Christi. In ihrem Licht steht die von Gott her widerfahrende Krisis — als unumkehrbare „Wende vom göttlichen Nein zum göttlichen Ja" (155). Gottes G n a d e ist im Angriff (cf. 203 ad 6, 19, u. ö.). „Gnade heißt weder, daß der Mensch etwas tun könne und solle, noch daß er nichts tun könne und solle. Gnade heißt, daß G o t t etwas tut . . . am Menschen." (196) Sie, die Kraft der Auferstehung ist, ist auch „Kraft des Gehorsams" (194. 210).

IV. Der Zögling — Perspektiven.

1. Das Kind.

Das „Herausfallen des Menschen aus seiner unmittelbaren Einheit mit Gott" (146), wovon Gen. 3 spricht, wird von Barth als „lauschendes, unschlichtes, *unkindliches,* unsachliches Abstandnehmen von Gott als dem Leben unseres Lebens" charakterisiert (ib., ad 5, 12). ‚Kindlichkeit' ist also eins der Prädikate des ursprünglichen Menschen, des Menschen „im Paradiese" (229 ad 7, 8), des Menschen, der Gott nicht g e g e n ü b e r tritt, auch nicht anbetend (ib.), der die geschenkte „wahre Unmittelbarkeit" (230) noch nicht an die proklamierte Unmittelbarkeit (cf. ib.) verloren hat. Im Blick auf d a s mag von der „Unschuld der Kinder" gesprochen werden (231). Eine Gegenfrage drängt sich auf : Ist es nicht im Grund das Leben des Kleinkindes im Verhältnis zu seiner Mutter, das da beschrieben wird ?! [30] Und gilt diese Feststellung nicht überhaupt auch für die ersten Kapitel der Genesis? Man kommt aber bereits in Schwierigkeiten, wenn man versucht, den einzelnen Angaben in der Genesis, bei Paulus (cf. R. 5. 7) und in R ² konkrete Phasen der Kindheit zuzuordnen. Geht es um die Kindheit bis zur Pubertät oder bis zum 1. Trotzalter — und wann ist das 1. Trotzalter ? Man exerziere diese pädologische Betrachtung durch und ziehe sich zurück bis auf eine ‚Kindheit', die mit der Geburt schon in Frage gestellt ist, um dann zu fragen, ob nicht bestenfalls umgekehrt beim Kinde und in der Kind—Mutter-Relation irgendwie ein Abbild jenes urgeschichtlich-unanschaulichen Existenzzusammenhangs durchblicken könnte, so, daß der Mensch ihm nirgendwo und nie wirklich zu entsprechen vermag, daß er aber doch dauernd von ihm be-troffen würde. — „Kindliche Einfalt" [31] besagt also nicht, daß Minderjährige ‚einfältig' seien, sondern bezieht sich auf den Ursprung. Dieses Kindestum ist neu begründet in der Gotteskindschaft, von der R. 8, 14 ff. spricht. Sie ist wiederum nichts Habbares :

„Nenne ich mich selbst ‚Sohn Gottes', so meine ich damit . . . nicht mich selbst", sondern „Christus selbst" und kraft seiner „den neuen, den unanschaulichen, den vor Gott stehenden, in Gott lebenden Menschen, der ich nicht bin." (279) Barth betont die „unerhörte Paradoxie" der hier gebotenen Aussagen gegenüber der „Fixigkeit, mit der eine allzu praktische Theologie christologische Aussagen in anthropologische umzusetzen liebt" (ib.): Ausgeschlossen ist psychologische Wahrnehmbarkeit der Gotteskindschaft, damit auch ihre Erschließung aus der Kinderpsychologie, aber beargwöhnt auch eine Anthropologie, die nicht (induktiv) von der Psychologie ausginge, sondern von Christologie und Soteriologie her Wasser auf i h r e Mühlen zu leiten versuchte.

Kindschaft und Kindheit sind also nach dem ‚Römerbrief' unbedingt z w e i e r l e i. Kindschaft kann nicht aus Kindheit verstanden werden. Und Kindheit hat sich keiner besonderen Nähe zur Kindschaft zu rühmen. Es steht in R^2 auch nicht zu lesen, daß Kindheit Vorform, Vorstufe, Vorschule oder Ersatz der Kindschaft sei, daß der Mensch zuerst Kind (qua Kindheit) sei und d a n n Kind (qua Kindschaft) werden solle, daß für das Kind die Kindheit genüge, während der Erwachsene zur Kindschaft gelangen müsse: R^2 erkennt der Kindheit diese Position grundsätzlich nicht zu, mutet ihr, folglich, das Joch der Kindschaft zu, das ihr gleich fremd und gleich schwer ist wie den Erwachsenen [32]. — Aber inwiefern, mag man weiterfragen, sind dann Kinder K i n d e r? Ist es dummer Zufall oder Ironie, daß die ‚Kinder', die doch nicht im besonderen etwas mit ‚Kindern' zu tun haben, ‚Kinder' heißen? Versuchen wir, von R^2 her zu antworten:

(a) Ist das Kind o h n e G e s e t z (ohne Verantwortlichkeit, S c h u l d)? Barth möchte das nicht zugeben (153. 231). Oder gilt von ihm nicht der Satz [33]: „Es gibt offenbar — der hippokratische Zug im Angesicht auch jener Schläfer beweist es — einen letzten jenseitigen Ursprung auch ihrer Träume: da sind auch sie von Gott ernst genommen, da tragen auch sie an der Entfremdung des Menschen vom göttlichen Leben als an einer Schuld und Verantwortlichkeit, da stehen auch sie unter Gottes, wenngleich verhülltem, Zorn." (153 ad 5, 14) !? Barth exemplifiziert bei R. 5, 13 b, ‚Sünde aber wird nicht angerechnet, wo kein Gesetz ist', an der „Kinderstube" (152). Dann aber, 153, nach einem Hieb gegen *Rousseau*, heißt es: „Man hat nichts davon gehört, daß das Weltgesetz des Todes über diesen Gesetzlosen, *wenn es je solche gab*, etwa außer Kraft gewesen wäre." Später (225 ad 7, 7 b) bezieht er sich auf die „Ausnahme" von R. 5, 13 f. zurück und meint, daß sie „wohl nur theoretisch" bestehe. Die Unschuld des Kindes ist nie und nirgendwo manifest. Über ein ‚S o f e r n Gesetz nicht ist, ist auch Übertretung nicht' (4, 15 b; cf. 113) kommen wir nie hinaus. Um mehr als einen A s p e k t am kleinen Kind — aber eigentlich nicht nur am kleinen Kind; warum nicht am Menschen überhaupt? —, einen menschlich-

unsicheren dazu, kann es sich nicht handeln. Es mag jemand angesichts des Treibens einer Kinderstube des schweigenden Ernstes und Humors Gottes (152) — der nicht nur über diesen Kindern waltet! — eingedenk werden. Mag Ernst und Humor (beides in einer Klammer!) gegenüber Kindern in besonderer Gefülltheit am Platze sein, so aber auch gegenüber dem Kind, das sein Geschwister mit einem Stein „füttert" und zum Ersticken bringt, auch gegenüber demjenigen, das sich unter vergnügtem Krähen in die Gaskammer tragen läßt: weil das kindliche Pathos so fragwürdig wird, „daß es über sich selbst hinausweist und gleichnisfähig wird" (444 ad 12, 15)[34]. — ‚Kindliche Unschuld': sofern Gesetz nicht ist, was wir nie wissen.

(b) Ist das Kind unmittelbar? Wer würde dem Säugling oder noch dem spielenden Kind dies absprechen? Aber ist nicht seine Unmittelbarkeit immer schon gestört (cf. 153) und von der Geburt an zweideutig (cf. 230 f.)?! Barth sagt nichts davon, daß sich die urgeschichtliche und eschatologische Unmittelbarkeit da widerspiegelte (geschweige denn, daß sie selbst sich da anschauen ließe); und dies Schweigen ist kaum zufällig. — Ist das Kind einfältig[35] — offen-ehrlich, vertrauend-rein? Einfältig-einfältig ist es nicht. Und wo es einfältig ist, ist in der Regel die dumme Einfalt im Spiel, die sich, als Einfalt in jedem Sinne, gern verleugnete. — Jeder Mensch kann auf jeder Stufe so gestellt werden, daß ihm außer Einfalt nichts bleibt, so wenig einfältig er an sich ist. Sie fällt ihm dann zu. Für das Kind gilt das nicht in grundsätzlich anderer Weise als für andere Lebensalter.

(c) Das Kind ist — klein. Diese zunächst biologische Gegebenheit scheint angesichts unserer Voraussetzungen für die Beantwortung der gestellten Frage gar nicht in Betracht zu kommen, weil die Charakteristik des Menschen im Ursprung wohl in Unschuld, Unmittelbarkeit, Einfalt, aber doch nicht ausgesprochen im Kleinsein besteht. Und doch liegt, wenn überhaupt irgendwo, hier in R[2] der Ansatz für so etwas wie eine theologische Anthropologie des Kindes: „Gleichnis des Todes ist im Lichte der Auferstehung zunächst Alles, was wir als Leben, Fülle, Größe, Gestalt und ‚Höhe' kennen. Gleichnis des Lebens aber ist in diesem Lichte der Tod und Alles, was als Abnehmen, *Klein-* und Schwachsein, als Entbehren und ‚Niederung' dem Tode verwandt ist." (446 f. ad 12, 16) Denn „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen." (ib.) Dieser begründende Satz zeigt freilich gleich, wie vorbehaltlich auch hier zu reden ist, denn zum Kindsein gehört ja gerade nicht das Abnehmen, sondern das Wachsen! Das Greisentum wäre also entschieden gleichnisfähiger. Das zeigt einmal neu, wie menschliche Entwicklungen noch weniger denn Momente im menschlichen Dasein zum Gleichnis werden können. Im ‚moment'-haften Sinn kann das Kind Gleichnis werden für die „Nacktheit, in der der Mensch Gott angenehm ist",

für die „*Kindlichkeit* oder *Jämmerlichkeit*, in der er in der Lage ist, vor Gott gerechtfertigt ... zu werden" (393 f. ad 11, 17 f.). ‚Gleichnis' nur? Nicht ‚Typos'? Vermag ‚Gleichnis' überhaupt eine ‚Anthropologie' zu tragen [36]? Der Begriff des Gleichnisses empfiehlt sich wegen seines dialektischen Charakters: ‚Gleichnis' ist völlig anspruchslos im Blick auf es selbst, und ‚Gleichnis' ist voll Hoffnung auf den Herrn, der für die Bilder Sein hat. In diesem Sinne und dieser Klammer Anthropologie [37]! Auf diese Beleuchtung ist zu schalten, wenn Barth von „*Schrecken* der *Geburt* und des Todes" (283) spricht, von dem „hippokratischen Zug im Angesicht auch jener Schläfer" (153 ad 5, 14) [38], von dem der Zeugung „unmittelbar gegenüber" stehenden Tod (419 f. ad 1. Kor. 7, 31 in Zusammenhang mit R. 12, 2 a).

In der unanschaulichen Geschichte des Menschen vor Gott (in Christus) besteht die Reihenfolge Leben — Tod — Leben. Das anschaubare Menschenleben zeigt die umgekehrte Folge Tod — Leben — Tod. Von daher ergibt sich der Ansatz einer paradoxen Anthropologie, wie er bei Barth S. 446 f. vorliegt. Nach ihr dürfte das Kind den Titel Kind (der eigentlich nicht Kindheit, sondern Kindschaft meint) darum tragen, weil es klein ist. Sein Kleinsein, seine Blöße, Angewiesenheit und Jämmerlichkeit, worin es auf den Tod zurück- und vorausweist, wäre Gleichnis des Lebens-aus-dem-Tode. In diesem Sinn mag die Anschauung des Kindlichen Hinweis werden: ‚So ihr nicht werdet wie die Kinder ...!' (Mt. 18, 3) Für die Kinder bedeutet das deren Ernstnahme gerade in ihrem Klein-, Jämmerlich-, Dürftigsein; ihre Ernstnahme als dem Tode Nahe, als Gefährdete, als Geängstete; ihre Ernstnahme als von Christus Ernstgenommene. Ausgeschlossen dagegen irgendeine Verklärung des Kindes, sei es vom Psychischen her oder als Versuch, Christusförmigkeit in die Psyche einzutragen. Ausgeschlossen auch, das Kind in seiner paradox-gleichnisfähigen Kindlichkeit festzuhalten: Das Kind will groß werden; es flieht seine Gleichnisfähigkeit! Und das Kind soll groß werden, soll hinein in den status, wo der Mensch in seiner Größe gerade nur Gleichnis des Todes sein kann, wenn ihm nicht früher Tod beschieden ist. — Was am Kinde positiv, drall, kräftig, üppig, zukunftsträchtig, lebensfroh ist, steht — wird man gemäß R [2] zu sagen haben — unter 1. Kor., 7, 31: „die Gestalt dieser Welt vergeht". „Das Ziel jenes allgemeinen Lebensdranges ist sein Ende. Der Zeugung unmittelbar gegenüber steht der Tod." (419 f.) „Gleichnis des Todes ist im Lichte der Auferstehung zunächst Alles, was wir als Leben, Fülle ... kennen." (446 f.) Zu beachten ist im zuletzt gebrachten Zitat allerdings das Wörtlein „zunächst". Indem wir die Tür hinter diesem „zunächst" öffnen, betreten wir freilich den Raum des Allgemein-Anthropologischen, in welchem aber, wie wir bereits wissen, für Barth auch das Kind Heimatrecht hat. Barth führt zu R. 12, 15 a (‚Freuet euch mit den Fröhlichen') aus, „daß das menschliche Pathos" (nun

also speziell das kindliche Lachen) in sich so fragwürdig ist, „daß es über sich selbst hinausweist und gleichnisfähig wird." (444)[39]. Auf dieser Ebene und in diesem Sinn möchten dann auch die Unmittelbarkeit, die Einfalt und das Vertrauen des Kindes, „das Treiben einer Kinderstube" (152), auch ihre „heitere Kreatürlichkeit" (cf. 41) zum Gleichnis werden, so daß man dem begegnet nicht mit der Sachlichkeit dessen, der nicht glaubt, noch mit der Ironie dessen, der alles durchschaut, sondern mit dem Ernst und Humor[40] dessen, der vernommen hat, daß Christi Auferstehung zuerst Gericht, dann aber Aufrichtung bedeutet oder daß das Gericht, das über diesem Menschlich-Allzumenschlichen steht, das Gericht der Auferstehung Jesu Christi ist.

2. Der ungebrochene und der gebrochene Mensch.

Auf die grundsätzlichen Ausführungen über das Kind (ob. 1.) hin lassen wir uns noch einmal[41] auf die spezielle Frage nach dem Bruch und Brechen im Leben des jungen Menschen ein.

R[2] spricht, mit den Propheten und Hiob, mit Jesus und Paulus, mit Luther, Kierkegaard und Overbeck vom Wüsten-, Leidens-, Todescharakter der Religion (cf. ad 5, 20 : 161 ff. ; ad 7, 10 f. : 233 ff. ; ad 7, 14—25 : 240 ff. ; ad 8, 18 : 286 ff.). Nicht selten spricht Barth in diesem Zusammenhang vom Brechen : „unser Denken und unser Herz" muß „gebrochen" werden (23). „Die ungebrochene Natürlichkeit ist nicht rein." (28) R. 1, 28—32 beschreibt „die wahre Natur unseres ungebrochenen Daseins", zeigt, „wohin der ungebrochene Weg des Menschen führt" (29). „Der Mensch als solcher, der geradlinige, ungebrochene . . . Mensch ist der existentiell gottlose Mensch." (217 ad 7, 5 f.) usf. Hier soll niemand auszunehmen sein. „Wir fordern Glauben an Jesus . . . von allen . . . auf der Lebensstufe, auf der sie sich eben befinden." (73) Dieser Glaube ist unmittelbar vorher gekennzeichnet worden als „das Wagnis aller Wagnisse." (73) „Man kann . . . als Kind und als Greis . . . glauben. . . . Glauben ist für alle gleich leicht und gleich schwer. . . . Glauben bedeutet für alle die gleiche Verlegenheit und die gleiche Verheißung. . . . Er ist allen möglich, weil er allen gleich unmöglich ist." (74) Barth richtet sich ausdrücklich gegen die romantische Auffassung von einem besonderen „Haben und Nicht-Haben . . . z. B. der Kinder" (202). Kinder sind nicht unschuldig (231)[42]. Weihnachten ist „nicht das Fest der wohlbekannten Mutter und des wohlbekannten Kindleins" (362)[43]. Entsprechendes gilt von der Jugend. ‚Jugend ist Religion', würde *Tillich* proklamieren. Barth warnt vor der Amalgamierung ‚Religion und Jugend' ebenso wie vor ‚Religion und Volkstum' oder ‚. . . Staat' (250), und er hat gute Augen gehabt, daß er gerade diese beiden Amalgamierungen zusammen schaute. Er warnt vor dem „beständigen Seitwärtsschielen" auf die Jugend

wie auf die Fürsten (371 f.), denen man die Botschaft akkomodiert. Dies ‚Schielen' ist das gleiche wie das ‚Sinnen nach den Höhen', vor dem R. 12, 16 warnt (446 ff.). Durch es bestärkt man die Jugend in ihren Idealen (447) und sichert sich selbst in seinem Geltungsverlangen. Glaube meint weder Steigerung noch Rettung der Ungebrochenheit, sondern Gebrochenheit. Und „du stehst, *einfach dadurch, daß du Mensch bist* . . . in jener Problematik" (363). Das „Weltgesetz des Todes" ist noch bei keinem Menschen „außer Kraft gewesen" (225). Mögen die Kinder an der „heitern Kreatürlichkeit", von der Barth zu R. 2, 14 spricht (41), partizipieren — Harm-losigkeit ist das nicht. „Dieselben . . . Gebundenheiten und Bedrängnisse, dieselben Rätsel von Geborenwerden und Sterben, in denen wir Wachenden die Strafe einer Sünde ahnen, . . . (halten) offenbar auch sie umschlossen." (153) Vielleicht ist das heute mehr offenbar als vor 40 Jahren, als Barth den ‚Römerbrief' schrieb.

Grund der Zumutbarkeit der Gebrochenheit ist Gott, der Schöpfer und Erlöser und Herr. Grund der Zumutbarkeit der Gebrochenheit ist die Gliedschaft an der gefallenen Schöpfung, für die es keine Aufrichtung gibt als durch das Gericht hindurch. Und Grund der Zumutbarkeit der Gebrochenheit ist, daß es eine ‚harmlose' Kreatürlichkeit faktisch nicht gibt.

(a) Das Kind ist klein. Vom Erwachsenen her bedeutet Kleinsein Niedlichkeit, Harmlosigkeit, Sorgenfreiheit. Aber wie sich das Kind über das Großsein täuscht, so täuscht sich der Große über das Kindsein (obgleich er es durchlebt hat). Er projiziert dahinein seine Vorstellungen und Erwartungen von der Gotteskindschaft oder von irgendeinem Himmel und vergißt die Realitäten des Kinderlebens [44]. Das Kind ist klein in der großen Welt der großen Menschen. Das Kind lebt in der Welt der Riesen (der Großen) und Gespenster (des Unverstandenen) . . . . Kindsein heißt jedenfalls Angst haben, heißt Angebrochen-sein. Harmlosen Vertrauens ist es so wenig mächtig wie der Erwachsene gegenüber Gott. Darin manifestiert sich Sünde. Und diese Sünde führt ins Gericht der Angst. —

(b) Auch das Kind geht auf den Tod zu. Die Erwachsenen wundern sich und halten es für etwas Absonderliches, wenn Kinder Tod und Sterben in ihre Spiele einbeziehen [45]. Sie meinen immer wieder, Tod habe nicht mit Kindern noch mit Spiel zu tun und verkennen damit die Kinder, ihr Denken, ihr Spielen — ihre Befindlichkeit. Das Kind fühlt sich vom Tode bedroht. Riesen, Zauberer, Menschenfresser, Hexen, böse Tiere . . . — und diese verkörpern ja das Realissimum der Welt — sie töten. Der Tod der alten Großmutter mag wenig empfunden werden; ihm gegenüber mag das Kind tumb scheinen oder gar sein. Aber das Ersäufen der jungen Hunde, die Schlachtung des Kaninchens wirkt auch auf das Kind todverheißend und ängstet es. Zu einem demütigen ‚memento mori' ist das Kind nicht imstande. Es läßt sich etwa einreden, es werde ausnahmsweise nie sterben.

Später wird der Knabe das Bewußtsein des Selber-Sterben-Müssens durch gefühlsarmes Quälen und Töten sich abgelten lassen. Harmlosigkeit hinsichtlich des Todes finden wir auf der ganzen Linie kaum, sondern eben Harm, der sich mit der Sünde verbindet und Hybris zeugt.

(c) Das Kind kommt vom Geborenwerden her. Seine Urgeborgenheit, seine Unmittelbarkeit zu seinem Grunde hat es verloren. Es schreit danach. Aber es wird aus der Not eine Tugend machen und s e l b s t s e i n wollen. Dennoch wird ihm sein Woher immer neu zur Frage werden. ‚Wo kommen die kleinen Kinder her?' — auch eine E x i s t e n z frage. ‚Bin ich auch wirklich euer Kind?' — eine Frage am Rande des Abbruchs. ‚Was, auf die Art bin ich zustande gekommen? Ich kann vor meinen Eltern mein Leben lang keine Achtung mehr haben!' — Gebrochenheit, die sich freilich im Augenblick des Bruchs aufs hohe Roß zu schwingen sucht, ‚ehrfurchtslos und unbotmäßig'.

Begnügen wir uns mit diesen Andeutungen. Die Erscheinungen kindlicher Gebrochenheit und (widerspenstiger . . . ; 1, 31) Ungebrochenheit mögen so mannigfach sein, wie sie wollen. Es mag z. B. auch ein Kind einfach K i n d s e i n w o l l e n . (‚Wir armen Kinder, daß wir schon das alles erleben müssen', pflegte ein sechsjähriges Mädchen in einem Flüchtlingslager, zur Rührung Erwachsener, zu sagen). Es wird dann rechnen (und lügen!) oder schlafen (und vielleicht auch mit dem Schlaf lügen). Es ist gebrochen, indem es gefallen ist. Existentiell verlangt es nach dem Bruch, der Verheißung hat. „Und als er an Pniel vorüber war, ging die Sonne auf; er hinkte aber an der Hüfte." (Gen. 32, 31)

„. . . und die Kirche würde, was der Mensch eigentlich bei ihr sucht und von ihr erwartet: die Stätte der fruchtbaren, der verheißungsvollen Buße und nichts sonst." (361) Auch für Kinder? Existentiell sicher, vielleicht auch empirisch. Der Himmel mit dem Weihnachtsmann als Hauptperson und den Plätzchen (Gutsi) backenden Engeln ist für die erwachsenen Erzähler, die es nicht glauben, immer n o c h bezeichnender als für die kleinen Hörer, die es eine Zeitlang für wahr halten. Ähnlich verhält es sich mit dem brav-biederen Nachtwächter-Gott und bei der Straf- und Lohn-Gottheit, wo noch, stärker als beim vorigen, ein Zweckmoment der Erwachsenen eine ungute Rolle spielt. Daß ein Betroffensein von Gericht und Gnade auch in diesen Vorstellungen aufleuchten kann, sei nicht bestritten. Aber ist nicht bezeichnender für das Kind gerade eine Empfänglichkeit für das Ernste, Bereitschaft zum Hinhören, ein Sinnen und ein Fragen, das auf sein In-Frage-gestellt-Sein durch Gott weisen möchte? Das alles nicht rein (‚heilig'), nie eindeutig, für uns nicht zur Genugtuung, wohl zur Erinnerung an das ärgerliche Wort: ‚Lasset die Kinder zu mir kommen und seid ihr ihnen kein Hindernis.'

Soll den Kindern „der Wille gebrochen" werden? Sieht man einen *A. H. Francke* beschworen? Noch einmal: W i r haben das W o r t zu

sagen, aufmerksam zu machen, zu ermahnen [46], keinen Willen zu brechen. Um Gehorsam gegen uns, um deswillen gern Willen gebrochen werden, geht es nicht bzw. nicht eigentlich. Denken, Wollen und Tun [47] sind gefordert auch, ja gerade in der Buße. So geht es um das einzige freie Wollen, nämlich das Wollen dessen, was Gott will. Es ist nicht der Wille, sondern der Un-wille, der in Gottes Gericht zum Abbruch steht.

Beim Kinde schafft „die Belastung mit Angst- und Schuldgefühlen . . . wohl die gefährlichsten psychischen Streptokokken." (*Langeveld*, ‚Das Kind und der Glaube', 88). Ist das die vom Theologen postulierte Gebrochenheit — seelische Infektion? „Der . . . durch keinen Kampf mit dem Ärgernis lahm oder Krüppel oder einäugig gewordene Mensch ist der existentiell gottlose Mensch." ([2] 217) „Religion ist alles andere als Harmonie." (235) Barth hat als den Weg des ungebrochenen Menschen das angegeben, was im letzten Teil des 1. Römerbriefkapitels steht (cf. o. S. 61), während Langevelds ungebrochener Mensch der seelisch gesunde Mensch ist. Stimmt es, daß es der Weg des ungebrochenen Menschen ist, den Paulus R. 1 schildert? Könnte es nicht vielmehr der Weg des gebrochenen — des neurotischen Menschen sein? Aber der ungebrochene Mensch ist ja nicht wirklich ungebrochen. Er sträubt sich nur gegen den Bruch (Neubruch!), durch den es — nicht gut, aber besser mit ihm werden könnte. Und auch der Neurotiker kann Exempel dieses ungebrochenen (— der heilsamen Brechung trotzenden!) Menschentums sein. Mag nun Langeveld selbst ein Stückweit antworten: „Es fängt an, unreligiös zu werden, wenn man ad hoc eine sachdienliche Gottheit produziert . . ., jetzt gerade diese Angst wegzunehmen." (aaO. 101) Heißt das nicht, daß es bei Gott um die Wahrheit geht?! Es gehe in der Religion um die „Frage, in welcher der Mensch jede gefundene Form immer wieder durchbricht, (die) Frage nach dem Sinn von Sein und Existenz . . ." (138). Langeveld macht nicht ganz deutlich, ob er sieht, daß in diesem Fragen das Kind immer schon der Gefragte (in Frage Gestellte!), daß in diesem ‚durchbrechen' bereits das Thema der Gebrochenheit angeschlagen ist! — Wo es um Sünde, Buße . . . gehe, dürften nur solche Erzieher auf das Kind eingehen, die ihm „persönlich sehr nahestehen und in seinem täglichen Leben ständig als empfindsame Wächter zugegen sind." (103) Eben die existentielle Gebrochenheit ruft nach solcher Behutsamkeit. (Woher sonst eigentlich das laute Rufen nach Geborgenheit?! Die kindliche ‚Sicherheit', von der Langeveld (27) spricht, kann ja auch für ihn keine fraglose Sicherheit sein!) Von Barth her werden dem keine ‚Kapuzinerpredigten', auch nicht die Ausrufung calvinischer Dogmen [48] (als Waffen in den Händen böser oder ahnungsloser Menschen!) entgegengestellt. Da würde es geschehen, daß wir unsere ‚Streptokokken' in den jungen Menschen hineinhusteten. Stattdessen geht es darum, daß die (bestehende!) ‚Krankheit zum Tode' unter dem Arzt (Ex. 15, 26; Lk. 5, 31 f.), auf den wir nur hinweisen können, zu

ihrer Krise komme. Die zurückbleibende Gebrochenheit wird etwas Ernsthafteres sein als „psychische Streptokokken".

Im Blick auf die Jugend wurde schon auf Barths Auslegung zu R. 12, 16 hingewiesen (o. S. 61/2). Ist im Lichte der Auferstehung Gleichnis des Lebens „der Tod und Alles, was als . . . ‚Niederung' dem Tode verwandt ist" (447), so ‚lasset euch herabführen in die Niederungen' (12, 16). Es geht da um die Wahrnahme der sog. negativ(-ethisch)en Möglichkeiten [49], „menschliche Unterlassungen, die dringend hinweisen auf das ihnen unanschaulich gegenüberstehende, das menschliche Handeln sozusagen aus dem Felde schlagende (12, 18) Handeln Gottes . . ." (445 f.). Da liebt man es nicht, „von der schöpferischen Entwicklung der Welt, . . . von körperlicher und geistiger Gesundheit, von Wohlstand und Wohlfahrt, von den Herrlichkeiten etwa der Ehe, der Familie . . . allzu laut und zuversichtlich reden zu hören." (447) Da bestärkt man nicht in ‚Idealen', auch nicht in jugendlichen oder reifen (ib.), setzt man weder auf ‚Natur' noch auf ‚Kultur' und hat „überall, wo Türme gebaut werden . . . etwas Retardierendes zu bemerken" (ib.). Da nimmt man es in Kauf, lästig zu wirken. Kann man darauf verzichten, wenn man „den reichen Mann . . . zwar nicht im Tode, wohl aber in der Hölle und in der Qual" sieht (ib.)?! So empfiehlt man den Menschen dort, sich ‚hinabführen zu lassen in die Niederungen' (ib.). Und das in Solidarität und der Autorität des Ernstes der Sache, nicht von oben herab (wobei zu vermerken ist, daß es auch ein ‚von oben herab' gibt, das sich aus der Tiefe vernehmen läßt: ein Sein in der Höhe, das der Höhe einen billigen Anstrich von Tiefe gibt; oder ein Sein in der Tiefe, das gerade die Tiefe zur Höhe umzulügen trachtet. Diese Tiefe ist nicht mehr Gleichnis des Lebens aus dem Tode, sondern vielleicht das sprechendste Gleichnis des Todes). — Der Gestalten der Tiefe kann es viele geben, die für den Gehorsam in Frage kommen, aber nicht eine, die Verabsolutierung vertrüge; da hätte, wo es auch immer wäre, der ungebrochene Mensch sein Spiel. Nichtsdestoweniger Gestalten der Tiefe: „Direkt von der sündigen und leidenden Welt, nicht von einer religiösen Höhe oberhalb der Welt aus wird Gott gefunden." (108)

3. Des Menschen Dasein und Existenz.

Mein Dasein ist nicht ohne Bezug auf „mein unanschauliches existentielles Ich, ich, der ich in Gott bin" (211, cf. 201), weil und sofern Gott mein Schöpfer ist und ich sein Geschöpf bin, weil und sofern ich vom Heilsgeschehen in Jesus Christus umfaßt und angegangen werde, angegangen von dem ‚neuen Menschen' (cf. bes. ad R. 5, 1—11 u. R. 6; auch o. S. 50). Barth kann hier geradezu von einer „Psychologie der Gnade" sprechen.

Psychologie nach R[2]:

a. Die der vordergründigen Orientierung im zwischenmenschlichen Bezug dienende Psychologie wird nicht getadelt. „Sinn für historische und psychologische Nuancen" ist nicht die schlechteste Gabe (46 ad 2, 18; cf. 97. 290. 492).

b. Die Psychologie ist selbstverständlich des Religiösen ansichtig, nicht aber des Glaubens (73. 100 f. 102 ff. 279) — und des Religiösen auch nicht unter seinem wichtigsten Aspekt, nämlich in seinem Bezug auf den Glauben (cf. o. III, 4). Scharfe Absage darum an alle romantische Religionspsychologie, die auf Grund psychischer Phänomene glaubt, den Menschen mit Gott in Harmonie bringen zu können (240; hier wird *Schleiermacher* genannt). Wo in Wahrheit der Geist Gottes weht, „gibt's nichts zu erleben für Romantiker, . . . nichts zu analysieren für Psychologen" (279).

c. Psychologie kann aber auch, als religionskritische, der heilsamen Entwirrung und Entlarvung zudienen (262. 296) — obgleich sie selbst „nicht Ethik" ist (430). Und Psychologie kann, etwa als Tiefenpsychologie und Psychopathologie, auch als Alltagspsychologie, Aspekte am Menschen anschaulich machen, die der Theologe in existentialem Zusammenhang sieht; ihre Erhebungen (vielleicht auch sie selbst in ihrem Enthüllungsdrang) lassen etwa den gebrochenen und seine Gebrochenheit fliehenden Menschen anschaulich werden (cf. 290. 451). Der religiöse Mensch kann sich auch selbst ‚religionspsychologisch' in diesem Sinne äußern: R. 7, 14 ff.! (240) Nichts ist religiös normativ an solchen Bildern[50] (gegen das pietistische Mißverständnis); aber gerade indem sie das nicht sind, sind sie unbedingt ‚kritisch'.

d. Barth spricht in Zusammenhang von R. 6, 6—11 von der „Psychologie der Gnade" (177. 181), „die das Nicht-Gegebene des Seins des Menschen in Gott als gegeben festzustellen sich getraut" (181). Sie ist Glaubenslehre (s. 181 ad 6, 8). Ihre Aussagen vom Menschen sind „dialektisch" (177). Ihr gegenüber ist alle Psychologie, die es mit „dem Bestand der menschlichen Psyche" zu tun hat, „Psychologie der Sünde" (177; der Genetiv ist in beiden Fällen gen. obj., nicht qualitatis). „Psychologie der Gnade" ist also nicht Psychologie im üblichen Sprachgebrauch, sondern scharf davon geschieden. Wenn dieser Sprachgebrauch überhaupt (damals!) gewählt wurde, so um darzutun, daß auch diese Aussagen Aussagen über den Menschen sind, ohne die der Mensch ganz unzureichend angesehen wird[51]. Es sind nicht zuletzt die „psychologisch . . . Interessierten" (504) die zu existentiellem Denken Unfähigen (283), die jene Dimension nicht gelten zu lassen vermögen (97; cf. u.)[52].

Im Zusammenhang von R. 4, 4 f stellt Barth zwei Weisen, den Menschen anzusehen, einander gegenüber: man kann ihn als „den Wirkenden", „historisch-psychologisch" (97) nehmen und werten, vielleicht unter Substitution eines „ ‚nach Schuldigkeit' Lohn auszahlenden ‚Gottes' ", der „der Herren eigener Geist" ist (98). Oder man sieht ihn im Lichte der Gnade, der Gottesgerechtigkeit; diese Art vermag eben „die letzte Frage nicht nebenbei zu erledigen oder überhaupt zu vergessen. Sie wirft sie zuerst auf, sie denkt von ihr aus." (98) Sie möchte den Menschen in dem, „was er ist, verstehen . . . aus dem, was er nicht ist" (99), was aber von Christus her auf ihn zukommt. Wer es nicht so hält, vergilt Böses mit Bösem. Denn das ist Böses mit Bösem vergelten, daß wir, stehenbleibend „bei dem anschaulichen Aspekt", „im Andern den Einen (den

Guten!), der er nicht ist, nicht sehen (12, 9), sondern ihn darauf behaften, daß er ist, der er ist." (451 ad 12, 17)

Was haben wir zu tun? Haben wir dem jungen Menschen sein „existentielles Ich" (274. 281) zu verkündigen? Ist ihm etwa die Zumutung der Gebrochenheit zu verklären durch die Ausrichtung auf dieses existentielle Ich, das als Anziehen des neuen Kleides das Abtun des alten voraussetzte? Weit gefehlt! ·Es gibt nicht einen ‚neuen Menschen', den man einheimsen oder erkaufen könnte (das anthroposophische, idealistische, pietistische, z. T. katholische Mißverständnis). Zu verkündigen ist Jesus Christus. In dieser Botschaft ist in der allein heilsamen Weise vom existentiellen Ich die Rede: vom Sein in Christus; von Indikativen da, wo wir allenfalls Imperative erwarteten. Diese Kunde führt aber gerade ins Gericht (178!); und die verheißene Aufrichtung besteht nur als Ausrichtung auf Jesus Christus. Das existentielle Ich ist keine Hypostase und kein Ideal, nichts, was sich an Gott und Christus vorbei anpeilen ließe, sondern das, was Gott als mein Schöpfer und Jesus Christus als mein Löser für mich bedeutet: ‚nun nicht ich — Christus' (Gal. 2, 20; cf. 140). Es gilt also gerade im Blick auf das existentielle Ich: ‚Wer auf sein Leben aus ist (εὑρών), der wird es verlieren, wer aber sein Leben preisgibt um meinetwillen, der wird es finden.' (Mt. 10, 39 parr.; cf. 89). Gerade in diesem Zusammenhang taucht bei Barth im positiven Sinn der Begriff der ‚Persönlichkeit' auf (89 ad 3, 30). Er hat Anteil am Para-dox des Glaubens: Persönlichkeit ist da, wo alle direkte, auch höhere Persönlichkeits kultur zerbrochen ist, wo ich nicht nach meinem höheren Ich frage, sondern wo ich durch Jesus Christus in Frage gestellt bin[53]. Zu R. 6, 11 kann Barth *Godet* zitieren: „Werde, was du schon bist in Christus!"[54] „Die unmögliche Möglichkeit ist da, die Wirklichkeit ‚unseres' Lebens (immer wieder!) Lüge zu heißen und uns nach der Wirklichkeit unseres Lebens in Gott (immer wieder!) — auszustrecken!" (187) Man beachte, wie das „immer wieder" einem falschen Verständnis des „werde!" wehrt; es geht da nicht um mein Wachsen — „weil es sich eben nicht ums Begehren, sondern ums Gehorchen handelt" (KD III, 4, 443)[55]: ‚werde — gehorsam!'

Mindestens mit dem soeben skizzierten kerygmatischen und paränetischen Sagen gleichbedeutend ist das Verhalten dem jungen Menschen gegenüber: ob es gesamthaft durch das Wissen um den Primat des Unanschaulichen, der Gottesgerechtigkeit, der Gnade geprägt ist. „Wir besitzen ... den Kodex nicht, an Hand dessen die Geheimschrift des menschlichen Lebensinhaltes eindeutig zu entziffern wäre. Wir haben ... kein Wissen von der Ernte, die Gott der Herr bei Anlaß unsrer Lebensernte in seine ... Scheunen bringt." (208) Was keineswegs (mit den Leuten von R. 6, 1. 15) undialektisch zu verstehen ist, als ob die Gnade nicht hier Vergebung schaffte, nicht den Menschen hier richtete und

hier aufrichtete (cf. 203) : Der neue Mensch ist „das Subjekt des Prädikats ‚Glauben'." (125 ad 5, 1)

4. Die ‚Schwierigen' und die Gnadenwahl.

Schon der Primat des Unanschaulichen (o. 3) muß unbegrenzte Hoffnung für alle, gerade für unsere ‚Schwierigen', ‚Hoffnungslosen' bedeuten. Auf sie fällt notwendigerweise noch einmal unser Blick besonders, wenn Barth von der „unumgänglichen Lehre von der ewigen doppelten Prädestination" spricht (331, ad R. 9, 10—13), die er hier noch nicht in der Endgestalt von KD II, 2, aber doch bereits in der gleichen Grundrichtung versteht — als „das Geheimnis des Menschen, nicht dieses und jenes Menschen. . . . Jakob ist der unanschauliche Esau, Esau der anschauliche Jakob." (332) So gilt : „Mose könnte allenfalls auch Pharao sein, Pharao auch Mose." (337) „Verwerfung gibt es nur als Schatten des Lichtes der Erwählung." (386)[56] „Und keine Berufung Moses, die nicht die Berufung eines unheilbar verstockten Pharao wäre." (386) Demütigung und Hoffnung fließen aus diesen Sätzen, wie auch immer die Gewichte in der Anschaulichkeit verteilt sein mögen. Sollte ich (um beim Bilde zu bleiben) Mose sein und mein Sorgenkind Pharao, so wäre es jedenfalls mein Pharao; wie kann es das aber sein, ohne daß ich Pharao-Mose würde. Und wie kann ich Pharao-Mose werden ohne die gleiche (unanschauliche) Hoffnung für mein Sorgenkind. — Die Annahme, daß das göttliche Erwählen und Verwerfen für den Erzieher Arbeitslosigkeit bedeuten könnte, ist so unrealistisch wie nur möglich. Bleiben wir aber in der Arbeit, so gewiß auch in der Verantwortung. „Der Gedanke der eigenen Verantwortlichkeit des Menschen . . ., wie sollte er kräftiger zu seinem Recht kommen als in der Erkenntnis der schlechthinigen Relativität (Bezogenheit !) des Menschen Gott gegenüber ?" (342) Kein „Gefäß für den Schmutz" (9, 22) — sei's gestattet, einen Augenblick lang hier besonders an abnorme Schützlinge zu denken —, das nicht in seiner Art dem Schöpfer verantwortlich wäre. Für den Erzieher heißt das : Verantwortung des *Zeugen* für diesen Menschen und Verantwortung des *Nächsten* vor Gott.

5. Der ‚Einzelne' und der ‚Eine'.

‚Einzelner' sein bedeutet Gericht und Gnade : sich unvertretbar selbst verantworten müssen, aber auch in Unersetzbarkeit selbst ernst genommen werden. Barth knüpft bzgl. des ‚Einzelnen' ausdrücklich an *Kierkegaard* an (91 passim), wenn auch der Akzent bei Barth stärker auf der unbedingten Konstituierung des Menschen als des Einzelnen durch Gott liegt, während Kierkegaard mehr das Existieren als Einzel-

ner als solches ins Auge faßt (cf. 453). Wer ist ‚Einzelner'? Gleich auf der 1. Seite ist es Paulus: „ein ‚Ausgesonderter', ein Vereinzelter . . . . In Reih und Glied mit jedermann, Stein unter Steinen in jeder Beziehung, nur in seiner Beziehung zu Gott ein Fall für sich." (3 f.; cf. 380 ad Elias). Aber es geht nicht um die sog. großen Einzelnen: „Nur um ein Mehr oder Minder kann es sich handeln bei dem Unterschied zwischen Paulus und anderen Christen. . . . Ausgesonderte und Vereinzelte für Gott auch sie in ihrer Weise." (7) Ein jeder „außerordentlich" vor Gott[57]. „Eben darum . . . grundsätzlich ordentlich in Beziehung auf alle Menschen" (453). Indem es jedoch „keine besondere Moral für Besondere" gibt, „darum aber auch keine Moral für Gewöhnliche!" (ib.) „Rechnest du etwa, o Mensch, . . . *gerade du* werdest dem Urteil Gottes entgehen?" (R. 2, 3: S. 33; griech. Text: σύ). „Religion . . . ist . . . der Ort, wo die Frage: Wer bist denn du? in unerträglicher Weise zum Ausdruck kommt." (250 f., cf. 478). Die Heiligen sind eben „sancti", und auch ihre Gemeinschaft ist „communio — *sanctorum*" (428, cf. 434 f.). Vor Gott vertritt den Menschen niemand und nichts, nicht einmal ein Apostel (cf. 9, 3), auch keine Kirche (cf. 12, 3 ff.): „Gott delegiert sein Recht gegenüber dem Menschen an kein noch so geistig gedachtes mittelbares Gebilde. Nicht auf dem Umweg über ‚das Ganze', sondern in eigener Not und Hoffnung steht der Mensch vor der Gottesfrage." (427) „Die Möglichkeit, Buße zu tun, ist für jeden daran gebunden, daß er seinen Weg zu Ende geht; denn Buße ist als das Ende des Menschen und als sein Neuanfang in Gott das schlechthin individuelle, einmalige, einzigartige Tun, das Keiner dem Anderen abnehmen darf." (502) Gewiß, Einer steht für ihn ein: Christus ist da (R. 8). Christus ist es aber, durch dessen Einzelnheit gerade der Mensch als ‚Einzelner' konstituiert wird! Christus ist es, der das kritische „gerade du" auf den Plan führt. Daß der Mensch ‚Einzelner' ist, folgt nicht schon aus seiner Anschaubarkeit als Einer, ist vielmehr begründet in dem Einen Einzigen und seinem Sein für die Vielen[58], würde nicht bestehen bzw. zum Gespenst werden, in heilloser Vereinzelung sich erschöpfen, wenn es nicht für jeden stets in dem Einen Jesus Christus bestünde. Damit ist der Mensch zugleich als Einzelner begründet und „relativiert". Mt. 25, 40 (‚was ihr getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan') bezeichnet die Ehre des Einzelnen durch den Einen. Dem Einzelnen steht es an, sich an die „anderen Einzelnen" erinnern zu lassen (427), die der Leib Christi mit ihm umschließt (auch mit ihm verbindet!) und als Einzelne konstituiert. Der Einzelne aber ist erstlich und letztlich nicht als Teil eines organischen Lebenszusammenhanges, als Glied einer Korporation, sondern als „das Ganze" ernst zu nehmen (426/7. 434 f.!) — Mt. 25, 40! Auf dieser Basis gilt: „Wir gerade verkündigen das Recht des Individuums, den unendlichen Wert des Einzelnen (Kierkegaard!) . . ." (91)

In Christus steht der Mensch, beides, in Solität und in Solidarität. So ist vor Gott alles menschliche Stellvertreten an seinem Ende, zugleich aber Verantwortung konstituiert[59] — die Verantwortung für den andern Einzelnen und für den Andern als Einzelnen. Man merke auf die Solidarität des Paulus mit den Juden (wie sie R. 9—11 zum Ausdruck kommt), gerade indem er sie nicht vertreten kann (9, 3). „In Sachen Gottes kann angreifend und angegriffen ⟨!⟩ immer nur einer für den andern eintreten" (355 ad 10, 1—3): nicht ‚für' wäre ‚gegen'! Man merke nur auf die Solidarität von Eltern mit ihrem sterbenden Kind. Und auf die Solidarität eines Staretz Sossima mit Iwan Karamasoff. „Kommt euch zuvor in der Ehrerbietung! Seid nicht träge im Ernstmachen!" (12, 10 b. 11 a; 440 f.) Hier ist Respekt, im Blick auf den Einen, „unbedingter" (eben „zuvor-kommender"; „nicht auf Gegenseitigkeit beruhender" und sich dann in „gegenseitigem Hutlüften" erschöpfender) Respekt (440; Paulus! Sossima!). „Bedenken lernen, was Respekt bedeutet, ist der einzige Weg zum Respekt vor der Heiligkeit ⟨‚sanctus'!⟩ des Menschen, ohne den die Gesellschaft ein Tollhaus ist." (440)

Mit „Respekt vor der Persönlichkeit" (440) ist dem ‚Einzelnen' nicht entsprochen. Was dabei gemeint sein kann, ist entweder zu wenig, nur peripher, oder geht am Ziel weit vorbei. Der Respekt vor dem Einzelnen als Gottes Einzelnem ‚bedeute' den Respekt vor Gott (440)! Aber inwieweit geht das noch den Erzieher an? Wo der junge Mensch als Einzelner gefordert ist, kann ihm ja kein Mensch mehr bei-stehen. Zum Einzelnen wird er nicht erzogen. Zum verantwortlichen Einzelnen auch nicht. Die gleichwohl bestehende Verantwortung scheint dem Seelsorger zuzufallen. Aber hier gibt es keinen säuberlich einzugrenzenden und abzusondernden (‚absonderlichen') Bereich des Menschseins, sondern nur den Totalaspekt des Menschen. Wer, der selber Einzelner ist, wird für den „andern Einzelnen" (427) im Zentralen nicht verantwortlich? Wer, der *Persönlichkeiten* bilden wollte, würde vom *Einzelnen* nicht angegangen? Der Dienst (meinetwegen ‚Seelsorge'), der hier gefordert ist, ist nicht nur nicht pädagogisierbar, sondern auch nicht organisierbar, darum auch einem amtsmäßigen Seelsorger nicht ressortmäßig-exklusiv zuweisbar (cf. 431).

Wir berühren uns mit *H. Schaal* und seinen an *Kierkegaard* orientierten Überlegungen sowie mit den Bemühungen *O. Fr. Bollnows*, die unter der Devise ‚Existenzphilosophie und Pädagogik' laufen[60]. Zu unterscheiden ist das Horizontal-Stetige des menschlichen Entfaltungs- und Entwicklungsgeschehens, wo planmäßige erzieherische Einwirkungen gängig und notwendig sind, und das Vertikal-Unstetige der Existenz, des Vor-Gott-Stehens des Menschen als des Einzelnen, wo es wesensmäßig nichts zu pädagogisieren gibt (Schaal, 114 f., Bollnow, 18 ff.). Darum aber gehe es: „den pädagogischen Horizont um eine im überkommenen Sinn prinzipiell nicht pädagogisierbare Dimension zu erweitern." (Schaal, 122) Das Fragen des *Sokrates* auf dem Markt, das ‚Aufmerksammachen auf das Religiöse' im

schriftstellerischen Werk *Kierkegaards*, auch *Barths* Exposition der Wahrheitsfrage („jedermanns Frage"! S. VIII) durch seine Römerbriefauslegung, nicht zuletzt so manches da und dort vielleicht buchstäblich nur im Vorübergehen zugesprochene appellierende und mahnende Wort stehen in dieser Verantwortung. Die Frage, was da geschehe, mußte Kierkegaard ‚qualitativ anders' als ‚sein Lehrer' Sokrates beantworten [61] und akzentuiert Barth anders als Kierkegaard. Es ist auch der Modus entsprechend nicht ganz der gleiche [62]. Aber der unausweichlichen Verantwortung im Feld der Erziehung und doch jenseits des Erziehens, in einer Dimension, wo es für uns nichts zu erziehen gibt und die doch mit Unerbittlichkeit auf den Erzieher zukommt — ihr waren diese verschiedenen Einzelnen gestellt [63]. Von Barth vernahmen wir noch soeben (o. S. 70), wie stringent er von dieser Verantwortung im Christen „die Gesellschaft" angegangen sieht.

Indem es gegenüber dem jungen Menschen als Einzelnem zwar kaum um ein „Lenken und Leiten", aber auch nicht ohne ein „Leiden und Dienen" [64] zu tun ist, kommt weithin der Erzieher eher in Betracht, insofern als er mehr ‚gelernt hat vom Lernenden' [65] und mehr gelitten um den Leidenden — d. h. wohl oft die Mutter, auch die Gruppenerzieherin in einem Heim, der Lehrer eher als der Pfarrer [66]. Für sie gilt Barths „Lauter — Pfarrer scheinen hier vorgesehen, aber . . .: was für Pfarrer! . . . Da tut keiner ‚Teilarbeit', da gibt es keine Disziplinen und Ressorts, da tut Jeder, indem er das Seine tut, das Eine, das das Ganze ist." (431) Wissen müssen sie, daß sie, als Erzieher, hier nicht mehr zum (autorität-gestützten, resultate-erheischenden) Erziehen berufen sind, sondern zu etwas jenseits des Pädagogischen im üblichen und übbaren Sinn Liegendem; daß sie keine neue Provinz für das Erzieherische annektieren können, sondern daß sie als Erzieher über das Erzieherische hinaus in Pflicht genommen sind.

Barths beinahe verächtliches Wort von den pädagogisch Interessierten (504 ad 14, 16), die auf ihrem „bißchen Autonomie" reiten und für die „Autonomie der Wahrheit" keinen Atem haben (503), die von „menschlichen Anhöhen" her und auf menschliche Anhöhen hin ‚schulmeisterlich-wohlmeinend' „moralisieren" (413) ⟨bzw. erziehungswissenschaftlich-klug abstrahieren⟩ — darf sie nicht treffen [67].

Ebenso muß der Erzieher wissen, daß er um dieses Gottes- und Menschendienstes willen nicht zum ‚Gottesmann' wird (cf. 32 f.), der sich mit göttlicher Autorität bekleidet sehen und Anspruch auf ein Resultat im höheren Sinne erheben dürfte. „Es gibt keine Heiligen unter Unheiligen. . . . Christus wohnt in keinem Sinn unter Gerechten." (32 f.) Auch kämpfend und leidend um Gottes Recht und des Einzelnen Ehre wird er selbst Mensch im Unrecht sein (cf. 33). Er ist nicht Gottes Mittler, sondern nur „dialektisches Moment an einem Erziehungsgeschehen . . ., das zwischen dem Absoluten und jedem Menschen gleichermaßen statthat." (Schaal, 123)

‚Der Einzelne' kann auch von ganz anderswoher als von der Theologie proklamiert werden, so von einer sich auf das Individuum konzentrierenden *Psychologie*, welche einem individualistischen Zeitgeist entspricht. Sie

macht sich die Devise ‚Jedem das Seine' in einer ihr entsprechenden Auslegung zu eigen. Pädagogisch scheitert sie an ihrer Ignorierung (nicht etwa: Kritik!) der Realitäten, die das Individuum von außen, aber keineswegs nur äußerlich, fordern. Barth versteht den Einzelnen nicht so: „Nicht ‚Jedem das Seine!' kann die ethische Aufgabe sein" (430 ad 12, 6 b—8!) — „sondern: Jeder das Eine!" (ib.) Barth ist sich im klaren, daß dieser Satz den ‚psychologisch Interessierten' sauer schmeckt (s. 430 u. 503 f.). Er wäre aber auch als genuin pädagogischer Satz verstanden eine schlechte (diesmal nicht hypo-, sondern hyper-, pseudopädagogische) Devise. (Wir wissen zur Genüge um diese wie um die entgegengesetzte Praxis). Die Aussage ist zentral theologisch (cf. o. S. 69 f.) und von daher theologisch-ethisch. Als solche fordert sie die Erziehung ‚heraus' (cf. o.). Sie hat zudem einen horizontal (-pädagogisch) en Umkreis.[68] Danach wird man jeden an die Realitäten — diese im Licht der Einen Realität gesehen — heranführen und, wenn Gott es gibt, an die Realität über und in den Realitäten. Angesichts des Dilemmas zwischen dem einzelnen Menschen und der großen Welt wird so der Schwerpunkt gefunden. — Das ‚Seine', sagt Barth in Auslegung von R. 12, 6 b—8, kommt zu Ehren, dadurch daß der betreffende Mensch dem Einen ausgesetzt wird (431).

6. Der Andere und der Nächste.

Der vorige Abschnitt galt dem Anderen als Einzelnem. Nunmehr muß umgekehrt der andere Einzelne als der Andere ins Auge gefaßt werden. Dieser Abschnitt gilt dem Menschen als Mitmenschen gemäß der Sicht von R². Die Relation Erzieher — Zögling ist ein Fall der Mitmenschlichkeit.

Der „Mitmensch" (437 u. passim) ist eine spannungsvolle Größe. Er ist „Nächster" (bes. 428), und er ist „Anderer" (427. 429 u. passim)! Weiter: Ist der Nächste Nächster in seiner kontingent-empirischen Nähe (Lk. 10! cf. 427 f.), so ist er es doch nicht durch sie: „‚Dadurch, daß er vor Gott dir gleich ist, ist er dein Nächster . . .' (Kierkegaard)" (428): *Der Nächste* ist *der Eine;* der Andere ist Nächster durch den *einen Nächsten;* Barth formuliert: „Der Nächste ist der Eine in Jedem." (509) Gemeinschaft mit dem ‚Nächsten' konstituiert „der Eine jenseits jedes Anderen." (428) In ähnlicher Weise ist auch der Andere Anderer in seinem direkt verspürten Anderssein. Aber nicht das ist es, was ihn eigentlich als ‚Anderen' konstituiert, sondern daß er „durch seine Andersheit an den noch ganz Andern erinnert" (429). Es wiederholt sich also im Mitmenschen die Dialektik zwischen Gott und Mensch, es spiegelt sich da die Dialektik von unbedingter Ferne und unentrinnbarer Nähe. Und das nicht zufällig: „Der

Mitmensch ist die anschaulich gestellte und anschaulich zu beantwortende Gottesfrage." (437)

Barth blickt in der Tat ständig durch den Mitmenschen hindurch. Wir sehen „im Mitmenschen Jesus Christus" (454). „Immer . . . ist Liebe die Entdeckung des Einen im Andern" (479). „Sie sieht in jedem ‚Nächsten' ja nur das Gleichnis des zu Liebenden" (479) etc. Hier erhebt sich die kritische Frage, ob der Nächste bei seiner Transparenz nicht seine Eigentlichkeit verliere (1. Joh. 4, 20 f !).

Sicher ist, daß es sich beim Bezug auf Gott und dem Bezug auf den Mitmenschen nicht um ein bloßes Nebeneinander handelt, sondern um einen Zirkel (auch nach 1. Joh. 4, 19—21). Die Gestalt dieses Zirkels kann man sich grundsätzlich in vierfacher Weise denken :

(a) Als ein ständiges Verwiesen-Werden von Gott an den Mitmenschen und vom Mitmenschen auf Gott so, daß ein konkretes Sich-Verhalten dazu nicht in den Gesichtskreis tritt; es ereignet sich hauptsächlich die Infragestellung meiner selbst.

(b) Als ein Gefälle derart, daß eine Größe je für die andere die Eigentlichkeit des Bezuges, je auf die andere hin die Eigentlichkeit des Sich-Verhaltens besorgt.

(c) Der Schwerpunkt kann einseitig bei Gott, und

(d) er kann einseitig beim Menschen (Nächsten) liegen. — Für jede dieser vier Gestalten gibt es klassische Verwirklichungen.

Die Frage stellt sich etwa bei *Kierkegaard* in einiger Ähnlichkeit zu Barth. Was ist das für ein Bezug zum Anderen, wenn das Aufmerksammachen auf die existentielle Wahrheit nur „im Vorbeigehen . . . ohne selbst stillzustehen" erfolgt [69], „Aufmerksammachen für den Aufmerksammachenden immer zuerst Vollzug des eigenen Existierens" [70] ist ?

Bezüglich *Kierkegaards* wird man zunächst darauf hinweisen, daß seine Existenz faktisch etwas wesentlich anderes als selbstbezogenes Existieren gewesen ist. Entsprechendes gilt aber auch von seinem prinzipiellen Ansatz. Das Nicht-Aufhören mit der eigenen Existenz hat deutlich den Aspekt der Schuldigkeit dem Andern gegenüber [71] ; und noch den Aspekt des Eingeständnisses, dem Andern gegenüber jedenfalls Empfangender zu sein [72]. Das Vorbeigehen am Andern ist nicht selbstisch, sondern erfolgt, um den Andern nicht durch eine Bindung an den Menschen zu betrügen, wo es um das Sich-Verhalten zum Absoluten geht [73]. „Alles wahre Helfen . . . beginnt mit einer Demütigung; der Helfer muß sich zuerst unter den demütigen, dem er helfen will, und daran verstehen, daß helfen nicht herrschen heißt, sondern dienen, daß helfen nicht heißt der Herrschsüchtige sein, sondern der Geduldigste, daß Helfen Willigkeit ist, bis auf weiteres sich darein zu finden, daß man unrecht habe, darein, daß man nicht verstehe, was der andere versteht . . . " [74]. — *Schaal* stellt fest, daß *Kierkegaard* eine Formel für das Verhältnis zwischen dem Dienst am Ande-

ren und dem Dienst an der eigenen Existenz (in den gleichen Vollzügen !) nicht gefunden habe (aaO. 104). „Weil das Aufmerksammachen so eng zurückgebunden wird an die eigene Erziehung dessen, der aufmerksam macht, ist dieses Ineinander von Aufmerksammachen und Aufmerksamwerden ein letztlich nie ganz zu ergründendes Geheimnis der Weltlenkung." (ib.) Dieses Geheimnis dürfte im wesentlichen notwendiges Geheimnis sein.

Bevor wir uns Barth direkt wieder zuwenden, noch einige kurze Hinweise. (a) Um die Fremdheit des Anderen weiß man auch dort noch, wo man die Mitmenschlichkeit als constituens für das Menschsein erkannt hat; vgl. *Grisebach* und besonders *Guardini*[75], aber auch den späteren *K. Barth* selbst[76]. (b) Entsprechendes gilt von der Transparenz des Mitmenschen (für den Durchblick auf Gott und die eigene Existenzerhellung[77]) — vgl. *Ebner*, auch *Grisebach*[78]; *O. Fr. Bollnow* beurteilt die Sicht der Mitmenschlichkeit beim späteren *K. Barth* geradezu als eine Einebnung, indem „hier allgemein ‚Zusammensein' mit ‚Begegnung' gleichgesetzt" und das ‚Besondere' (‚Existentielle') der Begegnung nicht (nicht mehr !) sichtbar werde[79]. Alles in allem: der ‚Mitmensch' löst den ‚Einzelnen' nicht auf; diese beiden Aspekte des Menschseins bestehen auch nicht bloß nebeneinander, sondern sind durch einen Zirkel verbunden. (Vgl. in der KD etwa III, 4, 671/3; daselbst auch 588/90 im Vergleich zu 613 ff.; dazu unten VIII. Kp.).

Barth selbst äußert, daß man in der prinzipiellen Ausrichtung auf *den Einen* und *die Andern* über Kierkegaard hinaus zugehen habe, insofern es um Winkel-Existenz — er spricht von „Privat-Paradox" und vom „Glück (oder auch Unglück!) im Winkel" — jedenfalls nicht geht (453 ad 12, 17). (Wenn ich das anmerke, so geschieht es weniger, um den Standort Kierkegaards — cf. o. — als denjenigen Barths zu markieren). — Vier Aspekte des Mitmenschlichen seien nach R[2] kurz skizziert:

(1) Gerade in meiner Gottbezogenheit ist mir der Mitmensch vor-gestellt. 1. Joh. 4, 19—21 ! Die Ethik erscheint als „die große Störung" in der Dogmatik (410 ff. ad R. 12—15). Der Nächste wird für mich „Gleichnis des zu Liebenden" (479), er „erinnert durch seine Andersheit an den noch ganz Andern" (429)[80]. „Der Mitmensch ist die anschaulich gestellte und anschaulich zu beantwortende Gottesfrage." (437)

Man kann das so nicht sagen, ohne sich im klaren darüber zu sein, daß der uneigentlich verstandene Nächste mich bei mir selbst beläßt (cf. wiederum 1. Joh. 4, 20). Hier gerade muß gelten : „Wir gerade verkündigen das Recht des Individuums . . ." (91) — des Anderen an mir. Finde ich mich doch ihm gegenüber als ein Empfangender vor, dem der Andere denkwürdig und des Dankes wert sein muß : „Und dabei wird der Mitteilende von selbst zum Empfangenden, je

mehr er mitteilt, der Empfangende zum Mitteilenden, je mehr er empfängt." (S. 9) [81].

(2) Es trifft die subjektive Seite des gleichen Bezuges, „daß Einer durch die Einzelnheit des Andern an seine eigene Einzelnheit, d. h. aber . . . an seine Sünde und an seinen Tod erinnert wird." (478) Auch meine Selbsterkenntnis vor Gott vollzieht sich nur, indem der Nächste mir Spiegel meiner selbst ist.

Indem ich diesen Dienst von ihm empfange, kann ich ihn wiederum unmöglich als selber uneigentlich ansehen. Indem ich es d o c h tue, bin ich jedenfalls nicht der Einzelne in DEM EINEN, sondern der Vereinzelte in seiner Hölle.

(3) In Jesus Christus, *dem* Nächsten, i s t der Andere als Nächster konstituiert (wie in Jesus Christus, dem *Einen*, als Einzelner). Daß der Andere „Gleichnis" ist, hat zur Folge, daß er, seiner Nichtigkeit an sich zum Trotz, unübersehbar da ist, mir als Nächster auf den Leib gerückt ist, so daß es an ihm kein Vorbei gibt: „nicht . . ., daß er dieses Gleichnis . . . nicht wirklich i s t. Nein, der barmherzige Samariter hat recht gesehen: gemeint ist der ‚N ä c h s t e'" (427 f.). Nicht ‚Jedem das Seine!', „sondern: Jeder das Eine!" (430) — denn nur so k a n n „das ‚Seine' eines Jeden zu Ehren kommen." (431) „Liebe . . . sieht in jedem ‚Nächsten' . . . nur das G l e i c h n i s des zu Liebenden, sie s i e h t es aber wirklich, und sie sieht in j e d e m Nächsten den, den zu lieben geboten ist, . . . in jedem z e i t l i c h e n Du das gegenüberstehende e w i g e Du, ohne das es kein Ich gibt. Sie ist Liebe zu dem und dem bestimmten konkreten Menschen, gerade weil und indem sie mit V o r liebe für den und den nichts zu schaffen hat. Sie ist Liebe zum Nächsten in seiner ganzen ärgerlichen . . . Beschaffenheit, gerade weil und indem sie heimlich diese . . . löst und lockert, als ein Kleid, das ihm von den Schultern fallen muß (Kierkegaard). . . . *Sie* ist nicht Eros, der immer begehrt, *sie* ist Agape, die nimmer aufhört." (479 ad R. 13, 8) — Die letzten Sätze enthielten einen wichtigen Schlüssel. Der Mitmensch „an sich unendlich gleichgültig"? (437) ‚An sich' ja. Aber nun ist er Glied am Leibe Christi [82]. Das würde genügen, ihn mir hoch gewichtig sein zu lassen. In Wirklichkeit ist er aber noch viel gewichtiger, indem er mir gegenüber zum „M a n d a t a r des unbekannten Gottes" bestellt ist (437). — „Eine direkte allgemeine ‚Nächsten'- und Bruder- oder auch Fernsten- und Negerliebe ist nicht gemeint" (437) — d o c h weniger als das? Nein, mehr, an ihnen mehr, indem die Liebe nicht an den ‚Wert' des ihnen Immanenten, für uns Anschaubaren gebunden ist, sondern auf dem unbedingten ‚Christus pro te' beruht und also nicht Eros, sondern Agape ist. Auf ‚direkt' liegt der Akzent im zuletzt zitierten Satz. Wie *Kierkegaard* g e g e n die den Nächsten betrügende Selbstsucht anging, dem Schein des Gegenteils ausgesetzt, so Barth gegen den in seiner direkten Zuwendung zum Andern selbstsuchend-selbstsüchtigen Eros. — Es muß sich „die primäre ethische Handlung der Anbetung f o r t setzen

oder ü b e r setzen, . . . ihren Fortgang nehmen in der sekundären ethischen Handlung der Liebe zum Mitmenschen." (437 ad 12, 9: ‚Die Liebe sei aufrichtig !') Indem die Relation Gott — Mensch für den Römerkommentar res prima und der Mitmensch dieser Thematik nach-, zu- und eingeordnet, aber nicht vor- oder nebengeordnet ist, vermag er zu unüberbietbarer Ernstnahme des Anderen zu gelangen. ‚Daß also der Liebe Maß gegen den Nächsten sei Gottes Wort; gleichwie das 1. Gebot ein Maß ist aller anderen Gebote' (*Luther;* zitiert 437 f.) — das garantiert, daß die Liebe Agape und nicht Eros ist (438. 479).

(4) Nicht zu vergessen, daß die Dialektik, in der der Mitmensch vor mir steht, als Anderer und als Nächster, auch mein Stehen vor ihm bezeichnet. So wenig der Andere an sich Anspruch hat, in Frieden gelassen zu werden (453), so wenig habe i c h ihm an sich etwas zu sagen. An die Geschichte, die jener mit Gott hat, reiche ich von mir aus überhaupt nicht heran, nicht nur nicht an ihren Sinn (cf. 208), auch nicht an ihren Vollzug. Wir werden hier von dem betroffen, was Barth zu 2, 14 — ‚sie sind sich selber Gesetz' — sagt: Sie sind vielleicht uns weit voraus, in keiner Weise von uns von oben her zu betrachten (s. 42), in dem, was wir — „allzu gütig" (42) — ihnen zubilligen mögen — „ ‚einen guten Kern' . . . ‚religiöse Ansätze' . . . ‚Reife' . . . ‚Persönlichkeit' . . . ‚Charakter' " (43) — wahrscheinlich gar nicht eigentlich getroffen. Auch ich bin N ä c h s t e r nur von Christus her; und im Gericht — E i n z e l n e r (cf. R. 14, 7—12). Es steht uns gerade als Erziehern schlecht an, z u große Worte von Liebe (Agape natürlich) und Verantwortung (unserer Verantwortung für den Andern) zu sprechen. Man steht rasch bei den Erziehern und Lehrern von R. 2, 20, wo man viel verantworten möchte und doch im Gericht auf keine Frage eine Antwort hat, weil man sie auf die eine Frage nicht weiß : „Wer bist denn d u ? " (251; cf. auch ad 2, 1 f.) In diese Frage gestellt — und das immer wieder vom Nächsten her — richten wir das ‚gerade du' (R. 2, 3) auch dem anderen Einzelnen aus, ohne eigene Autorität (434. 440) und Ziele (438).

V. Erzieher und Zögling — Hinweise.

1. Autorität ?

Autorität steht zur Rede als Autorität, den Andern (den Schützling, den Schüler) auf Gott hin-zu-weisen. Das ist für uns nichts Peripheres, sondern etwas den ganzen mitmenschlich-erzieherischen Bezug grundlegend Bestimmendes, etwas nie nicht zur Rede Stehendes ungeachtet dessen, ob darum Worte gemacht werden oder nicht. Für den, der diese Basis anerkennt, steht darum h i e r seine Autoritätsstellung ü b e r h a u p t zur Rede.

Mit einer dialektischen Aussage ist zu beginnen :

(a) Unternehmen wir es, mit den uns Anbefohlenen vor Gott nach dem Menschen zu fragen (cf. 236), so haben wir nicht den Anspruch, daß die jungen Menschen auch nur mit uns fragen. Vielleicht werden sie nur u n s fragen, wie wir dazu kämen, von ihnen zu denken, daß sie ohne uns das Fragen vergäßen, weshalb gerade wir, Kirche, Pfarrer, Religionslehrer, evangelische Erzieher uns anmaßten, der Ort i h r e s existentiellen Fragens zu sein. Sie haben damit nicht recht (s. u.). Gegen u n s allerdings doch. „Gegen Zeus, den Nicht-Gott, . . . lehnt sich Prometheus mit Recht auf." (23) „‚Gott' i s t eben Ideologie, wo Menschen den Standpunkt Gottes einnehmen ohne Gott, wo . . . Menschen . . . mit Gott etwas sein und etwas machen wollen." (48) Kennen sie uns nicht als die, die Christus dauernd „i n S z e n e z u s e t z e n" belieben (362) als ihre eigene Krücke; die eben nicht mit den andern zusammen vor Christus arm sind, sondern ohne sie reich oder gegen sie arm; die immer dann von Gott reden, wenn Gott selbst ohne ihren Mund vielleicht reden würde, nun aber durch ein Kirchenfünklein deplaciert ist; und die immer dann seltsam banal und gottvergessen sind, wenn Esel und Steine zur Buße rufen. Kennen sie uns nicht als die, die ihrer notwendigen Weltlichkeit dauernd entgehen, in eine verlogene Geistlichkeit fliehend, u n d zu ihrer notwendigen Geistlichkeit, der ihnen anvertrauten, nicht stehen, aus ihr in die geschmackloseste Weltartigkeit sich begebend — wobei diese Merkmale n i c h t unsere Unzuständigkeit b e g r ü n d e n, sondern nur manifest machen. — Barth porträtiert mit Sarkasmus denjenigen, der Autorität h a b e n w i l l (415); „was w i r jeden Augenblick als Autorität . . . kennen, . . . das fügt sich . . . nur zu gut in die ‚Gestalt dieser Welt' mit i h r e n Diktaturen !" (440)

(b) Aber — es g i b t Autorität: Gott, und zwar in seiner G n a d e, l ä ß t dem Menschen gegenüber Autorität auf dem Plan sein (cf. 434. 440) — selbst da, wo es anders aussieht (weil man es anders möchte ?! cf. ad 12, 21 ff., bes. 468). Der Mensch hat keinen Anspruch, in sich fragwürdige Autoritäten einfach zu ignorieren (cf. 453 f. ad 12, 18). Das gilt der Kirche gegenüber; lehnt er sie ab, so gründet er wieder eine ‚Kirche', sei es in Gestalt „einer Siedelung oder einer Volkshochschule" (320; s. d. ad 9, 1—5) — der gewiß nicht mehr Autorität gebührt. (Denn: „Du stehst, einfach dadurch, daß du Mensch bist, an jener Grenze der Menschheit, in jener Problematik, auf die ‚das Wort von der Treue Gottes, das wir verkündigen', die einzige Antwort ist." 363 ad 10, 8.) Entsprechendes gilt auch anderen „menschlichen Ordnungen" gegenüber (460; cf. 459 ff. ad 12, 21—13, 7); es liegt nicht fern, daß ‚die ganze Ehrfurchtslosigkeit und Unbotmäßigkeit der Menschen' [83] im Zuge ist, wenn das sich als das L e b e n ausgebende revoltierende Spiel getrieben wird.

In Autoritätsübung hat sich mancher zu finden. ‚Wer eine Autoritätsstellung hat: im Ernst.‘ [84] (R. 12, 8; 433 f.) Das sei kurz erläutert.

(1) Barth greift das Thema von 12, 8 unter 12, 11 — ‚Seid nicht träge im Ernstmachen [85]!‘ — noch einmal auf (440 f.). Der Ernst, unter dem wir stehen, ist die Autorität, die dem Menschen gegenüber auf dem Plan ist. Dementsprechend ist Autoritätsübung „Ernstmachen“. Freilich: „Daß Paulus keinen Augenblick kenne, in dem es nicht Ernst gelte (Jülicher), ist glatt zu bestreiten.“ Denn „was wir jeden Augenblick als Autorität, als ‚Ernstmachen‘ kennen, . . . das fügt sich doch wahrhaftig nur zu gut in die ‚Gestalt dieser Welt‘ mit ihren Diktaturen!“ (440) So heißt das ‚Seid nicht träge‘: „Bleibt nicht sitzen auf eurer Autorität! Macht das geltend, was nicht ihr seid, nicht ihr wißt und tut! Gebt keine Antworten, stellt nur Fragen! [86] Imponiert damit, daß ihr auf alles Imponieren verzichtet! Eine andere Solemnität als die Solemnität der Sache (die nicht eure Sache ist!) gibt es nicht.“ (441) Man vergleiche *Kierkegaards* Verzicht auf jede Autorität [87]. Bei beiden Autoren geht es um den Verzicht auf die eigene Autorität, um die Selbstlosigkeit der Autoritätsübung, um die Freihaltung des Weges des Andern zur wahren Autorität. Autorität ist da, wo ein Mensch „dem Andern gegenüber tatsächlich den Einen vertritt“ (440); das heißt zugleich, wo sie geübt wird, „weil sie da ist und nicht um da zu sein und gerade in dieser kritischen Bestimmtheit ‚im Ernst‘.“ (434) Die Autorität des *Einen* kann Barth die „Diktatur der sachlichen Überlegenheit“ nennen (440). ‚Sachliche Überlegenheit‘ sollte sowohl absolut als auch total verstanden werden: weder abstrakt, sondern konkret, noch vordergründig, sondern in dem *Einen* gründend. Unser Engagement ist damit in seiner Totalität bezeichnet. Die Autorität wird aber nicht unsere, sondern bleibt die des *Einen*. Darum steht neben der Selbstlosigkeit in der Autoritätsübung die Bescheidung. Man beachte Barths Hinweis auf Johannes den Täufer. „Der ehrfürchtige Verweis auf Gott und sein Wunder, die Stellung Johannes des Täufers also, ist die äußerste Grenze menschlichen Bemühens und Gelingens.“ (408) Wir haben niemand zu bekehren und können auch niemand in die Entscheidung stellen. „Das Zielen auf das Resultat, und wenn es das reinste wäre, ist immer das Zielen des Eros!“ (438) Bescheidung ist aber nicht Zaghaftigkeit (Verzicht auf den Hinweis auf den *Einen)* oder Undeutlichkeit (Verzicht auf den Hinweis auf den *Einen* — als ob der Andere das Entscheidende aus sich selber wissen könnte, wie es *Sokrates* allerdings meinen konnte) [88]. Der neutestamentliche *Johannes der Täufer* ist auch in dieser Hinsicht wegweisend. Nicht weil das Resultat überhaupt ein ungewisses wäre, haben wir nicht auf Resultate zu zielen, sondern weil unsere Resultate diejenigen unseres Erosstrebens sind. Resultatstreben steht in Widerspruch zur ‚Unanschaulichkeit‘ der Existenz [89], zum Gehorsam, der immer neu

hört, zur Agape, die ‚nie aufhört'. „Nein, der Andere soll . . . seinen eigenen Weg zu Ende gehen." (490 ad 14, 1 !) Der Starke [90] wirkt, wie es sich gehört, . . . kritisch, sokratisch . . ., aber wie? Indem er . . . nicht verwirrt", sondern „Gemeinschaft hält, sucht und voraussetzt. Er führt, indem er nirgends anführt. Er bricht durch, indem er nichts zerbricht. Er leuchtet, indem er nicht sichtbar wird. . . . Er bringt die große göttliche Störung, indem er durchaus kein Störefried ist." (491 ad 14, 1)

(2) Ich übe Autorität, aber nicht meine (1). Der andere Satz, der hier zu bedenken ist, kann formuliert werden: Ich übe Autorität über Andere, bin aber von ihresgleichen. „Anderswoher als von der kapitulierenden Kirche aus ist der Welt die Vergebung tatsächlich noch nie verkündigt worden." (390) Die Aussage scheint derjenigen von der „sachlichen Überlegenheit" [91] glatt zu widersprechen. Aber was anders kann die nostrifizierte „sachliche Überlegenheit" sein als das, was Paulus R. 12, 16 als ‚unsere zufällige Einsicht' bezeichnet (φρόνιμοι παρ' ἑαυτοῖς), welcher nicht zu folgen sei (450): Wahrheiten, in die man sich verrennt (451). „Ermahnen [92] kann man . . . nur von dort aus, wo Pharisäer und Zöllner ganz und gar in einer Reihe stehen . . ." (414 f.) — in der Solidarität ein-gestandener Weltlichkeit, Sündigkeit und Ignoranz. Der Ort des Hinweises auf Gott „ist, wenn er je eine Kirche sein sollte, auf alle Fälle die ihrer letzten und unverbrüchlichen Solidarität mit der sogenannten Schädelwelt bewußte . . . Kirche." (413) Zumal „In medio inimicorum regnum Christi est, ut Psalmus dicit (Luther)" (414). Wir werden es auch in der Solidarität dem jungen Menschen nicht recht machen [93] — hoffentlich nicht. Gut, wenn wir dadurch in die Krisis geraten und in der Krisis bleiben, gut auch für die Jugend, weil dann die Kirche, auch „wenn sie ihre Sache nach menschlichem Ermessen schlecht gemacht hat, einen Stachel in die Seele der jungen Menschen legt, wider den diese löcken! Und daß ein solcher Stachel . . . überhaupt gesetzt wird, darauf kommt alles an: denn mit ihm und durch ihn wirkt das Wort Gottes!" (Leuenberger [94]) — Was nicht als letztes die Solidarität statuiert, ist der „unbedingte, . . . zuvorkommende Respekt" vor dem Anderen (440 ad 12, 10 b; cf. o. S. 70) [95]. Der Tod ist freilich im Topf, wenn dieser Respekt Diplomatenrespekt (cf. 440) und nicht der ehrliche Respekt vor der gottverbürgten unanschaulichen Ehre des Andern [96] ist. Dieser Respekt wird nicht auf eigene Autorität aus sein, aber in der Anspruchslosigkeit und im Ernst des Dienens an der Autorität der ‚sachlichen Überlegenheit' partizipieren.

2. Spezifische Elemente der Einwirkung.

Solche spezifischen Formen der Einwirkung stehen hier zur Rede, deren Erwägung durch R [2] direkt veranlaßt wird. Aber auch in diesem Rahmen

geht es mir nicht um Vollständigkeit. Von der „sachlichen Mitteilung“ [97] (Lehre) etwa und ihrem Verhältnis zur Verkündigung soll hier nicht grosso modo gehandelt werden [98]. (Parallel zu letztgenanntem könnte man übrigens das Verhältnis der funktionalen Erziehung, der fraglosen einübenden Hereinnahme der Kinder in Religion und Kirche, zum Anreißen der Existenzfrage sehen. Jedenfalls handelt es sich da um polare Verhältnisse; cf. 199. 237. 350). Auch bei dem, was nachfolgend zur Sprache kommt, geht es nicht um in sich abgeschlossene gegeneinander scharf abgegrenzte Formen, sondern um Elemente, die in notwendigem Zusammenhang stehen, bzw. um Aspekte, die einander nicht ausschließen. Und wiederum: nicht um pädagogisierbare Größen, sondern um Fremdkörper im pädagogischen Feld, um solche freilich, die in den Raum des Erzieherischen eindringen.

a. Verkündigen.

Verkündigung geschieht daraufhin, daß Gott selbst spricht (308. 321. 325. 424). Mit seinem Wort ist zu rechnen, weil Christus der Logos ist (281) und die Schrift die Nähe des Wortes proklamiert (364 ad R. 10, 8). Das Verhältnis zwischen Wort Gottes und menschlicher Verkündigung des Wortes Gottes kann hier nicht umfänglich bestimmt werden; geht es ums Rühmen, so muß gesagt werden, „daß der in der Kirche unternommene letzte, höchste Versuch des Menschen, . . . Gottes Wort zu hören und zu reden, als titanisch gerichtet und unmöglich ist“ (390; cf. 424). Unter dem Aspekt des Dienstes und der Verantwortung, aber auch des Gerichtsernstes ist zu sagen, daß Menschenlippen Gottes Wort verkündigen, „wenn das Wunder geschieht“ (350 f.). Keine Aussage dieser Art, in der Barth nicht betonte, daß eigentlich nie der Mensch Gottes Wort sagt (325. 329. 392). Aber Gottes Reden stellt menschliches Reden mit sich in Zusammenhang — „wenn das Wunder geschieht“. Es ist nicht gesagt, das gelte nur für das Reden auf der Kanzel. Bestimmend ist vielmehr der Gegenstand: „Kreuz und Auferstehung und Buße der einzige Gegenstand“ (433 ad 12, 7)! Und bezeichnend ist der Modus: Autorität — freilich „weil sie da ist ⟨von der Sache her⟩ [99] und nicht um da zu sein“ (434). „Die Heilsbotschaft ist gerade darum Heilsbotschaft, weil sie allen . . . menschlichen Anknüpfungen . . . und Voraussetzungen die absolute Souveränität Gottes gegenüberstellt.“ (370) So wiegt auch nicht die Frage, ob Fernstehende die Botschaft auch verstehen können (— gewichtig sind ganz andere, viel existentiellere, von der Wirklichkeit her die Möglichkeit kritisch beleuchtende Fragen, nämlich wer ich denn bin, daß ich dem Anderen das Wort verkündige; wer denn er ist, daß ihn Gottes Wort angeht —): „Wie durch eine eiserne Klammer sind Kirche und Welt zusammengehalten . . .“ (390) [100]. — Auch der evangelische Erzieher und Lehrer sollte sich dafür offen halten, daß das Wort nahe ist (R. 10, 8) [101]. Das

nämlich ist das Maßgebende, nicht ob Verkündigung eine pädagogische Kategorie sei, so wichtig es dann wieder ist, daß sie es nicht ist[102].

b. Hin-weisen.

Hinweis ist auch die Verkündigung: Hinweis auf das Wort. Nun sind es Menschen, die auf das Wort (!) hin-gewiesen, als ‚Einzelne'[103] auf es aufmerksam gemacht werden sollen. — Man achte auf die (verschiedenen!) Redeformen im Römerbrief, etwa in R. 2[104]: Diatribe, aber Anklage; auf den Thorajuden gemünzt, doch alle Menschen, jeden einzeln, treffend. ‚. . . gerade du', so nimmt Barth R. 2, 3 auf (33), mit ‚merkst du nicht' das ἀγνοῶν von 2, 4; ein „Aufmerksammachen" findet er in R. 4 (107). Knüpft Barth mit dieser Vokabel sicher an *Kierkegaard* an[105], so tut er es zu R. 12, 3, jenem Aufruf zur Besinnung, ganz ausdrücklich (424). Und R. 14, 1 weist ihn auf das ‚*Sokratische*' (491, cf. 499. 254 f.). — Es will auch bedacht sein, daß im Umkreis der Rede manches als Appell an die existentielle Aufmerksamkeit in Frage kommt. Barth nennt „Zeichen", wie Bescheidung (106), die Taufe (171 ff.), auch menschliche Werke (94. 436) und menschliches Verhalten (Lachen und Weinen: 444; gerade das Provozierende: 454; Askese und Lebensreform: 501)[106], auch Erlebnisse (70), ja möglicherweise alles, was sich in der Welt befindet (19 f. 82. 158. 420. 446 f. 481. 485) — so daß von unserer Verantwortung im Prinzip nichts ausgenommen ist, was immer unsere Jungen sehen und hören.

An diesem Punkt ist die Fragwürdigkeit alles menschlichen Tuns und Lassens[107] besonders manifest und bedrückend. Wir wissen nicht, wohin wir weisen! Keine Psychologie kann uns zu diesem Wissen verhelfen. Wir gleichen Wegweisern, die nicht feststehen, sondern sich drehen; sie (wir) zeigen ein Ziel und führen damit den Wanderer u. U. in ganz andere, vielleicht fatal andere Richtung, als wir vermeinten. Wir denken an Jak. 3, 1 f., R. 2, 20 f. und werden vielleicht tatsächlich aufzuhören haben, Erzieher zu sein, vielleicht aber es auch nicht dürfen. Wir verstehen die Bitte um Vergebung neu. Es ist die Bitte darum, daß „das Wunder geschieht" (cf. o. a.)!

Barth reflektiert über die methodische Seite dieser Aufgabe weniger als *Kierkegaard*. Er anerkennt aber bei *Kierkegaard*, daß seine diesbezüglichen Reflektionen das gleiche Ziel verfolgt haben[108], das ihm wichtig ist, nämlich menschliche Machenschaften auszuschalten[109] und den Bezug auf das Wort der Verkündigung rein zu halten und klarzustellen (cf. 358 ff.). „Religion als Hinweis und Zeugnis . . . wecken und . . . erhalten"[110] (359), „in energisch vollzogenem dialektischem Griff" zur Klarheit helfen, „daß das Ziel des Gesetzes Christus ist" (361), so aber, daß „jeder . . . seinen Weg zu Ende geht" (502, cf. 361) — das ist aufgegeben. Daß das Attribut „energisch" kein Berserkertum beschwören darf, sollte klar sein. Sorgsame Arbeit ist dann hier erfordert, derart, daß das *laborare* ein Überwiegen des *orare* notwendig macht (509) und daß

unser Hinweisen auf die Hinweise aufmerksam zu machen sucht, die Gott selbst dem Menschen gibt. — Wo das Zentrum derweise besorgt wird, da kann es um den Umkreis nicht andersartig bestellt sein, ist doch der Umkreis derjenige *des* Zentrums [111].

Ich vermeine dabei an das zu denken, was besonders O. *Fr. Bollnow* als Pädagoge als den Bereich der unstetigen erzieherischen Formen im Auge hat [112]. — Eine gewisse formale Ähnlichkeit besteht übrigens zwischen Bollnows Unterscheidung der stetigen und unstetigen erzieherischen Formen und Barths Unterscheidung der positiv- und der negativ-ethischen Möglichkeit, die in diesem Zusammenhang noch einmal Erwähnung erheischt. Das positiv-ethische Tun [113] demonstriert für Gottes Recht an dieser Welt; der ‚Gestalt dieser Welt' gegenüber wirkt es kritisch [114] (Agape statt Eros). Das negativ-Ethische [115] demonstriert für die „kommende Welt" (445). Sein Modus sind „Unterlassungen" (446), Unterbietung des in der Welt gängigen Strebens (Verzicht auf Vergeltung . . .). Nicht daß Barth eine ‚Pädagogik der negativen Möglichkeiten' proklamierte. Die einigermaßen schlechte Note, die die Pädagogik im ‚Römerbrief' erhält [116], liegt aber nicht zuletzt daran, daß sich ihm die Pädagogik nur als Pädagogik der positiven Möglichkeiten darstellte; und welcher Möglichkeiten! Hatte Barth sie doch vor Augen in einer modern-anspruchsvollen Gestalt (Liebe! Lebensganzheit! Religion!), eifrig beschäftigt mit Pädagogisierung bzw. Juvenisierung alles Habhaften und Unhabhaften. Unverkennbar, wie Barth sie gerade in diesen Abschnitten ständig mit vor Augen hat (436/41. 447 . . .!) [117]. — Das Bedenken der ‚negativen Möglichkeiten' ist dem Erzieher notwendig (— heilsam allerdings nur so lange, als er ‚Möglichkeiten' nicht im Sinn von ‚Machenschaften' [118], sondern in strengem Bezug auf die Wahrheitsfrage versteht). Es mag zwei Wege dahin geben: den Glauben an die kommende Welt und den Umstand, daß „mir die Geste des Dreinschlagens verwehrt ist" (458).

c. Ermahnen.

Die Ermahnung partizipiert an der Verkündigung und ihrer Autorität und am Hin-weis und seiner Subjektivität. Sie schließt beide zusammen. Verkündigung ist (als) Ermahnung (zu verstehen); „‚Ermahnung' ist darum der ganze Römerbrief" (424). Und das Aufmerksammachen ist (als) Ermahnung (zu verstehen), nicht als Pflege eines Existentials (cf. 453) [119]. ‚Ermahnung', als besondere Struktur namhaft gemacht, ist gleichsam intensive Extensivform, die die beiden Intensivformen ‚interpretiert', der Verkündigung Zugang und dem Hinweis Autorität be-sorgt. Dabei muß der Ermahnung die ganze Demut (Knechtsmut: eigene Anspruchslosigkeit) des bloßen Hinweises eignen, ebenso aber die strenge Bestimmtheit durch den unbedingten Auftrag (eben Demut!). — Ich versuche, Ermahnung von ihrem biblischen Sinn her zu fassen. Wir befinden uns ja mit den Begriffen ‚verkündigen' und ‚ermahnen' auf biblischen Pfaden [120].

In bezug auf das ‚Aufmerksammachen' scheint das nicht der Fall zu sein. Es fehlt die repräsentative Vokabel. Und doch fehlt die Sache nicht. Zu bedenken ist die Form der Predigt Jesu (Gleichnisse! ‚Wer Ohren hat . . . höre!'). Des indirekt-Herausfordernden ermangelt auch das paulinische Schrifttum nicht, besonders wo Paulus an persönlich nicht bekannte Gemeinden schreibt. Es ist nicht

ohne Sinn, daß man im Römerbrief nicht überall genau weiß, von wem Paulus spricht — und nicht spricht! Das indirekt-Herausfordernde zielt auf die tiefe Frage — ‚Bin ich's?'

Die Ermahnung ist direkter, offener autoritätbezogen und konkreter als der Appell. *Bollnow* stellt darum die Ermahnung, in der „Stufenfolge" ‚Befehl, Ermahnung und Appell', unter den Appell [121].

„Die Ermahnung wendet sich an die Freiheit in der Ausführung (es kann nicht erzwungen werden, daß der Mensch das Geforderte auch tut), der Appell dagegen wendet sich an die Freiheit der Entscheidung selber (die sich auch im Inhaltlichen jeder vorherigen Festlegung entzieht). . ." (aaO. 67). „Darum bleibt die Ermahnung im wesentlichen eine nur dem noch unmündigen Menschen gegenüber angemessene Form der Beeinflussung . . ."(76).

Die vom Neuen Testament her verstandene Ermahnung kann solcher Inferiorisierung und Eingrenzung nicht unterliegen. Keineswegs geht es bei der Ermahnung im Unterschied zu Verkündigung und Appell nur um Ethisches. „Das Problem der ‚Ethik' ist identisch mit dem der ‚Dogmatik'" (417 ad 12, 1; s. d.). Ermahnung zielt nicht mehr auf Moral als auf Existenz (413! 424 f.!). Die Ermahnung unter Autoritätsverzicht in den Appell zu verwandeln bzw. die Ermahnung gegenüber dem Appell in den Bereich des bloß Moralischen ab-zu-schieben, ist in dem Augenblick nicht mehr geboten, wo erkannt ist: „‚Ermahnung' ist nie nur Forderung, ‚Ermahnung' ist Geltendmachen der Gnade als Forderung" (414 ad 12, 1: Ermahnung „auf Grund der Erbarmungen Gottes"!). Darin liegt die Autorität der Ermahnung und darin die Kraft ihrer Anrede. Diese große Autorität und diese große Position stellt die kleinen Autoritäten (von „menschlichen Anhöhen" wohlmeinend moralisierende „Schulmeister" . . .; 413) und ihre Positivitäten (Programmentwürfe; 415) gründlich in Frage, wie denn auch die große Krisis alle kleinen Kriteleien (Anklageschriften 415; Weherufe 413) sehr fraglich macht. Gerichtet ist alle menschliche Kurzatmigkeit, die glaubt, immer gleich am Ziel sein zu müssen, und es darum meist verfehlt. Und zerschmettert alles ‚Moralen', von dem man doch immer fühlt, daß es nicht ehrlich ist. Aber weithin wird gerade das als Ermahnung angesehen, diese wohldosierten Vorwürfe und stets fertigen biederen Rezepte. Barth sagt vom Römerbrief her, daß unter den Umständen Ermahnung im eigentlichen Sinn gar nicht möglich ist. (415) Ist Ermahnung das Geltendmachen der (kritischen!) Gnade als (existentielle!) Forderung, so heißt das, daß der Ermahnende selbst schon in der Krisis steht, mit in der Krisis steht in der „Solidarität" der Ratlosigkeit und Schuld (413). Von seiten „dessen, der sich unterwindet, Ermahner zu sein, (kann) keinerlei Scheidung der Schafe von den Böcken stattgefunden haben oder beabsichtigt" sein, kann „gar kein moralisches Ressentiment" gegen irgendeine Seite bestehen (414 f., s. d.). „Wer nicht in der Lage ist, etwas ‚gegen' andere zu sagen, ohne [122] gleichzeitig sich selbst zu erledigen,

der schweige in der Gemeinde." (414) „Ermahnung ist nur da möglich, wo des Menschen Recht darauf begründet ist, daß er — unrecht hat, also nur ‚auf Grund der Erbarmungen Gottes'." (415) Man kann ermahnen nur da, wo ‚man' es n i c h t mehr k a n n ! Das belastet, das befreit aber auch. Ich muß nun meinem Schützling nicht mehr alles Erdenkliche ‚aufs Butterbrot streichen' (was er sonst ja viel eher und gründlicher gegessen hätte als gerade auf diesem ‚Butterbrot'); und ich muß für ihn nicht immer schon das Programm fertig haben (das mir erst so viel Verlegenheit und nachher so viel Verdrießlichkeit verursacht). Vielmehr stehe ich m i t dem Andern unter Gottes je neu richtender und wegweisender Gnade, bringe ermahnend Autorität zur Sprache, aber nicht meine, sondern diejenige der Gnade Gottes, verzichte dabei nicht auf die Konkretheit des Lebens (cf. 413 f.), lasse aber keinen Zweifel, daß eben des jungen Menschen von Gott geschenktes und vor Gott (in seinen Bezügen !) zu verantwortendes Leben, nicht aber res und mores als solche es sind, was hier zur Rede steht.

3. Entsprechende rezeptive Verhaltensformen.

Nachdem wir drei appellierende Einwirkungsformen skizziert haben, muß noch ein Blick auf die entsprechenden Formen der Betroffenheit fallen. Sie gelten für die Ermahnten wie für den Ermahner, der ja immer auch ein Ermahnter sein muß. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich der Verkündigung das H ö r e n , dem Aufmerksammachen das D e n k e n und dem Ermahnen das G e h o r c h e n zuordne. Ich vermerke gleich, daß es sich hier nicht um Bildungsideale handelt. In dem Augenblick, wo nämlich Genanntes derweise hypostasiert dasteht, ist es seinem B e z u g entfremdet. ‚Der besinnliche Mensch' etwa als Erziehungsziel weiß wahrscheinlich nicht, was Buße ist. Zur Rede stehen also Notwendigkeiten, die (nur) um ihres Bezuges willen wichtig sind.

a. Hören.

Es geht hier um das existentielle Hören, um das Hören des Wortes Gottes über uns an uns, um das Zentrum dessen, was als Hören zu bezeichnen ist. Horchen und Vernehmen fallen im rechten Hören zusammen. Der Mensch freilich will vernehmen, ohne zu horchen, und horchen, um nicht zu vernehmen. So will der Mensch hören, kann es aber nicht, obgleich er seine Ohren nicht zu schließen vermag (im Unterschied zu den Augen [123]). Der Mensch will nicht hören, muß es aber, weil Gottes Wort nahe ist (363 ad R. 10, 8). Der Mensch muß dem Wort Gottes gegenüber versagen, im Hören wie im Reden (325 f. 350 f.). Er muß sich angesichts des Wortes verhalten als das Israel, das das Wort Gottes gehört und — gekreuzigt hat (390). Es ist gut, das zu wissen. Es wird beides geschehen : dieses (!) Versagen des Menschen gegenüber dem Wort und das Geschehen des Wortes

als „Wunder“ (326. 350). „Der Gott, den wir alle nicht verstehen, wird sich keinem ganz unbezeugt lassen.“ (45, ad R. 2, 14—16). Hören ist verstummen [124] (‚auf-hören‘ !), nicht-wissen, warten (cf. 364). Darum ist „Erfahrung“ (281), sind „Erlebnisse“ (200. 278. 300 u. ö.) kein Hören (und nicht Glaube), sondern bereits eine Form der Antwort darauf (282). Das Kriterium ihrer Rechtheit mag darin gesehen werden, ob sie wieder zum Hören führen (cf. 70: „Wo Erlebnis ist, da ist auch Zeugnis von möglicher Erkenntnis“; auch 53: „durch . . . ‚Erlebnisse‘ gezwungen, stillzustehen . . .“). Das Hören ist das Ursprünglichste des Menschen. Im Hören ist er an seiner Grenze. — Es ist vor allem Inhalt unseres Gebetes, daß unsere Kinder Hörer werden. Hören wir auch ?

b. Denken.

Hören und Denken hängen zusammen. Denken setzt immer schon Hören voraus (254). Darum ist auch es ein Antworten, und zwar eine Antwort auf Frage und also neues Hören hin — was man vom ‚Fühlen‘ so nicht sagen kann. Unter diesem Aspekt hängen also in einer weiteren Beziehung Denken und Hören und in einer engeren Denken und Fragen zusammen. Das Denken zielt nicht aufs Hören und ist in jeder Hinsicht nutzlos, wenn es nicht fragt (cf. 236), wie denn auch Fragen nur Fragerei ist, wenn es nicht aus dem Denken, und zwar aus dem Bedenken der eigenen In-Frage-Stellung durch das *Wort*, kommt. — Das Hören zielt so auf das Denken und das Denken so auf das Hören, daß beide unterwegs sind zum Gehorsam (cf. u. c.). — Wiederum geht es, im Zentrum dessen, was Denken ist, nicht um ein gekonntes Denken, also auch nicht um Denken - Können, sondern um das Er-eignen, daß wir „im Angesicht des Gekreuzigten und Auferstandenen“ denken, „was der Mensch nicht denken kann“ (134).

Das Denken des Menschen hat seinen Sinn und seine Notwendigkeit darin, daß es ein ‚sich Ver-danken‘ ist. Auch das Denken muß Opfer sein (cf. 423 ad R. 12, 1 f.). Das ist es aber nicht schlechthin. Darum „lasset euch unterbrechen . . . in eurem Denken, damit es das Denken Gottes sei“ (412). Es ist um das Denken zu tun, das Buße und somit „die Krisis im Denken aller andern Gedanken“ ist (423). Aber eben: Buße ist Denken (meta-noein, Um-denken; cf. ad R. 2, 4). Paulus mahnt, zu ‚sinnen, besonnen zu sein‘ [125] (12, 3b). Die Alternative wäre ‚sich in seinem Sinn auf eine Höhe begeben, die keinen Sinn hat‘ (12, 3a): ‚auf der Höhe sein wollen‘ (s. 425 !). In diesem Licht mußte vom Römerbrief her auch die früher kultivierte ‚Selbstbesinnung‘ stehen [126] und das Denken, das Buße ist, erkannt werden als die damals verfehlte Besinnung (cf. 411), aber auch als das immer wieder neu Verfehlte (425 !). Denken ist existentieller Akt des Einzelnen (cf. 426 ff.), ausgerichtet auf das Stehen vor Gott auf der Erde. So geht es im Denken, gerade im Denken, um Dogmatik

und Ethik [127], um Erde und Himmel. „Denken ist, wenn es echt ist, Denken des Lebens und darum und darin Denken Gottes" (411), „Theorie der Praxis" (412), Besinnung auf die Gott-Relation des Daseins in all seinen Dimensionen (cf. 411). — Unserer Existenz entsprechend muß das Denken „dialektisches Denken" sein (411). Menschliches Denken möchte zwar stets gern „das reine Denken" (412), „‚einfaches' Denken" (411) sein [128]. Das ist Hybris. So bedarf es der Störung, und das heißt, daß echtes Denken Krisis immer schon voraussetzt (cf. 412 !). Es muß sich mitten in der Welt und um der Welt willen der Weltfremdheit aussetzen; und es muß sich gerade um des Bezuges auf die Wahrheit willen wieder der Welt hingeben (cf. 411). „Im gleichen Sinn wie der Gedanke an Gott alles menschliche Sein, Haben und Tun stört, muß das Problem der Ethik dieses Gespräch stören, um es an seinen Gegenstand zu erinnern, . . . töten, um es lebendig zu machen." (412) So ist menschliches Denken ebenso lastvoll wie die menschliche Existenz überhaupt. Aber „man . . . *soll* . . . einladen und auffordern, Buße zu tun", den Menschen bitten, der „ihm nur zu wohlbekannten Krisis aller seiner Gedanken nicht auszuweichen, sondern sie zu bedenken" (423). „Es gibt nämlich ein Denken des Gedankens Gnade, Auferstehung, Vergebung, Ewigkeit. Es fällt zusammen mit jener Bejahung der tiefsten Problematik unseres zeitlichen Daseins. Wenn wir in der Frage nach seinem Sinn den letzten, endgültig letzten Sinn unseres zeitlichen Daseins erkennen, dann denken wir in tiefster Erschütterung den Gedanken Ewigkeit. . . . Das Denken dieses Gedankens ist das erneuerte Denken, es ist das Um-Denken, es ist die Buße . . . die Krisis im Denken aller andern Gedanken". (422 f.) Es ist das ‚sich Ver-danken'. — Nicht wenig ‚Takt' erfordert es, zum Um-Denken aufzufordern, denn „die Möglichkeit, Buße zu tun, ist für jeden daran gebunden, daß er seinen Weg zu Ende geht". (502; cf. o. 2 b) Sonst wäre Buße kein Denken und kein Umdenken. —

Barth selber wirft die Frage auf, ob ihm so etwas wie „Intellektualismus" unterlaufe (411 f. 422 f.). Gewiß ist menschliches Denken als menschliches Denken gleich irdisch wie menschliches Fühlen (300, cf. 412), und „auch das, daß etwa Gott in uns denke, ist eine grandiose Illusion romantischer Philosophen" (422). Die „Möglichkeit, durch das Denken irgend eines Gedankens gerecht zu sein", ist ausgeschlossen (423). Der Mensch hat auch keine ‚fromme Vernunft' (370); sondern er ist mit Gott konfrontiert, ihm ist das Wort Gottes nahe. Ein metaphysischer Intellektualismus (1) kommt also von vornherein nicht in Frage.

Wir haben auf den Zusammenhang zwischen Denken und Fragen, Denken und Hören, Denken und Danken hingewiesen. Das Denken fragt, das Fühlen nicht. Das Denken weiß nicht, das Fühlen braucht nicht mehr zu wissen. Das Denken wartet, das Fühlen hat schon. Das Denken hört, das Fühlen hört sich selbst. Das Denken dankt, das Fühlen schwärmt. Das

Denken verantwortet sich, das Fühlen genießt sich. Dem Denken geht es um die Wahrheit, dem Fühlen um die Wirklichkeit. Somit dient das echte Denken der Existentialität, dem Sich-Verstehen und Sich-nicht-Verstehen, dem Nicht-Wissen und dem Hören. — Sofern unser Denken doch nur in menschlichen „Denkakten" besteht und sofern es ‚kompliziert', eben nie am Ende, ist, muß es sich den Vorwurf des Intellektualismus gefallen lassen (411 f.), kann es ihm nicht entgehen, darf es ihm auch nicht entgehen wollen, denn es kann ja nur in seinen Akten von seinem Sinn her leben, und das Nie-am-Ende-Sein kann nicht nur Zeichen menschlicher Ungebrochenheit, sondern auch ständiger Unterbrechung durch die Krisis von Gott sein (cf. 412). Will man hier von Intellektualismus sprechen, so könnte man ihn einen existenzdialektischen nennen (2).

Wäre nach psychologisch-praktischem Intellektualismus zu fragen (3). Nun darf die Totalität des Denkens nicht mit Absolutheit verwechselt werden. Paulus redet im ethischen Teil des Römerbriefes vom Denken (12, 1—3 !) und bringt damit die Bezogenheit des Denkens zum Ausdruck. Vgl. bei Barth Reihen wie „denken, wollen und tun" (210); „Suchen, Denken, Wollen und Arbeiten" (254) — vgl. o. S. 85. Auch im psychologischen Sinn ist Denken wohl total, aber nicht exklusiv : im Denken soll der ganze Mensch auf dem Plan sein; auch hier mag gelten: mögen also „unsere nebenbei laufenden psychischen Zustände sein, welche sie wollen" (279). Sie werden und sie sollen mannigfaltig sein. Es geht darum, daß sie aus-gerichtet werden und sich nicht komplexhaft verdichten und verabsolutieren. — Der Appell vom (sog.) Intellektualismus an die (sog.) Wirklichkeit bzw. eine sehr spezielle ‚Wirklichkeit' läuft mehr Gefahr, Wahrheit und Wirklichkeit zu verfehlen, denn die Wirklichkeit ist nicht ohne ihre Wahrheit. Die Frage nach der Wahrheit hingegen hat die Verheißung auch der Wirklichkeit, denn die Wahrheit will die Wirklichkeit, zumal wir in Wahrheit wirkliche Menschen sind. Barth ist kein Intellektualist, es sei denn eben im existenzdialektischen Sinn. Er ist es so wenig, daß er den Vorwurf des Intellektualismus gerade nicht fürchtet, sondern den, der von Intellektualismus spricht, auf das — Denken verweist. „Von einer Hypertrophie freien, ernsten, gründlichen Denkens meine ich heute ... wenig ... wahrzunehmen", hat Barth später einmal geschrieben [129].

Der Vorwurf des Intellektualismus wird auch gegen die Koppelung von Glauben und Wissen (fides quae creditur bzw. fides quaerens intellectum) gerichtet. Dabei braucht gar nicht ein metaphysischer Gnostizismus [130] zur Rede zu stehen, sondern ‚nur' ein theologischer Intellektualismus (4). Nun hat das Wissen gerade im existentiellen Denken seinen radikalsten Feind, so jedoch, daß Kritik alles menschlichen Wissens, nicht jedoch Agnostizismus statuiert wird. Wie, wenn der Mensch nun eben doch gewisse Verhalte wissen sollte? Damit rechnet Barth. „Glauben heißt sehen,

was Gott sieht, wissen, was Gott weiß, rechnen, wie Gott rechnet." (187) Die Wahrheit kann ja, als die Wahrheit über uns, mit solch „unausweichlichem Ernst, ... Dringlichkeit, ... Vehemenz und Rasanz" (211) auf uns zukommen, daß es kein Nicht-Wissen gibt. Auch der Verfasser des Römerbriefes weiß große Dinge und ist sich dabei bewußt, daß „wir wissen" (eidotes, 5, 3 u. ö.), und das ‚agnoein' (passim) hat bei ihm keinen schmeichelhaften Klang. Es gibt ein Wissen dessen, was man nicht weiß (129), ein Wissen - Müssen dessen, was man nicht wissen kann. „Wissen wir es? Nein, wir wissen es nicht. Wir wissen, daß wir es nicht wissen. Aber Gott weiß es. Und sofern wir glauben, wagen wir es, zu wissen, was Gott weiß." (132 ad 5, 3) „Wir zweifeln — aber *an* Gott." (133) — Es gibt kein Denken und Wissen des Glaubens, das des festen Bezuges auf das Existieren als Einzelner ledig wäre. Wir haben nicht vergessen, daß wir von dem Denken handeln, dem das Aufmerksammachen (o. 2 b) korrespondiert, von dem Denken, das ein jeder auf „seinem Weg" zu bewältigen hat (502 !) [131].

c. Gehorchen.

Hören hat sein Ziel im Gehorsam, das Be-greifen des Denkens sein Recht im Ergreifen des Gehorsams. Gehorsam umgreift Hören, Denken, Fragen, Wollen, Tun, als intensive Extensivgestalt, und sichert den Einzelakten Fug. Paulus spricht, gerade im Römerbrief, viel von Gehorsam, und es ist keine Frage, wem der von ihm proklamierte Gehorsam gilt! (cf. u.) Das müssen Gebietende gründlicher wissen als Betreute! — Gehorsam ist „Anerkennung der Freiheit Gottes, ... eingehen wollen auf die göttliche ... Möglichkeit", sich „beugen vor seinem Zorn und Erbarmen, offen werden für den einseitigen, ... ausschließlichen Anspruch, den ‚der Herr' an den Menschen stellt ..." (370) — also nicht ein Besuch bei Gott in Canossa. Darum ist eins jedenfalls immer ausgeschlossen: der Kompromiß [132] —

mag sich auch echter Gehorsam immer wieder vom Kompromiß, von dem er abgrundtief geschieden ist, rein äußerlich gesehen kaum unterscheiden.

Die Kompromißlosigkeit ist aber nicht ein Ziel für den Stab des Treibers. Sie ist vielmehr als realisierte der Ausgangspunkt: Es gibt um Christi willen den (unanschaulichen) Ort, wo wir Gehorsame sind. (Vgl. ad 6, 12, bes. ad 6, 14. 16. 17—19. Barth hat den ganzen Abschnitt R. 6, 12—23 überschrieben mit „Die Kraft des Gehorsams".) Von daher sind wir „angegriffen — von unserer Existenz in Gott her." (197) „Die Gnade ist die Kraft des Gehorsams." (188) „Gnade heißt weder, daß der Mensch etwas tun könne und solle, noch daß er nichts tun könne und solle. Gnade heißt, daß Gott etwas tut ... am Menschen." (196) So gibt es Glauben für und Hoffnung auf den wirklichen Gehorsam des Andern, des Ungehorsamen, weniger mir gegenüber, aber Gott gegenüber.

Deshalb würde es nicht angehen, die Übersetzung von ‚asebeia' mit ‚Ehrfurchtslosigkeit' und von ‚adikia' mit ‚Unbotmäßigkeit' (1, 18. 29 . . .) auch für eine patriarchaliforme Pädagogik in Anspruch zu nehmen. Hätte Barth in diese Richtung ein Stückweit gehen wollen, so wäre das von R. 1, 30 her denkbar gewesen. Barth stellt denn auch heraus, wie die Ehrfurchtslosigkeit (vor Gott) „auch die Gedanken der Pflicht und der Gemeinschaft" entkernt (29), im mitmenschlichen Bezug Ehrfurchtslosigkeit und Unbotmäßigkeit zeugt, die unter Gottes Zorn steht. Schon die Übersetzung der Eigenschaftsbezeichnungen ist recht lebensnah und starkblütig und pädagogisch interessant. Aber Barth hält sich da wohlweislich nicht lange auf; durch kleine Usurpationen würde das Ganze verfälscht. Vgl. o. 1.

„Gnade als der Sieg der unanschaulichen Gehorsamskraft über die Sünde" sollte „mit festem Griff über die anschauliche Sündenknechtschaft . . . jedes Menschen hinaus für ihn vorausgeglaubt, in ihn hinein geglaubt" werden (200), ohne daß wir auf tröstliche Erlebnisse an unseren Kindern angewiesen sind (cf. 193 !). — Dem Angriff der Gnade als Gehorsamskraft sucht das Ermahnen zu entsprechen (cf. o. 2c). Ob es dann zur Durchsetzung existentiellen Gehorsams kommt, entzieht sich gutenteils unserer Feststellung. Allzu artiger Gehorsam könnte leicht (scheinbarer oder sehr ernster) Gehorsam gegen uns und purer Ungehorsam vor Gott sein. Christus war gehorsam bis zum Tode. Aber auch von seinem Gehorsam gilt, daß er den Menschen nicht direkt kenntlich wurde, sondern ihnen „die Wahl zwischen Glauben und Ärgernis offen ließ." (206) „Wir besitzen . . . den Kodex nicht, an Hand dessen die Geheimschrift des menschlichen Lebensinhaltes eindeutig zu entziffern wäre. Wir haben . . . kein Wissen von der Ernte, die Gott der Herr bei Anlaß unserer Lebensernte in seine, die ewigen Scheunen bringt." (208)

4. Humor.

Indem R ² von der „permanenten Krisis von Zeit und Ewigkeit" (XIV) als von Gottes Gericht handelt, ist es ein ernstes Buch. Es mutet „Unruhe" zu (S. 7), es sieht den Menschen vor Gott als den Gebrochenen (s. o.). „Wir stehen tiefer im Nein als im Ja." (446 ad 12, 16) Das Leben diesseits der Auferstehung erscheint als „ein unaufhörlicher Komplex höchster und niederster, edelster und gemeinster, bedeutsamster und namenlos banalster Möglichkeiten" (295 ad 8, 23), als „unendliche Zweideutigkeit" (296), die nicht ein Gleichgewicht von Leid und Freude, sondern nur Präponderanz des Leidens bedeuten kann (cf. etwa zu 8, 18). Barths Blick ist scharf und nüchtern-unromantisch, wenn er etwa den „Wahnsinn unserer Städte" und den „Stumpfsinn unserer Dörfer", die „banale Gewalt unserer primitivsten Lebensbedürfnisse" und „den Schrekken der Geburt und des Todes" ins Auge faßt (283, ähnlich 295). Barth folgt Paulus, wenn er von kreatürlichem Heimweh (302 ad 8, 28 . . .) und Sehnsucht (297 ad 8, 23 . . .) spricht. Dieses Reden hat seinen Grund

nicht in menschlichem Anspruch, sondern in Gottes Zusage, nicht in einem transzendenten Heimatrecht, sondern in der Hoffnung auf Gott und sein freies Erbarmen. Als von Christi Auferstehung her Gefragter und Gerichteter (cf. S. 6 und passim) m u ß man das Elend als Elend wahrnehmen und schreien (297; *Calvin*); und man wird das Elend da besonders empfinden, wo es sich anscheinend nicht als solches erkennt (‚harmlose' Kreatur; Maniekranke) oder gibt: „Wenn Geschöpf oder Werk in ihrer höchsten Schönheit zu uns reden (Mozart !), dann, gerade dann ist's tiefste W e h m u t, die da redet." (420) Denn „sie sündigten alle und entbehren der Herrlichkeit Gottes." (3, 23)

Indes will Barth keineswegs in Richtung auf „Pessimismus, Zerknirschtheit und Sündenjammer" verstanden werden (75 ad 3, 23); um die Alternative „griechische Heiterkeit" oder „orientalische Selbstzerfleischung" (76) geht es nicht. Lebensverneinung steht ebenso in der Krisis wie Lebensbejahung (ib.). „Nicht Pessimismus, nicht Selbstzerfleischung, nicht öde Freude am Negieren . . ., wohl aber grimmige Abneigung vor Illusionen . . ." (61; s. d. !). Geboten ist die Ernstnahme der Wahrheit an Stelle der Ernstnahme seiner selbst, und im Pessimismus . . . treibt doch l e t z t e r e ihre Blüten (cf. 113 f.). Barth dämpft, stört, verneint, bricht überall, wo man mit dem Römerbrief das eigene Hochgefühl glaubt füttern zu können; er vergißt andrerseits in der tiefsten Krisis nicht, daß der Römerbrief E v a n g e l i u m ist, daß es die Auferstehung Christi ist, die uns — als seine Kreuziger — in die Krisis führt. Er wird später diese gleichsam doppelte Dialektik in eindrucksvollster Weise bei *Mozart* vorfinden — Mozarts „musikalische Dialektik" [133], wo ‚das Schwere schwebt und das Leichte unendlich schwer wiegt' [134]. In R ² (420) kommt in Zusammenhang mit *Mozart* erst die eine Hälfte der doppelten Dialektik direkt zum Ausdruck (cf. o. S. 89), doch nicht ohne daß Barth bereits auf dem Wege zu deren Vollgestalt wäre. Man vergleiche die kritische Sicht *Tolstois* (32. 414), auch des *Franziskaner*tums (ib.), andrerseits Barths gefälligen Blick auf die *Heiden* „in ihrer heitern Kreatürlichkeit und Weltlichkeit, in der schlichten, anspruchslosen Sachlichkeit ihres Tuns", und das nicht abstrahiert von „einer Beunruhigung, Erschütterung und Ehrfurcht", die wir nur meist nicht sehen und verstehen (41 ad 2, 14). Der für R ² bezeichnende Akzent ist d e r : „Die ‚Niederungen' unsrer zufälligen Lebensinhalte haben relativ m e h r Zeugniswert als die Höhen." (446 ad 12, 16) Lebensfülle zeigt sich als Gleichnis des Todes, als Gleichnis des Lebens aber der Tod und das dem Tode Verwandte (446 f.) [135]. „Die Auferstehung, die unser Ausgang ist, ist auch unsere Schranke. Aber die Schranke ist auch der Ausgang. . . . Gerade weil Gottes Nein ! ganz ist, ist es auch sein Ja !" (13) Heimweh, Sehnsucht — ja (cf. o.), aber vor allem Hoffnung (passim); Gebrochenheit — notwendigerweise, aber ‚getroste Verzweiflung' (13; Luther). Besonders bezeichnend dürfte das Bild sein, mit dem Barth zu 1, 16 f. die Existenz des

Christen charakterisiert: „der zum Wächter gewordene Gefangene" (17, ähnlich 13 mit nachfolgendem Zitat von Hab., 2, 1—3); in diesem Sinn „Hoffnung", „Freiheit" (passim). Die Krisis durch die Auferstehung Christi bedeutet weder Pessimismus noch Optimismus (131. 293), aber auch nicht „stoische Überlegenheit und . . . stoische Gelassenheit" (444 ad 12, 15; cf. 293. 425 f.): menschliches Weinen und Lachen wird zum Gleichnis, so schließlich, daß es gerade in seiner Fragwürdigkeit und Unangemessenheit „über sich selbst hinausweist und gleichnisfähig wird" (444); darum ‚freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden' (12, 15), streitet so wenig mit Michal gegen Davids Tanzen wie mit Hiobs Freunden gegen dessen Jammern (ib.)! „Es gibt ein Mitlachen und Mitweinen mit dem von Eros, dem Lügner, hin- und hergerissenen Menschen, das die Wahrheit, das das Erbarmen Gottes verkündigt." (445) Von der Wahrheit Gottes, nicht von unserer Gewichtigkeit sollte unser Ernst seine Gestalt empfangen.

Menschliche Höhe als Gleichnis des Todes ruft der Ironie, menschliches Elend als Gleichnis des Lebens tröstendem Humor (cf. ad 12, 16). Menschlichem Lachen, bei aller Unangemessenheit doch Leben bedeutend, entspricht der Humor, der Ironie impliziert, aber weit übersteigt (so wie das Evangelium das Gesetz übersteigt)[136]; menschliches Weinen, das das Sterben bedeutet, hinter dem der Glaube das Leben wahrnimmt, erheischt das Mitweinen der getrosten Verzweiflung, die dem Humor nicht fernsteht (cf. ad 12, 15). — Ähnlich wie zu 12, 15 spricht Barth zu 4, 5 von einem Sich-Freuen „in ruhiger Dämpfung und nicht ohne *wehmütigen Humor*" am menschlich Guten und Schönen und von einem Trauern „in ebenso ruhiger Dämpfung und nicht ohne ein *verzeihendes Lächeln*" über alles menschliche Böse und Häßliche (98). Wehmütiger Humor, weil all dies Menschliche nicht gerecht ist vor Gott[137]; Humor um des Para-doxes des Glaubens willen, „von dem alles direkt anschauliche Sein, Haben und Tun des Menschen umgrenzt, in Frage gestellt und letztlich — bejaht und begründet ist": im Zeichen des „göttlichen Trotzdem" (nicht „Darum!"), der „Vergebung" (nicht „Bestätigung!") (99); darum auch ein verzeihendes Lächeln. Zeugt nicht Gottes Trotzdem, seine Vergebung zuhöchst von „göttlichem Ernst und göttlichem Humor" (114 ad 4, 15 b; ähnlich 152 ad 5, 13)? Wie anders wäre seine ‚anochē' (2, 4. 3, 26), wäre sein ganzes Heilshandeln zu denken?! Wie wollten wir anders einen Augenblick leben, ohne (nicht getrost!) zu verzweifeln (cf. 113), und wie sonst anderen gegenüber unsrerseits zu Ernst und Humor befreit (legitimiert und befähigt) werden?! Ernst und Humor (zusammen) überwinden die Verzweiflung, die im selbstischen Ernst gründet (cf. 262[138]. 274. 450). Ernst und Humor verbinden auch das eigene Ich und dasjenige des Mitmenschen. So ist die Heiterkeit, in der nach Paulus (R. 12, 8) die Barmherzigkeit geschieht, „der wehmütige Humor eigener letzter Preisgegeben-

heit" an Gottes Gnade (434), aber eben dieser Humor barmherzig. In diesem Humor geht der Christ ganz ins „Welthaus" ein — in Hausstand, Beruf, Politik, Kirche [139] — auch in die Aufgaben der Jugenderziehung (449 ad 12, 16). „Blutiger Humor" etwa spricht für Barth aus R. 14, 2a (491) angesichts der „Tragödie" jenes ‚Glaubens, Alles essen zu dürfen' (492) — eines Modells der Stärke solcher ‚Starker', ‚Freier', deren Rücksichtslosigkeit nicht zu verstehen ist ohne ein tiefsitzendes Moment der Unfreiheit und der Schwäche; vielleicht ist's der ewige Halb-Starke, der hier begegnet. Da nun blutiger Humor, weil diese Leute wider sich selbst recht haben, Humor, weil sie wider sich selbst recht haben. Man darf vielleicht noch fortfahren: blutiger Humor, insofern sie Anderen zur Gefahr werden; blutiger Humor, weil mit der Krise, die so über die ‚Schwachen' kommt, Gott rechnet. (Vgl. 490 f. ad 14, 1.)

„Beschaulicher Humor", wie er im Zusammenhang der Exegese von R. 11, 2b—6 gegeißelt wird (379), ist im ganzen Werk nicht gemeint [140]; „nicht historische Gerechtigkeit, sondern bis auf den Sattelknopf durchhauende Wahrheitsliebe" (379) ist bezeichnend für den echten Humor; sieht doch der Humor das „anschauliche Sein, Haben und Tun des Menschen" stets im Lichte des ‚Verborgenen des Menschen' (98 f.), d. h. aber unter dem (in Gottes Hand selbst liegenden) Zugriff des Verborgenen, Neuen. Der Humor manipuliert nicht mit dieser Wahrheit, er lebt aus dem Glauben daran, ist selbst Lebensgestalt dieses Glaubens. Er enthält sich beispielsweise des Lobes (98), aber gerade so wirkt er befreiend; er verzichtet auch auf „direkten Tadel" und ist eben darin auf-richtender Appell.

Humor berührt sich hier formell mit der Ironie, zu der ursprünglich gerade das wesentlich gehört, daß man ‚weniger sagt, als man denkt' [141]. Bei Barth taucht sie expressis verbis auch auf, u. zw. in Zusammenhang mit der Obrigkeit (13, 3): man ist „ironischerweise" ein ‚guter Bürger', wo man „soviel gegen sie einzuwenden hat, daß (man) — nichts mehr gegen sie einwendet." (471 [142]) Aber auch hier ist keineswegs ästhetisierende Resignation gemeint, sondern hohe Wachheit und (appellierende!) Wachsamkeit: „ruhiges Bedenken von ‚Recht' und ‚Unrecht'" an Stelle „revolutionären Krampfes", „besonnenes Rechnen mit der ‚Wirklichkeit'", „ehrliche Humanität und Weltlichkeit", die nicht dauernd den Antichrist wittert, wo „Menschen mit Menschen oder auch gegen Menschen . . . ihr seltsames Schachspiel spielen." (472) — Wenn Barth im ‚Römerbrief' sonst den Begriff der Ironie (wenn ich recht sehe) nicht verwendet, dann ist doch zu erinnern, daß jenes dialektische Denken als solches der Ironie nicht fernsteht, so jedoch, daß die Prävalenz des Humors nicht untergeht. Auch gegenüber dem Staat — und das da Ausgeführte ist auch für den Bezug auf andere Größen, etwa die Jugend, lehrreich — steht Barths Ironie ausdrücklich nicht abstrahiert vom Humor (472!).

Wer in der Lage ist, R^2 seiner Intention gemäß als Evangelium zu verstehen, der wird auch sein Zeugnis für den Humor ernst nehmen (sei es, daß er humorvoll feststellte, dieses Buch sei sich selbst zuwider zu

wenig humorvoll). R 2 läßt den Glauben ins Leben eingehen, in der Gestalt des Humors unbesorgter als in der Gestalt der Religion, weil sich der Humor in seinem hohen Bescheid b e s c h e i d e t. Der Humor integriert dabei alle Seelenkräfte des Menschen. Und in ihm ist der Mensch in Solidarität mit den anderen Einzelnen verbunden, i s t er ihnen Zeuge der Wahrheit und Helfer zur Wahrheit.

5. Liebe.

‚Die Liebe sei aufrichtig!' — ‚Seid gegenseitig zärtlich in der Brüderlichkeit!' (12, 9 f.) Wir stehen damit im Zentrum der „positiven Möglichkeiten" des Ethischen (435 ff. ad 12, 9—15). Die Liebe ist „die große positive Möglichkeit" (475 ff. ad 13, 8—14). Positiv-ethisch bedeutet, daß menschliches Wollen und Tun der „‚Gestalt dieser Welt' (12, 2) gegenüber negativ ist" (436). In der Liebe eben kommt „der r e v o l u t i o n ä r e Sinn alles Ethos an den Tag." (476) Aber: Die „‚Gestalt' der Welt tragen wir a l l e in a l l e n unseren Handlungen a l l e Tage bis an der Welt Ende". (419) Wir rühren damit gleichsam an das „Grundgesetz" der Welt, welches „besteht in dem allgemeinen Drang zum (geschaffenen!) Licht, zum Leben, zur Fülle, zur Zeugung und also zum Gezeugten, zum — G e s c h ö p f . . . nach — dem W e r k", mit dem ‚das liebe Ich' ‚hochzeitlich' dasteht (419): E r o s ist das Grundgesetz dieser Welt; und „nur keine Illusionen, als ob es etwa ethische Handlungen gäbe, die . . . nicht ‚erotisch' als Liebe, Redlichkeit, Reinheit, Tapferkeit u. dergl. auftreten würden." (ib.) Mit darum redet Barth zu 12, 9 f. und 13, 8 ff. stark kritisch-restringierend. Denn Ethos ist Nicht-Eros. Nicht-Eros aber „kennen wir nicht" (436). Besteht nun das Liebesgebot doch und zielt es auch wirklich auf Verwirklichung, so bedeutet das nach Barth nicht etwa, daß G o t t durch uns hindurch liebte [143]; Scheidung zwischen Himmel und Erde, Gott und Mensch schließt in sich auch Nichtvermischung göttlichen und menschlichen Tuns [144]. In Frage kommt aber, daß im Zeichen des Vergehens dieser Welt (1. Kor. 7, 31) unser Tun „eine eros-fremde T e n d e n z, eine Tendenz zum Protest" erhält (436). Diese Tendenz aber ist d a zu erwarten, wo *Luthers* Regel verstanden und respektiert wird, „daß . . . der Liebe Maß gegen den Nächsten sei Gottes Wort; gleichwie das 1. Gebot ein Maß ist aller anderen Gebote" (437 f.) — „wo die Störung des Menschen durch Gott stattfindet" (438), wo *der Eine* im Andern wahrgenommen worden ist (479; cf. o. IV, 6!). Liebe ist darum nicht „das . . . Eindeutige, Direkte, Unmißverständliche, nach dem die Sentimentalen schreien" (439 ad 12, 9b). Sie ist nicht da, wo ich für eine Weile ohne die Frage nach Gott, vielleicht als Gottes Stellvertreter oder Gottes Hand mich fühlend, agiere; ‚und wenn ich könnte alle Welt selig machen auf einen Tag und wäre nicht Gottes Wille, so soll ich's doch nicht tun' *(Luther;* 439) [145].

„Liebe ist die Frage, die sich an den Andern richtet, die drängende Frage: Was ist gut? Was ist böse?" (ib.)[146] Als solche kann sie „angenehm und unangenehm berühren, nachgiebig und unerbittlich sein, Frieden halten und streiten." (ib., cf. 479)

Daß, wie Barth ausführt, Liebe „das beständige Erwählen und Verwerfen des Andern" sei, „das Erwählen dessen, was er nicht ist, das Verwerfen dessen, was er ist" (439), ist freilich in bestimmtem Sinn gerade für den Eros bezeichnend; demgegenüber ist Agape frei für alles Konkrete. Wenn Barth hier anscheinend das Gegenteil sagt, so meint er einen wesentlich anderen Aspekt: den Eros, der immer in der Welt des Vorstellbaren, Habbaren, Begehrbaren bleibt, mögen seine Höhenflüge so surrealistisch und unmenschlich sein, wie sie wollen; die Agape, die den Andern, in all seiner konkreten Niedrigkeit, mit dem Guten verklammert, bzw. verklammert sein läßt, das der Welt nicht angehört (und sich darum auch dem Erosverlangen entzieht!), von dort aus ihn anfaßt, „wo er von Gott schon angefaßt — ist!" (ib.) Eros ist immer bedingt, Agape immer unbedingt.

Gleiche Strenge ist notwendig gegenüber „Brüderlichkeit" und „Zärtlichkeit" (12, 10a): „Brüderlichkeit vor Gott" (439), unter dem kritischen Auge Gottes „streng dienstlich", in dem „Wissen, daß wir nur in Gott Brüder sein können" (440); auch ‚Zärtlichkeit' „existentiell" und also gerade nicht „sentimental" verstanden: „dienlich, sachlich, aufs Ziel gerichtet" (ib.), nicht begehrlich oder aufs Resultat[147] gespannt. —

Ich schließe mit einem Zitat zu 13, 8, bei dem mir Satz für Satz unwillkürlich das Bild mehrerer Frauen vors Auge tritt, die ihr Leben in den Dienst der Erziehung verwahrloster Kinder gestellt haben. „Liebe ist das durch die Erkenntnis Gottes in Christus begründete . . . Verhältnis zum Mitmenschen . . . . Sie ist Liebe zu dem und dem bestimmten konkreten Menschen, gerade weil und indem sie mit Vorliebe für den und den nichts zu schaffen hat. Sie ist Liebe zum Nächsten in seiner ganzen ärgerlichen, wunderlichen, sonderbaren Geschaffenheit und Beschaffenheit . . . . Sie erwartet nichts, sie ist schon am Ziel. Sie sucht nichts, sie hat schon gefunden. Sie will nichts, sie hat schon getan. Sie fragt nicht, sie weiß schon. Sie kämpft nicht, sie hat schon gesiegt. Sie ist nicht Eros, der immer begehrt, sie ist Agape, die nimmer aufhört." (479)

VI. Postlegomena.

Mag es uns am Schluß der ethisch-pädagogischen Besinnung zum ‚Römerbrief' so gehen wie Barth selbst: „Nur aufs Neue werden wir am Ausgang des Römerbriefs vor die undurchdringliche Problematik des Lebens

gestellt, auf daß wir k e i n e n Ausgang finden, sondern erst recht wieder von vorne anfangen . . . . Und noch einmal ist es die Tatsache des Mitmenschen . . ., das uns die große Störung bereitet." (489) [148] Gemeint ist die um unser selbst und der (jungen) Mitmenschen willen h e i l s a m e Störung; „bleibt nicht Gott allein übrig, der unbekannte, der verborgene Gott in seiner ewigen Kraft und Gottheit als die e i n z i g e Stärke des Starken, so war Alles miteinander ein tönendes Erz und eine klingende Schelle" (ib.).

Das ist unser L e b e n, daß G o t t und sein W o r t übrigbleibt.

Anmerkungen

Anmerkungen zu Einleitung und erstem Kapitel

1: ‚Dogmatik im Grundriß' 178; es geht daselbst um die ‚Vergebung der Sünden'.

2: zu P. Mezger, ‚Eigenart und innere Lebensbedingungen einer protestantischen Volkskirche' (Rektoratsrede Basel 1909); ChrW, XXIII/1909, 236.

3: 1910 als Referat in Neuenburg gehalten, erweitert in Druck erschienen in der ‚Schwzr. Theol. Zeitschr.' XXIX/1912, S. 1 ff. 49 ff.; cf. zu Barths frühesten Veröffentlichungen von Balthasar, aaO. 220 ff. Ich beschränke mich auf die für unsere Thematik direkt belangvollen Aspekte.

4: Schleiermacher, 2. ‚Rede'; zit. S. 54; cf. 51. 54 f.

5: cf. ib. 10: „Jede sittliche Spannung, die im Sande verläuft, ist ein Raub an sittlicher Kraft."

6: ‚Schleiermacher', in ‚Die Theologie und die Kirche' 136 ff.

7: 180 ff.

8: 180.

9: cf. 224 ff., auch 135 ff.; ebenfalls ‚Der Verkehr des Christen', Kp. III, besonders 239 ff.

10: Verwiesen sei auch auf Barths Aufsatz ‚Die dogmatische Prinzipienlehre bei Wilhelm Herrmann' in ‚Die Theologie und die Kirche' 240 ff.

11: cf. ‚Christus unsere Hoffnung' S. IV.

12: Ich verweise auf die Rezension zu G. Mix, ‚Zur Reform des theologischen Studiums', 1908, in ChrW XXIII/1909, 116 f.; ‚Moderne Theologie und Reichsgottesarbeit', ZThK XIX/1909, 317 ff., cf. 479 ff.; zu nennen ist auch der Bericht über ‚John Mott und die christliche Studentenbewegung', Zofinger Zentralblatt 1910/11, 487 ff. Was in diesen und anderen frühen Verlautbarungen m. E. am stärksten auf das Kommende weist, ist das formale des unerbittlichen Fragens, Sich-gefragt-sein-Lassens.

13: Meist erscheint der Gehorsam gegen Gott mit dem Vertrauen zu Gott gepaart, wie ähnlich das Vertrauen auch bei W. Herrmann für die Erziehung mitkonstitutiv ist, indem es das ‚Bewußtsein von dem Grunde einer Autorität' ist (‚Ethik' 38). Als solches hat es fundamentalen Rang in Erziehung und Sittlichkeit überhaupt. Ja, durch die Konkomitanz von Vertrauen und Autorität ist der erzieherische Bezug geradezu exemplarisch für die *sittliche Existenz* (37/9) und vor-bildlich für den *Glauben* (109 f. 168).

14: cf. o. S. 22, bei W. Herrmann etwa ‚Ethik' 167 f.

15: Cf. Fr. Delekat, ‚Von Sinn und Grenzen' S. 11: Wo in der Kirche der Riß zwischen Ideal (Erlösung) und Wirklichkeit relativ gesehen wurde — im Katholizismus und im Neuprotestantismus —, da „ist es die Pädagogik, die diese Kluft überbrückt."

16: „Es gibt kein Wort, das für die Herrmannsche Theologie bezeichnender ist, als das Wörtchen ‚selbst'." (‚Die Theologie und die Kirche' 261).

17: Es geht um Lehrer, „die bereit sind, im Verkehr mit den Kindern sich selbst erziehen zu lassen, und durch diese bescheidene Unterordnung die Kraft gewinnen, als geistige Befreier auf das Kind zu wirken." (W. Herrmann, ‚Ethik' 220)

18: Der ‚Appell' vermag durchaus in diesem Zusammenhang zu stehen. Er hält aber bei verändertem theanthropologischem Ansatz durch (II. Kp.).

19: ‚Existenzphilosophie und Pädagogik', bes. S. 19.

20: cf. aber u. S. 26.

21: cf. o., Anm. 13.

22: gemeint ist: kein Auswendiglernen.

23: bzw. „das Leben in der Welt" (443): das Leben der Adressaten von Predigt und Unterricht; es geht nicht um eine spezielle Theologie des Kindes.

24: cf. die beiden schon genannten Vorträge aus dem Jahre 1916.

25: s. bes. 450.

26: 443 ff., bes. 447.

27: ‚Der Pfarrer, der es den Leuten recht macht'; zitiert nach dem ursprünglichen Sonderdruck; Abdrucke s. Bibliographie, Zi. 51.

28: Er ist es auch in anderer Hinsicht nicht, und ich komme unten, Abschn. 6, das Urteil differenzierend, darauf zurück. Zunächst versuche ich, die Hauptlinie zu zeichnen, auch wenn ich damit vereinfache.

29: Zitiert ist der Beginn des 1. Leitsatzes.

30: Der Ansatz scheint hier noch einmal hinter denjenigen des Vorjahres zurückzufallen. In Wirklichkeit liegt wohl ein verfrühtes Weiterwollen Barths vor. Im Bilde: Im Tunnel (Barth!) nimmt man u. U. eine in der Ferne auftauchende Lampe schon für den Ausgang und frohlockt dann zu früh. — Dadurch entsteht eine Unangemessenheit der Aussagen, welche an eine frühere Stufe erinnern. Diese Rhythmik (genauer: Spiralenförmigkeit) der Entwicklung wird sich weiter beobachten lassen. Sie ist kaum ein Spezifikum K. Barths. — Im ganzen ist doch unverkennbar, daß Barths positive Töne 1917/19 wesentlich vom Aufbruch Gottes her gefunden sind.

31: Zitiert ist der Beginn des 1. Leitsatzes.

32: cf. o., Anm. 30.

33: Diese hermeneutische Frage wird uns in anderem Zusammenhang noch sehr beschäftigen (bes. V. Kp. B).

34: Cf. Magd. v. Tiling, ‚Unser Leben in Generationen und Altersstufen' (Schule und Ev., 10/1935/36): „wir müssen . . . wissen, daß unser rechtes Stehen in unserem Alter ihnen (sc. den Jungen) Lebenshilfe bedeutet" (283). Es mag in dem Zusammenhang darauf hingewiesen werden dürfen, daß K. Barth bei Abfassung des 2. ‚Römerbriefes' gerade 35 Jahre alt war, d. h. in die Lebenszeit eintrat, wo sich nach psychologischem Urteil die Verantwortung für Beruf und Familie dem Mann weiten soll zu derjenigen für größere geschichtliche Gestalten und Zusammenhänge (cf. bei v. Tiling 258).

35: cf. die oben genannte biographisch ausgerichtete Literatur.

36: ‚Die Neuorientierung', aaO. 99.

37: Bibliographie Zi. 44. 45. 54.

38: ‚Die Neuorientierung', aglO.

39: Cf. die spätere Bezugnahme gerade auf Gotthelf KD II, 2, 602; III, 4, 629 f. 771 f.

40: cf. u.

41: O. Wilhelm, ‚Was können wir tun, um eine Lösung für unser Menschenleben zu erwarten, und wo ist sie zu finden?'

42: cf. o. 3 a.

43: cf. u. II. Kp.

44: K. Kupisch, ‚Begegnung mit Karl Barth', ThEh 62 S. 16; s. d.

45: Dem folgenden liegt keine systematische Erhebung zugrunde, sondern Gespräche mit verschiedenen dieser Leute. Dabei enthielt ich mich weithin konkreter Einzelfragen und ließ die Safenwiler einfach erzählen, was sie in lebendiger Erinnerung hielten.

46: Wenn K. Barth selbst 1923 von Göttingen aus an Thurneysen schrieb: „Störrige Konfirmanden freilich sind ein Kreuz, das man nur ‚tragen' kann: mir hat einmal einer unter Protest und Türenzuschlagen die Kirche verlassen in der Kinderlehre, der in seinem späteren Leben artig wie ein Lamm war gegen mich" (‚Gottesdienst' 67) — so bestätigt diese Ausnahme (die übrigens in Safenwil nicht ganz vergessen ist) die Regel. — Wenn alle befragten Konfirmanden der Meinung sind, Pfarrer Barth habe g e r n mit der Jugend zu tun gehabt, so läßt sich d a g e g e n wiederum nicht ins Feld führen, daß Barth 1925 unter den ‚furchtbaren' Aussichten bei einem Wiedereintritt ins Gemeindepfarramt die Kinderlehre nennt (‚Gottesdienst' 155). In solchen Äußerungen sind Disziplinfrage, menschliche Freudigkeit, m e n s c h l i c h e s Bewältigen — wie argwöhnisch man als Nicht-Routinier auch da auf s i c h blicken d a r f — ja noch gar nicht das eigentlich Gemeinte (cf. o. Abschn. 4; auch unten III. Kp. V, 1).

47: Diese Gepflogenheit Barths wird übrigens in jener von Barth rezensierten Schrift O. Pfisters empfohlen (ib. 13 f.).

48: Wie denn die Ernsthaftigkeit K. Barths als Pfarrer und Seelsorger auch von denen betont wird, die, besonders in sozialpolitischer Hinsicht, seine heftigen Gegner waren. „Er w a r ein P f a r r e r", sagen solche Leute etwa.

49: mir darum besonders interessant, weil auch ich, von mir aus, zu dieser Praxis gekommen bin. Ein entsprechender Vorschlag findet sich wiederum schon bei Pfister, aaO. 16. Vgl. zum Problem auch S. Wolf, aaO., spez. Kp. XII.

50: von Bibelworten kann entsprechendes gelten.

51: K. Barth war als Pfarrer kein verbindliches Lehrmittel vorgegeben; man w a r auf sich gestellt.

52: Eine spätere Wandlung des Taufverständnisses wird allerdings im Grundsätzlichen ein anderes Urteil über die Konfirmation bedingen — w e n n Unmündigentaufe, dann eine Konfirmation gleichsam als zweite Hälfte der Taufe n o t w e n d i g; ohne daß ausgemacht wäre, daß Barth heute über die Bestimmung der f a k t i s c h ü b l i c h e n Konfirmation anders urteilte als vor 40 Jahren (cf. u. VIII. Kp. N).

53: cf. o., Anm. 51.

54: Diese Thematik wird unten noch eine wesentliche Rolle spielen müssen: VII. Kp. V.

55: Man denke nur 12 Jahre weiter!

56: cf. ‚Religion und Leben', o. 4.

57: cf. u. VII. Kp. VI.

1: cf. bes. Jülichers Rezension in ‚ChrW' 1920; von Balthasar, aaO. 71 ff.; in der Sache verwandt Gogarten, ‚Gericht und Skepsis', bes. Kp. 2 u. 3; cf. bei Barth selbst ²XVI f.; ‚Credo' 159.

2: cf. bereits I. Kp. II, 4.

3: aaO., bes. Kp. 3. — Es hat Gogarten nicht gut angestanden, 1937 Barth des Biologismus zu zeihen.

4: unten VIII. Kp. J.

5: ‚Not und Verheißung', ‚Wort Gottes' 100.

6: U. Cillien, aaO., bes. 79 f.

7: s. 410 ff., auch 519 ad R. 16; cf. KD IV, 1, 555 f.

8: ‚Der Christ in der Gesellschaft', Vortrag Tambach 1919. Ich ziehe diesen Vortrag, obgleich er mehr dem ‚Römerbrief' in seiner 1. Aufl. entspricht (cf. u. f), hier heran. Denn ‚Christus in der Gesellschaft' ist um so wahrer, je unerbittlicher man ihn als den in der Gesellschaft gekreuzigten Christus erkennt. „In medio inimicorum regnum Christi est, ut Psalmus dicit (Luther)." (R² 414)

9: ib., ‚Wort Gottes' 35; cf. R² 413.

10: ib. 53.

11: in der Vorlesung über ‚Ludwig Feuerbach', 1926, dessen „anthropologischen Realismus" er würdigt; ‚Die Theologie und die Kirche', 233, Anm. bzw. 232; cf. schon R² 218. 300.

12: cf. ‚Religion und Leben', o. I. Kp. II, 4.

13: Cf. Barths Overbeck-Aufsatz ‚Unerledigte Anfragen an die heutige Theologie', 1920, in ‚Die Theologie und die Kirche', 1 ff. Diese Arbeit Barths ist ein guter Schlüssel zum ‚Römerbrief' in seiner 2. Aufl.

14: zitiert ist ‚Not und Verheißung', ‚Wort Gottes', 100.

15: ‚Der Christ in der Gesellschaft', ‚Wort Gottes', 46.

16: ‚Not und Verheißung', aaO. 103.

17: 222 ff., ad R. 7, 7—13.

18: cf. 153.

19: cf. Barth 218 f. ad 7, 5.

20: Was Barth hier zu formulieren sucht, ist die paulinisch-neutestamentliche Versöhnungsbotschaft.

21: cf. u. VIII. Kp. ad KD IV, 3.

22: Ich beziehe mich auf G. Fangmeier, ‚Die Probleme des Heimerziehers hinsichtlich der Autorität', Vortrag Herrenalb 1960 (unveröffentlicht).

23: cf. u. III. Kp. V; VII. Kp. V.

24: cf. 51 f. 93. 118. 271.

25: cf. 116 ff. ad 4, 17 b—25: „Vom Nutzen der Historie", bes. 121 ff.

26: cf. 53. 69 u. ö.

27: Ein fast banales Beispiel: Tischgebet im Gasthaus!? Uns dünkt das Bitt- und Dankgebet recht. Nun soll es vor ‚anderen' erfolgen. Um eine harmlose Sache geht es da keinesfalls. Verrichten wir's wie sonst, nicht demonstrativ — dann wäre es nicht mehr Gebet —, aber sichtbar, so ist das den ‚andern' ärgerlich, ohne daß es sich dabei für sie um ‚Krisis' von Gott her handeln müßte; so etwas steht gar nicht bei uns. Was von uns her erfolgt, ist Desolidarisierung: wir haben uns mit dem Gebet gestempelt, zu den Welt- und Menschenflüchtigen gestellt. ‚Schade, die sahen ganz vernünftig aus!' Deshalb das Gebet hier unterlassen oder unsichtbar voll-

ziehen, Mitmenschlichkeit pflegen !? Es wird keine Mitmenschlichkeit sein : Mitmenschlichkeit mit halbem Herzen, Mitmenschlichkeit als solche, die wir nicht sind und nicht sein können, ist keine Mitmenschlichkeit. Wer ist hier ins Gericht gestellt ? W i r . Ehe wir das nicht wahr-nehmen, wird es keine Ausrichtung für uns geben, auch keine Ausrichtung unseres Auftrages. — Analog zum Gebet im Wirtshaus bedenke man das Gebet im Unterricht. Auch da ist's keine harmlose Sache. ‚Dumm, der könnte solch ein patenter ⟨patere !⟩ Kerl sein !' Soll ich mir das Vertrauen, das ich als ‚patenter Kerl' genieße, durch den Verzicht auf solch manifesten Hinweis auf Gott zu erhalten suchen? Aber ein ‚patenter Kerl' wäre ich dann in Wirklichkeit schon nicht mehr, sondern auf Fluchtwegen, unfrei und so gerade nicht o f f e n (‚patent'). Wieder ist es so : die Situation des Betens oder Nicht-Betens führt m i c h in die Krisis — auf die D e m u t zur R e l i g i o n hin.

28: Cf. Barth, ‚Der Pfarrer, der es den Leuten recht macht' (Predigt, 1916). „Der falsche Prophet ist der Pfarrer, der es den Leuten recht macht." (Sonderdruck, 5 f.) „Ihr sollt mir auch nicht mehr sagen, . . . ein Pfarrer habe es schwer, es a l l e n Leuten recht zu machen. Die Sache verhält sich anders : ein Pfarrer kann es überhaupt n i e m a n d recht machen. . . . Erst dann, wenn auch meine besten Freunde sagen : er macht es mir n i c h t recht, erst dann ist die Wahrheit da zwischen uns." (12)

29: cf. K. Barth, ‚Die Not der evangelischen Kirche', ZZ 1931, 89 ff., dazu u. VI. Kp. II, 1.

30: Die gleichen Fragen kommen im VIII. Kp. O noch einmal neu zur Sprache.

31: „Kindliche Einfalt (ja wohl!)" (511 ad 15,14).

32: Die Relation des Kindes zu seinen Eltern wird in R² nicht in Betracht gezogen, also auch nicht seine mögliche Relevanz in der uns beschäftigenden Frage. Diesbezüglich muß die Diskussion in Zusammenhang mit der KD wieder aufgenommen werden (VIII. Kp. M. O).

33: dessen philosophische Verkrustung uns hier nicht mehr beschäftigen soll.

34: cf. u. V, 4.

35: zum Begriff cf. Fr. Melzer, aaO.

36: cf. u. VIII. Kp. O.

37: cf. u. 3/6; V, 4.

38: womit die Kinder weniger g e m e i n t als g e t r o f f e n sind.

39: cf. u. V, 4.

40: cf. u. V, 4.

41: cf. o. II, d; III, 3, an letzterem Ort speziell im Blick auf die Existenz des Erziehers.

42: cf. o. 1.

43: Man denke an Schleiermacher und seine (von Barth stets geliebte !) ‚Weihnachtsfeier'; cf. zu Schleiermacher bes. 240 ff.

44: Auch er vollzieht ein ‚ouk ellogein' dem Kind gegenüber, ein allzu menschliches gegenüber dem göttlichen (R. 5, 13).

45: dazu auch u. VIII. Kp. K.

46: cf. V, 2.

47: cf. zu R. 12, 2 : 422/4; und zu R. 12, 9—15 : 436; auch u. V, 3.

48: cf. Langeveld, aaO. 27.

49: Barth ad 12, 16—20; über die positiv(-ethisch)en Möglichkeiten spricht Barth zu 12, 9—15.

50: Barth selbst weist auf etliche hin (240/1 u. ö.).

51: Barths Sprachgebrauch nötigt den Kritiker zu Vorsicht, wenn er im Umkreis Barths auf die gleiche Begrifflichkeit stößt, wie bei Emil Brunner; cf. u. V. Kp. B.

52: Angemerkt sei noch, daß auch die Psychologie des Kindes- und Jugendalters die vier skizzierten Aspekte hat.

53: zur „Begründung der Persönlichkeit" auch 477 f. ad 13, 8.

54: cf. KD III, 4, 442.

55: Ich glaube der Intention von R² entsprochen zu haben, wenn ich das Christologische, der KD entsprechend, konsequenter betont habe als das in R² erfolgt: nicht Unzugänglichkeit des existentiellen Ich wegen des Abstandes zwischen Himmel und Erde, sondern strenger Bezug des Menschen auf Jesus Christus. Das Nein zu anthroposophischen Spekulationen ist von daher noch grundsätzlicher: nicht weil es für uns Erdenmenschen ein für allemal keinen Weg zum Himmel gibt, sondern weil das existentielle Ich nicht im Himmel, sondern ‚bei Christus' ist.

56: „Es geht doch nicht an zu übersehen, daß gerade das anschaulich Provozierende am Menschen Hinweis ist auf seine unanschauliche göttliche Rechtfertigung!" (454)

57: cf. S. VIII: der Römerbrief — „jedermanns Frage"!

58: s. 160 f. ad 5, 18 f. und zum Ganzen die Ausführungen zu 12, 3 b—6 a.

59: Gen. 4, 9! — Etwas später heißt es bei Barth: „Das Gute ist dieses und dieses mir gegebene Gebot. Können mich andere trösten und ermutigen dadurch, daß sie mir sagen, daß sie mit mir unter demselben Gebot stehen, so kann mir doch kein anderer die Verantwortung dafür abnehmen, daß ich recht gehört habe, was . . . jetzt gerade mir geboten ist, kein anderer mein Gewissen binden unter Berufung auf das, was er gehört hat. Und wiederum kann und soll ich auf Grund dessen, was ich gehört habe, gar sehr meines Bruders Hüter und nicht meines Bruders Zuschauer sein und kann doch keinem Andern die Verantwortung dafür abnehmen, daß er recht gehört hat, was gerade ihm geboten ist, kann mein Gewissen nicht zu dem seinigen machen." (‚Das Halten der Gebote', ZZ 1927, 214).

60: H. Schaal, ‚Erziehung bei Kierkegaard', P. F. 8/1958; O. Fr. Bollnow, ‚Existenzphilosophie und Pädagogik', 1959 (daselbst weitere Literatur).

61: ‚Schriften über sich selbst', Werke 33, S. 49; cf. bei Schaal 108.

62: cf. u. V, 2.

63: Zu Sokrates cf. bei Barth etwa ²254 f. 491. 499, zu Kierkegaard in diesem Zusammenhang besonders 107. 424 ff. — Sokrates hielt Wacht „an der Grenzscheide zwischen Gott — und Mensch, darüber wachend, daß die Tiefe der Qualitätsverschiedenheit zwischen ihnen befestigt werde, zwischen Gott und Mensch, daß Gott und Mensch nicht . . . in eins zusammenlaufe." (Kierkegaard, ‚Die Krankheit zum Tode', Werke 24/25, S. 99; cf. Schaal, 20 f.).

64: Schaal, 52; cf. Kierkegaard, ‚Eine literarische Anzeige', Werke 17, S. 117.

65: cf. Kierkegaard, ‚Schriften über sich selbst', aaO. 40.

66: In der Heimpraxis ist dem Verfasser das eindrücklich geworden. Cf. auch Langeveld, der im Blick auf die Hilfe zu echter Reue sagt, sie könne „ausschließlich Erziehern überlassen werden . . ., die dem Kind persönlich sehr nahestehen und in seinem täglichen Leben ständig als empfindsame Wächter zugegen sind." (‚Das Kind und der Glaube' 103).

67: Barths Kritik richtet sich nicht gegen einen bestimmten Stand.

68: Zum Formellen cf. u. VIII. Kp. E, 5.

69: ‚Unwissenschaftl. Nachschrift', Werke 16 a, S. 271; cf. Schaal, 54 f.

70: Schaal, 54.

71: „aber vergiß denn vor allem Eines nicht, den Gedanken, den du hast, daß es das Religiöse ist, das an den Tag soll . . ."! (‚Schriften über sich selbst', Werke 33, S. 40 — bis !).

72: cf. etwa ‚Schriften über sich selbst', aaO. 143; dazu Schaal, 104.

73: cf. etwa ‚Eine literarische Anzeige', Werke 17; dazu Schaal, 87 ff.

74: Kierkegaard, ‚Schriften über sich selbst', aaO. 39; s. daselbst überhaupt, besonders den Zweiten Abschnitt Kp. I (34 ff.).

75: dazu Schorb, aaO. 33. 65/7.

76: besonders KD I, 2, 46/8.

77: wobei zu dem transparere das reflectere tritt.

78: dazu Schorb, 61 ff. 32 f.

79: ‚Existenzphilosophie und Pädagogik' 96; cf. u. VIII. Kp. J.

80: Und es ist immer wieder der Leib des gekreuzigten Christus, „der uns im Problem des Anderen . . . entgegentritt" (429).

81: cf. o. S. 73 zu Kierkegaard.

82: das hier nicht so verstanden, wie es vom Gemeindeglied speziell ausgesagt wird.

83: 1, 18; S. 18.

84: ‚en spoudē'.

85: ‚tē spoudē'.

86: „ein Fingerheben vielleicht, ein fragender Blick", M. Buber, ‚Reden über Erziehung' 22.

87: cf. Schaal, aaO. 25. 75 ff.

88: cf. u. 2.

89: cf. o. IV, 3.

90: R. 14 f. !

91: o. S. 78.

92: dazu speziell u. 2.

93: Man vergleiche die Nazarethaner Jesus gegenüber, Luk., 4, 16 ff.: da er von Gott sprach, appellierten sie an seine banale Menschlichkeit, und indem er sich als Mensch und nur als Mensch gab, wollten sie ihn als Gott (Götzen). Getan aber hat er das: er war als der Zimmermannssohn da, ohne Wunder, und wies auf Gott. So war er unübersehbar und unauslöschlich da.

94: ‚Der Auftrag', Festgabe für Emil Brunner, 1959, S. 268.

95: cf. Kierkegaard, besonders ‚Schriften über sich selbst', aaO. 38/41.

96: cf. o. IV, 3.

97: 199.

98: cf. u. VII. Kp. V.

99: cf. o. 1.

100: s. ad 11, 11 ff. ! cf. 363 ad 10, 8.

101: cf. o. III, 2.
102: cf. u. VII. Kp. V.
103: cf. o. IV, 5.
104: cf. O. Michel, ‚Römerbrief', 63 f.
105: Zu vergleichen ist die schon genannte Abhandlung von Schaal, um deren speziellen Gegenstand es gerade in diesem Abschnitt geht.
106: cf. den Begriff der „Demonstration", bes. 417. 418. 475. 515.
107: cf. u. S. 82.
108: cf. 424 u. ö.
109: cf. das S. 438 über ‚Resultat' und ‚Eros' Gesagte; auch 350.
110: Dieser Satz weist auf die Polarität, von der wir oben (S. 80) kurz sprachen.
111: cf. u. VIII. Kp. E.
112: ‚Existenzphilosophie und Pädagogik'.
113: 435 ff. ad 12, 9—15, cf. 475 ff. ad 13, 8—14.
114: cf. 436.
115: 445 ff. ad 12, 16—20, cf. 459 ff. ad 12, 21—13, 7.
116: cf. 48. 74. 112 f. 249 f. 371 f. 394. 413. 430/3. 447. 503 f. 509; auch ad ‚Idealismus' und ‚Romantik' (Register !).
117: beachte die Bezugnahme etwa auf B l ü h e r (439. 340).
118: Über ‚negative Machenschaften' cf. 363. 433. — Barth weiß auch, daß nicht nur negative Formen des Appells in die Krisis führen. Z. B. ist er selbst durch L o b (Vorwort zur 2. Aufl.; VII f.) und durch E r f o l g (Vorwort zur 5. Aufl.; XXV) dahin gelangt.
119: Barth stellt etwa zusammen einladen, aufmerksam machen, aufrufen (106 f.); einladen, auffordern und bitten (423); Predigt, Ermahnung, Trost, Einladung (433). Er weist damit ohne Zweifel auf eine Vielfalt an Wesensmomenten u n d F o r m e n.
120: keryssein, euangelizesthai; parakalein.
121: ‚Existenzphilosophie und Pädagogik', 64/7.
122: doppelte Negation = N e g a t i o n !
123: „Die Augen kann man anders wohin wenden und schließen, die Ohren nicht." (Barth, ‚Die Kirche und die Kultur', ZZ 1926, 369).
124: cf. 181. 321.
125: ‚phronein eis to sōphronein'.
126: cf. o. S. 24.
127: Ich hoffe, nicht dahin mißverstanden zu werden, als wollte ich Kinder und Jugendliche mit der Wissenschaft der Dogmatik und Ethik belastet wissen. Es ist aber der Mühe wert, darüber nachzudenken, womit ein junger Mensch belastet i s t, wenn er d e n k t.
128: Auf Barths Verhältnisbestimmung zwischen Gottes Denken und menschlichem Denken gehe ich als auf eine nicht verbindliche D e n k f o r m nicht ein.
129: ‚Ist der Intellektualismus eine Gefahr für unsere Kultur?' Zofingia, Zentralblatt 8/9, 1944, S. 443.
130: cf. o. (1).
131: Barth wird später seine Wertung des Denkens bewähren, wo es um die Beurteilung der noch nicht verantwortlich Denkenden, infantes, geht — ob sie zu taufen seien; cf. u. VIII. Kp. N.
132: cf. 190.

133: K. Barth, ‚Wolfgang Amadeus Mozart. 1756/1956', S. 12.

134: ib. 38.

135: cf. o. IV, 1.

136: Der Humor „bewegt sich nicht in humanen, sondern in gottmenschlichen (theanthropischen) Bestimmungen, er findet nicht Ruhe darin, daß er den Menschen zum Menschen macht, sondern darin, daß er den Menschen zum Gottmenschen macht." (Kierkegaard, ‚Begriff der Ironie', Werke 31, 334 f.). Kierkegaard berührt ihn hier nur an der äußersten Grenze. Barth hat das Jenseits dieser Grenze, die Versöhnung, in Betracht. — Der Humor nach Kierkegaards Bestimmung in der ‚Unwissenschaftl. Nachschrift' als „Gleichgewicht zwischen dem Komischen und dem Tragischen" (Werke 16 a, 288) „liegt *vor* dem Glauben" (287); er ist hier nicht gemeint.

137: Als „wehmütiger Humor" wird auch die paulinische ‚hilarótēs' interpretiert (434 ad 12, 8); ‚in tristitia hilaris, in hilaritate tristis' — hat auch Giordano Bruno den Humor bestimmt (cf. LThK² Bd. 5 Sp. 536).

138: „Jesus Christus war kein ‚solch öffentlich ernster Mann, beinahe so ernst wie der Pfarrer' " (Kierkegaard).

139: in letztere „im Lichte letzter Tragik und letzten Humors" (499).

140: cf. den sogenannten „unreifen Humor" bei Kierkegaard, ‚Unwissenschaftl. Nachschrift', Werke 16 a, 287 f.

141: cf. LThK² Bd. 5 Sp. 759.

142: cf. 451: „Die Wahrheit nimmt uns die Energie, uns in eine Wahrheit zu verrennen. Das Unrecht nimmt uns den Mut, ein Unrecht so aufzunehmen, als widerführe uns etwas Sonderliches. Der Sieg nimmt uns die Spannung, mit der wir auf diesen und jenen Sieg warten möchten." Aufgabe für ein Ethos, das selbst durch ein „Fegfeuer" (ib.) hindurchgegangen ist !

143: „Liebe Gottes", R. 5, 5, wird von Barth nur als „Liebe zu Gott" gefaßt.

144: s. bes. ad 12, 1, vor allem 417 f.

145: in diesem Sinne : „Eine direkte allgemeine ‚Nächsten-' und Bruder- oder auch Fernsten- und Negerliebe ist nicht gemeint." (437)

146: cf. o. 2 b.

147: „das Zielen auf das Resultat, und wenn es das reinste wäre, ist immer das Zielen des Eros !" (438)

148: Erika Hoffmann, ‚Das dialektische Denken in der Pädagogik', rühmt Pestalozzi eben das nach, daß er wie kein anderer Pädagoge in den Antinomien ausgehalten hat. Der Erzieher erlebt, wie Pestalozzi gesagt hat, „niemals das Loskommen vom Widerspruch des Lebens. Er zerreibt ihn, bis er ein ‚Müdling' ist" (26). — Cf. u. VII. Kp. III, 4.

Anmerkungen zum dritten Kapitel

1: ‚Das Wort Gottes' 101.

2: Vorwort zu R⁵ !

3: ‚Das Wort Gottes' 102.

4: ‚Das Wort Gottes' 175.

5: Daß K. Barth damals selbst schon Vater mehrerer Kinder ist, sei vermerkt.

6: Weitläufigere Darlegungen unter dem Titel 1. Das Thema des Menschseins und der Dienst am Menschen, 2. Der Modus des Menschseins und die Kultur, sind ausgelassen worden.

7: wohl am klarsten und leidenschaftlichsten in ‚Menschenwort und Gotteswort in der christlichen Predigt', ZZ '25, bes. 130/4; zitiert 130. 133.

8: ib. 134, Leitsatz.

9: dazu des näheren u. VII. Kp. V.

10: der Begriff: ‚Christliche Dogmatik' 300.

11: ZZ '25, 132.

12: ‚Not und Verheißung' in ‚Das Wort Gottes' 107; s. d. bes. 105/9 und ‚Das Wort Gottes als Aufgabe . . . ', aglO. bes. 158/61.

13: ‚Das Wort Gottes als Aufgabe . . . ', aaO. 158.

14: ib. 160.

15: Barths Theologenbetrachtungen sind wohl eine eigene Abhandlung wert; hier kann es sich nur um den Hinweis handeln. Eine entsprechende Abhandlung hätte auch auf die Entwicklung von Barths Hermeneutik, wie sie sich aus der zeitlichen Folge der Betrachtungen ergibt, zu achten. Ein — vielleicht d e r — Höhepunkt von Barths Arbeit auf diesem Gebiet liegt jedenfalls Mitte der zwanziger Jahre. — Es wäre auch zu zeigen, wie Barth bei aller Ernstnahme seiner Erkenntnisse gerade in der Relation ad hominem nie sein eigener Schüler geworden ist; das ist mit ein Grund seiner Zurückhaltung gegenüber der Pädagogik. Vgl. Gg. Eichholz, ‚Das Problem des theologischen Schülers', speziell zu Barths Verhältnis zu seinen Lehrern bes. aaO. S. 19.

16: cf. ‚Die Theologie und die Kirche' (bes. bezüglich Luthers, Schleiermachers, Feuerbachs und Herrmanns), ‚Die Geschichte der protestantischen Theologie im 19. Jahrhundert' (auch für das 18. Jh.), zahlreiche Exkurse der KD (z. B. III, 1 § 42, 3), ‚Wolfgang Amadeus Mozart 1756/1956'.

17: ZZ '25, 131.

18: Barth schreibt als Lehrer der Kirche !

19: Barth spricht einmal (ZZ '27, 296) von der „Zweideutigkeit oder vielmehr Eindeutigkeit alles Menschlichen". Die Eindeutigkeit ist ja eine doppelte : die des Sünderseins und die der Rechtfertigung. Nur der Glaube kann hier je von Eindeutigkeit sprechen. Indem er das kann und muß, kann e r — nur er ! — aber auch von der ‚Zweideutigkeit alles Menschlichen' sprechen.

20: ‚Das Wort Gottes als Aufgabe . . . ', aaO. 158 f.

21: ib. 159.

22: cf. ‚Die Kirche und die Kultur', ZZ '26, 363 (ff.).

23: ib. 373.

24: cf. etwa ‚Das Problem der Ethik in der Gegenwart' in ‚Das Wort Gottes', bes. 149 !

25: s. d. ! cf. 376.

26: cf. zur Kulturfrage ib. 250. 410. f. 449; cf. o. II. Kp. I.

27: „Kultur bezeichnet . . . Vollkommenheit, Einheit, Ganzheit" (372) — z u n ä c h s t n i c h t ! Wir werden aber des Anliegens von

Barth und dessen tiefen evangelischen Grundes noch weiterhin ansichtig werden.

28: Gewisse Formulierungen, bes. auf S. 368, könnten dahin ausgezogen werden; cf. Brunner, ‚Natur und Gnade', S. 6. 21; Barth, ‚Nein', S. 7.

29: Zur Systematik cf. u. IV. Kp. A. Schon der Tambacher Vortrag von 1919, also v o r R^2, entbehrt der biblisch-dogmatischen (an Hebr. 13, 8 orientierten) Systematik nicht ! Vgl. dazu ZZ '26, 370, Anm. 2.

30: in dieser Hinsicht schon R^2 472 !

31: cf. Huizinga, ‚Homo ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel', 1938.

32: cf. u. IV. Kp. A IV, 3.

33: cf. des weiteren IV. Kp. A IV, 3; VIII. Kp. O II, 4 c.

34: cf. II. Kp. V, 4, R^2 betreffend; die Zusammenschau von Humor und Spiel daselbst auch 472.

35: Zu vergleichen sind in diesem Zusammenhang die Begriffe „Übung", „Demonstration", „Opfer" (ZZ '26, 375. 378, cf. R^2 416 ff. 436. 472 [!] u. ö.); sie bezeichnen je eine andere Seite d e r s e l b e n Haltung.

36: s. u. VII. Kp. II, 2.

37: die 1923 ja nicht in jeder Hinsicht abgeschlossen war; cf. etwa Barths spätere Darstellung im K.blatt 1962 (‚Zwischenzeit').

38: so, wohlgemerkt, (bereits) 1923, gegen F o e r s t e r !

39: und zwar „der kosmopolitische Humanitarismus des europäischen Westens" (247).

40: gesprächsweise; cf. auch Vorwort zu R^5, ‚Römerbrief' S. XXV; ein andersartiges Zeugnis ist dasjenige von Kloppenburg in der ‚Antwort' (871).

41: „Es scheint, daß es irgendwo ‚junge Leute', ‚Barth-Leute' gibt, die sich Foerster unangenehm bemerkbar machten dadurch, daß sie sich, ich weiß nicht mit welcher Rücksichtslosigkeit gegen ihren Nächsten ‚ins Absolute geworfen haben' und, nicht genug davon, nun auch noch ‚zu völligen Anachoreten' zu werden drohen. Wie lieblos !" (ib.)

42: ein Vorgang, der sich nach Barths Urteil nicht selten wiederholt hat.

43: Eine Verkennung möchte etwa schon dahinterstehen, wenn Foerster aus Barths Vortrag ‚Der Christ in der Gesellschaft' macht: ‚Der Christ in der *menschlichen* Gesellschaft'; hinter beiden Titeln steht doch ein bestimmtes Verständnis des Christen, das einemal dasjenige Barths, das anderemal dasjenige, das Barth nach Foerster hätte, Barth, dem Foerster (155) Verse aus den ‚Grenzen der Menschheit' ins Stammbuch schreibt — „hebt er sich aufwärts . . . Winde !"

44: ‚Das Wort Gottes' 46.

45: cf. dazu u. IV. Kp. A III, auch o. I. Kp., Barths eigene Frühzeit betreffend !

46: Barth nennt auch dies zweite (246).

47: Die Unterteilung dieses Punktes entspricht nicht derjenigen unter a(4). Das ist sachlich bedingt: Barth spricht nicht von der gleichen Ebene her wie Foerster und begibt sich ihm gegenüber nicht in die Defensive.

48, 49: cf. u. V. Kp. A; VII. Kp. III.

50: cf. u. IV. Kp. A III.

51: Coh. 5, 1; S. 247.

52: wovon Wesentliches gewußt zu haben Barth Pestalozzi zubilligt (248).

53: Es mag geschickter sein, mit Barth von Erd(haftigkeit) statt von Welt(lichkeit) zu reden.

54: u. IV. Kp. B.

55: so die Aufsätze zur Auseinandersetzung mit dem philosophischen Idealismus etwa von Hr. Barth (cf. VII. Kp. II).

56: Nach ZZ '23 III, 63 war für ZZ vorgesehen gewesen auch E. Grisebach, ‚Wissen und Bildung', 1923.

57: Am Rande sei vom gleichen Autor notiert: ‚Preisgabe oder Besinnung' (Ein Wort zum bayerischen Staatsvertrag) — als die Schulfrage betreffend.

58: Die beiden Arbeiten des Mediziners Stoevesandt sind von Thematik und Inhalt her hier unbedingt zu nennen; für 1927 teilweise auch R. Karwehl, ‚Zur Diskussion über die Kirchenfrage'.

59: Teilweise gehört daher K. Refer, ‚Zur Frage der Bibelübersetzung'.

60: füglich auch E. Brunner, ‚Die andere Aufgabe der Theologie', cf. u. V. Kp. B.

61: cf. u. VI. Kp.

62: cf. die Beiträge von V. v. Weizsäcker, Jgg. 1925. 1928. 1930; K. Stoevesandt, Jgg. 1926—1929. 1931; R. Siebeck, Jg. 1929.

63: Der zitierte Text entstammt dem Generalbericht für die Aargauische Kantonalsynode von 1921, Ziffer 14; cf. dazu o. I. Kp. II, 8.

64: cf. o. I. Kp. II, 4.

65: Ähnlich, in ausdrücklicher Anlehnung an Barths ‚Not und Verheißung der christlichen Verkündigung' und ‚Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie' (in ‚Das Wort Gottes'), Dr. Rasch, ‚Von der Not und Gefahr und von dem Trost eines evangelischen Predigers und Religionslehrers', Schule und Ev., 2/1927/28, 177 ff.; K. Jarausch, ‚Die Behandlung des Markusevangeliums in Untertertia, ib. 4/1929/30, bes. 123 ff.

66: Auf das Kind kommt Thurneysen pointiert in seinem Dostojewski-Buch zu sprechen (1921; ich zitiere nach der Ausgabe Zürich 1948). Dem ‚Idioten' stehen die Kinder nahe, indem sie „aus dem Erstaunen, Sich-Wundern und Erschrecken über die Größe, Furchtbarkeit und Rätselhaftigkeit des Lebens auch noch nicht herausgefallen sind" (24; s. d.). Nicht daß Dostojewski „das Kind als solches — im Widerspruch zu aller Wirklichkeit — als besonders heilig und engelhaft angesehen und dargestellt hätte. Aber eines haben die Kindergestalten Dostojewskis vor den Erwachsenen voraus: wehrlos stehen sie noch dem Leben gegenüber; sie ahnen tiefer als ihre Erzieher seine Problematik und seine Verheißung und lassen sich noch davon bedrängen und beglücken, ohne schon die Skala raffinierter Mittel von der Gleichgültigkeit bis zur Hysterie zu kennen ⟨!⟩, mit denen die Erwachsenen sich dem Sinn des Lebens entziehen." (Vgl. den Knaben Raskolnikoff und das Pferd). Dem Kinde „dieses Erstaunen, Erschrecken und Entzücken zu erhalten, ist das einzige Ziel (. . . ein negatives Ziel !) der Erziehung, wie sie z. B. der Idiot oder Aljoscha in ihrem Umgang mit Kindern ausüben." (60) „Von Erziehung als solcher wird nicht bei ihm (sc.: Dostojewski) geredet. Die Pädagogen (auch die modernsten und revolutionärsten !) müssen ratlos vor ihm stehen, außer sie hätten ein Ohr für sein den Aus-

blick auf eine jenseits aller Erziehungsversuche liegende Möglichkeit eröffnendes Wort: ‚B e t e n ist Erziehen'." (59; cf. R² 509).

67: cf. Barths kurz zuvor in der gleichen Zeitschrift erschienenen Vortrag über ‚Menschenwort und Gotteswort in der christlichen Predigt' (Jg. 1925, 119 ff.; cf. dazu o. III a.) !

68: cf. o. II. Kp. III, 4.

69: Thurneysen setzt sich hier (394 f.), umsichtig und klar, mit Fr. W. Foerster auseinander (cf. o. IV).

70: cf. u. VII. Kp. V.

71: cf. u. S. 114 zu Rinderknecht.

72: Es wurde schon vermerkt, daß Barth auch von der Predigt ein ‚bescheidenes' Verständnis hat, wenn diese „als Erklärung des biblischen Zeugnisses auf die Offenbarung hinweisen" soll (‚Menschenwort und Gotteswort', ZZ '25, 134; s. 127 ff.); „Ankündigung vielmehr als Verkündigung" ! (‚La proclamation de l'évangile', S. 10.) So daß eine Nähe zwischen Predigt und Unterricht hier vom Vertreter schulischer Belange weniger zu f ü r c h t e n ist. Von Thurneysen ist generell zu sagen, daß er im Unterschied (zumindest des Akzentes) zu Barth der Theologe der V e r kündigung ist. (Ich beziehe mich hier besonders auf Thurneysens homiletisches Seminar und seine Art des Predigens selbst). Aber gerade in jenem Aufsatz von 1925, wo der Unterricht zur Rede steht, bestimmt Thurneysen Verkündigung, mit Barth, nicht sakramental, sondern als „Verweis auf sein (sc. Gottes) eigenes Wort." (400)

73: Monatsblätter f. ev. RU., 1929, zitiert nach H. Faber, Th. Rundschau NF 6/1934, 104.

74: ‚Die Erziehung' Jg. 1/1926, 136.

75: cf. o. I. Kp. II, 3. 6 und II. Kp., bes. V, 2. 5.

76: cf. bes. II. Kp. V, 3 b.

77: cf. dazu Gg. Merz, ‚Die Begegnung Karl Barths mit der deutschen Theologie, aaO. 164.

78: cf. VII. Kp V.

79: ‚Die biblische Botschaft in der Bildungskrise der heutigen Schule', Frankf. 1956.

80: Ich behaupte nicht, daß Leuenberger dieser Gefahr in dieser Arbeit erliegt. Anfechtbarer ist m. E. sein Beitrag in ‚Menschenbild und Erziehung' (Leuenberger — Räber — Balscheit, 1959). Man muß sich hüten, aus Mt. 18, 20 unter Abschwächung des ‚in meinem Namen' eine Art natürlicher Pneumatologie herauszudrücken.

81: ZZ '29; cf. u. S. 116 f.

82: cf. jetzt Gräßmann 182/4. — Gräßmanns Kritik an Leuenbergers Ansatz (182 u. ö.) verfängt m. E. nicht, indem bei ihm selbst, wie mir scheint, g a r k e i n Raum für Bibelarbeit verbleibt.

83: Es darf nicht in Vergessenheit geraten, was Pestalozzi im Stanser Brief geschrieben hat: „Wenn du Nächte durchwachen müßtest, um mit zwei Worten zu sagen, was andere mit zwanzig erklären, so laß dich diese schlaflosen Nächte nicht dauern." (Werke ed. Seyffarth, VIII, 409) Dabei ist der Stanser Brief hervorragendes Zeugnis dialogischer Existenz und Erziehung.

84: s. 61 (‚Ausblick').

85: ‚Gottesdienst — Menschendienst' 47 f. (s. d.).

86: cf. o. I. Kp. II, 5. 6.

87: ‚Gottesdienst — Menschendienst' 48; cf. o. II. Kp.

88: cf. etwa Barths ‚Gruß an die deutschen Studenten' 1946 (Bibliographie 321); ‚Der deutsche Student morgen und heute' 1947 (Bibl. 328); ‚Erbe und Verantwortung der Jugend' 1948 (Bibl. 349); cf. u. VI. Kp. II.

89: Vgl. schon in Barths Tambacher Vortrag das radikale Nein zur Säkularisierung Christi „dem Wandervogel zu Liebe" (aaO. 36) bei gleichzeitigem Pro zur Jugendbewegung in ihrem Kampf gegen „Autorität an sich" (46).

90: cf. Rosenstock, Soziologie I, 253 ff.

91: cf. o. III a.

92: cf. zu diesen drei Gesichtspunkten auch die drei von Leuenberger aaO. 17/9 zur Sprache gebrachten.

93: cf. auch Gg. Merz, ‚An der Schwelle des Offiziellen', ZZ '23 I, 62/4.

94: ‚Divini illius magistri'.

95: s. die Übersicht o. S. 108 f.

96: Zitate nach der 3. Aufl.

97: cf. 45: „Nach meinem Urteil sind diese . . . Sätze die Kritik aller bisherigen Methodik".

98: Vgl. das Vorwort zur 3. Aufl.! Heckel geht in seiner Abhandlung speziell auf die biblische Geschichte, Jesu Gleichnisse, Psalmen und das Bibellesen ein.

99: Hier wie bei Merz ist Luthers Theologie sichtlich durch diejenige um Barth neu erschlossen. (Vgl. die Besprechung in ‚Schule und Ev.' 1929/30, 86/8, wo Verf. als „gemäßigter ‚Barthianer'" beurteilt wird.) Einseitiger und ausschließlicher als Merz — cf. u. IV. Kp. B I — beruft sich Heckel, wenn überhaupt, dann auf Luther (einmal auf von Tiling, 81/3). Sein Eintreten für die Verbindlichkeit des Luthertextes, die ca. ein Sechstel dieser Schrift füllt (64 ff.), wirkt beinahe etwas sektenhaft; sie kann abgesehen davon als Beispiel für Heckels sorgfältige, auch sachkundige methodologische Kleinarbeit gelten.

100: also zu Unrecht erst wesentlich späteren Arbeiten zuerkannt!

101: Eine Prädikatgruppe wie „Zeuge, Priester, Herold" für den evangelischen Religionslehrer (33) mutet freilich, ihrer Intention zuwider, als Rest des alten Sauerteiges an; Entsprechendes vermerkt auch Barth in seinem Hinweis KD I, 1, 51 — cf. dazu u. VII. Kp. V. VI.

102: cf. o. 1, auch o. II. Kp.!

103: cf. dazu u. V. Kp. B.

104: aaO. 55. 103.

105: s. bes. aaO. 59. 73. 89. 96 ff.

106: cf. V. — VII. Kp.; ich verweise auch auf meine Kritik an Gräßmann im ‚Kirchenblatt' 1962, 149 ff. (‚Immunisierung gegen den Glauben?').

107: zu Delekat s. u. VII. Kp. II, zu Bohne VII. Kp. V.

108: Reinholds Betrachtung ist hier im einzelnen nicht wiederzugeben, so sehr sich vieles in die Feder drängen möchte.

109: zu Gg. Müllers Schrift selbst s. u. VII. Kp. III, 3 a.

110: Im folgenden orientiere ich mich an (nicht veröffentlichten) Ausführungen meines Vaters G. Fangmeier; cf. auch u. VII. Kp. IV.

111: cf. u. V. Kp. A; zum vorigen VII. Kp.

112: „Trachten wir doch danach, lauter und rein, ohne Drängen und Hinzutun, unterrichtend zu verkündigen: Gott ward Mensch. Ob, wo, wann und wie die Saat aufgeht, ist Gottes Sache." (ib. 37).

113: in welchem er das Eigentlich-Christliche in besonders schlimmem Maße preisgegeben sieht.

114: „Wird die Bibel nicht wieder das Buch der Bücher, wird die Bibel nicht wieder Anfang, Mitte und Ende des menschlichen Seins, des menschlichen Sich-erziehen-lassens und Erziehens, dann ist alles Tun hoffnungs- und verheißungslos." (75)

Anmerkungen zum vierten Kapitel

1: Der Text enthält eine Reihe offensichtlicher Fehler, meist deutlich als Hörfehler erkennbar (z. B. ‚Kampf' statt ‚kann', II, 130), die ich im Falle der Zitierung stillschweigend korrigiere. Orthographische Abweichungen vom Duden lasse ich stehen.

2: Eine übersichtliche Zusammenfassung findet sich bei Cullberg, aaO. 155/68.

3: Er sollte sich (nach Barths Vorlesung) zunächst wie folgt gliedern:
Einleitung: Ethik als Aufgabe der Lehre von der Versöhnung.
I. Die Begründung des christlichen Lebens und die christliche Taufe.
II. Des Christen Treue gegen den heiligen Geist.
III. Des Christen Treue in der Gemeinde.
IV. Des Christen Treue gegen sich selbst.
V. Des Christen Treue in der Welt.
VI. Die Erneuerung des christlichen Lebens und das heilige Abendmahl.

4: dafür im folgenden : E '28.

5: ZZ '26, 370.

6: ‚Das Problem der Ethik' (R^2 ad Röm. 12, 1 f.; ‚Wort Gottes' 125 ff.); ‚das Problem der Kultur' (ZZ '26, 363 ff.; cf. o. III. Kp. III); ‚das Problem der Philosophie' (ZZ '29, 309 ff., bes. 338); ‚das Problem des Gehorsams' (‚Der hl. Geist', bes. 80).

7: cf. ZZ '29, 331 !

8: I, 15, Leitsatz zu § 2.

9: cf. bes. I, 28 ff. 36 ff., auch ZZ '29, 310, schließlich ‚Philosophie und Theologie', aaO., bes. 104/6.

10: ZZ '29, 341.

11: ib. 316. 341.

12: cf. u. V. Kp. A, 3.

13: Barth behandelt unter diesem Gesichtspunkt 1. Menschsein, 2. Geschlechtlichkeit, 3. Freundschaft, 4. Verwandtschaft, 5. Lebensalter, 6. Führung (=geschichtliche Bestimmtheit) und Begabung (=physisch-psychische Bestimmtheit), 7. Sterbenmüssen. Vgl. KD III, 4 § 56, 2 § 54, 3, KD III, 2 § 44. 45.

14: Es werden vier schöpfungsmäßige Ordnungen behandelt: 1. Arbeit, 2. Ehe, 3. Familie, 4. Gleichheit und Führung. Vgl. KD III, 4 § 55, 3 § 54, 1. 2, zum Grundsätzlichen § 52.

15: mündlich.

16: Barth nennt noch mehr ‚schöpfungsmäßige Bestimmtheiten', die sich aber weniger direkt auf die Mitmenschlichkeit des Menschen beziehen; cf. o. Anm. 13.

17: § 7 ! cf. dazu KD III, 4 § 56, 2, u. VIII. Kp. J III.

18: Im übrigen ist die Erörterung der ‚Verwandtschaft' zu vergleichen — § 8, 4, dazu o. (C). In KD III, 4 wird der Begriff der Familie konsequenterweise gemieden und als theologisch-ethischer Begriff abgelehnt (ib. 271), das sachlich Gebotene aber in dem Abschnitt ‚Die Nahen und die Fernen' (§ 54, 3), der dem früheren über ‚Verwandtschaft' entspricht, behandelt; cf. u. VIII. Kp. M.

19: cf. entsprechend in ‚Die Kirche und die Kultur', ZZ '26, 374/6.

20: Der Begriff des Widerspruchs begegnet in E '28 häufig und meint Gottes tätiges Nein gegenüber der menschlichen Sünde, davon abgeleitet auch den Widerspruch des begnadeten Sünders gegen die eigene Sünde (cf. 192 f., unter Bezugnahme auf Röm. 7 !), nicht den Selbstwiderspruch des Menschen in der Sünde; cf. II, 193: „Nicht jeder Sünder, sondern eben der Sünder, dem Gott gnädig ist, steht in diesem Widerspruch."

21: cf. etwa ‚Das Problem der Ethik', in ‚Wort Gottes', bes. 146 ff., auch u. Anm. 22 und u. B I.

22: Zu letzterem u. VIII. Kp. G. Eine sehr auffallende Annäherung an die 3. Position findet sich 1927 in dem Aufsatz über ‚Das Halten der Gebote': „Der Ursprung des Gebotes ist Liebe, Gnade, Erwählung." (216) „Mit dem Gebot und als eigentlicher letzter Sinn des Gebotes kommt in dem an uns gerichteten Wort Gottes zu uns die Verheißung und erst mit der Verheißung zusammen haben wir das Gebot wirklich gehört." (ib.) „Durch das Evangelium erst bekommt das Gesetz Wahrheit und Kraft. Ohne das Evangelium haben wir auch das Gesetz nicht als Gesetz gehört, nicht als Wort, das mich bindet." (217) „Gnade . . . ist Gesetz und Evangelium, Evangelium und Gesetz, in dieser Ganzheit ergeht Gottes Ausspruch und Anspruch." (225) — Es gibt wohl keine Periode Barths, wo solcher Vorrang des Evangeliums nicht vorausgesetzt und irgendwie zum Ausdruck gebracht wäre (cf. o. II. Kp. I). Wenn das im Ganzen der E '28 nicht so manifest ist wie in dem genannten Aufsatz und die Rolle des Gesetzes mehr an Luther erinnert, so könnte das an der Systematik liegen: systematisch vermöchte Barth das Evangelium noch nicht so zu fassen, wie es der eben wiedergegebenen Grunderkenntnis entspräche. Der Grund könnte auch tiefer liegen, daß nämlich das Fundament des Evangeliums noch nicht die Festigkeit hätte, viel tragen zu können. (Auffallend, wie in ‚Das Halten der Gebote' Luther nur einmal, und zwar recht kritisch, genannt wird (224), Calvin dagegen des öfteren, während wenig später, in ‚Rechtfertigung und Heiligung', Barth in einem fort, fast ausschließlich positiv, mit Luther, viel weniger mit Calvin theologisch arbeitet. Derartige Schwankungen lassen sich in jener Zeit mehr aufweisen. Vgl. Merz, KuD '56, 169). Übrigens ist der Gesetzesbegriff damals in einer Hinsicht schärfer gefaßt als bei Luther. Luther hat für das, was man nachher den tertius usus legis genannt hat, das Gesetz gerade nicht gebraucht (cf. W. Joest, ‚Gesetz und Freiheit'). Das sieht auch Barth bei Luther. Aber es stimmt „nie und nimmer", daß „unser Glaube . . . das Gehorchen, das Lieben, das Tun wirklich schon in sich hat und vollbringt, wie Luther es so schön beschrieben

hat." (‚Vom christl. Leben' 13) Wir sind gegen Gott, trotz dem Glauben (cf. ib. 17), und bedürfen des Gesetzes auch da, wo Luther seiner nicht bedürfen wollte. Vgl. in der zuletzt genannten Schrift auch S. 24: Als Christen werden wir nicht „zu Organen Gottes . . ., die seinen Willen vollstrecken, durch die Gott wirkt. Es besteht keine Kontinuität zwischen dem Wirken Gottes und unserem Wirken . . . . Der Mensch bleibt der Mensch und Gott bleibt Gott. Es gibt keine Blutgefäße, durch die das Leben Gottes in unser Leben überströmte."

23: cf. ZZ '27, 220 und ‚Der hl. Geist' 83 f. zum Doppelgebot.

24: cf. I, 40 und ‚Der hl. Geist' 84, Anm. 89 (mit Anfrage an Gogarten), auch II, 114 ff.

25: dazu grundsätzlich II, 6/8.

26: zum Begriff cf. I, 52. 56.

27: Vgl. ‚Der hl. Geist': „das Amt des heiligen Geistes (muß) vor allem ein Strafamt sein . . . gerade indem er der Geist Gottes des Versöhners ist." (ib. 69) In ‚Rechtfertigung und Heiligung' (ZZ '27) verhalten sich Rechtfertigung und Heiligung zueinander wie Erlösung und Versöhnung — in ihrer Zusammengehörigkeit in Gottes Werk und in ihrer Unterschiedenheit im Vollzug am Menschen. „Mit Gott versöhnt sein, d. h. nicht in ein Wachstum der Gnade, sondern in diesen aufs Ganze gehenden Streit der Gnade wider die Sünde versetzt sein." (ib. 291) „Die Gnade der Rechtfertigung ist unser Leben, die Gnade der Heiligung ist unser Sterben als Sünder" (297), damit „die zeitliche Seite des Werks der Sünderliebe Gottes." (300) Der „Heilige Gottes" steht im Streit mit sich selbst und darum (!) in Solidarität mit den Mitmenschen (305; s. d.).

28: Vgl. ‚Der hl. Geist' 48 ff. „Ich weiß wohl, daß Ordnung sein muß, ich weiß auch um bestimmte Ordnungen, die mich auf die für mich in diesem Augenblick gültige und maßgebende Ordnung, die jetzt und für mich aufgerichtete Schöpfungsordnung Gottes hinweisen, aber was etwa Arbeit, Ehe, Familie, eben jetzt gerade für mich als Gottes Ordnungen bedeuten, das weiß ich nicht." (49 f.) Die Art, wie Gogarten „mit dem Begriff der ‚Schöpfungsordnung' als mit einer Gegebenheit" umgehe, sei „mindestens mißverständlich" (50, Anm. 23).

29: cf. u. V. Kp. A, VII. Kp. III.

30: cf. A. Fankhauser, ‚Das Wort Gottes als Kriterium der Pädagogik' (dazu u. VII. Kp. III, 3 f.).

31: cf. ‚Der hl. Geist' 83.

32: nach Zulliger, ‚Horde — Bande — Gemeinschaft' 117.

33: unausgesprochen eine Auseinandersetzung mit seinem Lehrer W. Herrmann und Abrechnung mit seiner eigenen frühen Pädagogik; cf. o. I. Kp.

34: Das „Musterkind" begegnet bei Barth auch sonst mit einer Tendenz zum Paradigmatischen für feines, u. U. pharisäisches Sündertum; s. etwa ZZ '27, 220, wo er dessen „stillen sanften Eigensinn" notiert. (Barth stellt überhaupt nicht selten typisch menschliche Haltung an typisch kindlichem Verhalten dar; s. etwa ZZ '27, 285. 302: wie die Menschen „als schreiende widerstrebende Kindlein" der Taufe begegnen, so „stehen wir . . . Gott zeitlebens gegenüber" als „schreiende widerstrebende Kindlein". Oder ‚Vom christl. Leben' 19: „was für ein Dahinwackeln, wie das

eines Kindes, unser sog. christliches Leben ist!" — Dazu des Näheren VIII. Kp. O II).

35: der widrigen Zucht!

36: cf. dazu u. g.

37: cf. dazu u. g.

38: o. 1 S. 134; cf. ZZ '27, 225/7.

39: cf. o. 2 S. 137; zum letzten Punkt auch u. IV.

40: In den biblischen Vorträgen ‚Vom christlichen Leben' (1926) antwortet Barth auf die Frage nach einem möglichen christlichen Tun, um den Bau des Reiches Gottes könne es keineswegs gehen (cf. E '28: ‚Erlösung', ‚das Beste'!), wohl aber, im Gehorsam gegen Gottes Weisung, „um die *Kirche* — oder weniger theologisch ausgedrückt: um das *Gute*" (36; cf. E '28: ‚Kirche', ‚Gesetz', ‚Erziehung zum Besseren').

41: Genesiskommentar, EA Op. lat. 1, S. 75 ff.; cf. nächste Anm.

42: Barth ist übrigens nicht nur an dieser einen Stelle, durch die Heranziehung Luthers, in entsprechender Weise bestimmt worden. Der gleiche Gedanke begegnet immer wieder, z. B. 209: „Wer anders als der Sünder sollte so dran sein, daß er die Last seines Lebens nicht selber tragen kann . . .?"

43: auch o. S. 137.

44: zum Thema auch V. Kp. A, 4, ebenfalls die (auf 4 a) folgenden Abschnitte und o. II. Kp. V, 1.

45: ‚denn wer am Fleische gelitten hat, der ist zur Ruhe gekommen von der Sünde'.

46: Berufung und Taufe müssen analog dem hier verwandten Kirchenbegriff (o. 3 e) verstanden werden, also nicht unbedingt als „Vokation" . . ., ebensowenig freilich unter prinzipieller Ausschaltung des Kirchlich-Institutionellen.

47: cf. dazu später KD III, 4 § 56, 2, wo das Problem etwa an ‚Saulus — Paulus' erläutert wird (aaO. 604) — u. VIII. Kp. J III.

48: Hier ist denn auch das relative Recht des Vorbildes lokalisiert. Barth selbst spricht (I, 240) von „Erziehung und Leitung durch Weisung und vor allem durch Vorbild". Aber das Vorbild sollte nie und nirgendwo etwas Statisch-Verfestigtes sein, sondern Vor-Bild, das unter bzw. auf Gottes Gebieten hin vorangeht, ein Vor-Licht eigentlich, und so von selbst über sich hinausweist. Vgl. *Diems* Bemühen um eine angemessene Aussagegestalt dafür, P. F. 12, S. 15 ff. — Hierher gehört auch die „Glaubwürdigkeit", von der etwa *Pfahler* unter Heranziehung des tiefenpsychologischen Aspektes spricht (aaO. 19 ff.). Auch ihre Mission ist's, Finger des Johannes zu sein.

49: Es sollte sich nach allem von selbst verstehen, wie sehr Barth mißverstanden wäre, würde man das Binden an Christus mit Ersatz der Erziehung durch Predigt assoziieren. Der Erzieher wird das ‚im Namen Gottes', das sein Handeln bestimmt, nicht zu oft aussprechen. Er wird, und das ist das spezifisch Erzieherische, auch ‚mit der Erinnerung an die eigene Grenze die Erinnerung an Gott mit auf den Weg geben' (137). Daß Erinnerung an Gott kein Feiertagschristentum (schon gar kein ständiges!) meint, ist selbstverständlich.

50: Erziehungsautorität als Auftrag bestimmt, findet sich besonders klar bei A. S. Makarenko, so freilich, daß der Staat an die Stelle tritt, die

zuvor, fälschlich, ‚Gott' innegehabt habe (‚Vorträge über Kindererziehung', Werke Bd. IV; cf. Reg.).

51: oben 3 e !

52: cf. o. II. Kp. V, 2.

53: Zur Genese dieses ‚fabelhaft neu' mag man den Briefwechsel der ‚Anfänge', ‚Antwort' 855, vergleichen.

54: nicht umgekehrt.

55: nicht umgekehrt.

56: nicht umgekehrt.

57: cf. Bollnow, ‚Existenzphilosophie und Pädagogik'.

58: Vgl. in dem Zusammenhang auch den Satz: „Man kann alle Erziehung sehr wohl verstehen als Anleitung zur freiwilligen Einordnung in die Gewohnheit unserer Umgebung" (II, 160, im Zusammenhang der *Sitte*; selbstverständlich darf solch ein Satz nicht verabsolutiert werden).

59: Bedingt richtig, vor Verfälschung aber wenig geschützt, ist die umgekehrte Formulierung: Der Mensch in der Welt ist Mensch vor Gott.

60: „Tüchtig sein heißt das können, . . . was von einem g e f o r d e r t ist"; nicht das Ausmaß der Selbstentfaltung ist Maßstab der Tüchtigkeit. (139)

61: Barth kann es auch so sagen (cf. o. Anm. 59 !) und sollte nicht mißverstanden werden. Logisch gesehen ist eben Gott hier Subjekt (nicht Prädikativum), Gefordertsein in der Welt Umstandsbestimmung, als solche inklusiv, nicht exklusiv.

62: cf. ad Ermahnung o. II. Kp. V, 2.

63: = das Augenfällige, für den Erzieher gewiß heilsam-Augenfällige; Kleinschreibung substantivierter Adjektive wie ‚sichtbare' im Text !

64: cf. o. unter 3 d und 4 c.

65: Inwiefern auch von einer Erziehung Gottes des Schöpfers zu sprechen ist, cf. o. 3 g.

66: cf. zu diesem Punkt unten IV.

67: cf. u. VIII. Kp. K.

68: Gotteskindschaft ist eschatologischer Begriff; s. u. IV.

69: Barth sagt also, daß ohne das Beste das Bessere nicht das Bessere wäre. Der Christ lebt im Grund von der Hoffnung. Wichtig aber, daß das Bessere nun nicht irgendwie vor dem Besten versinkt oder im Besten aufgeht. Es wird vielmehr gerade als das Bessere konstituiert. Vgl. dazu ‚Rechtfertigung und Heiligung', ZZ '27, 307/09; zur Erläuterung des ‚Besseren' auch ‚Vom christl. Leben' 35 ff.

70: dazu u. g (3).

71: cf. o. II. Kp. V, 5.

72: Demut wird bestimmt als 1. Opfer und Buße und 2. Opfer und Dienst (II, 172 ff.); dazu u. S. 152.

73: cf. I, 240 über das elterliche „Lieben und Betreuen der Kinder".

74: Vgl. bereits R^2 416 ff. ad Röm. 12, 1. — Wir sind uns selbst Gott schuldig

a. als Geschöpfe, die das Leben nur geschenkweise haben,

b. als begnadigte Sünder, an denen Gott als ihr Retter besonderes Recht hat (177).

Opfern heißt, etwas hergeben, weil der, der es empfangen soll, ein höheres Recht darauf hat (178); Opfern ist also „ohne Ruhm" (180). Es bedeutet

uneigentlichen symbolischen Gehorsam (180. 183 ff.) und ist von uns in Christus gefordert (181). Es geht um unsere Antwort auf Gottes ‚ego te absolvo' (187. ff.), um unser Bestätigen, daß wir begnadigte Sünder sind (189 f.), daß wir, als Sünder, nicht Nur-Sünder sind (192).
Es geht bezüglich der Vertikale um

(1.) ein „neues, d. h. offenes, um Gott wissendes, durch das Wunder Gottes bewegtes und bestimmtes Denken" („Buße"; 191); das ist das geforderte „sacrificium intellectus" (192) !
(2.) einen von Gott gebrochenen, d. h. Gott gegen sich selbst recht gebenden Willen („Gericht" und „Widerspruch"; 192);
(3.) gottgerichtete Gestimmtheit, die nun „Aufgeschlossenheit unseres Willens" für Gott (195) bedeutet („Lob"; 194). —

Ich habe das kurz angemerkt, weil Buße und Dienst miteinandergehen und weil ja auch unsere Zöglinge in dieser Weise von Gott Geforderte sind. — Zu ‚Opfer' und ‚Dienst' cf. auch ‚Der hl. Geist' 84 ff.

75: Barth weist hier sowohl auf das Social Gospel der Nordamerikaner wie auf die „Du und Ich-Theologie . . . Gogartens" hin, die einen Dienst am Nächsten proklamieren, dem „das notwendige Warum? Woher? und *Wohin?*" abzugehen drohe (198). — Vgl. I, 40 und ‚Der hl. Geist' 83 f., nicht zuletzt 83, Anm. 89, sodann u. V. Kp. A.

76: Wie gesagt, spricht Barth hier nicht vom Zögling; seine Darlegungen treffen aber nichts mehr als gerade die Erziehungssituation bzw. Erziehungssituationen.

77: cf. o. bes. II. Kp. IV, 6, auch u. V. Kp. A, 3.

78: Das Opfer an den Nächsten ist *Gott und dem Nächsten geschuldet*; cf. o. Anm. 74, in E '28 bes. II, 203 f.

79: an die Barth hier vor allem denkt.

80: Asmussen, ‚Die Seelsorge', 3. Kp. „Seelsorge und Seelenführung verhalten sich wie Evangelium und Gesetz." (43) — Um einen Vergleich zwischen Barths und Asmussens Aussagen geht es hier nicht.

81: cf. o. II. Kp. IV, 3 ff.

82: Gegen diese Tendenz bei Luther wendet sich Barth etwa ZZ '27, 224 (cf. auch 292). Daß in diesen Jahren ein Schwanken gerade im Verhältnis zu Luther vorliegt, haben wir bereits früher konstatiert.

83: cf. o., bes. S. 141; genau besehen geschieht zunächst das Gegenteil: die Sünde wird „herausgestrichen"; aber diese Herausstreichung hat doch den Sinn und steht unter der Verheißung der Vergebung.

84: Die Mutter, die zum Pfarrer kam und fragte, wo man am besten Kinderschuhe kaufe, und damit ein Amüsement noch für den nächsten Pfarrkonvent lieferte, wollte in Wirklichkeit mehr. Der drahtige Verweis an einen Experten, den sie durchaus erhielt, machte der Modernität des Pfarrers Ehre, nicht jedoch seiner Seelsorge.

85: cf. o. II. Kp. IV, 5, auch V, 4. 5, ganz speziell noch ‚Das Halten der Gebote', ZZ '27, 214.

86: Ein besonderes Eingehen auf ‚die Liebe' (§ 14) ist nicht mehr notwendig. Sie ist in allem vorigen schon beschrieben worden. „Lieben ist . . . dasjenige Tun, das in der Bindung geschieht, die wir mit den Begriffen Gesetz, Autorität, Demut umschrieben haben" (229); sie ist objektiv des Gesetzes (!) Erfüllung (223 ff.), subjektiv „das Wagnis der

Beugung unseres eigenen Herzens unter einen fremden Anspruch" (230). — Dazu weiteres im Zusammenhang der KD, u. VIII. Kp. E, 6.

87: in der Durchführung je analog.

88: (‚das tut' —) ‚dem denket nach'.

89: Ich war manchmal Zeuge, wie ein Mädchen im Schulalter mit seinen Puppen spielte. Dauernd mußte es sie Unarten wegen zur Rede stellen. Interessant war dabei die stereotyp wiederkehrende sehr pointierte Frage: ‚Hast du Recht?' (≙ ‚Hast du ein Recht dazu?') Dieses Kind war dessen inne, daß Sitte die Gewissensfrage stellt.

90: In betonter Weise wird bei *Makarenko* das Einzelgespräch aus dem Erziehungsgeschehen weithin eliminiert und das Zusammenleben der Kolonie zu dem Medium der Erziehung gemacht; dieses ist aber in ein Zusammen-Sitzen gefaßt, aus dem Wort und Gestalt quillt (z. B. Werke IV, 117 ff.; für Einzelheiten und kritische Anmerkungen ist hier nicht der Ort).

91: cf. ‚Das Halten der Gebote', ZZ '27, 216/7, ‚Der hl. Geist' 97.

92: cf. II. Kp. IV, 1.

93: cf. II. Kp. IV, 1.

94: cf. KD IV, 4 u. VIII. Kp. M. O.

95: cf. zum Grundsätzlichen o. Abschn. 1.

96: Vom Gewissen müßte auf Gogartens Linie gar nicht mehr, „sondern nur noch von der Autorität zu reden" sein (254).

97: cf. bei Barth 285 f. und 287 f. (3. Gesichtspunkt).

98: ‚grundsätzlich nicht' heißt nicht: ‚faktisch nie'.

99: cf. bei Barth 287 (2. Aspekt).

100: cf. bei Barth 186 (1. Gesichtspunkt).

101: Man sollte auch Gal. 4, 1 nicht so verstehen !

102: cf. ‚Die Kirche und die Kultur', aaO. 379, und dazu o. III. Kp. III.

103: Giel, ‚Fichte und Fröbel'.

104: Das postuliert von seinen Voraussetzungen her auch Fröbel.

105: Barth behandelt sie zusammen mit dem Humor, aber im größeren Zusammenhang mit dem Spiel (§ 17, Die Dankbarkeit). Für unsere spezielle Blickrichtung empfiehlt sich angesichts der gebotenen Kürze diese etwas andere Gliederung.

106: o. II. Kp. V, 4.

107: Es sollte gemäß dem Kontext von einem *„letzten tiefsten* Schmerz" vielleicht doch nicht die Rede sein, weil das Letzte und Tiefste beim Humor nicht der Schmerz, sondern die gewisse Hoffnung ist — mag zwischen dem Lachen und dieser letzten Freude die Zone des Schmerzes über den Widerspruch unserer Existenz als Kinder dieses Äons und als Kinder Gottes (cf. 293) noch so breit sein. Wem freilich vom *Leben* ein so lebendiger Begriff, nach Leben ein so vollblütiger Hunger, auf Leben eine solch glaubensstarke Erwartung eignet wie K. Barth, der kann einmal, ohne Phrasen, von diesem „letzten tiefsten Schmerz" sprechen. Dieser Schmerz ist nicht größer als die Hoffnung; es ist vielmehr der Schmerz, der der letzten Hoffnung entspricht. Vgl. ‚Vom christl. Leben', wo Barth von der „christlichen Resignation" spricht, die nicht mit Pessimismus noch mit Weltverdrossenheit zu verwechseln sei (ib. 30); sie beruht für Barth darauf, daß unser Leben unausweichlich mit Sünde und Tod belastet ist (31), daß es für uns Leben nicht gibt ohne den „Widerstreit des Lebens gegen das Leben" (32), daß „Schuld und Vergänglichkeit . . . die Grund-

bestimmung auch unserer besten Taten" ist (34). Bezeichnend, wie Barth da das ‚mē syschēmatizeste' von Röm. 12, 2 für einmal deutet: „sich nicht mit der Gestalt abfinden, die diese Welt hat." (29)

108: aaO. 130 ff.

109: E '28 II. 200.

110: cf. o. III. Kp. V, 2.

111: ‚Die reformatorische Lehre von der Freiheit in ihrer Bedeutung für die Erziehung'; zitiert 39, Anm. (Die Abhandlung ist neuerdings auch abgedruckt in ‚Um Glauben und Leben nach Luthers Lehre').

112: zum folgenden 41 ff.

113: zu letzterem 39, Anm.; 48/50: Vgl. ZZ '30, bes. 491, auch 477 f.

114: „Eine Erziehung, die nicht Zucht wäre, wäre eben keine Erziehung." (Barth, E '28 II, 130).

115: ib. 475 ff., speziell 477 f.

116: etwa KVmB 81, auch ZZ '30, 487. 490.

117: ‚ubi et quando visum est deo' (CA V), worauf Merz immer wieder hinweist; s. bes. KVmB 84 f.

118: ‚Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott' (aaO. 94). — Zum Ganzen s. auch KVmB 97 f.; Merz rechtfertigt und empfiehlt in dem Zusammenhang auch Calvin als Schüler und Interpreten Luthers (92).

119: cf. zum folgenden G. Merz, ‚Wege und Wandlungen' sowie die Gedenkschrift ‚Rektor Georg Merz in memoriam'.

120: in der posthum erschienenen Aufsatzsammlung ‚Um Glauben und Leben nach Luthers Lehre', 296 ff.

121: cf. in KVmB die beiden ersten Beiträge, auch ‚Kirchengeschichtlicher Unterricht als Aufgabe einer kirchlichen Unterweisung', JB d. Theol. Schule Bethel 1932, 129/66.

122: zu beidem etwa ZZ '30, 474 ff. (=KVmB 21 ff.), zu letzterem auch ‚Zur Krisis der modernen Familie', Zeitwende 1930 II, 335/43.

123: cf. für Barth o. III. Kp. III.

124: In Merz' Aufsatzsammlung von 1931 (KVmB) trägt dieser Aufsatz nur noch den Titel ‚Die Voraussetzungen der evangelischen Erziehungsarbeit'.

125: dazu u. VIII. Kp. E, 5.

126: s. o. III. Kp. V, 1.

127: cf. u. V. Kp. B.

128: Muß man darauf hinweisen, daß das mit Antisemitismus nichts zu tun hat? Merz hat für die Aufgabe christlicher Erziehung, dem antisemitistischen Komplex zu wehren und vor ungewollter Nährung desselben auf der Hut zu sein, wie K. Barth ein gutes Auge gehabt; cf. im gleichen Aufsatz 486, auch etwa ‚Kirchengeschichtlicher Unterricht als Aufgabe einer kirchlichen Unterweisung' aaO. 157.

129: cf. o. II. Kp. IV, 3.

130: ‚Die Stellung der heutigen Jugend zur Religion', ZZ '29; o. III. Kp. V, 1.

131: cf. bereits ZZ '23 I, 62/4 (o. III. Kp. V, 2).

132: cf. die beiden nächsten Kapitel.

133: „Der Herr Rektor . . . gab den Religions- und Sittenunterricht. Kam er zu einer Lektion, inspizierte er zunächst den Stubenboden.

Fand er eine Brosame, blieb er wie angewurzelt stehen . . . . ‚Wer ist der Fresser?' fragte er wie ein Betreibungsbeamter. Die Pültchen wurden durchsucht . . . . Entdeckte er auf dem Boden einen Papierschnitzel, wollte er wissen: ‚Wer ist das Schwein?' und es gab eine peinliche Untersucherei, bei der gewöhnlich nichts herauskam. Die Schüler nahmen sie hin, weil dabei ein guter Teil der Stunde ohne eigentliche Arbeit vorüberging. . . ." (Zulliger, ‚Horde — Bande — Gemeinschaft' 93). Es geht mir hier nicht um die Karikatur. Ich finde es übrigens großartig, daß die Schüler des Herrn Rektor diese Art Sittenunterricht als Allotria empfanden. Von einem nun allerdings noch heute wirkenden Lehrer, einem Landsmann jenes Rektors, weiß ich, daß er nach ähnlichen ‚Lektionen' zu bekräftigen beliebt, auch das sei Religion gewesen.

134: ‚Ev. Schulblatt' 70/1936, 166/73.

135: cf. o. III. Kp. V, 1; über den Begriff der Unterweisung im 19. Jh. s. Stallmann, ‚Christentum und Schule' 218.

136: ‚Bildungslehre' 71.

137: cf. meine Darlegungen ‚Immunisierung gegen den Glauben?'

138: cf. u. VI. Kp.

139: KVmB 44 ff.; ZZ '30, bes. 481 ff.

140: am letztgen. Ort 482.

141: ib. 477 ff.

142: cf. gleichnamige Aufsatzsammlung von 1952.

143: am gleichen Ort 34 ff.; 77 ff.; auch Luther wäre hier zu nennen: 53 ff.

144: KuD 1956, 167 f. — cf. u. VI. Kp. II, 5.

145: cf. ‚Die Begegnung Karl Barths mit der deutschen Theologie' und ‚Wege und Wandlungen'.

146: z. B. ‚Luther und Blumhardt in ihrer Bedeutung für die ‚dialektische' Theologie' (KVmB 99 ff.), ‚Die theologische Arbeit der Gegenwart und das katechetische Handeln der Kirche', ‚Die Begegnung Karl Barths mit der deutschen Theologie'.

147: Verweisen möchte ich auf den so treffenden wie kurzen Nachruf Gollwitzers in EvTh 19/1959, 584.

148: ohne ihm noch persönlich begegnet zu sein; an guter mündlicher Kunde verdanke ich manches Karl Barth selbst, Charlotte von Kirschbaum und Gg. Müller in Bethel. — Zu meiner Freude hat sich K. Barth über die Würdigung von G. Merz in dieser Arbeit besonders wohlgefällig geäußert.

149: cf. u. V. Kp. C.

150: cf. 266/9. 276/8.

151: cf. von Sannwald ‚Der Begriff der ‚Dialektik' und die Anthropologie' 19/23; im übrigen u. V. Kp. A, 4.

152: cf. o. A III, 4 f.

153: cf. später KD III, 4, 439 ff., dazu u. VIII. Kp. J III.

154: Vgl. Barth, ‚Das Halten der Gebote', ZZ '27, 220, wo er „fortwährenden Aufruhr" und „offenbare Willkür" mit der „Form des stillen sanften Eigensinns des im Ganzen gutartigen und wohlerzogenen Musterkindes" vergleicht — zwei Formen derselben Sache; beides (auch!) Fluchterscheinungen gegenüber der eigenen Fraglichkeit. Barths Intention richtet sich hier allerdings nicht auf eine pädologische Aussage.

155: ib. 270 f.; cf. o. III. Kp. V, 4.
156: ib. 354 ff.
157: ib. 441. 443. 447 f.
158: bes. 439 f.
159: 433. 444.
160: Barth ZZ '33, 541.
161: G. Merz ib. 551/4, speziell 552, auch ‚Wege und Wandlungen' 253 f.

Anmerkungen zum fünften Kapitel

A:

1: s. Barths Beiträge in ZZ '30 und den folgenden Jgg. !

2: cf. etwa I, 1, 135 : Ich muß „alles das tilgen, was in meinem eigenen Entwurf von vor fünf Jahren wie eine Konzession in dieser Richtung erscheinen konnte." Damit ist freilich nur eine Seite der Konzentration umschrieben.

3: ZZ '31, 270 f., o. III. Kp. V, 4.

4: dazu u. VII. Kp. III, 3 a.

5: 1/1926/27 S. 4/9. 28/36, bes. 33.

6: zum Biographischen cf. etwa G. Merz, ‚Wege und Wandlungen' 243 ff., auch KuD 2/1956, 162 f.

7: Als ich einen theologischen Gogarten-Experten nach Bezügen Gogartens auf die pädagogische Thematik fragte, empfand er das zwar nicht als Witz (cf. o. Einleitung), tat mir aber kurz und sicher kund, daß da „nichts" vorliege.

8: gehalten auf der Pädagogisch-theologischen Tagung des ‚Arbeitsbundes für wissenschaftliche Pädagogik auf reformatorischer Grundlage' und des ‚Verbandes evangelischer Religionslehrerinnen' in Verbindung mit dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht vom 5.—7. 10. 1931 in Berlin.

9: v. Tiling, ‚Wesen und Ziel der Erziehung', aglO. 232/7.

10: zum Biographischen s. RGG², ergiebiger Calwer Kirchenlexikon, Art. von T i l i n g .

11: Frau v. Tiling hat auch bei K. Barth geworben, doch endete die Begegnung wenig hoffnungsvoll.

12: cf. K. Barths Kritik der Selbsterziehung in E '28 (o. IV. Kp. III, 3 c)!

13: ‚Not und Verheißung der christlichen Verkündigung', ZZ '28 I S. 6.

14: ‚Die Krisis unserer Kultur', 1920, ‚Illusionen' (ges. Aufsätze, ed. 1926).

15: s. Barth (an Thurneysen) ‚Antwort' 857/9, auch ZZ '33, 536 ff.; Gogarten, G. o. Sk. 7/13; Merz (cf. o. Anm. 6).

16: RGG³ Art. Gogarten.

17: ZZ '33, 258.

18: Neuwerk '23, 243.

19: s. etwa KD I, 1, 128 ff. und dazu G. Wieser, ZZ '33, 359 f.

20: cf. wiederum G. Wieser, ZZ '33, 358 ff., G. Merz, ZZ '30, 491.

21: cf. u. VII. Kp. II.

22: ‚Schicksal und Idee in der Theologie', ZZ '29, 330.

23: cf. R² 28. 362 f.

24: ‚Wort Gottes' 45.

25: cf. Briefe an Thurneysen aus den Jahren 1922/5, ‚Gottesdienst' 46 f. 48. 57. 117 f. 134, aber auch ‚Wort Gottes' 141. 143. 146, wo Barth sich dagegen wendet, beim Idealismus das Kind mit dem Bade auszuschütten; dazu die Darstellung, die G. Merz in KuD 2/1956, bes. 165, gibt.

26: s. die Abrechnung von v. Tiling in ihrem Aufsatz ‚Über die Grundlagen pädagogischen Denkens', 4/1929/30, bes. 27 ff., mit Mitarbeitern der früheren Jgg.

27: s. etwa Gogarten Sch. K. 25.

28: bes. Gogarten selbst, gegen das „Ästhetischnehmen"; s. etwa ‚Jesus Christus selbst', Sch. u. Ev. 1/1926/27, 128 ff.; I. gl. 114; später recht umsichtig in M. G. W. 386 ff. (cf. 162 ff.).

29: Gogarten, ‚Jesus Christus selbst', aaO. 128/33. 149/54.

30: ganz ähnlich wie G. Merz, ‚Freiheit und Zucht' 39, in bezug auf K. Barth; cf. o. S. 164, auch 175.

31: An diese Schrift mit ihrer bündigen Dogmatik, die dazu den pädagogischen Gedankenkreis dicht berührt (bes. 34 f.), lehne ich mich im folgenden an.

32: Vgl. u. Es fällt gleich auf, daß Gogarten das Gesetz anders placiert als zur gleichen Zeit K. Barth (E '28; cf. o. IV. Kp. A). So können auch ‚Erlösung' und ‚Heiligung' nicht mit ‚Versöhnung' und ‚Erlösung' bei Barth zusammenfallen.

33: cf. v. Tiling GLpD 208, Anm.

34: cf. Wagler, aaO. 7.

35: Ich verweise auf Gogartens Angriff gegen Barth in G. o. Sk.

36: sic ! cf. 50, Anm.; 53, Anm.; 84, Anm.

37: Nur sehr pauschal gehe ich an dieser Stelle darauf ein; cf. die folgenden Abschnitte.

38: cf. W. Koepp, ‚Erziehung unter dem Ev.', bezüglich v. Tilings (190).

39: „Daß wir uns als Geschöpfe wissen, ist unser einziges Wissen vom Schöpfer." (I. gl. 51)

40: cf. Gogarten ZZ '23 III. S. 8.

41: s. bei Wagler, § 14.

42: zu Gogarten bezüglich des Gewissens cf. E '28 II, 254 (o. IV. Kp. Anm. 96).

43: cf. R. Waglers Darstellung der Ethik Gogartens. Die „Wirklichkeit, die das Wesen menschlichen Personseins vor Gott und Menschen ausmacht", „ist immer Gabe und Forderung, Evangelium und Gesetz zugleich." (77)

44: cf. o. S. 184 (a); ‚Der hl. Geist' bes. 58 ff.

45: Wagler, 53, nach I. gl. 57.

46: Wagler, 81.

47: ‚Philosophie der Zukunft' § 2; cf. Barth KD I, 1, 132. I, 2, 46 f.

48: s. z. B. v. Tiling GLpD 213. 221 f.

49: W. d. Ä. 16.

50: s. d. 177 ff. bzw. im gleichnamigen Sammelband 65 ff.

51: Daß es sich schon seit 1926 um „eine an Staat und Volk gebundene Pädagogik der Wirklichkeit" gehandelt habe (S. V), ist eine leichte Übertreibung, die jedoch (1934) verständlich war.

52: cf. den Sekundärliteratur-Hinweis unten VII. Kp. III zu Anfang.

53: cf. Gogarten, P. E., 1932.

54: Bezeichnend sind etwa folgende Formulierungen: „Nicht nur das Gesetz, sondern ebenso das Evangelium hat es immer nur mit der Wirklichkeit des Menschen zu tun. Man kann deshalb nicht wissen, wer Jesus Christus ist, wovon er den Menschen erlöst, wenn man nicht weiß, wer der sündige Mensch ist." (213) Es „kann alle Verkündigung den Menschen immer nur in der Wirklichkeit seines Seins treffen." (229) Der Mensch ist „Mensch zwischen Gott und Welt" (Gogarten, M. G. W.).

55: weil sein Wort „ein von Anfang an verantwortliches Wort ist" (Gogarten, I. gl. 142).

56: wobei wieder „das Wissen" („von S i n n und Ziel . . ."; 206 f.), freilich ebenso die A n erkennung der Wirklichkeit (208 f. 225) eine besondere Rolle spielt. Vgl. Gogarten I. gl. 57. 69 f. 73 f. 77 f.

57: Darin ist v. Tiling indirekt sicher auch von Barth abhängig (cf. allerdings, einschränkend, u. VII. Kp. V); es ist denn auch nicht K. Barth, gegen den sich die Front in Sch. u. Ev. willentlich richtet.

58: cf. GFpH 122 ff.

59: cf. GLpD² 214, GFpH etwa 293. 298. 308.

60: zit. ‚Bildungslehre' 37.

61: besonders die ‚Gesellschaft für evangelische Pädagogik' mit ihrem Organ ‚Die evangelische Pädagogik' (edd. O. Eberhard, W. Heienbrok, H. Schwartz).

62: cf. etwa Doerne, aaO. 48; auch den Umstand, daß in GFpH ein einigermaßen freundlicher Blick auf „Schreiner, Koepp und Doerne" möglich ist (175) oder daß sich ein Mann wie K. Jarausch an der Seite von M. v. Tiling zu halten vermochte.

63: etwa GFpH 127/32.

64: besonders ‚Zur Frage des Verhältnisses von nationalsozialistischer und kirchlicher Erziehung', Sch. u. Ev. 11/1936/37, 225 ff. 247 ff.

65: ‚Der Staat und die christliche Erziehung', Sch. u. Ev. 7/1932/33, bes. 270 f.; cf. auch die anderen erwähnten Stellen.

66: ib. 302, auch GFpH 128 f.

67: cf. GFpH 132 f.

68: s. bes. Gogarten I. gl. (‚Eine Untersuchung über Glauben und Geschichte', 1926) und Gl. u. W. (1928).

69: cf. Gl. u. W. Vorwort.

70: v. Tiling, etwa GLpD 10 f.; cf. Gogartens Kritik des „Sozialen" (Gl. u. W. 72 ff.; P. E. 3. Kp.); auch I. gl., z. B. 186 f., Sch. K. 6 f. 24 f. 37 f.

71: s. z. B. v. Tiling, GLpD 207 f.; G. Bohne, ‚Ev. Religion' 28.

72: cf. das Zitat aus Noordmans o. S. 56.

73: cf. o. II. Kp. IV, 6 und auch schon I. Kp. II, 3 !

74: cf. Schorb, aaO. 59 ff.

75: ‚Ludwig Feuerbach' in ‚Die Theologie und die Kirche' 232.

76: 237 f.

77: Thurneysen-Briefwechsel, ‚Gottesdienst' 46 f.; cf. daselbst auch 57. 134, nachher ‚Der hl. Geist' 83 f.

78: s. KD. I, 1, 128 ff., ZZ '33, 297 ff. 536 ff.

79: s. aus dem Briefwechsel außer den bezeichneten Äußerungen noch S. 53 („Schrittlein rückwärts" !) 58 f. 63. 117 f. und ganz besonders 57. 69 f.

80: s. dazu aglO. 70: „nicht die Idee des Du, sondern . . . immer nur ein konkretes, zufälliges Du"; cf. 74. 144 f., auch 208.

81: cf. dazu Gogarten, ‚Jesus Christus selbst', Sch. u. Ev. 1926/27, bes. 154.

82: Man wird hier stark an Barths theologisch-ethische Besinnung schon der ‚Römerbrief'-Epoche erinnert, von der Barth zugleich sagen kann: „wir hatten niemals im Sinn, der Erde untreu zu werden" (K.blatt 1940, 101).

83: Ich übersehe auch nicht, daß Gogarten auf S. 105 auf den Zirkel zurückkommt und von der „einen Liebe" spricht, in der Gott den Menschen das Leben gegeben hat (102) und mit der ein Mensch „Gott und seinen Nächsten" liebt (105). Aber einmal ist hier nicht eindeutig etwas anderes gesagt. Zum anderen muß es gestattet sein, einen Autor bei den Hauptlinien seines Denkens zu behaften. Ein Theologe kann nicht beliebig mit Alibis jonglieren; Gogarten ist auch kaum derjenige, der das möchte. — Die zuletzt zitierten Sätze sind übrigens auch im Blick auf Rang und Vollmacht des Menschen Gott gegenüber mit einem Fragezeichen zu versehen.

84: s. Gogartens Forderung der „deutungslosen, unbedingten Verantwortung" vor dem Anspruch des Andern, I. gl. passim.

85: Gogarten, ‚Das Problem einer theologischen Anthropologie', ZZ '29, bes. 506 ff.; dazu Barth, KD I, 1, 130 ff.

86: Gogarten, G. o. Sk. passim.

87: G. Bohne, ‚Ev. Religion' 26/7.

88: Bezeichnend fand ich das Gleichnis, mit dem in einer Diskussion ein jüngerer Vertreter dieser theologischen Richtung das Verhältnis des Menschen zu Gott zu klären suchte: Ein Kind wird von seinem Vater zum Sandkasten gebracht, dort zu spielen. Der Vater geht dann weg. Der Sandkasten ist nun für das Kind die Wirklichkeit, die es zufrieden bejaht, ohne nach dem Vater zu fragen. — Das Bild ist weniger trostvoll, als sein Verfechter meinte. Er hat gar nicht empfunden, daß die Isolierung des Kindes in seinem Sandkasten typisch modern und gar nicht selbstverständlich, sondern eine Defizienzerscheinung ist (cf. van den Berg, aaO. 45 ff. und 97 [Abbildung]).

89: Der besagte Trend eignet auch der Schrift ‚Ich glaube an den dreieinigen Gott'. Ich weiß von K. Barth (aus Äußerungen in seiner Sozietät), daß ihn gerade diese Schrift herb enttäuschte. Diese Schrift will „nicht so etwas wie eine Dogmatik sein" (Vorwort), sondern „eine Untersuchung über Glauben und Geschichte" (Untertitel). Sie enthält nichtsdestoweniger den gesamten Abriß der Dogmatik. Ihre Frage ist die der illusionsfreien Wirklichkeitserkenntnis (11), ihr Ziel die „deutungslose, unbedingte Verantwortung" vor dem „Anspruch des Anderen" (212), die möglich sei „nur im Glauben an den dreieinigen Gott" (ib.). Wenn Barth nach 30 Jahren diese Schrift so in der Erinnerung hat, daß da viel über Geschichte, manches über den 1., wenig über den 2. und fast nichts über den 3. Glaubensartikel gesagt sei, so stimmt das weder im Blick auf den äußeren Umfang der vier Teile noch auf die Inhalte an sich, wohl aber im Blick auf das, was Schwerpunkt, und das, was (nur) Aufwand ist; (cf. bereits ZZ '33, 311 f.). Gogarten verwahrt sich mit vollem Recht gegen den etwaigen Schein, „eine ‚Philosophie der Wirklichkeit' als Grundlage für ein ‚christliches Denken' " zu geben (38). Der kaum vermiedene Fehler ist der umgekehrte,

daß Theologie zum Mittel, zum Träger für eine Philosophie der Wirklichkeit geworden ist.

90: Gogarten, ZZ '29, 502 f. 505.

91: ib. 506 ff.

92: cf. 510 f. ! cf. u. B.

93: cf. o. S. 210 f.

94: Es gehe durchaus um „ein von Pessimismus und Skepsis unangekränkeltes Ja" — „nicht nur zu der ethischen Frage, sondern zu ethischen Antworten . . .", sagt Barth in ‚Das Problem der Ethik in der Gegenwart', ‚Wort Gottes' 150.

95: cf. KD § 2. 13. 16. u. ö.

96: cf. o. IV. Kp. A I.

97: Es ginge zu weit, wollten wir die mitmenschlichen Aspekte hier nun jeweils aufweisen; einiges erhellt aus den Darlegungen in unserem IV. Kp. A II.

98: cf. dazu o. IV. Kp. A III.

99: Diese gegenteilige Denkrichtung geht zusammen mit Ähnlichkeit in der Denkstruktur; cf. o. S. 184 (a).

100: 132; cf. Gogarten ZZ '29, 496.

101: 134; cf. Gogarten aaO. 495 f.

102: 419 ff.

103: zum Grundsätzlichen 404/8.

104: Barth nennt Gogarten in I, 2 nicht mehr namentlich; und doch ist diese Auseinandersetzung mit Gogarten eine der wichtigsten.

105: s. 457 f. 480 ff.

106: Ich beziehe mich hier auf Gespräche mit älteren Schulleuten, etwa am Aufbaugymnasium in Bethel.

107: cf. o. IV. Kp. A III.

108: cf. Barth KD III, 4 (auch E '28).

109: cf. o. S. 139.

110: o. IV. Kp. A III, 3.

111: Der „Konkretheit des Menschen" dienen sie nach Sch. K. 10.

112: was sich freilich verschieden verstehen läßt.

113: cf. die Wendung gegen den „Mißbrauch des Standes" in Sch. K. 40.

114: für ZZ '23 III s. d. S. 24 f.

115: als das Gegenteil erscheinen geradezu Gleichheit und Brüderlichkeit.

116: cf. 28. 36. 38. 44 f.

117: 13. 31. 40. 43.

118: ‚Erziehung unter dem Ev.' 182.

119: 183 (speziell bezüglich Gogartens).

120: cf. 190.

121: 187.

122: cf. dazu o. S. 201 (a).

123: „Gogarten kämpft gegen einen fiktiven Gegner, denn sein Individualist existiert nicht mehr." H. Herrigel, ‚Autorität', Bemerkungen zu Gogartens Schrift ‚Wider die Ächtung der Autorität' in ‚Die Erziehung' 1931, 428/36 (zit. 429).

124: Das Verhältnis von Ordnung und Zwang ist hier das umgekehrte wie unter (a).

125: besonders kraß kein anderer als H. Schlemmer, aaO. 30/32, auch Herrigel am ebengen. Ort (Anm. 123 !) 432.

126: s. etwa I. gl. 65 (ff.), P. E. 106 f.

127: cf. Barth KD III, 4 § 54, 1—3; zum Ganzen u. VIII. Kp. O.

128: cf. o. 1 und zuletzt S. 204, (e).

129: aus ‚freundschaftlicher' Schonung gegen ihn? aus Unsicherheit, oder weil die ausdrückliche Nennung der Voraussicht nach unterbleiben konnte, ohne daß der ausdrückliche Effekt geschmälert würde?

130: unter Berufung auf Barths Vortrag ‚Das Problem der Ethik in der Gegenwart' (1922), s. in ‚Wort Gottes', speziell 140.

131: Millennium ist nicht Reich Gottes (144). Das Menschenmögliche verhält sich zum Endzweck „immer wie 1:∞" (145).

132: ‚Gegen das Unordentliche hilft nur das Außerordentliche' (G. Merz, Pr. D. 96).

133: cf. ZZ '27, 225/7.

134: Hier erfolgt ein kritischer Hinweis auf Gogarten (50^{23}).

135: cf. auch ib. 87 f. und später ZZ '33 (‚Das erste Gebot als theologisches Axiom'), bes. 304. 310.

136: cf. o. IV. Kp. A II.

137: ohne Entsprechung in der KD.

138: cf. dazu Schorb, aaO. 141.

139: s. das Register.

140: E '28 § 12 ! cf. o. IV. Kp. A III !

141: cf. W. Koepp, aaO. 181 f.

142: cf. Gogarten, G. o. Sk. 8 f.

143: cf. H. Schlemmer, aaO. 30 ff.

144: cf. H. Herrigel, ‚Die Erziehung' 1931, 428 ff. (o. Anm. 123).

145: cf. Gogarten, ‚Weltanschauung und Glaube', 1937, aber auch schon ‚Die Selbstverständlichkeiten unserer Zeit und der christliche Glaube', 1932. — Gogartens Gedanke, daß jeder Angriff auf die menschliche Personalität den Menschen in Gefahr bringe, wird von R. Prenter ausdrücklich als derjenige des I d e a l i s m u s von der Unverletzlichkeit der autonomen Persönlichkeit wiedererkannt (aaO. 626).

146: cf. o. S. 189.

147: cf. etwa v. Tiling, GFpH 122/32; dazu auch die umsichtig-verständnisvolle Beurteilung bei K. Hunsche, aaO. 463 f. „Es fragte sich allerdings trotz allem, ob man recht daran tat, sich noch im Dezember 1933 so einfach darauf zu berufen, daß ‚die nationale Erhebung wolle', daß ‚unser Volk wieder ein frommes Volk werde'." (ib. 464) — Zu vergleichen ist auch die genannte Studie von N. Balca.

148: cf. KD III, 4 § 54, 3; u. VIII. Kp. J II. M, 3.

149: cf. das (zufriedene) Urteil bei Reimers, aaO. 70 ff.

150: Ich beschränke mich auf das Äußerste, zumal hier kein direktes Gespräch mit K. Barth zur Rede steht.

151: cf. Wagler, aaO. 7.

152: s. bes. M. G. W. (1952) und V. H. N. (1953).

153: bes. V.H. N. 129 ff.

154: bes. V. H. N. 189 ff.

155: etwa M. G. W. 146 ff.

156: ib. 148.

157: ib. 31 f. 71 f. 194 f.
158: V. H. N. 196.
159: E '28 II, 286.
160: s. etwa V. H. N. 213.
161: Das betrifft, mehr oder minder, die Publikationen von M. Stallmann, G. Otto, E. Reimers, Götz Harbsmeier, H. Stock und in etwa O. Hammelsbeck. Vgl. kritisch etwa die Beiträge von M. Redeker, H.-B. Kaufmann, W. Uhsadel in ‚Glauben und Erziehen'; auch I. Asheim, ‚Glaube und Erziehung bei Luther'. — Vgl. u. VII.
162: Chrt. Sch., s. bes. 211; ‚Was ist Säkularisierung?' 26 ff.
163: bes. V. H. N. 189 ff.
164: cf. H. Kittels Besprechung in ‚Glauben und Erziehen', spez. 184, Anm. 44 ad Stallmann 174 ff.
165: aaO. 180; cf. bei Stallmann 184. 194. 204 ff. und in ‚E. U.' 1959, bes. 127.
166: s. 175. 191 f.
167: cf. Anm. 170.
168: ‚Gottesdienst' 53.
169: ‚Schule, Religionsunterricht, Kirche', 1961.
170: richtig sein Urteil über Stallmanns Buch, daß dies in dem Punkt nicht eindeutig sei (49 f.).
171: Vgl. seinen Hinweis auf das Gespräch zwischen Gogarten und E. Weniger (65 ff.). Vgl. Weniger, ‚Die Eigenständigkeit . . .' 110. 113 f. 119 f.; Gogarten denkt gegenüber Weniger theologischer und säkularer zugleich, Weniger nicht theologisch, aber religiöser. Recht könnte je der eine gegenüber dem anderen (und für den anderen!) haben — vom Evangelium her; es aber wird nicht laut.
172: (geschrieben vor Beendigung des Zweiten Vatikanischen Konzils).
173: cf. u. VI. Kp. I, VII. Kp. V.
174: aaO. speziell 188, auch 172 ff.
175: s. §§ 19, 1; 21, 2.
176: cf. bes. 810 ff.
177: cf. 523. 807. 815.

B:

1: ‚Die Freiheit der christlichen Gemeinde im heutigen Staat', K. Sch. 5 ff.
2: aaO. 5 f.
3: cf. seine Rezension von R[1], K.blatt 1919, 29/32.
4: z. B. ZZ '29, 273.
5: ‚Die andere Aufgabe der Theologie', ZZ '29, 255 ff.
6: ‚Das Gebot und die Ordnungen', 1932, ‚Gerechtigkeit', 1943.
7: ‚Der Mensch im Widerspruch', 1937, cf. auch ‚Wahrheit als Begegnung', 1938.
8: s. den gen. Aufsatz, ferner bes. ‚Die Frage nach dem ‚Anknüpfungspunkt' als Aufgabe der Theologie', ZZ '32.
9: cf. ZZ '32, 513.
10: cf. etwa ‚Pestalozzi, der Christ' (ad K. Würzburger, ‚Der Angefochtene'), NZZ 1940 Nr. 1857.

11: „Nicht umsonst ist Jesus Christus der Entdecker des Kindes", heißt es in dem Buch, das Brunner seinen beiden früh verstorbenen Söhnen gewidmet hat (‚D. Ewige' 179).

12: vielleicht nicht von ohngefähr die lange Pause gerade in d e n Jahren.

13: nicht 1936; diese Angabe in der Bibliographie der Brunner-Festschrift (‚Auftrag' 356) ist irrtümlich.

14: Von E. Brunner stammt auch das Vorwort in der ‚Kleinen Methodik' der gleichen Verfasser (ib. IX).

15: Dieser Vortrag ist mit dem etwa gleichzeitig in ‚Ev. Päd.' veröffentlichten Aufsatz nicht identisch. Er findet sich in ‚Gott und Mensch. Vier Untersuchungen über das personhafte Sein', 1930, 70 ff.

16: cf. etwa A. Burkert, Ev. Päd. 1932, 93; G. Müller, D. ggw. Stand, 1932, Päd. Beitr. bes. 102 ff.; H. R., Schw. Ev. Schulbl. 1933, 186 f.; Kleßmann, Ev. Jugendhilfe 1933, 264/6; F. Schmitz, Ev. Schulbl. 1936, 82; H. Schreiner, ‚Ev. Pädagogik u. Katechetik' 133, cf. 145.

17: cf. etwa G. O. 501. 607; Gl. Erz. 41; Gl. Grdl. 362; Chrt. B. 599. 605 f. 609.

18: cf. u. 2 c.

19: Jg. 1928 S. 10 (A. Lüscher).

20: s. bei Barth ZZ '24 VIII, 54; Barth selbst anerkannte das (s. d.).

21: z. B. G. Gloege, ThLZ 1960 Sp. 175, oder Foerster (o. III. Kp. IV).

22: cf. zu diesem Abschnitt Ge. 171/4.

23: anders und gegenüber Brunner kritisch Barth KD III, 4, § 54, 1. 2; s. bes. 211. 224 f. 270 f. 299 (u. VIII. Kp. M).

24: Wenn Brunner hier vom Kind im Singular redet — die Dreiheit meint drei an sich Einzelne, nicht zwei Einzelne + eine (Kinder-)Schar —, so ist die Wesenheit der Familie im quantitativen Sinn nicht voll umfaßt (das moderne „Dreieckkind" !?). Dennoch mag Brunner ihr qualitativ gerecht werden, insofern als dieses besondere Verhältnis von Vater und Mutter zu, mit j e d e m ihrer Kinder das Wesen der Familie konstituiert.

25: Wir fanden es bei Gogarten anders; zur Frage des Versagens der Eltern cf. G. O. 672, Anm. 15.

26: Gl. Grdl. 362.

27: G. O. 498.

28: G. O. 498.

29: K. Sch. 23; bei Brunner gesperrt.

30: cf. zu diesem Abschn. u. h (S. 242).

31: G. O. 489; s. d. Kp. 41 im ganzen und Chrt. B. Der Begriff ‚Bildung' begegnet bei Brunner in doppeltem Sinn: im weiteren Sinn umschließt ‚Bildung' die „drei Sphären menschlicher Existenz . . . : die technische, die kulturelle und die persönlich-menschliche" (Chrt. B. 598; dazu u. S. 232); im engeren Sinn ist Bildung zusammen mit Wissenschaft und Kunst ein Zweig des Kulturellen (G. O. 470). Hat es die Schule mit dieser letzteren Bildungsaufgabe z u t u n, so kann es ihr doch nicht einseitig d a r u m g e h e n.

32: Brunner ordnet den Begriff ‚Erziehung' demjenigen der ‚Bildung' (im weiteren Sinn) z u. Erziehung ist das planvolle Bildungswerk der Erwachsenen an den Unerwachsenen (s. G. O. 498). Gegenüber dem idealistischen Bildungsbegriff erfolgt Abgrenzung (s. bes. ib. 493/6).

33: cf. Ge. Kp. 16.

34: Sippe ist „Mittelglied zwischen Familie und Volk" (499); in diesem Zusammenhang spielen auch die Begriffe „Volksgemeinschaft" (499), „Volksschule" (im Unterschied zur Staatsschule, 500, aber auch zu der „noch weniger" wünschbaren „konfessionellen Schule", 502) eine Rolle. Man muß dazu bedenken, daß Brunner in erster Linie schweizerische Verhältnisse, nicht deutsche, vor Augen hatte, als er das anfangs der dreißiger Jahre schrieb. Was Brunner unter ‚Volk' versteht, hat er S. 440/4 dargelegt, zur großen Unzufriedenheit der deutsch-christlichen Theologie (s. etwa Fr. Peter, Ev. Päd. 1933, 151 ff.). — Bei Barth wäre gewissermaßen der Begriff der Sitte (E '28) vergleichbar (cf. Brunner, Ge. 163).

35: Diese Einsicht findet sich immer wieder bei Brunner; s. z. B. G. O. 501; Grpl. E. (bes. 29); Chrt. B. (bes. 608).

36: s. dazu, kritisch, Barth KD IV, 2 § 67, 4 (‚Die Ordnung der Gemeinde').

37: Berufen hat sich Brunner für seine Schulauffassung auf Pestalozzi (Gl. Grdl. 362).

38: ZZ '24 H. VIII, 58.

39: cf. K. Sch. 68/72; Sch. i. A. 150 f. 158 f. 158 f. 185. 208. 280 f.

40: G. O. 611.

41: M. i. W. 297, Anm. 5.

42: über Barths Stellung in dieser Hinsicht cf. o. A, 3.

43: Rinderknecht, K. Sch. 70.

44: cf. Schorb, aaO.

45: cf. M. i. W. 287; dort Hinweis auf Jes. 43, 1 45, 4.

46: M. i. W. 88, passim.

47: ib. 89.

48: cf. auch Søe 134/6; Søe und Barth sehen Brunner hier in der Nachfolge von Kant und Ritschl.

49: G. O. 280; M. i. W. 295.

50: s. Kp. 28 im ganzen !

51: Bis dahin könnte Gogarten, bedingtermaßen, wohl folgen.

52: selbstverständlich nicht als ein Handeln, das unser Gottesverhältnis zu konstituieren hätte, wie Brunner das S. 294 beschreibt.

53: auch ohne die Befürchtung, wir könnten Mystiker werden; Brunner wittert allzuleicht Mystik (cf. G. O. 292 ff., auch 41. 172 u. ö., sodann Barths besagte Kritik an seinem Schleiermacherbuch und eben die Stellungnahme in KD III, 4 S. 52 f.); vielleicht richtet sich dieser Kampf nicht zuletzt gegen eigene Strebungen.

54: W. a. B. 67.

55: W. a. B. 77. 79.

56: M. i. W. 295; Gl. Grdl. 362.

57: cf. W. a. B. 62 ff.

58: W. a. B. 79.

59: das Folgende nach M. i. W.

60: „Denn erst in Gemeinschaft kann Liebe sich auswirken, und erst in diesem Auswirken ist der Mensch menschlich."

61: Kp. 12 S. 282 ff.

62: wie es etwa in K. Sch. (69) immerhin aussieht. — Rinderknecht weiß ja, selbst für den geistigen Raum (des Unterrichts), nicht zuletzt von

Wichmann her, daß das Absolute bedingungslose Vertretung verlangt, keineswegs zu erarbeiten, sondern nur zu bezeugen ist (Sch. i. A. 178 ff.). Und er würde sicher nicht d e n Unbedingten als Chiffre für d a s Unbedingte ansehen wollen.

63: cf. ebenfalls K. Zeller, Bildungslehre, bes. 1. Teil Kp. 1 S. 7 ff. über das ‚Wesen des Menschen im Spiegel von Sprache, Wort, Wort Gottes' und 3. Teil Kp. 3 S. 267 ff. über ‚Wort und Wort Gottes in der Bildung des Christen'.

64: „Die Berufung Gottes geht an den einzelnen. Nur der einzelne kann ihn hören . . . . " (Ge. 160)

65: S i e ist auch Grund für das Verständnis von Familie, Schulgemeinde . . . (cf. o. a. b) und für das Stehen in diesen „Ordnungen": „Jeder Staat, jedes Volk, jede Gemeinde, jede Familie, die nicht durch d i e s e s Band (sc. solchen Glaubens) zusammengehalten wird, ist nur äußerlich eine Einheit und wird mit der Zeit zusammenfallen." (Grpl. E. 29)

66: s. S. 151/3.

67: 152.

68: cf. 303.

69: cf. o. II. Kp. III, 1; IV. Kp. A III.

70: cf. etwa die Rolle von Joh. 1, 1 in K. Sch. 69 f. (zwischen Muttersprache und Linguaphon); bei Leuenberger ‚Die biblische Botschaft in der Bildungskrise' (cf. o. III. Kp. V, 1) und ‚Menschenbild und Erziehung'.

71: cf. o. A, 5.

72: im gen. Werk; zu vergleichen ist auch R. Leuenberger, ‚Skeptische Generation?', ‚Auftrag' bes. 268 f.

73: nicht „christlicher Ethik und darum auch nicht christlicher Pädagogik": in dieser Wendung ist der Fehler nicht begangen, auf den wir im vorigen Abschn. (c; o. S. 224 f.) stießen; cf. u. g.

74: Vgl. neuerlich G. Harbsmeier (von Løgstrup her) in ‚Glauben und Erziehen'. Bei Brunner s. Ge. 173: „das Kind hat das Recht auf die Autorität des Vaters . . . . Der Vater, der das Kind lieb hat, wird ihm diese . . . Autorität nicht schuldig bleiben."

75: cf. 178/85. 351/94.

76: cf. z. B. G. O. 584. 594 (in Auseinandersetzung mit Gogarten), auch 199.

77: cf. o. b ad Familie und Schulgemeinde. — Was wir beim Alterswerk der Frau v. Tiling hervorhoben (A, 5), finden wir auch bei Brunner: „Nur Ehe und Familie sind sozusagen plastische Gemeinschaftsformen ursprünglicher Art" (Ge. 82).

78: cf. Rinderknecht, Sch. i. A. 128 ff. 213 (oben zitiert); Brunner, Ge. 159 ff.

79: cf. Ge. 167. 171/4 im ganzen.

80: cf. Barth ZZ '33, 308. 309, auch ‚Der hl. Geist' 49 f.

81: s. etwa G. O. 594 f.

82: „Was . . . dem gewöhnlichen Menschen einfach eine Naturtatsache mit einem ganz unbestimmten Rechtsanspruch ist, das ist dem christlichen Glauben eben eine Schöpfungsordnung" (Ge. 81).

83: s. im einzelnen bei Barth ! Wir beschränken uns hier auf das für uns Wichtigste.

84: s. Brunners ausdrückliche Scheidung von ‚Personethik' und ‚Ordnungsethik' in Ge. (etwa 173).

85: s. das gleichnamige Werk Brunners.

86: die Klautelen — ich wiederhole sie nicht — s. o. S. 226 f.

87: Zögling, nicht „Kind" !

88: Diese Darlegungen finden sich bei Brunner so häufig, daß ich hier auf Einzelnachweise verzichte. Außer an M. i. W. habe ich mich bes. an Ps. Grdl. orientiert.

89: Als „der Psychologe unter den Dialektikern" wird Brunner im Schw. Ev. Schulbl. Jg. 1933, 186 bezeichnet — das zu Recht, trotz dem Warnsignal o. S. 66 (d, bes. Anm. 51). Der Titel ‚Biblische Psychologie' wirkte bei Brunner und von Brunner her wie ein Programm.

90: 214. 221 f. 242 f. 271. 533 f.

91: cf. etwa A. Aufg. (ZZ '29) 263 ff.; Bibl. Ps. 72 ff.; Ps. Grdl. 132 ff.; G. O. Kp. 41; Grpl. E. 13 ff.; M. i. W. Kp. 3.

92: Ps. Grdl. 128.

93: cf. o. c.

94: s. etwa Ps. Grdl. 135. Ich erinnere noch einmal daran, daß in Deutschland gerade Brunners ‚biblische Psychologie' in pädagogischen Kreisen großen Anklang fand.

95: zu letzterem s. u. S. 231 f.

96: cf. K. Sch. 22: „Die moderne Kultur ist weithin der Schmarotzer des christlichen Glaubens; sie genießt, was er hervorgebracht hat, aber sie tut nichts zur Erhaltung der Kräfte, die eben das hervorgebracht haben, was man wertschätzt." — Nicht unähnlich damals Fr. Niebergall und heute M. Stallmann und G. Otto.

97: Im Antibolschewismus sind sich Brunner und Gogarten einig.

98: cf. G. O. 496 f.

99: cf. den Titel der 1958 erschienenen Studienausgabe von ‚Der Mensch im Widerspruch': ‚Gott und sein Rebell' !

100: s. bes. G. O. 489 ff.; Chrt. B.

101: M. E. sollte dies relativ höhere Recht des Idealismus nicht ohne weiteres feststehen. Brunners platonisch-sokratische Begründung (490 f. 495) reicht dafür nicht aus. Die Selbstverständnisse beider (extremen) Grundrichtungen geistlich geurteilt, schiene mir der Tiermensch gegenüber dem Geist- oder Gott- oder Engelmenschen kaum mehr im Unrecht. Das umgekehrte Urteil kann doch nur Gottes eigenes Urteil sein. Vgl. Brunner, ZZ '29, 268, selbst: „die Sünde des Hochmuts ist gefährlicher als die Sünde der Trägheit und des Leichtsinns." (s. d.) Ungut genug ist freilich auch das andere Extrem; cf. Barth, ‚Schicksal und Idee', ZZ '29, bes. 330 f., und KD I, 2, 822 f.

102: Chrt. B. 599. 605. 609.

103: cf. o. d.

104: „Ist der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen, so darf und soll er auch, in den Grenzen seiner Natürlichkeit, selbst schöpferisch, selber Bildner sein." (ib. 606) — Auch wenn man in Rechnung stellt, daß Brunner diese Sphäre nicht an 3. und höchster Stelle nennt, sie auch nicht von der 3. Sphäre abstrahiert gelten lassen will, daß er andrerseits sie theologisch, soteriologisch zu verstehen sucht (die Kunst als „die adäquateste Form des Gotteslobes", im Zeichen des 4. Gebotes und als „Vorgeschmack der ewigen

Sabbatruhe", 607), so scheint doch in diesen Darlegungen etwas zu speziell dem Idealismus ein Denkmal errichtet zu sein. Teilweise kann das am Formellen von Brunners Konstruktion liegen: Die 1. Sphäre ist die vom Naturalismus, die 2. die vom Idealismus, die 3. die vom Sprachdenken her erfaßte!

105: cf. *Zellers* Vertretung des „polaren Humanismus" Pestalozzis mit und v o r Goethes „harmonischem Humanismus" (Bildungslehre 88. 150. 345 f.).

106: von Barth gleichzeitig das gleiche Vergehen gegenüber dem 1. Artikel behauptend.

107: Die Ordnungslehre verliert dadurch einige böse Kanten, aber nichts von ihrer befremdlichen Abstraktheit an sich.

108: „Das Neue Testament enthält das Angebot solchen geschenkten rechten S e i n s trotz unserem nie Ganz-recht- T u n" ⟨!⟩ (ib.).

109: cf. o. c.

110: zum Begriff s. W. a. B. 128 ff.; Brunner faßt dort besonders ins Auge „den Objektivismus in der Lehre, . . . im Amt, . . . im Sakrament" (130); für unseren Abschnitt ist besonders wichtig 132/5.

111: cf. VIII. Kp. N.

112: s. K.blatt 1932, 338 ff. 354 ff.; Dogm. III, 134 ff.; (cf. die Bibliographie, bes. für 1935/6; ‚Auftrag' 355 f.).

113: z. B. ‚Die Mukyokai-Bewegung in Japan', Zwinglikalender 1956; zum Ganzen auch Dogm. III.

114: cf. o. c.

115: „die pädagogische Illusion" (Gl. Grdl. 354); cf. Gl. Erz. 42 f.; Bibl. Ps. 135: „Wer sich selbst und den anderen als Menschen in seinem Widerspruch erkennt . . . wird von seiner Aufgabe als Erzieher bescheidener denken, als wer von der Erziehung die Entfaltung einer im tiefsten Grunde göttlichen Persönlichkeit erwartet. . . ."

116: cf. Brunner bezüglich S t a a t und Erziehung (o. b).

117: cf. bes. Gl. Erz. 40.

118: Wohlgemerkt, G l a u b e wird hier in die Waagschale geworfen; es ist nicht das Gewicht der S i t t e, auf das man rekurrieren kann. — In dieser Einstellung, der man unter keinen Umständen unterstellen darf, daß nun etwas anderes s t a t t Erziehung (etwa Verkündigung, Bekehrung) getrieben werden soll, berührt sich Brunner mit Barth. Barth würde finden, daß Brunner selbst ihr nicht treu gewesen ist; cf. u. 3.

119: cf. das in G. O. 497 f. über die Autonomie der Bildung Gesagte; diese reicht bis in den Religions u n t e r r i c h t hinein (ib.).

120: „beide Autonomien" (G. O. 498).

121: cf. ib. 498; Gl. Grdl. 362; das betonte Verständnis des Vaters als „Hauspriester" (G. O. 498) korrespondiert mit Brunners Sicht der Familie.

122: Gl. Erz. 43; Gl. Grdl. 354 ff.

123: Chrt. B. 611.

124: K. UR. (bes. 13); W. a. B. 132 ff. Hier ist freilich eine zweite Komponente im Spiel, von der der nächste Abschnitt, h, noch besonders handelt.

125: cf. o. (a.).

126: cf. o. Anm. 115.

127: Chrt. B. 602, cf. 608.

128: cf. u. h.

129: cf. zu diesem wie dem nächsten Unterabschnitt o. IV. Kp. A III, 4 f., Barths Ausführungen in E '28 betreffend.

130: Gl. Grdl. 354; cf. o. (c.).

131: o. (c) = S. 235.

132: cf. etwa G. O. (Register).

133: cf. W. Jentsch, ‚Urchristliches Erziehungsdenken'.

134: cf. o. IV. Kp. A III, 4 f.

135: zu Brunners Verständnis von Eph. 6, 4 cf. Jentsch 192, ThWb V, 623.

136: cf. o. f (S. 232).

137: das Folgende nach S. 361/2.

138: als „persönliches Verhältnis zwischen Zöglingen und Erzieher". „Je schlichter der Mensch, desto besser der Erzieher."

139: cf. G. O. 237. 333. 366; dort wird auch die Ehe so angesehen.

140: cf. bes. ZZ '32, 507 f. 529 ff.; N. Gn. 36 ff.

141: cf. ZZ '29, 255 ff.; ZZ '32, 529 ff.; N. Gn. 36 ff.

142: cf. ZZ '32, 509. 529; N. Gn. 41 ff.

143: z. B. ZZ '29, 273; ZZ '32, 513. 517 f.; Offb. V. 408 ff.

144: Mit dem Hinweis auf die Existentialität der Theologie beginnt Brunners berühmt gewordene Abhandlung in ZZ '29 S. 255.

145: ‚Die andere Aufgabe der Theologie' ZZ '29, 255 ff.
„Zweit"rangigkeit der „anderen" Aufgabe: ib. 255, cf. N. Gn. 4/7.
Hauptsächlichkeit der „anderen" Aufgabe: ZZ '29, 258. 274, cf. N. Gn. 44.
Eristik als Prolegomena der Theologie: ebf. ZZ '29, 274; (so kann Brunner sein „eristisches" Schrifttum der dreißiger und beginnenden vierziger Jahre wiederum als Prolegomena zu seiner ab 1946 entstandenen ‚Dogmatik' verstehen).
Es findet sich noch eine andere Nuance bei Brunner, wonach nämlich die andere Aufgabe nicht eigentlich eine separate, sondern aller rechten Theologie inhärierende Aufgabe ist; cf. ZZ '29, 255. 258. 270 (betr. Calvins ‚Institutio'). 271 (betr. Barths ‚Römerbrief'). 274 (in bezug auf die Ausrichtung von Barths ‚Dogmatik' auf Verkündigung). Den betr. Schriften Brunners eignet das Gefälle von dieser Aussage zu derjenigen von der Hauptsächlichkeit der anderen Aufgabe.

146: ZZ '29, 260.

147: ib.; cf. das Gefälle von der zunächst eingeführten „polemischen" Theologie (255 f.) über die Behauptung des „Sehnens" der Vernunft nach dem Gotteswort (257) zu einer eristischen Theologie, die nicht nur die Vernunft angreift, sondern auch ihr zur ‚Erfüllung' hilft.

148: ib. 260.

149: ib. 261; es handelt sich um den ‚Menschen im Widerspruch'.

150: Vgl. „Die Frage nach dem ‚Anknüpfungspunkt' als Problem der Theologie", ZZ '32, 505 ff. Dort ortet Brunner den Anknüpfungspunkt dreifältig:
1. Formal: „Das überhaupt Vernehmenkönnen ist der Anknüpfungspunkt für das Vernehmen der Christusbotschaft" (514).
2. (Immanent=)Inhaltlich: „Nur der Mensch, der irgendwie die Welt erfahren hat, kann glauben." (515) Brunner beschreibt diese Welterfahrung als die Erfahrung des Widerspruchs (ib.).

3. Inhaltlich(=theologisch): als die Gotteserkenntnis des natürlichen Menschen (515 f.), die cognitio legalis (516), die mit dem Gewissen gegeben ist (517). — Das Zitat im Text nach ZZ '29, 262.

151: ZZ '32, 519 ff.; N. Gn. 9 ff.; M. i. W. Kp. 5.

152: s. bes. N. Gn. IV. 9 ff., bes. 21. 36 ff. 44. 50. 59. — ZZ '29, 262 sagt Brunner noch, daß es um eine theologia naturalis nicht gehe; S. 274 Anm. schränkt Brunner das ein. ZZ '32, 515 f. wird theologia naturalis verteidigt, in N. Gn. zum Programm erhoben — als „Lehre von der Verantwortlichkeit des Sünders" (ib. 59).

153: cf. dazu ‚Nein' 46 ff.

154: cf. den Begriff der „missionarischen Theologie" N. Gn. 51. 59.

155: ZZ '29, 275 u. ö.; cf. die nachdrückliche Berufung auf Kierkegaard und Pascal (ib. 260 f. u. ö.) — auf letzteren als „den Apostel des modernen Heiden" (ZZ '32, 532).

156: cf. 529/32,auch Offb. V. 417 ff.

157: cf. auf seine Art Gogarten und auf seine Art nachher Bonhoeffer.

158: d. h.: theologia naturalis nicht „in subjektivem Sinne"; cf. N. Gn. 50 u. ö.

159: cf. M. i. W. 419/21.

160: cf. Gl. Grdl. 362.

161: cf. N. Gn. 42, ‚D. Ewige' 179.

162: s. etwa ZZ '29, 273, ZZ '32, 513, Offb. V. 409.

163: s. bes. N. Gn. 42.

164: anders bezüglich der pädagogischen Übung — cf. o. S. 224 f.

165: Offb. V. 409.

166: cf. Offb. V. 426.

167: cf. o. d.

168: K. UR.; W. a. B. 132 ff.; cf. o. g.

169: cf. o. f.

170: Dieser Punkt wird, etwa von Rinderknecht, als besonders befreiend zur Kenntnis genommen; er zitiert (Sch. i. A. 208 f.) M. i. W. 49, wonach „jede Aussage über den Menschen, sie möge nun herkommen wo sie will, mit der Erfahrung nicht in Widerspruch stehen darf, und daß umgekehrt das erfahrungsgemäß Wißbare in jede Lehre vom Menschen aufgenommen werden muß." (Daran ist jedenfalls soviel richtig, daß jede Aussage über den Menschen nur im Raum der Erfahrung und im Gespräch mit ihr erfolgen kann).

171: cf. N. Gn. 37 f.; auch 59: „christliche Lehre von der Erziehung — als Teil der Lehre vom Gesetz" (Gesetz im Sinne Brunners, nicht von Barths E '28 !).

172: cf. o. a. b. d.

173: cf. o. Anm. 158.

174: bereits oben S. 238.

175: ‚zum Herrn' !

176: cf. ZZ '29, 259, ZZ '32, 517. 530.

177: cf. ZZ '29, 273.

178: von der an den genannten Stellen in ZZ auch ausdrücklich die Rede ist.

179: cf. o. (1) = S. 240 f.

180: cf. ZZ '32, 516; N. Gn. 59.

181: G. O. 292 ff., bes. 295. 301. 303; cf. o. c.

182: ZZ '32, 515.

183: ZZ '32, 517; Gl. Erz. 44.

184: ZZ '32, 530 u. ö.

185: ‚Reden üb. Erziehung' 63 ff.

186: s. ‚Gottesdienst' 93 u. ö.

187: cf. o., bes. III, Kp. III.

188: cf. Brunners Hinweise auf *Barths* Eristik, ZZ '29, 271, N. Gn. 6. 51, und Barths Stellungnahme dazu ‚Nein' 7 („Eierschalen, Atavismen, Rückfälle"). 50; cf. auch KD I, 1 S. VIII (u. ö.) bezüglich der ‚Christlichen Dogmatik'.

189: cf. Barth N. 46 ff.

190: cf. o. S. 170.

191: cf. g r u n d s ä t z l i c h auch ZZ '24 H. VIII, 54/6 (in der Besprechung von Brunners Schleiermacher-Buch).

192: Brunners Verteidigung s. N. Gn., bes. S. 6: „Es ist das ‚und' der Problematik . . ., nicht das ‚und' der Koordination", entsprechend Barths ‚Die Kirche und die Kultur'; cf. o. S. 243.

193: was cum grano salis von Barth selbst gilt.

194: ib. S. 4.

195: cf. bes. S. 9; zur Motivierung des Nein auch 4/6. 41. 50. 51.

196: Zu vergleichen ist KD II, 1 § 26, 1, spez. 96/107, Barths Stellungnahme zur pädagogischen Begründung der natürlichen Theologie, offensichtlich in Auseinandersetzung speziell mit E. Brunner; und auch noch die frühere direkte Auseinandersetzung in KD I, 1, 24/30.

197: cf., nicht unähnlich, Barths Auseinandersetzung mit Foerster! (o. III. Kp. IV).

198: Es sei noch einmal an Barths Bemerkungen über die theologia naturalis bei den Reformatoren, ZZ '33, 308 f. 310 f., erinnert.

199: cf. KD II, 1 § 26.

200: Zu ersterem s. 4/6. 8 f. 21. 27. 36. Man vergleiche aus der uns besonders beschäftigenden Literatur ‚Die evangelische Pädagogik'. Hier war Brunner 1933 von Fr. Peter als gefährlicher Feind deutscher Sittlichkeit geächtet worden (ib. 154). Mit ‚Natur und Gnade' steht er, ein Jahr später, als der Kritiker Barths und eindringliche Verfechter der „Bedeutung der natürlichen Theologie für die christliche Pädagogik" rehabilitiert da (1934, 294 f.). Ähnlich etwa Schlemmer, aaO. 38 (Brunner als Mann der „dritten Front" zwischen Barth und Hirsch). Brunners Verteidigung s. N. Gn. 2. Aufl. S. VI f. In der ‚Dt. Ev. Erziehung' von 1935 bescheinigt ihm dann K. Kindt „verletzende Neutralität", so daß er „das Recht verwirkt (habe), sich im neuen Deutschland überhaupt gedruckt zu sehen." (ib. 45 f.) — Zum anderen s. ‚Nein' 4/6. 46 ff.

201: Abschn. 2 (S. 240), auch Anm. 145. 147. 152.

202: N. Gn. 4/7; cf. ‚Nein' 15.

203: N. Gn. 44; dazu N. 7; demgegenüber Richtigstellung durch Brunner N. Gn. 2. Aufl. 59 f.

204: s. N. 48 ff.

205: s. bes. Brunners Erklärung über seinen Begriff der „Offenbarungsmächtigkeit", N. Gn. 2. Aufl. S. V. 15. 47; M. i. W. 541.

206: ‚Zur ›Dialektik‹ christlicher Glaubensaussage' (ib. 34/7), ‚Vom Anknüpfungspunkt' (225/7); schließlich erscheint noch von ihm ‚Zum Problem der Anthropologie und des Anknüpfungspunktes' (294/6).

207: ‚Banalität oder Irrlehre? Zum Problem der Anthropologie und des Anknüpfungspunktes' (ib. 260/5); sehr bezeichnend ist hier wiederum das Gefälle der Darlegungen.

208: cf. 57.

209: Im Folgenden beziehe ich mich direkt auf Barths Aussagen nur da, wo dies vermerkt ist.

210: Dieser und ähnliche Begriffe spielen in diesen Zusammenhängen bei Barth eine bedeutende Rolle.

211: cf. Brunner selbst Gl. Grdl. 362.

212: cf. o. Anm. 138.

213: Ich habe besonders periodische Tätigkeit in einem Jugenderziehungsheim vor Augen.

214: Ich verdanke den Hinweis dem Vortrag eines katholischen Pädagogen. Zu vergleichen wäre Barth KD II, 1 § 26, speziell 194 ff.

215: s. o. 2 c u. 2 g [S. 236, (a.)].

216: bezugnehmend auf Brunner (43): „Über dem Was wacht sozusagen der Glaube, aber über dem Wie muß die Liebe wachen."

217: cf. Barth 22/4.

218: cf. o. a. b. d; auch A, 4.

219: Offb. V. 423.

220: cf. Bultmann (unten C).

221: In dieses Licht gerät in etwa Rinderknecht (Sch. i. A.): der Mensch ist — alles Folgende nach Brunner — bestimmt durch sein Wählen-Können und Entscheiden-Müssen (210); ‚Sein in Verantwortung' ist Hauptmerkmal des menschlichen Seins (212) — und eben: „Es ist etwas ungeheuer Einfaches um den christlichen Glauben, er ist nichts anderes als das Wiederverstehen der Verantwortlichkeit." (215, zit. M. i. W. 41).

222: die Unterscheidung nach Bultmann.

223: K.blatt '40, 226. 294 f.

224: prinzipiell ähnlich im gleichen Organ schon Fr. Rohr, ‚Die Frage der Heilsgewißheit oder das Wort Gottes und die Erfahrung bei Karl Barth' (K.blatt '35, 50 ff., bes. 56).

225: cf. KD III, 2 § 44, 2 (u. VIII. Kp.).

226: cf. u. S. 251.

227: cf. jetzt vom gleichen Autor ‚Jugend und Zeitgeist', spez. 181 ff.

228: cf. o. S. 243.

229: Für die Erziehung s. das schöne Beispiel bei Muchow, ‚Flegeljahre' 147 (S. 144 ff., ‚Sekundäre Erziehungsmaßnahmen').

230: ‚Vorsicht' ist hier aber nicht nur in der soeben angegebenen Richtung geboten; es gibt auch eine notwendige Vorsicht vor der Vorsicht; cf. u. S. 250 — gleichsam ein Filter, den diese Sätze noch passieren müssen, recht verstanden aber wohl zu passieren vermögen.

231: In bezug auf den konkreten Zusammenhang cf. Brunners Erklärung N. Gn. 2. Aufl. 58 f.

232: cf. KD II, 1, 100/2 !

233: Barth spricht KD II, 1, 100 von einer götzenhaften Verzweiflung.

234: Dies dürfte stärker als in der Konsequenz Brunners in derjenigen Bultmanns liegen (cf. u. C).

235: cf. Barth E '28 I, 175/7.

236: cf. o. S. 246 f.

237: cf. auch u. c.

238: W. Matthias, Ev. Th. 10/1951, 563.

239: cf. u. S. 258, B, Schluß, und C.

240: Jg. '28 S. 3 ff. 9 ff. 17 ff. 27 ff.

241: ‚Theologie und Gottesreich', im gleichen Jg. S. 91 f.

242: ‚Gedanken zur Kritik von Herrn Prof. Brunner', ib. 100/03.

243: ‚Gibt es eine religionslose Moral?' 193/7 (cf. o. S. 221 mit Anm. 35.).

244: 331/3.

245: ib. 132 f.

246: S. 353/5. 361 f.

247: bes. ‚Die evangelische Erziehung auf reformatorischer Grundlage und die heutige kulturelle und pädagogische Lage' Jg. 1932, 129 ff. (7 Fortsetzungen).

248: ‚Die Praxis des Religionsunterrichtes' 370/2; cf. o. III. Kp. V, 1 S. 113 f.

249: S. 97 ff. (7 Fortsetzungen).

250: S. 169 ff. 177 ff. 186 ff.; Verf. zeichnet mit H. R.

251: 189; betr. Wort zeigt übrigens Barths Parallelität zu Gogarten; bei Barth aber steht ‚Kirche', wo bei jenem ‚Ordnungen' stünde.

252: S. 364 f.; Verf. zeichnet mit H. K.

253: = ‚Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie' (‚Wort Gottes' 175).

254: cf. o. III. Kp. II (S. 97).

255: Schreiner war mit Brunner befaßt.

256: S. 270 f. 278/81. 286/8.

257: N. Gn. 44.

258: cf. u. VII. Kp. III, 3 c.

259: cf. u. VII. Kp. III, 3 f.

260: cf. Jg. '40, 18 f., ‚Christlicher Humanismus' (Skizze), und besonders die ‚Bildungslehre. Umrisse eines christlichen Humanismus' (1948).

261: cf. noch einmal K. Sch., bes. 5 f. 42 ff.

262: cf. daselbst 162/5 über den ‚dogmatischen Standpunkt der Verfasser', auch das Vorwort von E. Brunner (IX).

263: Von einer späteren wesentlichen Verschiebung oder gar Umkehrung des Verhältnisses (cf. bes. Brunner, ‚Der neue Barth', ZThK 48/1951) kann doch nur s c h e i n b a r die Rede sein. Vgl. auch Brunners Stellungnahme in ‚Dogm.' III, bes. 245 ff.

264: cf. die Bibliographie (‚Auftrag' 349 ff.).

265: Theology today XVI/1959/60, 471 ff.

266: gemäß KD I, 1, 29.

267: cf. aglO.; auch o. S. 246 f.

268: gesprächsweise.

269: cf. u. C.

270: cf. G. Ebeling, ‚Elementare Besinnung auf verantwortliches Reden von Gott' in der Festgabe zum 70. Geburtstag von Emil Brunner; E. Brunner in ‚Dogm.' III, 246/51, bes. 249.

271: ‚Die Mystik und das Wort'.

C:

1: was übrigens besonders in persönlicher Hinsicht durchaus auch oder erst recht von Barth — Brunner gilt; bezüglich Barths — Bultmanns ist Barth wohl der aktivere Partner des Interesses, bezüglich Barths — Brunners ist es der letztere.

2: Kükenshover Blätter, 23.—25. Folge, Bethel 1956 S. 33 (unter dem Titel ‚Unsere Schularbeit im Blick auf die theologisch-pädagogische Aussprache').

3: cf. Barth, ‚Das erste Gebot als theologisches Axiom', ZZ '33; Bultmann, ‚Anknüpfung und Widerspruch', Gl. Vst. II, 117 ff.

4: Chr. W. XXXVI, 320 ff., 3 Fortsetzungen.

5: ‚Der Stil der paulinischen Predigt und die kynisch-stoische Diatribe' war 1910, ‚Die Geschichte der synoptischen Tradition' 1921 erschienen.

6: s. das genannte Vorwort, das die große Bultmann-Debatte, ein Menschenalter vorweg, in nuce antizipiert, sowie ‚Gottesdienst' 133 f.

7: cf. jetzt Barths Rückblick auf sein positives und kritisches theologisches Verhältnis zu Kierkegaard in der Dankrede beim Empfang des Sonning-Preises (April 1963 in Kopenhagen); bislang in ‚Kontakt mit Dänemark' Nr. 46 (Zürich, Mai 1963) S. 1—3. Nachtrag: jetzt EvTh 23/1963, 337 ff.

8: Es ist zwar nicht zu verkennen, daß bei Gogarten dialektische M o m e n t e bleiben. Wir stießen auf die Dialektik zwischen Ordnung und Existenz (cf. o. S. 212 mit Anm. 145); der Mensch b e d a r f G o t t e s, um in der Säkularität zu stehen und nicht dem Säkularismus zu verfallen (z. B. Chrt. 42 ff.; cf. o. S. 214). Gogarten spricht von der „paradoxen Gegenwart der Hoheit Gottes in der Niedrigkeit des Menschen", vom Hoffen auf Gott als dem notwendigen Fallen „in eine Leere, von der man nicht weiß, was einen in ihr erwartet" (Chrt. 41/2). Man sieht aber zu wenig, daß diese dialektischen Elemente fruchtbar werden; sie ruhen entweder in sich, oder sie dienen (bzw.: und dienen so !) dem einseitigen Gefälle der Gogartenschen Theologie.

9: cf. K. Barth, ‚Rudolf Bultmann, ein Versuch, ihn zu verstehen', ThSt 34, und KD IV, 1 (Vorwort).

10: so im Register — bzw. „Die Frage der ‚dialektischen' Theologie" (so als Überschrift über dem Text), ZZ '26, 40 ff.; cf. zu diesem und dem folgenden A. Sannwald, „Der Begriff der ‚Dialektik' und die Anthropologie", bes. 2 f. 17/9.

11: ThBl VII, 57 ff.; Gl. Vst. I, 114 ff., s. bes. 117. 118. 133.

12: cf. schon ‚Welchen Sinn hat es, von Gott zu reden?' 1925 (ThBl IV, 129 ff.), wonach „es sich im Glauben um die Erfassung unserer Existenz handelt", so daß „die Erfassung unserer Existenz . . . die Erfassung Gottes (bedeutet)" (ib. 134, zit. nach Gl. Vst. I, 36). — Daß Heidegger seinerseits damals von Barth angeregt war, hält E. Fuchs fest (Ges. Aufs. I, S. VII); cf. Barths Sonning-Dankrede, aaO. (s. o. Anm. 7 !) S. 3.

13: ZZ '33, 297 ff.

14: cf. etwa ‚Offenbarung und Heilsgeschehen' 1941 (s. K. u. M. I, 15 ff.); ‚Erziehung und christlicher Glaube' (aaO. 178); dazu K. Jaspers, aaO. 34 f.

15: Bultmann, ‚Das Problem der Hermeneutik', Gl. Vst. II, 233/5.

16: für Barth cf. ThSt 34 S. 48/53.

17: cf. z. B. M. Berg in ‚Glauben und Erziehen' (222 ff.); (ohne daß ich mich mit Berg identifizierte).

18: cf. jetzt, analog, R. Bohren, ‚Die Krise der Predigt als Frage an die Exegese' (aaO.).

19: cf. etwa ‚Neues Testament und Mythologie', K. u. M. I, 27/33, auch 33/43 (zu 43 ff. cf. u. 3).

20: cf. bes. Barths Abhandlungen in ZZ '27 : ‚Das Halten der Gebote', ‚Rechtfertigung und Heiligung'.

21: cf. dazu auch Barth, ThSt 34, 41/8.

22: etwa im Blick auf das augustinische ‚Tu nos fecisti ad Te . . .' bei Bultmann; cf. Gl. Vst. II, 232. Auch dahin könnte von Herrmann als dem Schüler Tholucks her ein Zugang bestehen.

23: cf. Barth, ThSt 34, 18 f. 40 f. — seine Frage nach dem ‚freudigen Verständnis des Evangeliums' (40); W. Matthias, EvTh 1957, 136 f. — seinen Hinweis auf so etwas wie „existentielle Schwermut" (137) (wobei er an einen Menschenkreis denkt, für den Bultmann nur Exponent ist; cf. dazu Barth, ThSt 34, 46 f.).

24: ‚Humanismus und Christentum' in Gl. Vst. II, 133 ff.

25: cf. Barth — in den beiden folgenden Kapiteln !

26: 3. Kp., ‚Die Spannung'; zu Bultmann s. bes. S. 51 in dem Abschn. über ‚Die Spannung zwischen Religionsunterricht und Gesamtbildung'. 7. Kp., ‚Die Entscheidung'; zu Bultmann s. bes. S. 136 ff. in dem Abschn. über ‚Jesus und die Entscheidung vor Gott'. — Seitenzahlen, wo nicht anders vermerkt, nach der 1. Aufl. von 1929. — Bohne selbst wendet sich später mehr Heidegger direkt zu: Ev. Rel. 10/13; ‚Grundlagen' Kp. 13.

27: „. . . in das große Entweder—Oder, ob er sich selbst gehören will oder Gott." (140)

28: Hier wird auch die Barthsche Komponente bei Bohne sichtbar (cf. 8. Kp., ‚Das Wort'). Dazu unten VII. Kp. V.

29: Das gilt schon für die 1. Aufl., wo immerhin noch vor allem in der Überschrift (!) von der ‚Spannung im kindsgemäßen Religionsunterricht' die Rede ist (Kp. 9, 3).

30: Verwiesen sei jetzt auch auf Kl. Schallers Kritik der „Entscheidungspädagogik als existenzphilosophischer Auslegung der reflexiven Bildungstheorie" in ‚Die Krise der humanistischen Pädagogik und der kirchliche Unterricht', 81/6. — Für das, was hier positiv festzuhalten ist, verweise ich auf das II. Kp. zurück.

31: cf. schon H. Wienhold ZZ '31, 354 f.; auch oben 2 (7).

32: Beim Wertverständnis (Kp. 1) bedürfte doch auch der Wandel der Kritik (cf. o. A).

33: K. u. M. II, 85 ff.

34: Ich denke besonders an eine Diskussion zwischen beiden Theologen 1954 in Basel; cf. die Kontroverse Jaspers — Bultmann, K. u. M. III.

35: dazu Bultmann, ‚Das Verhältnis der urchristlichen Christusbotschaft zum historischen Jesus' (Heidelberg 1960). — Schließlich zeigt Bult-

manns Eingehen auf H. Braun und J. A. T. Robinson Schwund an harter Währung (s. ZThK 60/1963, 335 ff.).

36: ZThK 51/1954, 216 ff.

37: s. u. VII. Kp. V.

38: cf. freilich oben A, 5.

39: Sch. RU. K. 87 ff.

40: ‚Antwort' 527 ff.

41: ‚Das Problem der theologischen Hermeneutik', Ges. Aufs. I, 131.

42: ib. 132.

43: ib. 137.

44: Gl. Vst. II, 234.

45: aaO. 132; daselbst scheint mir E. Fuchs das Existentiale und das Existentielle für Barth zu verwechseln.

46: aaO. 85 f. u. ö.

47: cf. u. VIII. Kp. E. J.

48: cf. o. III. Kp. V, 1 zu Leuenberger (auf den sich G. Otto auch wiederholt bezieht); aber auch o. A, 5 (S. 217); das dort Abgelehnte ist etwas anderes !

49: EvTh 12/1952/3, 363 ff.

50: cf., anders, o. (1); zur Debatte verweise ich auf W. Kreck, ‚Die Frage nach dem historischen Jesus als dogmatisches Problem', EvTh 22/1962, 460 ff.

51: cf. Barth, ThSt 34, 46/8.

52: auf den Verf. nicht ausdrücklich Bezug nimmt (am direktesten noch durch die Empfehlung des Aufsatzes von Fr. Schmid, EvTh 1951, der seinerseits auf Barth weist).

53: cf. auch o. II. Kp. I f (S. 46).

54: cf. des Näheren unten zur KD (VIII. Kp.), auch VI. Kp. S. 287, VII. Kp. VI !

Anmerkungen zum sechsten Kapitel

1: Bes. durch H. Graffmann, ‚Antwort' 527 ff., veranlaßt; 1933 und Münster (ib. 531) erscheint freilich als Anachronismus; eine Ausgabe des Kurstextes liegt jetzt in französischer Sprache vor: ‚La proclamation de l'évangile', Neuchâtel 1961.

2: cf. auch ‚Chr. Dogm.' 19, wonach sich „christliche Rede" erstreckt „von den einfachen Worten, in denen eine Mutter ihre Kinder unterweist, bis zur Sonntagspredigt. . . .".

3: cf. ib. 445: es gilt nicht „heute die Fahne nach dem Wind der evangelischen Jugendbewegung zu richten".

4: cf. o. III. Kp. II, u. VII. Kp. VI.

5: cf. o. III. Kp. III.

6: Der zitierte Wortlaut ist derjenige des Protokolls, nicht unbedingt genau derjenige Barths.

7: Vgl. o. a ! Es wird an „Luther im Bauernkrieg" exemplifiziert (3 f. 5): das eigentliche Problem ist nicht soziologischer, sondern theologischer Art. Für den kirchlichen Jugendunterricht ist somit die Aufgabe klar. Der Geschichtsunterricht „kann, wenn er nicht RU werden will, das Haupt-

problem nicht einmal aufzeigen". (5) Die Meinung ist sicher die, daß er jedenfalls Geschichtsunterricht bleiben soll (ja muß, weil er als solcher auch seine Aufgabe hat), der aber nicht ohne „Beziehung . . . zur Kirche" ist (5).

8: Man vergleiche doch auch dazu Barths Vortrag über ‚Möglichkeit und Wünschbarkeit eines allgemeinen reformierten Glaubensbekenntnisses', ZZ '25, 311 ff.

9: wobei man mich nicht so verstehen wolle, als sollte im kulturkundlichen Unterricht jedenfalls die Vokabel Gott häufig fallen !

10: I. Kp. II, 5.

11: cf. W. Matthias, EvTh 1951, 548/51, bes. 551.

12: cf. bereits ‚Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie' 1922; ‚Not und Verheißung der christlichen Verkündigung' 1922; ‚Menschenwort und Gotteswort in der christlichen Predigt' 1924; und o. III. Kp. V, 1.

13: s. zum folgenden bes. § 23, 1, S. 411/18.

14: s. zum folgenden bes. § 22, 1, S. 831/48.

15: ‚La proclamation de l'évangile' 10.

16: Neben dem Jugendunterricht wird in diesem Zusammenhang in KD I, 1 auch „die Theologie", mit der Barth ja in besonderer Weise befaßt ist, behandelt; auch sie kann „als solche nicht Verkündigung sein wollen" (51).

17: dazu u. VIII. Kp. N.

18: Barth denkt nicht nur daran, daß sich auch im Unterricht, „ubi et quando visum est Deo" (I, 1, 54), Verkündigung faktisch ereignen kann (cf. 51. 56. 82; ‚R. U.' 2), sondern auch, und von seinem Ansatz her zu Recht, an ein gelegentliches ‚Übergehen' des Lehrers vom Lehren zum Verkündigen (s. die genannten Stellen, bes. 82).

19: Barth sagt dasselbe, wenn er von der „Sinngebung des RU von der Schule her" spricht (‚R. U.' 2); die Schule dient in diesem Sinn der kirchlichen Verkündigung, nicht der RU irgendeinem Bildungsziel der Schule.

20: cf. u. 4 (!) und VII. Kp. VI.

21: cf. o. 1, S. 268 f.; auch u. 4.

22: cf. o. II. Kp. V, 3 b.

23: cf. G. Otto, Sch. RU. K. 98 ff.; W. Neidhart, Ps. UR. II. Teil.

24: cf. etwa Barths Votum bei A. Biéler, ‚liturgie et architecture', Genf 1961, 115 f. (= ‚Werk' Nr. 8/1959); KD IV, 3, 994. 995; oder Bibliographie Nr. 376. Auch ‚R. U.' handelt davon (5). Barth würdigt hier Grünewalds Altarbild (wenn auch kaum als Altarbild): „Grünewald hat die Grenzen gewahrt: er hat den toten Menschen am Kreuz gezeichnet, der nur Leichnam ist. Es geht dem Künstler um den deutenden Finger ! . . . ".

25: cf., anders, o. I. Kp.

26: cf. o. II. Kp. V (‚3).

27: cf. KD I, 1 passim (Register !), für Anselm ‚Fides quaerens intellectum' (1931), für Cartesius noch bes. KD III, 1, 401 ff.

28: cf. Matthias, EvTh 10/1951 (bes. 562, auch 556. 558).

29: Zum ersten: „Geht es um eine Begegnung mit Jesus als dem Christus, oder geht es um das Kennenlernen und Verstehen biblischer Texte?" (105) Zum andern cf. 166. 169 f.

30: cf. u. 3 !

31: cf. o. S. 266.

32: cf. I, 1 § 5, 2; 6, 3; I, 2 § 21, 2.

33: cf. u. VIII. Kp. S. 400.

34: cf. S. Wolf, aaO. 219 ff.; er schießt mit seiner restriktiven Tendenz, etwa 224, bei aller Umsicht in einigem wohl übers Ziel.

35: für den Universitätslehrer K. Barth cf. das Zeugnis von M. Eras, ‚Antwort' 874.

36: S. 533 Z. 9/8 von unten ist freilich mißverständlich !

37: cf. auch Fr. Schmid, aaO.

38: cf. KD I, 2 § 19/21.

39: Man vergleiche Barths eigene Kirchengeschichts-Abhandlungen (cf. o. III. Kp. III) ! Man achte auch auf die bei aller Entschiedenheit umsichtige, bescheidene, das Vorletzte vom Letzten unterscheidende und bei aller Schärfe nicht kränkende, sondern eigentlich befreiende Art von Barths Polemiken des Anfangs der dreißiger Jahre ! (ZZ 1930. 1931. 1933; ‚Theologische Existenz heute' 1934 . . .).

40: I. Kp. II.

41: cf. o. III. Kp. III.

42: An einen weiteren Aspekt rührt G. Eichholz in der Festschrift zu Barths 50. Geburtstag: „Vielleicht ist der Katechismus in Frage und Antwort . . . von dem durch die Schrift geforderten *Gespräch* her zu verstehen und nicht nur als . . . ein Methodenproblem zu begreifen." (ib. 8, Anm.) Das würde Barth ‚methodisch' durchaus bestätigen !

43: exemplifiziert an der Bekehrung des Saulus (3).

44: exemplifiziert an Luthers Stellung im Bauernkrieg (3 f.).

45: „die religiös erregte Lehrerpersönlichkeit" (7).

46: Wieder das Problem Fr. Gräßmanns ! Aber wieder nicht genau gleich (ja in gewissem Sinn: entgegengesetzt !) lokalisiert.

47: D a r i n liegt doch die unumgängliche „schwerwiegende Entstellung" des Evangeliums vor Kindern, von der G. Bohne (‚Wort Gottes' 229) gesprochen hat; und nicht in dem Eingehen des Evangeliums in die Vorstellungswelt der Kinder an sich.

48: sofern !

49: Im RU ist „Theologisches theologisch zu würdigen" (4) — cf. 1. Kor. 2, 13 (welche Stelle zugleich dartut, daß die Frage des menschlichen Niveaus eine a n d e r e ist).

50: Zum Titel cf. ‚Theologische Existenz heute' (ThEh 1; 1934) S. 3 f.

51: Es bleibt nicht aus, daß man zur Veranschaulichung von Barths Entwicklung für die verschiedenen Aspekte zu verschiedenen, nicht aufeinander abgestimmten Bildern greift (Parabel — cf. dazu Barths eigenes Bild des Bogens; Wellenlinie — ‚zwischen den Zeiten'; Spirale).

52: cf. Barths eigene Analyse ZZ '31, 107 f.

53: ‚ B a r m e n ' wirft hier Strahlen voraus.

54: So Barth selbst EvTh 8/1948, 272.

55: die natürlich etwas anderes ist als Theozentrik, gegen die sich jedoch Theozentrik an sich nicht als gesichert erwiesen hat.

56: cf. v. Balthasars Urteil ‚christologischer E n g führung' (aaO. 371).

57: s. daselbst auch das Urteil Barths über seine zuvor unternommenen Versuche.

58: s. jetzt ‚La proclamation de l'évangile' 56/8; cf. ‚Die Gemeindemäßigkeit der Predigt' (1935) EvTh 16/1956.

59: cf. auch ‚Einführung' 12. Vorlesung.
60: cf. ‚Die Not der ev. Kirche' aaO. 101 ff.
61: cf. beispielsweise ‚Die Kirche Jesu Christi', ThEh 5, bes. 7/9.
62: K. Barth, ‚Theologische Existenz „heute" ', K.blatt 1948, 197; cf. auch Barth, ‚Auch ich denke jetzt an Adolf Hitler', K.blatt 1949.
63: Ev. Päd. '34, 303.
64: cf. ThEh 1 S. 3 f.
65: ZZ '31, 114.
66: cf. diese Begrifflichkeit auch in der Auseinandersetzung mit E. Brunner, KD I, 1, 28 f.
67: s. im gleichnamigen Heft S. 3 !
68: aus K. Barths Vorwort zu M. Lackmann, ‚Herr, wohin sollen wir gehen', ThEh 11 (S. 4). Diese Arbeit kann als Seitenstück zu derjenigen von O. Wilhelm von 1921 (cf. o. I. Kp. Anm. 41) gelten.
69: cf. ThEh 25, 17, auch ‚Antwort' 871 (Kloppenburg). 874 f. (Eras), Casalis aaO. 64.
70: cf. zum Ganzen die Zeugnisse besonders von Kloppenburg und Eras, ‚Antwort' 870 ff.; auch u. 5.
71: Qu. td. 5.
72: zum Folgenden K. Barth, ‚Die theologische Voraussetzung kirchlicher Gestaltung', ThEh 28 (1935).
73: Er weist an besagtem Ort an erster Stelle auf den kirchlichen Unterricht (3).
74: cf. o. S. 266 f.
75: ‚Protestantismus der Gegenwart' 37 (Bibliographie 152).
76: ‚Die Theologie und der heutige Mensch', ZZ '30, 395.
77: aglO. 385/96; cf. o. IV. Kp. B I.
78: cf. A. Wanner, ‚Die praktische Bedeutung der neueren evangelischen Theologie', EvTh 21/1961, 563 ff.
79: cf. dazu ThEh 25 (1935) ad Ps. 16, 1 !
80: ThEh 1, 27.
81: ‚Not ev. K.' 112; cf. o. 2 c (S. 285).
82: ThEh 9, 32 f. !
83: cf. jetzt ‚Einführung' 13. Vorlesung („Hoffnung").
84: cf. o. (1).
85: ‚Die Gemeindemäßigkeit der Predigt' (1935) EvTh 1956, zitiert 199.
86: cf. o. (2).
87: s. bes. die Ausführungen EvTh 1956, 203 !
88: zum Grundsätzlichen cf. u. VIII. Kp. E.
89: Heimat = Heimatland, Vaterland, auf die Schweiz bezogen. — Was ist des Deutschen Vaterland??
90: 1. die Arbeit, 2. die Regierung, 3. die Schule, 4. den Militärdienst.
91: Vgl. das Eintreten für politische Bildung bei O. Hammelsbeck, ‚Erziehung, Bildung, Geborgenheit' 13 f. 29. Der Begriff der Bildung bezeichnet vielleicht noch unmißverständlicher als derjenige der Erziehung das auch bei Barth Gemeinte und Beschriebene.
92: aaO. 16; cf. auch 18. 34; 43. 63/4. 74; cf. 81. 92. 101.
93: KuD 2/1956, 167/8; ähnlich Barth selbst in K.blatt '62, 38 f. (o. S. 97).

94: ‚Antwort' 879 ff.

95: ‚Gruß an die deutschen Studenten' 1946, ‚Der deutsche Student morgen und heute' 1947, ‚Universitätslehrer — eine Gefahr?' 1947, ‚Erbe und Verantwortung der Jugend' 1948 (Bibliographie 321. 328. 329. 349); cf. auch die letzten Vorträge in ‚Eine Schweizer Stimme' und speziell S. 321. 347. 351. 354. 356.

96: ‚Abschiedsgruß an die Bonner Studenten' 1946 (‚In Extremis' 1946, 71).

97: ‚Die Theologie in der heutigen Welt', K.blatt 1960, zitiert 229.

98: cf. u. b.

99: aaO. 74, cf. 64 sowie ‚Antwort' 874. 883 f. 893.

100: dazu auch u. 5; ‚Antwort' 871. 874 f. 876. 886; Lackmann, aaO.; Casalis, 64.

101: ib. 15. Vorlesung.

102: cf. ‚Einführung', 6./8. Vorlesung.

103: cf. Tödt, aaO. 882; Casalis, 63/4. 92.

104: cf. bes. Casalis, 43. 101; Tödt, aaO.

105: cf. bes. Lombard, 893. 896.

106: cf. Casalis 64. 74; Eichholz (aaO. III) entfaltet das Problem von theologischem Lehrer und Schüler als dasjenige der „Kontrapunktik von Lehrer und Schüler" (ib. bes. 16 f.; cf. o. S. 294 f.).

107: cf. Merz, KuD 2/1956, 168; Tödt, aaO. 886.

108: Eichholz, aaO. 8.

109: cf. bes Kloppenburg und Lombard, aaO.

110: Literatur cf. o. Anm. 95.

111: z. B. ‚Der deutsche Student morgen und heute', aaO. 684.

112: ‚Universitätslehrer — eine Gefahr?' aaO. S. 4. 6.

113: zitiert nach ‚In Extremis' 1946, 72 (s. daselbst 68/73).

114: zitiert nach ‚Schweizer Annalen' 1946/7 Nr. 12.

115: was eben K. Barth selbst 1946 und 1947 als ein Pionier getan hat.

116: „Ob ein tüchtiges Schiff voll Eß- und Rauchwaren nicht noch dringlicher und erwünschter wäre als alles Andere?" (‚In Extremis' 1946, 73) Vgl. auch ‚Antwort' 872 !

117: ‚In Extremis' 1946, 139 f.

118: cf. Barths eigene eindringliche Warnung und Mahnung in der ‚Schweizer Stimme' 351: der L e h r e r kann ⟨von den erfahren-Verfahrenen bzw. verfahren-Erfahrenen⟩ nur als G e g n e r aufgenommen werden; der F r e u n d darf nicht Lehrer sein wollen !

119: cf. o. I. Kp. II, 5 !

120: Der Wortsinn von ‚bescheiden' s p i e l t hier etwas, notwendigerweise.

121: cf. ‚Einführung' IV. Reihe, über die theologische Arbeit, beginnend mit (14.) dem G e b e t.

122: zum Ganzen cf. grundsätzlich auch KD IV, 3, 1014 ff.

123: nach Joh. 5, 6.

124: cf. ‚Antwort' 871 f.

125: ‚Antwort' 895 !

126: cf. KD III, 4, 272, dazu u. VIII. Kp. M.

127: G. Merz, Pr. D. 7; cf. o. S. 172.

128: KD III, 4, 273.

129: K.blatt 1941, 114 ff.; s. d. ! — Zum Problem vgl. auch Müller-Schwefe, ‚Welt ohne Väter'.
130: cf. Merz, aaO. 7 f.
131: cf. KD III, 4 § 54, 2 und dazu u. VIII. Kp. M.
132: cf. ThEh 13, 20 ad 1. 2. Tim. !
133: ‚Antwort' 874.
134: cf. auch Casalis, 34: „wie ein Vater . . . ".
135: cf. o. II. Kp. V, 4; IV. Kp. IV, 4.
136: zum Begriff cf. 885. 887. 896 (etwa auch Merz, KuD '56, 175, Casalis aaO. 16), zur Sache bes. 872. 873. 888. 890. 895.
137: cf. ‚Antwort' 885.
138: cf. Merz, aaO. 175, auch ‚Antwort' 874.
139: das schönste Zeugnis wohl dasjenige Lombards.
140: cf. KD. I, 1, 299 ff.

Anmerkungen zum siebenten Kapitel

1: K. Barth, ThEh 25, 16.
2: cf. Barth, ThEh 25, 8/17.
3: cf. o. bes. VI. Kp. II, 1.
4: Ich meine damit n i c h t : das schwankende !
5: cf. Jes. 42, 3.
6: Ich meine hier dessen theologisch unvertretbare Ausprägung.
7: aaO. bes. 107 f.
8: cf. Reimers 13 f.
9: J. Stöckigt, ‚Die pädagogische Arbeit Friedrich Delekats', Sch. u. Ev. 7/1932/3, 195 (cf. ib. !).
10: H. Leisegang, ‚Dialektische Theologie und Pädagogik' (aaO. 60), nennt *Delekat* neben *Grisebach;* Delekat hat aber (nicht nur, indem er selbst Theologe war !) der Theologie nähergestanden als Grisebach (der wohl vom kritischen Denken des ‚Römerbriefs' Impulse empfangen, jedenfalls auch von den Positionen des christlichen Glaubens gelebt und mit Gogarten eine Zeitlang im Gespräch gestanden hat, aber die Theologie nach Form und Inhalt doch so grundsätzlich anfocht, daß er für sich genommen gehörte — und gehört; cf. Barths Auseinandersetzung mit Grisebach KD I, 1, 12. 135).
11: Zu Delekats Zusammenschau von kantischer Kritik und paulinisch-lutherischem sola fide s. S. 3. 19. 30 ff. 90 ff.; seine Kant-Kritik 33/7.
12: Eros theoretikos kai paidagogos ist zudem, historisch gesehen, Entwicklungsprodukt (40 f. 48 f.), ist ⟨immer, wenn auch in wechselnder Gestalt⟩ soziologisch beschränkt (43 f.), ist wirklichkeitsfremd bis lebensfeindlich (44 f., cf. 58), ist individualistisch (100 f.) — ⟨und sei es in der Gestalt von Willkür-Kollektivismus⟩.
13: cf. Lange, aaO. 28, und Delekat selbst, bes. ‚Zum Problem evangelischer Erziehung', ‚Die Erziehung' '30, 621/8, jetzt auch Herm. Diem, ‚Erziehung in der Verkündigung' (P. F. 12), oder Klara Stoevesandt, ‚Die pädagogische Bedeutung der evangelischen Gemeindepredigt' (Diss. Mainz 1952).
14: Ich hoffe, mit diesem Satz Delekat nicht überinterpretiert zu haben.
15: cf. K. Barth, ‚Die Kirche und die Kultur' (o. III. Kp. III).

16: zu dem sich Delekat selbst bekennt (s. Vorwort).

17: in Entsprechung zu Barths Auffassung seiner kritischen Theologie als Randbemerkung und Korrektiv zur vorhandenen Theologie (‚Wort Gottes' 99 f.).

18: Mit einer gewissen Emphase wird, mit Kant, hervorgehoben, „daß . . . Selbstbegrenzung des Theoretischen nur da möglich ist, wo gezeigt wird, daß der natürliche Absolutheitsdrang des menschlichen Geistes im Praktischen befriedigt werden könne, ja müsse." (32 f.)

19: mit einer gewissen Neigung auch für das Unbewußte; cf. Lange 28 f., bei Delekat in ‚Die Erziehung' '30, 627: Es fehle dem heutigen Menschen „die Fähigkeit, sich und sein Leben aus einem sicheren Instinkt heraus zu dirigieren." Abgrenzend s. etwa S. Gr. 73.

20: cf. bei Delekat, S. Gr. 2.

21: K. Id. 32; ähnlich etwa Gg. Reichwein, ‚Kritische oder skeptische Pädagogik?' in ‚Die Erziehung' 2/1927, 177/200. Bliebe im Blick auf diese Kritiker freilich die Frage, was für sie die Krisis sei!

22: Grisebachs Philosophie hing mit der Du-Lehre des frühen Gogarten zusammen. Wenn nachher gerade Gogarten ausgerechnet Barth „Skepsis" nachruft, so ist zu bedenken, daß er ja inzwischen allerdings von jener ‚Leere' zu ziemlicher Massivität weitergeschritten war.

23: cf. aus Delekats späterem Werk ‚Das theologische Problem in der Pädagogik und das pädagogische Problem in der Theologie'.

24: cf. die Bibliographie in der Festschrift ‚Philosophie und christliche Existenz'.

25: Als ein Beispiel nenne ich ‚Die Krisis der Humanität', ZZ '30, 454. — Er verteidigt freilich auch die Sache der Theologie gegenüber unsachgemäßer philosophischer Kritik.

26: cf. G. Merz, KuD '56, 165.

27: cf. o. IV. Kp. A I.

28: ‚Was würde eine christliche Begründung des Gymnasiums bedeuten?' (1941) S. 70. Ich beziehe mich im folgenden vor allem auf diese kleine Arbeit, welche in besonders gedrängter und umfassender Gestalt H. Barths Gedanken zur Sache enthält, die sich auch sonst mancherorts bei ihm finden.

29: cf. ‚Grundzüge einer Philosophie der Existenz in ihrer Beziehung zur Glaubenswahrheit', ThZ '53, 100 ff., spez. 103/5.

30: Vgl. ‚Natürliche Theologie', K.blatt '39, 357/60. Bezeichnend, daß H. Barth der Streit um ‚natürliche Theologie' als gegenstandslos erscheint. Um die Frage philosophischer Gotteserkenntnis ginge es, nicht um eine Naturfrage. Ohne weiteres gesteht er der Theologie aber in dem Moment die Verwahrung zu, wo sich Afterweisheit als Gotteserkenntnis ausgibt, wo (biblische) Gotteserkenntnis inhaltlich verfälscht wird — womit er aber längst nicht von vornherein zu rechnen geneigt ist. — Bezeichnend auch, daß H. Barth Anselm für Existenzphilosophie in Anspruch nimmt. (Ich beziehe mich hier auf H. Barths Vorlesung über ‚Existenzphilosophie' und eine Übung über Anselms ‚De Veritate').

31: beides sollte man nicht vereinerleien.

32: ‚Zur Neubesinnung über Ziele, Grundlagen und Möglichkeiten unserer Schulbildung' (1937) S. 22.

33: cf. ‚Zur Neubesinnung'!

34: cf. den Hinweis auf Pestalozzi in ‚Zur Neubesinnung' (21), das Verständnis der Bildung als eine „Sache der männlichen Tüchtigkeit" in B. chr. G. (1943).

35: B. chr. G. 303, cf. 301; ähnlich Chr. Begr. 70/1. 79 („Großes" — „Größeres").

36: Sch. u. Ev. 1927/28, 98 f.

37: ‚Dialektische Theologie und Jugend' in ‚Philosophie und Schule' Jg. 1929/30, 170/7.

38: cf. o. III. Kp. III. IV !

39: Kloppenburg, ‚Antwort' 870.

40: cf. u.

41: wie ihn H. Kloppenburg, aaO., schildert.

42: cf. Müller, V. Sinn 18. 22. 23 ff. 62; cf. schon o. III. Kp. V, 5 (S. 123 f.).

43: cf. auch o. VI. Kp. II.

44: cf. Barth E '28 § 9, 4 über ‚Gleichheit und Führung' (o. S. 131).

45: was freilich nur für seine Situation und den deutschen Raum geurteilt sein sollte.

46: Wie gesagt: wie kommt das ‚Führergeschlecht' der freien Jugendbewegung zum (an das ?) Evangelium ?!

47: wenn er etwa davon spricht, man habe durch das „Eifern gegen den kirchlichen ‚Parlamentarismus' . . . die Selbständigkeit und Aktivität der Gemeinden lahmgelegt und so das ungeistliche ‚Führerprinzip' mit heraufbeschworen" und „durch den ganzen Irrweg der ‚Schöpfungsordnungs'-Theologie eine einseitig übertriebene Wertung von ‚Blut' und Rasse vorbereitet" (35); hier gibt ja Schlemmer, ohne es zu wissen und zu wollen, gerade K. Barth recht. „Von Barth zu Ludwig Müller geht der Weg über Gogarten" ! (32)

48: s. bes. 37 ff.; an Barth scheint ihn eine Art Haßliebe zu binden (cf. 19 f. 35 f.), Gogarten verachtet er (30/2).

49: im wörtlichsten Sinne !

50: dem Logos gemäß.

51: Es ist in dieser Richtung noch viel abstruseres Schrifttum erschienen, wie z. B. Franz Köhne, ‚Der Ruf von der Erde nach Gott und der Gottesdienst der Kirche', von dem die ‚Deutsche Ev. Erziehung' 1935 unter dem Titel ‚Dialektik und Herzenseinfalt' einen Auszug bringt (ib. 503 f.).

52: speziell für den Religionslehrer cf. u. V. VI.

53: Erwiderung auf den genannten Artikel von R. Lüdecke (s. o. S. 308), bzw. daselbst Anm. 37), ‚Philosophie und Schule' 1930/31, 60/70; cf. bereits o. II. Kp. III, 1. Der Artikel ist von derart wüster Polemik, wie man sie in wissenschaftlicher Literatur im allgemeinen nicht antrifft, so daß man sich wundert, daß sich andere namhafte Vertreter der alten Schule auf ihn gestützt haben.

54: cf. E. Fikenscher, ‚Pädagogische Umschau' im ‚Korrespondenzblatt' 1932, 123.

55: o. S. 269.

56: Ich verweise etwa auf ‚Das Problem der Ethik in der Gegenwart' (‚Wort Gottes' 141. 143. 146), Chr. Dogm. 406, ‚Schicksal und Idee' (ZZ '29); cf. o. V. Kp. A.

57: Barth ist, wie sich uns ausgiebig gezeigt hat, selbst an dieser Thematik nicht vorübergegangen; man hat ihn freilich mehr ‚besprochen' als gelesen.

58: Es gibt hier keine Ausschließlichkeiten!

59: cf. Barth selbst im Vorwort zu R⁵.

60: cf. K. Barth, ‚Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie', in ‚Wort Gottes' 156 ff., bes. 171 ff.

61: Dt. Bildungsideal, ‚Die Erziehung' '26, 482.

62: ‚Zur geistigen Lage der Gegenwart', ‚Die Erziehung' '31, 229.

63: der sich namentlich über Gogarten beklagt; cf. ‚Die Erziehung' '26, 482, '31, 229; auch über Grisebach: K. Id. 32.

64: aglO. 230.

65: Dt. Bildungsideal 480.

66: cf. o. 1.

67: in K. Id. (21. u. ff.); bei Barth KD I, 1, 193 f.

68: cf. zu Spranger auch u. 5.

69: Schon der vornehme Ton seiner Darlegungen berührt jeweils angenehm.

70: ‚Religion und Kultur' in ‚Die Erziehung' '27, 65. Ich verweise noch besonders auf ‚Der deutsche Geist und das Christentum' (1938).

71: Erika Hoffmann, ‚Das dialektische Denken in der Pädagogik', 1929, geht auf das Problem der Zumutung der Antinomik nicht ein, auf die dialektische Theologie übrigens auch gar nicht; spez. zu Th. Litt cf. III, 2; jetzt auch, kritischer, U. Cillien, aaO. 29 ff.

72: ‚Die Erziehung im Zeitalter der Organisation', ‚Erziehung wozu?' S. 10.

73: ib.; cf. u. 5.

74: ‚Der Idealismusstreit und die Pädagogik' in ‚Die Erziehung' '30, 346 ff., bes. 349.

75: ‚D. Krise' (1961) S. 109.

76: ‚Pädagogische Perspektiven' 121.

77: cf. etwa Schaller, aaO. (109), auch seinen Briefwechsel mit G. Koch, E. U. 17/1962, 92 ff.

78: ‚Die Grenzen der Erziehung', Jg. '27, 313 f.

79: ‚Ev. Päd.' 1930 S. 3 ff., spez. S. 7.

80: Chr. Begr. 73, auch 74 (cf. o. 1).

81: Vgl. dazu (d. h. d a g e g e n) bereits Grisebachs ethisch-pädagogische Abhandlungen.

82: Ich erinnere an unsere Kp. II/IV, an Delekat (o. Anm. 23), auch an Litt (o. Anm. 72).

83: Auf die Ausführungen im § 16, 2 der KD *ist* in dem Zusammenhang hinzuweisen, indem sie (I, 2, 289—304) Auslegung von Matth. 23, 8 sind, woran ja auch Spranger appelliert hat (cf. o. S. 315).

84: K. Id. 36.

85: cf. K. Barth, ‚Schicksal und Idee . . . ' (ZZ '29), bes. II.

86: ob ‚von unten her', ist die Frage.

87: E '28, I, 40; cf. o. IV. Kp. A I.

88: B. chr. G. 294; Chr. Begr. 78.

89: ‚Die Sammlung' 6/1951, 643; cf. auch bei E. Schmidt, aaO. Kp. X/XII (auch zum Folgenden)!

90: s. bes. 109 ad ‚Evangelium und Bildung' 18; dazu u. VIII. Kp. L.

91: „Das Verhältnis des Dienens setzt immer schon einen Herrn voraus." (118)

92: cf. jetzt auch Barth, ‚Einführung', 16. Vorlesung über ‚Dienst'. Im vorigen sind auch Zustimmung und Vorbehalt gegenüber Delekat (Anm. 23 !) ausgedrückt.

93: ‚Das Erziehungsverständnis in Pädagogik und evangelischer Theologie', 1961, 79.

94: Zu vergleichen ist auch das VIII. Kp. unten, im VII. noch Abschn. VI.

95: „die Hoffnung, Gott selber möchte an seinem profanen Tun handeln" (Cillien, 83).

96: Cillien 79; es geht mir nicht darum, U. Cillien solcher Irrtümer zu bezichtigen.

97: Ich verweise nochmals auf K. Barth, ‚Philosophie und Theologie', aaO. bes. 93/5. 102/6.

98: cf. dazu Barth KD I, 1, 193 f. !

99: „in ihrem ureigenen Wissenschaftsbereich unmittelbar zu Gott steht" (E. Schmidt, aaO. 157); cf. E. Weniger, etwa ‚Die Sammlung' 6/1951, 14; 9/1954, 184.

100: cf. noch J. Beckmann, ‚Idealistische und evangelische Pädagogik', Sch. u. Ev. 7/1932/3, 11/16. 35/41; jetzt auch die Verteidigung von Otto Eberhard, ‚Evangelischer Unterricht und Reformpädagogik' (1961).

101: unter Bezugnahme auf Barths ‚Chr. Dogm.', bes. 65 ff.; cf. des näheren u. V. VI.

102: s. dazu o. III. Kp. II (S. 97) u. V. Kp. B, 4 b (S. 255).

103: ib. 92 f., cf. o. S. 183.

104: ‚Der hl. Geist' 85.

105: Frör sagt nicht nur das; wir kommen, u. 3, auf ihn zurück; von weiteren jetzt zu nennenden Autoren gilt gleiches.

106: cf. 286 und o. V. Kp. B, 4 b (S. 256).

107: cf. o. a. b.

108: ‚Glaube und Erziehung', bes. 48. 52.

109: s. d. 52 (unten); cf. u. 3.

110: Der Charakter der theologischen Arbeit Bonhoeffers, wie sie in ‚Widerstand und Ergebung' zum Ausdruck kommt, läßt deren Systematisierung nicht ohne weiteres zu; cf. Uhsadel in ‚Glauben und Erziehen' 75/7.

111: ‚Die Erziehung unter dem Evangelium', 1932.

112: ‚Was heißt evangelische Erziehung?' 1933.

113: ‚Um die Grundlegung einer evangelischen Pädagogik' (Jg. 1929/30, 255 ff.).

114: ‚Zur Frage einer evangelischen Pädagogik' (ib. 286 ff.); v. Tilings Abrechnung folgte Jg. 1930/31 S. 3 ff.

115: ‚Gedanken zur evangelischen Erziehungslehre in ihrer Stellung zu den natürlichen Eigengesetzen', Jg. 1936, 79 ff. (4 Folgen); zu *G. Merz* s. o. IV. Kp. B I.

116: cf. o. V. Kp.

117: z. B. Sch. u. Ev. '32. 3, 235 ff.

118: z. B. Sch. u. Ev. '36. 7, 225 ff. (cf. o. V. Kp. A, S. 189).

119: ‚Was bedeutet die heutige Pädagogik für den Erziehungsauftrag der Gemeinde?' (Deutsches Pfarrerblatt '61, zit. S. 3).

120: Etwa Heinr. Barth in B. chr. G. und Chr. Begr.; auch Ed. Spranger und K. Schaller.

121: ‚Die Sammlung' 9/1954, 184.

122: cf. zuletzt H.-B. Kaufmann, ‚Die innere Einheit des theologischen und pädagogischen Denkens bei Luther' in ‚Glauben und Erziehen' 128 ff. und vor allem I. Asheim, ‚Glaube und Erziehung bei Luther', P. F. 17.

123: cf. o. S. 320.

124: „Ich bin der Überzeugung, daß alles pädagogische Denken von der praktischen Erfahrung ausgehen muß. Gerade pädagogische Bücher sollten nur mit Blut geschrieben werden. Sonst sind sie überflüssig." (Sachanspruch 363).

125: ib. I, 237[1].

126: s. Bohne, Korrespondenzbl. '32, 52 ff.; Ev. Rel. 13/5; Grundlagen I Kp. 15, 1. Aufl., bzw. Kp. 15. 16, 2. Aufl.

127: Grundlagen I[1], 234. Dem widerspricht eben n i c h t Bohnes These, daß für eine Pädagogik „die erste Voraussetzung . . . das lebendige pädagogische Handeln selber" ist (Sachanspruch 366, cf. 363). Das trifft eine blutleere ‚autonome Pädagogik' wenn nicht in gleicher W e i s e, so doch in gleichem G r a d e wie eine erziehungsferne philosophisch oder psychologisch oder theologisch orientierte. — Ich erinnere an Makarenkos Klage, daß ihm bei seinem Erziehungsauftrag von aller p ä d a g o g i s c h e n Literatur (‚autonom' hin und her !) nichts hilfreich gewesen sei; G o r k i wurde ihm hilfreich (s. z. B. Päd. Poem I, 2. 10).

128: Brief K. Barths an E. Schmidt (1954); bei E. Schmidt, Anhang; cf. u. (10).

129: Jg. 1933, 189; cf. o. 1 e (2) und V. Kp. B, 4 (S. 254).

130: ‚Der hl. Geist' 92 f.

131: beanstandet von H. Lilje, I. M. '28, 148; cf. u. IV.

132: ihre F r a g e autorität wohlgeachtet; cf. o. S. 324.

133: zum Begriff cf. auch u. (c) !

134: cf. zuletzt ‚Einführung', 15. Vorlesung (‚Studium'), auch o. V. Kp. S. 217.

135: cf. o. S. 320 f., (5).

136: aglO.

137: cf. dazu u. VIII. Kp. J, auch o. VI. Kp. II, 5 c.

138: III. Kp V; IV. Kp. B.

139: cf. o. S. 123 f. 259. 309 f. 312.

140: Päd. Beitr. 94.

141: Päd. Beitr. 108.

142: s. bes. V. Sinn 21. 89 f.

143: diesen von 1930 bis 1937 als direkten Kollegen; ihm ist die Schrift ‚Vom Sinn einer evangelischen Schule' gewidmet.

144: cf. bes. Päd. Beitr. 136/61 und 190/214. K. Barth vermag geschichtstheologisch sehr wohl für den Historiker interessant zu sein; von Rosenstock unterscheidet er sich weniger durch geringeres Befaßtsein mit der Materie als durch die (theologische) Auffassung.

145: aus einem Brief G. Müllers von 1960.

146: cf. bes. V. Sinn 23 ff. 62 ff., Päd. Beitr. 162 ff.

147: V. Sinn 43; cf. o. II, 2.

148: V. Sinn 41 ff.

149: ib. 30.

150: O. Eberhard zur Freude sei es gesagt (‚Ev. Unterricht u. Reformpäd.', 1961).

151: cf. 22.

152: cf. 66.

153: 21. 23. 31 f. 62 f. 91 f.

154: Ev. Erz. 20/2; cf. o. 1 (3).

155: spez. auf S. 83 f.

156: ‚Glauben und Erziehen' 97 ff.

157: cf. o. 1 (5).

158: aglO. 406 f.; cf. vom gleichen Verf. die Meditationen über Mk 9, 37 (‚Wer ein solches Kind aufnimmt . . .') aaO. sowie seine Abhandlungen im K.blatt 1937. 1938. 1940 und 1947 (posthum) !

159: cf. etwa Ev. L. ^{2}18.

160: cf. Hammelsbeck im ‚Ev. Erzieher' '54, 35. — Vor allem von Hammelsbeck handelt, ausführlich, E. Schmidt, aaO. Kp. VI (‚Die spezifisch reformatorischen Lösungsversuche der Dialektiker').

161: s. Ev. L. ^{1}5 f.; cf. Register; dazu auch Padberg, aaO. 32 ff.

162: cf. etwa ‚Der Katechismus als Lebenslehre', ib. 207 ff.

163: s. Ev. L. ^{1}15 ff. sowie 48 (ff.) thematisch: „Erziehen ist ein ‚weltlich Ding'."

164: „Erziehung ist notwendig, weil der Mensch ein Sünder ist." Ev. L. ^{1}137.

165: cf. etwa Hammelsbeck, ‚Evangelische Erziehungsverantwortung in der Krise der Religion' (1959).

166: s. etwa K. UR. 252, Ev. L. ^{1}30 f.; „Echte Weltlichkeit ist eine Kategorie des evangelischen Glaubens." (ib. 157 ⟨ff.⟩).

167: Ich habe mich mit Bedacht so ausgedrückt. — „Die Verweltlichung ist eine legitime Folge der biblischen Schöpfungsgeschichte und des 1. Glaubensartikels." (Erz.verantw. 17) Vgl. Hammelsbeck daselbst zu Nietzsche, Benn, Camus, S. Weil (12 ff.).

168: Reimers 48, cf. 56; zu Frör cf. auch 76 ff.

169: „Das Evangelium hebt alle Religion auf. Christliche Religion und christliche Weltanschauung sind Verhaltensweisen in der Säkularisation." Ev. L. ^{1}37.

170: cf. ib. 109.

171: was Reimers anscheinend nur im Sinn einer idealistischen Weltlosigkeit zu verstehen vermag (aaO. 54).

172: S. bes. Ev. L. ^{1}33 ff. 54. 139. In der 1. Aufl. bezeichnet Hammelsbeck die 2. Barmer These thematisch als „evangelischen Grund der Erziehung" (33); um eine „Pädagogik der 2. Barmer These" geht es Hammelsbeck auch in seiner z. Zt. jüngsten Veröffentlichung ‚Erziehung, Bildung, Geborgenheit' (26).

173: s. Ev. L. ^{1}148.

174: ib.; Hammelsbeck will diesen Begriff n i c h t u n b e d i n g t ausschließen, aber solange ihm ein falsches Verständnis droht: ib. 49, cf. ^{2}51 ff.

175: Ev. L. ^{1}126 (ff.).

176: ib. 128, cf. 56. ff.

177: Eph. 6, 4; ib. 127.

178: s. bes. 48 ff., ^{2}41 ff., bes. 51 ff.

179: Ev. L. ¹36.

180: Hammelsbeck spricht von Erziehung als einem „in sich begründbaren Phänomen" (Ev. L. ²58).

181: s. Erz.verantw.; cf. auch bei Reimers 59 f.

182: Vgl. Ev. L. ¹34. ‚Grund' heißt nicht ‚Begründung' des ‚Daß' (Ev. L. ²57 f. !) — (wiewohl der Glaube Jesus Christus als den heimlichen Grund auch alles menschlichen Erziehens anschaut). Hier geht es um die biblisch-evangelische Bestimmtheit der Erziehung. — Hammelsbeck anerkennt ein ‚erzieherisches Urphänomen" (s. bes. ¹61 ff.) und spricht darum von der „autonomen Grundbefindlichkeit der Erziehung", von ‚relativer' oder ‚sekundärer' Autonomie (bes. ²56 ff.), sieht diese aber wohl nicht als abstrahierbar und isolierbar an, sondern ⟨nur? !⟩ in der „notwendigen Bestreitung unpädagogischer Übergriffe" (ib. 58) sich aktualisierend (cf. o. S. 322).

183: cf. Ev. L. ¹61 ff.

184: ‚Erziehung als Notstand" — ib. 53 ff. Früher hatte E. Weniger die einseitige Betonung dieses Satzes bei Hammelsbeck getadelt (‚D. Sammlung' 9/1954, 130 f.); cf. o. S. 144 f.

185: s. 55. 60.

186: „Wir können erzieherisch . . . mit dem Menschen nur als einem solchen handeln, der gerettet ist." (ib. 60, cf. 131 ff.).

187: ähnlich E. Schmidt, aaO. 38.

188: Ad Gogarten s. Ev. L. ²278 Anm. 4. — Für die Zusammenschau von Barth und Bonhoeffer cf. außer Ev. L. (¹19 . . .) etwa Erz.verantw. 9 sowie ‚Zu K. Barths 70. Geb.tag' im ‚Ev. Erzieher' 8/1956, bes. 116.

189: cf. ‚Christliches Abendland?' in ‚Glauben und Erziehen', bes. 38 — über die „Tugend der hohen Resignation".

190: Ev. L. ¹139.

191: S. etwa Ev. L. ¹19. 139, Erz.verantw. 8/12. 16 f.

192: Hammelsbeck erinnert auch an KD I, 2 § 17: „Gottes Offenbarung als Aufhebung der Religion"; von daher hat Bonhoeffer gedacht (‚Ev. Erzieher' '56, 116). Inzwischen liegt von Barth, in dieser Sache besonders wesentlich, KD IV, 3 vor (cf. u. VIII. Kp.).

193: Ev. L. ¹205 ff.

194: ib. 207 f.

195: „ ‚Hier ist gut sein.' Ihre wohlmeinende Religiosität möchte sich abseits von der Welt im Lichte der Verklärung *ansiedeln.* . . ." (Erz.-verantw. 13).

196: Ev. L. ¹207 f. — Vgl. zu Hammelsbeck noch einmal u. e (S. 332).

197: s. namentlich S. 19, nicht minder 6 f. 15 ff. 26.

198: Bonhoeffer ist da, wo er sich von Barth zu distanzieren sucht (W. E. 184. 219/21. 260), selbst nicht konstruktiv über Barth hinausgekommen; er ist als confessor weiter gekommen, nicht als professor. Darin unterscheidet sich wohl seine „tiefe Diesseitigkeit" (248) von derjenigen Barths. Seine Kritik an Barth lese man nicht ohne diejenige an Bultmann (183. 220); seine Weltlichkeit abstrahiere man nicht von seinem Leiden mit Christus, von seiner Verkündigung Gottes in der Freude, von seinem Beten. Sonst steht man in der „banalen Diesseitigkeit" (248).

199: cf. u. S. 332.

200: cf. VIII. Kp., bes. E, 5, ad KD IV, 3.

201: Übrigens bin ich durch niemand anderen als durch O. Hammelsbeck auf ihn aufmerksam gemacht worden.
202: s. Erz. 95, cf. 10. 52.
203: cf. sein Pestalozzi-Buch ‚Der Angefochtene'.
204: Erz. S. 6, cf. 81.
205: cf. KD IV, 4.
206: Das Bild der Gemeinde hat hier recht auffallende Entsprechungen zu demjenigen in Barths KD IV (cf. u. VIII. Kp.).
207: cf. Hammelbecks kurze Stellungnahme Ev. L. [1]16.
208: Erz. 56. 173. 203 ff.
209: Sieht es nach Würzburgers Buch so aus, als hinge das alles für ihn an der Kindertaufe (bes. Kp. 3), so verneint Würzburger das (im Gespräch) entschieden.
210: cf. Hammelsbeck, Ev. L. [1]147 ff.
211: cf. Erz. 13 f. 133. 136 u. ö.; zu dieser Thematik u. VIII. Kp. O.
212: s. u. VIII. Kp. L.
213: cf. 30. 46.
214: S. 5. 26. 30.
215: 20, cf. 43.
216: Neue Akzente dazu in E. B. G. „Bergung im Ungeborgenen" (5) ist not und ist verheißen — gegenüber „Geborgenheit wie auf einer Abseitsinsel" und gegenüber Ungeborgenheit. Bildung ist Geborgenheit, und Erziehen ist, in Entsprechung dazu, Bergung (7 ff.; cf. 3 ff.).
217: cf. u. f.
218: cf. ThSt 52, 42 f.; cf. ib. 33/5.
219: cf. ThSt 52, 59; ich beziehe mich zudem auf Gespräche.
220: Chr. L. 23 ff. (= Sch.bl. '44, 211 ff.), cf. ThSt 52 S. 3.
221: Sch.bl. '44, 214 (= Chr. L. 25).
222: ib. 302/4; cf. ThSt 52, 5/7. 43. 60 (nicht zuletzt gegen Hammelsbeck).
223: cf. o. S. 164 (G. Merz !) und IV. Kp. A (Barth, E '28).
224: cf. auch ThSt 52.
225: z. B. Chr. L. 17: „es gibt . . . christliche Erziehung"; auch noch Ref. '62, 4 f.
226: cf. ThSt. 52, 8 ff. 26/8. 46 ff.; Ref. '60, 596/8.
227: cf. auch 6 ff.; ähnlich Sch.bl. '41, 306 f., ThSt 52, 43 ff.
228: cf. Ref. '62, 8/10.
229: Chr. L. 19.
230: cf. KD I, 2, 459 (ff.) über den „Nächsten" ! Auch o. e (S. 331 f.).
231: Mk. 9, 37 !
232: Er läßt sie ausdrücklich nicht an die Taufe gebunden sein (Chr. L. 28 f.). — „Christliche Erziehung ist zunächst schlicht und einfach Dienst am Kinde im Namen Jesu" (ThSt 52, 43).
233: Ich bringe durchaus auch ein pädagogisches (!) Fragezeichen bei Fankhausers Beispiel von dem an einer Stelle versagenden und deshalb i. g. unnützen Pfarrer an (Ref. '62, 9).
234: Delekat, ‚J. H. Pestalozzi, der Mensch, der Philosoph und der Erzieher', 1926, [2]1928; Fr. Huber, ‚Pestalozzi', 1927.
235: cf. Delekat, ‚Pestalozzi und die Kulturkritik seiner Zeit', ‚Ev. Päd.' '27, 54.

236: aaO. bes. 26.

237: der in der Theologie das Korrelationsprinzip entspricht, in welchem Sinne Barth es streng von sich weist, ein dialektischer Theologe zu sein und je gewesen zu sein; die Antinomien k ö n n e n der echten theologischen Dialektik entsprechen.

238: V. Sinn 68 ff.

239: Jg. '27/8, S. 30/8.

240: S. 31. (Im 1. der zitierten Sätze bezieht sich Weishaupt augenscheinlich auf A. Schaedelins Aufsatz in ZZ '26 über ‚Pestalozzis Glaube', ib. spez. 180. Dieser Aufsatz zeichnet sich durch sein umsichtiges Urteil aus).

241: Ich beziehe mich auf ein Gespräch.

242: ‚Wer ein solches Kind . . . ', aaO. 101.

243: cf. ad Pestalozzi auch 100. 120 f.

244: cf. Schw. Ev. Schulbl. '37, 406 f. und o. 3 c.

245: cf. Fr. Huber, kritisch gegenüber Würzburger, K.blatt '40, 370 ff., spez. 372 (‚Pestalozzi, mit der Bibel gelesen'), sowie Barth KD II, 2, 602.

246: cf. KD IV, 3, 29.

247: unter Bezugnahme auf Lavaters Urteil über Pestalozzi.

248: Eine explizite Zuwendung zu Pestalozzi hätte, für diese Arbeit, natürlich nun erst a n z u f a n g e n ; sie ist aber ein Thema für sich.

249: ‚Wort Gottes' 176.

250: cf. Frör, Ev. Erz. 73 ff.

251: cf. RGG³ ‚Innere Mission'.

252: cf. RGG³ ‚Erziehungsanstalten', ‚Fürsorgeerziehung', ‚Jugendfürsorge'; daselbst weitere Literatur; aus der insbesondere zur Rede stehenden Zeit sei noch speziell genannt J. Beckmann, ‚Evangelische Jugendfürsorge. Eine systematische Darstellung ihres Wesens und ihrer Form', 1929.

253: J. Steinweg, ‚Zur gegenwärtigen Lage der Wohlfahrtspflege', ‚I. M.' '27, 71.

254: J. Steinweg, ‚‹Das Jahrhundert der Kirche› und die Innere Mission', ‚I. M.' '27, 187.

255: A. Stahl, ‚Entwicklungstendenzen unserer heutigen Wohlfahrtspflege', ‚I. M.' '28, 55.

256: ‚I. M.' '28, 143 ff.

257: K. Barth, ‚Wort Gottes' 38.

258: am Positiven, am Ja.

259: cf. u. d. c.

260: etwa im Vorwort zu R⁵.

261: s. u. f.

262: (Lilje 148).

263: „Das richtig verstandene Materialprinzip zerstört den Begriff eines dogmatischen Systems im Keime." (Barth, ib. 451).

264: cf. o. II. Kp. Anm. 8.

265: ‚Wort Gottes' 38.

266: cf. Lilje 149.

267: cf. Lilje 145.

268: cf. Lilje 146.

269: cf. K. Stoevesandt, ‚Soziale Arbeit und christliche Verantwortung', ZZ '26, 250 ff.

270: cf. Bodenstein, ‚I. M.' '29, 280; cf. u. f.

271: und man hat es heute noch, auch gegenüber der offiziellen Kirchenvertretung.

272: cf. die Unzahl von Aufsätzen über diese (und andere) Väter „als Erzieher" in den Blättern der I. M. aus jener Zeit.

273: cf. RGG³ III, 758 ad ‚Innere Mission'.

274: ‚Zur Kritik der modernen Wohlfahrtspflege', ‚Zeitwende' 1930 II, 202.

275: cf. G. Bohne, ‚Evangelische Grundhaltung und erzieherische Maßnahmen', Sch. u. Ev. 1930/1, 187 ff.

276: ‚Ev. Jugendhilfe' '26, 147 (‚Kirche und Fürsorgeerziehung'; Abdruck eines Artikels aus dem Hamburger ‚Echo').

277: ib. 148.

278: P. Fritz, ‚Ev. Jugendhilfe' '32 S. 29; cf. H. Schreiner, ‚Zeitwende' 1930 II, 203.

279: cf. RGG³ II, 645 (ad ‚Erziehungsanstalten').

280: cf. wiederum bei Schreiner, aaO. 202 f.

281: cf. A. Stahl, ‚Verweltlichung der Inneren Mission?' ‚I. M.' '31, 226 ff.

282: Ev. Jugendhilfe '26, 148 (aus dem Hamburger ‚Echo'); cf. zum Ganzen H. Schreiner in ‚I. M.': ‚Die Krisis der Fürsorgeerziehung', Jg. '29, 55 ff.; ‚Der Kampf um die Fürsorgeerziehung', Jg. '31, 194 ff. Zu dem ersteren der beiden Aufsätze sei die Gliederung angegeben: I. Die Krisis der öffentlichen Geltung. II. Die Krisis der Organisation. III. Die innere Krisis.

283: beispielsweise ‚Die Bedeutung der Individualpsychologie für Jugendpflege und Jugendfürsorge', ‚I. M.' 1929, 242 ff.

284: mit einer Reihe von Beiträgen in der ‚Ev. Jugendhilfe'.

285: cf. o. Anm. 275.

286: ‚Die Gegensätze in der modernen Fürsorgeerziehung' in ‚Die Erziehung' 1927, 261 ff.

287: ‚Welche Wandlungen ergeben sich für die evangelische Erziehungsaufgabe im Blick auf die pädagogische Bewegung?' Ev. Jugendhilfe '28, 203 ff.

288: s. daselbst die Einzelforderungen; Zi. (5) schließt ein Mißverständnis dieser These aus.

289: s. Ev. Erz. '72 ff. (o. III, 3 b).

290: aaO. 24 f. (Anm. 40). 84. 95 f.

291: Schreiner war von 1926—1931 Leiter des Johannesstifts in Spandau.

292: cf. noch besonders Frörs Kritik des ‚pietistischen Nebenweges', aaO. 77 ff.

293: ähnlich Gg. Müller (cf. o. III, 3 a).

294: bzw. schon hergenommen hat!

295: cf. o. I. Kp. II, 5.

296: Bezüglich der Erziehung bleiben hier freilich wesentliche Fragen offen; Bodenstein geht darauf nicht speziell ein. Vgl. u. g.

297: Vgl. des näheren W. Jeep, ‚Wiedergeburt der Inneren Mission', ‚I. M.' 1932 S. 1 ff. Ich weise darauf hin, obgleich mich hier der Titel nicht ganz und in seinen Beiträgen des nächsten Jahrgangs manches nicht befriedigt.

298: ‚Erziehungsanstalten' II, 2 (Bd. II, 647).

299: ib. 225 ff.

300: Hier steht besonders (aber nicht allein) die ‚pädagogische Bewegung' zur Rede; nicht als autonome Pädagogik, aber als eine Pädagogik, die derjenigen der I. M. in mancher Hinsicht den Rang abgelaufen hatte (cf. o. III).

301: bes. ‚Zur Fürsorgeerziehung der Inneren Mission', ‚Die Erziehung' 1930, 351 ff. (zitiert: F '30);
‚Die Gestaltung der Heimerziehung aus der Gemeinschaft evangelischen Glaubens', Ev. Jugendhilfe '32, 9 ff. (zit.: F '32).

302: bes. ‚Die Gestaltung der religiösen Erziehung in unseren Heimen', Ev. Jugendhilfe '31, 103 ff. (zitiert: K '31); ‚Evangeliumsverkündigung und Charakter', daselbst Jg '33, 262 ff. (zitiert: K '33).

303: F '30, 357.

304: K '31, 110.

305: K '33, 264.

306: F '32, 11. — Vgl. H. Nohls Verständnis der Erziehung als Lebenshilfe (z. B. ‚Erz.gestalten' 41), W. Flitner über erziehende Hilfe (Allg. Päd. 141 ff.), E. Weniger über konkrete erzieherische Nothilfe (‚D. Eigenständigkeit . . . ', passim, z. B. 156. 165 f.).

307: K '31, 112.

308: Der Satz schließt natürlich nicht aus, daß es mit die vornehmste Aufgabe der I. M. ist, auf die Versöhnung von Eltern und Kindern hinzuarbeiten; wie denn auch nicht selten Eltern über den Heimseelsorger, dem die Kinder anvertraut sind, selber wieder zur Gemeinde und um so besser zu ihren Kindern finden.

309: F '32.

310: F '32, 30; cf. F '30, 357. — Als g u t beurteile ich am letztzitierten Satz ausdrücklich auch dies, daß er aus besonderer Not keine allgemeine Hermeneutik zapft.

311: K '31.

312: cf. 112 f.

313: cf. Bodenstein, aaO. 282.

314: K '33, 274 f.

315: s. Ev. Schulbl. '35, 235.

316: Die Diplompsychologin ist im heutigen Erziehungsheim im allgem. eine selbstverständliche und gewichtige Person.

317: Es ist ja inzwischen längst nicht mehr so, als neigten evangelische Kreise darin zu hinterweltlerischer Skepsis; man fällt nur zu leicht in das andere Extrem.

318: cf. Barth KD IV, 3 § 69, 3; auch G. Benedetti, etwa ‚Das Problem der Schuld in psychotherapeutischer und seelsorgerischer Sicht' in ‚Universität und Christ' (EVZ '60) 142 ff.

319: K '31, 114; cf. H. Schreiner, ‚Die Vergebung als Grundlage des pädagogischen Bezuges' in seiner ‚Pädagogik aus Glauben' 154 ff.; ähnlich H. Kittel, ‚Der Erzieher als Christ'.

320: K '31, 115; cf. Bodenstein, aaO. 283, Lilje, aaO. 146

321: K '31, 115.

322: Selbst die Heilsarmee enthält sich in ihrer Heimerziehungsarbeit,

soweit ich von dieser eine Anschauung habe, des ‚Anbringens' des Christlichen.

323: Säkulare Entsprechungen dazu fallen auf bei Makarenko (s. bes. bei Wittig 117 ff.), auch bei Aichhorn (aaO.) und Zulliger (‚Horde — Bande . . .').

324: „. . . oder das Heim ist überhaupt kein evangelisches Erziehungsheim" (17).

325: F '32, 21.

326: Nicht unbeliebt war bei Praktikern der I. M. der geschmeidige E. Brunner, insbes. seine ‚Biblische Psychologie'. Vgl. etwa Kleßmann, ‚Weltanschauung und christlicher Gottesglaube', Ev. Jugendhilfe '31, bes. 36/8; ‚Evangeliumsverkündigung und Charakter', ib. '33 (= K '33), bes. 264/6. — Gerade Kleßmann weist auch auf Gogarten, besonders dessen Herauskehrung der Ich—Du-Beziehung, hin (bes. K '33, 266 f.); scharfe Ablehnung hatte dieser 1927 auf einer Tagung der I. M. mit seinem Vortrag ‚Was ist Gottes Wort?' erfahren (cf. ZZ '27, 310 ff., bes. 329 f.; I. M. '27, 239 f.). „Nach ihm ist Wort Gottes nur der Anspruch des Nächsten auf unsere Liebe . . .", es bliebe „nur ‚das soziale Handeln'" (am letztgen. Ort).

327: G. Merz, ‚Die Diakonie und der moderne Geist', Pr. D. 96.

328: Der Inhalt der Abschnitte V und VI wurde unter dem Titel ‚Der Theologe unter den Pädagogen' weitgehend schon publiziert; Ev. Erzieher '61, 190 ff.

329: Frör, Ev. Erz. 112; daselbst Einzelnachweise.

330: Ev. Sch.bl. '36, 169 (cf. o. IV. Kp. B I).

331: cf. für die allerletzte Zeit generell O. Hammelsbeck, Ev. L. ²109 nebst Anm. 58.

332: cf. o. V. Kp. C.

333: in letzter Zeit Loch, P. F. 12, 71; G. Otto, Sch. RU. K. 113; zum Grundsätzlichen H. Kittel, ‚Evangelische Unterweisung und Reformpädagogik' (1947).

334: s. Sachanspr. 364.

335: s. o. VI. Kp. I.

336: cf. o. VI. Kp. I, 1 (S. 269 f.).

337: cf. o. (1), u. (5).

338: cf. o. III. Kp. V, 1 (S. 111, bes. Anm. 72) und VI. Kp. I (S. 271 f.).

339: 16. Vorlesung, ib. 207 f.

340: cf. unter diesem Aspekt KD IV, 3, 997 f. !

341: cf. KD IV, 3, 1017 ff. über ‚Vorbilder'.

342: Mozart !

343: cf. wiederum IV, 3, 997 f., auch I, 1, 210 ff. und o. VI. Kp. I, 2 b.

344: zum Folgenden cf. o. VI. Kp. I, 2 a.

345: cf. Rinderknecht, ‚Stadien und Stilarten der christlichen Unterweisung'.

346: „Sie sind jetzt Soldaten, die auf dem Kasernenhof üben, das Scharfschießen hat für Sie noch nicht begonnen." K. Barth an Studenten, ThEh 12, 28.

347: G. Otto findet, Barth rede „viel mehr von der L e h r e als vom L e h r e n" (Sch. RU. K. 112). Das ist zuzugeben, aber auch das andere, daß Barth noch mehr g e l e h r t als ‚von Lehre geredet' hat; daß er auch mehr g e l e h r t hat als andere ‚vom Lehren geredet' haben.

348: Die Fragestellung ist bei Barth nicht neu. Man murrte in Marburg über den „höhern Konfirmandenunterricht", den man bei Wilhelm Herrmann empfange, heißt es in dem Vortrag über ‚Die dogmatische Prinzipienlehre bei Wilhelm Herrmann' 1925 (‚D. Theologie u. d. Kirche' 267); wobei noch zu beachten ist, wie dieser ‚Unterricht' seelsorgerlich ausgerichtet war (271 f.) !

349: cf. o. S. 272 f.; auch ‚Einführung' 15. Vorlesung (‚Studium').

350: „Wäre u. U. nicht durch eine intensive Elternarbeit und Elternschulung die Jugend besser zu erreichen und nachhaltiger zu beeinflussen?" (Em. Jung, ‚Ist der Religionsunterricht das Fundament unserer Kirche?' K.blatt 1960, 104; cf. vom gleichen Verf. die Beiträge in den Jgg. 1949. 1951. 1952. 1958).

351: Sachanspr. 364.

352: Sachanspr. 363.

353: trotz dem unter (5) Ausgeführten.

354: Das bestätigt Bohne selbst eindrücklich in seinem geschichtlichen Überblick in ‚Die gegenwärtige Lage des ev. RU an der Volksschule', ‚Die Erziehung' '33, 612 ff.

355: Die Ausnahme in ‚Der Dienst am Wort Gottes', ThEh 13, 5, bestätigt nach dem Zusammenhang deutlich die Regel. Bloths Urteil, Barth lasse den Lehrer „gegenüber allen Christen . . . zurückbleiben", verweigere „dem Pädagogen geradezu ein Lebensrecht des Christen" (Glauben und Erziehen 113), erscheint als böse und haltlose Konsequenzmacherei.

356: anders G. Otto, Sch. RU. K. 110 ff.

357: cf. jetzt Barths ‚Einführung' !

358: = ‚Einführung', 17. Vorlesung; gehalten am 1. 3. 62 in der Universität Basel.

359: Wenn A. Fankhauser schreibt: „Einen wesentlichen Unterschied zwischen Verkündigung und Unterricht vermag ich nicht zu erkennen. Wie oft trug es sich schon zu, daß die Verkündigung zum langweiligen Unterricht und die Unterrichtsstunde zur packenden Predigt geworden ist" (Ref. XI/1962, 6) — so ist das faktisch wirklich nicht zu bestreiten; die prinzipielle Klärung wird dadurch aber nicht gegenstandslos.

360: s. o. I. Kp. II, 8 (S. 40), III. Kp. V, 1 (S. 111).

361: das Wort im altüblichen negativen Sinn verstanden.

362: cf. ThEh 9, 43 ! auch schon o. I. Kp. II, 4 und u. VI.

363: cf. o. V. Kp. A, 5.

364: Zu vergleichen ist etwa Loch, P. F. 12, 57 ff., Angermeyer, aaO. 20 ff. — Für G. Bohne cf. o. (5).

365: Mk. ev. 84.

366: An angewandten Arbeiten, auch den pädagogischen, läßt sich am besten ersehen, ob ein Autor von Barth das gelernt hat, was zu lernen war bzw. ist. Wenn P. Schempp, ‚Randglossen zum Barthianismus', ZZ '28, 529 ff., geurteilt hat, daß „die Literatur f ü r Barth fast durchweg nicht besser ist als die g e g e n Barth", so hat sich uns das teilweise bestätigt. Die Aufsatzfolge von Jarausch gehört zu der nicht unbeträchtlichen Reihe von Arbeiten, deren Autoren bei Barth Entscheidendes begriffen und selber in angemessener Weise weitergedacht haben. Gleiches gilt z. B. von den Aufsätzen von Wienhold und Reimold, die gleich zu nennen sein werden.

367: ‚Die christliche Verkündigung und die Person des Lehrers im Religionsunterricht', Sch. u. Ev. 1931/2, 7.

368: ‚Autorität und Sünde' 42.

369: cf. u. (i) zu Hammelsbeck.

370: 72; cf. auch 78.

371: bes. 44/7; cf. Rangs sorgfältige Bestimmungen in seinem ‚Handbuch für den biblischen Unterricht', Kp. 1; auf seine kritische Auseinandersetzung mit Barth, daselbst Bd. I, 29 f., brauchen wir nach allem oben Gesagten nicht noch einmal einzugehen.

372: ‚Zielsetzungen im ev. Religionsunterricht', Sch. u. Ev. 1934/35, 139.

373: womit sich Hammelsbeck durchaus nicht in Gegensatz zu Barth sieht (s. d.).

374: „sozusagen ein Vorwissen" 26.

375: ‚Der Religionsunterricht, Versuch einer theologischen Grundlegung', aaO. 549. Diese Arbeit sehe ich als in dieser Sache Barth besonders kongenial an, so daß ich gern auf sie hinweise.

376: cf. Barth, o. VI. Kp. II, 5 e.

377: cf. u. (Kleindruck).

378: cf. o. (4); zum Problem noch u. 3 b.

379: cf. o. VI. Kp. I, 1. 3 und u. VIII. Kp. L.

380: cf. Frör, Ev. Erz. 111 bzw. 112 ff.

381: Beachte jetzt, nicht unkritisch zwar, Diem-Loch, ‚Erziehung durch Verkündigung'; auch o. I. Kp. sowie IV. Kp. A III.

382: Wenn Frör 1933 als letztes Wort den RU als Ort „nicht bloß . . . der Verkündigung, sondern auch, soweit irgend möglich, . . . konkreter Erziehung" proklamiert (115), so ist das mißverständlich. — W. Lochs These: „Die Erziehungswirklichkeit der Lehre ist die Wirklichkeit der Lehre" (aaO. 86, daselbst gesperrt), ist ebenfalls nicht ungefährdet.

383: Kabisch-Tögel 323.

384: Das tut auch das Herdersche ‚Lexikon der Pädagogik', wenn es die Brücke von der ‚dialektischen Theologie', in die Pädagogik und Katechetik mit G. Würtenberg bezeichnet sein läßt (ib. IV Sp. 599. 1025).

385: cf. o. VI. Kp. I, 1, S. 269.

386: ‚Wort Gottes' 100.

387: Mk. ev. 83. 123.

388: cf. im übrigen zu Th. Heckel, o. III. Kp. V, 3.

389: cf. zu Thurneysen und Leuenberger, o. III. Kp. V, 1; auch zu Würzburger, o. III, 3 e; an gegenwärtig erscheinenden Zeitschriften besonders die ‚Evangelische Unterweisung', ‚Die Christenlehre'.

390: cf. El. Neuse, l. c. 30.

391: s. o. 1.

392: Das betont Th. Heckel besonders mit seinem Begriff des ‚Zeugen'; cf. u. b.

393: ‚Erlebenlassen?', Ev. Päd. '30, 1 ff. (zitiert S. 7).

394: cf. etwa 89. 191.

395: bei Gräßmann gesperrt.

396: in Zitierung von O. Ziegner.

397: ib. 13.

398: Woelber 253 !

399: „Die göttliche Natur des menschlichen Glaubens ist nicht abhängig von der menschlichen Natur in irgendeiner Weise des Bedingtseins" — mit den Worten Woelbers (259). — Die Darlegungen dieser Seiten ergänzen übrigens auch diejenigen des obigen Abschnitts IV, etwa S. 338 (c).

400: Gräßmann 92, nach Frör.

401: Titel 6—9.

402: Titel 4. 16. 17.

403: Titel 15. 10. 12.

404: Titel 1. 2.

405: cf. ‚Einf.': ‚Studium' (15. Vorlesung) und o. V. Kp. A, 5 (S. 217), C, 3 (S. 266).

406: 815/30.

407: cf. u. VI.

408: K. UR. 51/67, Ev. L. ^{2}100/122 (cf. o. III, 3 d.).

409: Jarausch weist hin auf Barths ‚Not und Verheißung . . .', ‚Das Wort Gottes als Aufgabe . . .'; ib. Anm. 43; cf. Barth selbst, ‚Religion und Leben', o. I. Kp. II, 4.

410: s. bes. Hammelsbeck, K. UR. 28 ff. 51 ff.; auch Würzburger, Erz.

411: cf. Klara Hunsche, aaO.; aus jener Zeit Zeugnisse wie K. Berg, ‚Die missionarische Wendung der Kirche in der Unterweisung der Kinder', aaO.

412: aaO. 111 ff.

413: cf. W. Neidhart, ‚Abschaffung des Religionsunterrichts?' K.blatt 1962, 116 f.

414: cf. Neidhart, aglO.

415: cf. u. VIII. Kp. E ad KD IV.

416: cf. u. ad KD IV, 2.

417: cf. Barths ‚exemplarische Hermeneutik', zuletzt ‚Einf.', Titel 15—17.

418: cf. dazu u. c.

419: dazu des näheren o. VI. Kp. II, 3 (S. 287) und u. VIII. Kp. C.

420: ib. S. 3 !

421: K.blatt 1941, 178 ff., zit. 181.

422: cf. Hammelsbeck, Ev. L. ^{2}106 ff. 219 ff.

423: Thurneysen macht (l. c. 182) in d i e s e m Zusammenhang besonders auf die Jugendvereine aufmerksam.

424: cf. auch o. Anm. 306.

425: D a r i n hatte selbst Tögel (aaO. 321 f.) gegenüber Bohne recht — vielleicht; ausdrückliche Betonung des Helfens, gegen Bohne, auch bei Pfennigsdorf, ‚Religionsunterricht und religiöse Entscheidung', Ev. Päd. '30, 175 ff. In den ‚Grundlagen' hat dann G. Bohne seinerseits den Begriff der ‚Hilfe' zu Ehren gebracht (bes. Bd. II) !

426: ib. 58 (ff.), cf. 121 ff.

427: ‚Offenbarung, Kirche, Theologie', ThEh 9, 27 f.

428: cf. o. S. 364 f. (3).

429: ‚Die Theologie und die Mission in der Gegenwart', ZZ '32, zit. 212. Dieser Aufsatz ist als ganzer um der Analogie willen für unser Thema belangvoll; cf. u. S. 379 f.

430: ib. 44 ff.; cf. auch die Arbeiten von Em. Jung und Fr. Gräßmann (dazu u. 4), ebenfalls Barths besagtes Urteil (o. 1) oder ThEh 9, 26.

431: ‚Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit . . .‘.

432: cf. Leuenberger (o. S. 114 f. 366).

433: cf. Thurneysen (K.blatt ’41).

434: ‚Das Existentielle und die freie Gnade‘, bes. 134 f. 137/9. — Es war sinnvoll und ist erfreulich, daß im ‚Ev. Erzieher‘ K. Barth zu seinem 70. Geburtstag ‚Von der Freude‘ geschrieben worden ist (G. Harbsmeier; Jg. 8/1956, 120 ff.).

435: ‚Der Christ als Zeuge‘ (nebst Diskussion); ‚Der Dienst am Wort Gottes‘.

436: ähnlich gesondert veröffentlicht im K.blatt ’62, 149 ff. (‚Immunisierung gegen den Glauben?‘).

437: bei Gräßmann gesperrt.

438: cf. o. V. Kp. B, 3 (bes. S. 251).

439: ‚Einübung im Christentum auf der Kinderlehrstufe‘, K.blatt ’49, 324/5.

440: cf. o. S. 353, auch Anm. 348.

441: Diese Abgrenzung ist wohl bei W. Loch (P. F. 12) nicht deutlich; (cf. Gräßmann 167).

442: cf. Barth, ‚Einf.‘ 17. Vorlesung.

443: cf. o. S. 368.

444: cf. o. I. Kp. II, 7.

445: cf. o. I. Kp. II, 7.

446: Apk. 3, 15 f. !

447: ‚Einübung . . .‘, K.blatt ’49, 325.

448: cf. o. 3 a—c.

449: und ein gutes Gemerk verrieten, beinahe wie das der ‚Geister‘ vor ihrer Austreibung.

450: cf. Schempp, ZZ ’28.

451: cf. dazu K. Frör, Ev. Erz. 22, und manche Verlautbarung in ‚Ev. Päd.‘

452: cf. o. II, 2.

453: Sachanspr. 363. 365; ich beziehe mich außerdem auf eine Korrespondenz.

454: Bohne, Sachanspr. 365; cf. Bloth, aaO. 110 f., G. Müller, D.ggw. Stand (Päd. Beitr. bes. 108), auch Kükenshover Blätter 23/5 S. 33.

455: Als Muster dafür, im guten Sinne, kann man K. Jarausch, Mk.ev., nennen; cf. Hammelsbeck, Ev. Erzieher ’54, 35, ’56, 113 ff.

456: cf. G. Müller, Päd. Beitr. 94.

457: cf. o. V. Kp. A, 3. 4.

458: cf. wiederum O. Hammelsbeck am letztgenannten Ort.

459: cf. Bohne, D. ggw. Lage (Die Erziehung ’33, 612 ff.), Hammelsbeck, Ev. L.[2] 100 ff. 114 ff.

460: ‚Von der Not und Gefahr und von dem Trost eines evangelischen Predigers und Religionslehrers‘, Sch. u. Ev. 1927/28, 177 ff.; ganz ähnlich K. Jarausch, Mk.ev., aaO. bes. 123.

461: Barth, ‚Religion und Leben‘ (o. I. Kp. II, 4).

462: s. etwa G. Bohne, ‚Auftrag und Aufgabe des Erziehers‘, Ev. Erzieher ’58, 118 ff. 316 ff.

463: ‚Wort Gottes‘ 176.

464: Sachanspr. 365.
465: ‚Der Pädagoge unter den Theologen'.
466: 1953 Sp. 370/77.
467: Verf. weist auf C. H. Ratschow hin.
468: cf. H. G. Bloth, E. U. '60, 67.
469: K. Frör, Ev. Erz. 21, Anm., bemerkt: „Das Evangelium schwebt hier buchstäblich immer wie das Schwert des Damokles über der Kultur und ihren Werten, während unten das Tafeln weitergeht. Ja, es ist noch weniger als ein Damoklesschwert, denn dieses k a n n wenigstens jeden Augenblick herunterfallen." Im Prinzip ähnlich wie ‚die Störung' als Grundkategorie des Verhältnisses zwischen Vertikaler und Horizontaler steht heute ‚der Durchbruch' da (cf. dazu Bloth, E. U. '60, 71 f.); hier kann sich nicht nur allzumenschliches Brechen, sondern auch Suspendierung des Gehorsams ergeben — aut ... aut —, wenn diese Kategorie ‚h e r r s c h t'.
470: was hier n i e heißt: n u r in B a r t h s Folge!
471: ‚Not und Verheißung' (‚Wort Gottes' 100).
472: cf. Ev. Erzieher '58, 316 f.!
473: G. Bohne, D. ggw. Lage, aaO. 617.
474: cf. Bohne, V. th. S. (E. U. '54, 19); cf. aber auch u. S. 379 (b).
475: cf. 81; auch o. Anm. 348.
476: zu theologischer Arbeit auf höherer Ebene selbstverständlich auch.
477: Das ‚schon' ist inklusiv! Zu beachten ist, daß I, 1 S. 1 den Rahmen christlicher ‚Rede' weit überschreitet!
478: cf. o. VI. Kp. II, 3 (S. 287).
479: ThEh 9, 37.
480: cf. o. I. Kp. II, 8.
481: Bohne fordert als Hauptaufgabe der Theologie „nicht die Kritik und nicht das System, sondern die rechte Auslegung des Evangeliums" (V. th. S. 19). Darin sollte er sich mit Barth einig wissen können. Vgl. das Folgende.
482: cf. ‚Einf.', ‚Dienst' (16. Vorlesung).
483: cf. ‚Einf.', ‚Studium' (15. Vorlesung).
484: Ich möchte noch ein Beispiel anfügen: eine Lehrerin sucht mit ihrer Klasse des Adventsgeheimnisses innezuwerden. Ihr erscheint Lk. 17, 21 hilfreich. Sie verdeutlicht den Vers für ihre Drittkläßler: ‚Das Reich Gottes ist in unsren Herzen.' Dieser Satz wird auch im Sprechchor rezitiert. Der (kirchliche) Beauftragte für den biblischen Unterricht, der an einer dieser adventlichen Stunden teilnimmt, weist die Lehrerin nachher auf den anderen Sinn dieser neutestamentlichen Stelle hin. Sollte er es nicht? Nach der Meinung der Lehrerin — s i e hat mir das erzählt — d o c h.
485: in einem Brief auf meinen Beitrag ‚Der Theologe unter den Pädagogen' im Ev. Erzieher 1961 hin.
486: Glauben und Erziehen 113.
487: cf. u. VIII. Kp. G.
488: s. zum Folgenden ‚Die elementare Struktur der Evangelischen Unterweisung. Zur Frage des Elementaren in der heutigen Theologie', E. U. '60, 65 ff.
489: cf. o. V. Kp. C, 3 (3); u. S. 382 sowie VIII. Kp.
490: Für den pädagogischen Aspekt cf. ib. 71 f. und dazu o. Anm. 469.
491: ‚Das Dilemma des Relgionsunterrichts', ib. 21 ff.

492: cf. zum einen E. Schmidt (bzgl. Wenigers), aaO. 157; zum anderen W. Flitner, Allg. Päd. 60 (dort m. E. im ersteren Sinn !).
493: das Folgende nach Barth, ‚Dienst' (‚Einf.', 16. Vorlesung).
494: KD IV, 3, 967 ff.
495: Wort Gottes ¹79 ff.
496: ‚Die Aktualisierung der Verkündigung in der Evangelischen Unterweisung', EvTh 1952/3, zit. 377/8; cf. o. S. 266.
497: Glauben und Erziehen 113/4.
498: cf., analog, theologische und ‚christliche' Ethik (letztere z. B. bei Pestalozzi), KD II, 2, 600/3.
499: s. bes. V. th. S., aaO. 19; G. Bohne soll hier noch einmal exemplarisch stehen.
500: cf. KD I, 1, 300.
501: ThEh 9, 26; cf. ThEh 13 und 28.

Anmerkungen zum achten Kapitel

1: jetzt auch seine ‚Einführung in die evangelische Theologie'.
2: ‚Die christliche Verkündigung im heutigen Europa'; Heft 3, 23.
3: ib. 3 ff.; s. bes. 7/9. Die gleiche Skizze findet sich noch in ThSt 23.
4: ThEh 32, 1935, Neudruck NF 50, 1956; cf. bes. u. G.
5: ThSt 2, 1938; cf. bes. u. L.
6: ThSt 14, 1943 = ThEh NF 4, 1947; cf. bes. u. N.
7: ThSt 20; cf. bes. u. E.
8: ib. bes. S. 5.
9: cf. etwa Barth in IV, 1, 94 zu der Phrase ‚Gott Alles, der Mensch Nichts', Auch ThSt 48, 9; im ganzen geht Barth dort (S. 4/10) mit der eigenen Vergangenheit um 1920 umsichtig, aber doch streng (bes. 7/10) ins Gericht — nicht ohne zu fragen, ob der Neuprotestantismus die (echte) ‚Menschlichkeit Gottes' immerhin gemeint habe (8/10, cf. 19 f.; auch KD III, 1 § 42, 3). Was nun der Theologie des 19. Jhs. recht ist, ist auch evangelischen Pädagogen der zwanziger Jahre unseres Jhs. billig. Wenn sich z. B. O. Eberhard in den neuesten Veröffentlichungen Barths (s. Ev. Unterricht 24, Anm. 17) wie in der gegenwärtigen Katechetik (ib. passim) wiedererkennt und es früher bereits so gemeint haben will, so läßt sich zwar die Frage, warum man dann nicht damals das Anliegen der ‚dialektischen Theologie' besser verstand oder wenigstens heute besser versteht (s. aaO. 22 ff.), und diejenige, ob man heute wirklich dasselbe meine, nicht unterdrücken, können sie aber nicht solche Fragen sein, die die Antwort bereits in sich tragen, sondern Fragen solcher, die zum Gespräch bereit und über Einigkeit erfreut sind (cf. o. III. Kp. III S. 99 f.).
10: cf. dazu Barth KD IV, 1, 701 ff. IV, 2 S. VII. 89/91; auch ThSt. 48, 3/7.
11: ‚Vergegenwärtigung als theologisches und pädagogisches Problem', ib. 268 ff.; cf. gleichzeitig, indirekt, W. Jannasch, ‚Karl Barth und die Praktische Theologie' (ThLZ 1951).
12: cf. zuletzt das Gespräch zwischen G. Koch und H. G. Bloth in E. U. ²62, 89 ff.
13: Nach Abschluß des Manuskripts erschien ein kurzer Aufsatz von

G. Bockwoldt über ‚Karl Barths Bedeutung für die Pädagogik', EvTh 1963, 108/11, der in origineller Weise den vorteilhaften Unterschied des ‚neuen Barth' vom früheren zu beleuchten sucht. — Fruchtbar für das Gespräch vermag auch U. Hedingers Untersuchung über den ‚Freiheitsbegriff in der Kirchlichen Dogmatik Karl Barths' (1962) zu sein.

14: P. F. 2, 1957.

15: so Doerne, Ev.-luth. Kirchenzeitung 6/1952, 423.

16: P. F. 12, 1959.

17: direkte Bezugnahmen auf Barth besonders 40 f. 55 ff. 62 f. 70. 81.

18: gehalten 1958 vor der Weißenseer Synode der EKiD, gedruckt P. F. 9.

19: ähnlich W. Loch und M. Rang, cf. P. F. 15, 3. 34; neuerlich noch einmal A. Flitner, ‚Glaubensfragen im Jugendalter', P. F. 18, speziell S. 10.

20: cf. u. bes. N. O.

21: M. Langeveld, ‚Studien zur Anthropologie des Kindes', Tbg. '56,
‚Das Kind und der Glaube', Braunschw. '59 (ndld. Utrecht '56)
‚Kind und Jugendlicher in anthropologischer Sicht' (P. F. 11, 1959)
‚Was hat die Anthropologie des Kindes dem Theologen zu sagen?' (P. F. 15, 1960).

22: Diem/Langeveld, ‚Untersuchungen zur Anthropologie des Kindes', P. F. 15, 1960.

22a: Während der Drucklegung erschienen an Arbeiten, die in diesem Zusammenhang unbedingt zu nennen sind (allerdings bloß noch genannt werden können):
W. Jentsch, Handbuch der Jugendseelsorge, Teil II: ‚Theologie der Jugendseelsorge';
A. Flitner (mit anderen Autoren), ‚Wege zur pädagogischen Anthropologie' (P. F. 23);
Bastian/Röbbelen, ‚Kind u. Glaube' (P. F. 25);
W. Loch, ‚Die anthropologische Dimension der Pädagogik' und: ‚Die Verleugnung des Kindes in der ev. Pädagogik' (aaO).

23: cf. o. VII. Kp.: II (bes. Abschn. 5). VI.

24: W. Flitner, ‚Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft in der Gegenwart', P. F. 1, 20. Ich verweise auch auf das Interesse, das etwa O. F. Bollnow als Pädagoge an der kirchlichen P r e d i g t hat (z. B. ‚Erziehung wozu? '40).

25: cf. dazu grundsätzlich schon VII. Kp. VI; aber auch die Grundsatzfrage begleitet uns weiter.

26: Ich verweise, nur schon um der Thematik willen, auf den Aufsatz von G. Fangmeier, ‚Der Erzieher als Mensch', aaO.

27: ‚Christus unsere Hoffnung' 146.

28: Vgl. dazu und zum folgenden Punkt O. Hammelsbeck, Zu Karl Barths 70. Geburtstag, aaO. 114 f., und aglO. G. Harbsmeier, ‚Von der Freude' (bes. 121); auch Hammelsbecks ‚Kleine Ethik des erzieherischen Berufs' (II. Hauptteil seiner Ev. L.) sowie H. Kittel, ‚Der Erzieher als Christ'.

29: „verwahrloster Kinder sich annehmen" heißt es IV, 3, 1021 erläuternd.

A:

1: = ‚Evangelische Theologie im 19. Jahrhundert'.
2: der Begriff etwa noch in ‚Philosophie und Theologie' (Festschrift f. H. Barth) 106; die entsprechende Sicht ständig.
3: s. z. B. ThSt 39 (‚Das Geschenk der Freiheit'), 2 ff.
4: aglO. S. 4.

B:

1: Daß ich dem Staunen bei Barth einen gewichtigen Platz zuerteilt habe, wird in seiner Angemessenheit jetzt noch einmal bestätigt durch den Stellenwert, den in seiner ‚Einführung' die „Verwunderung" erhält (s. 6.—9. Vorlesung !).
2: cf. dazu und zum Folgenden noch u. O II, 4.
3: cf. o. VI. Kp. II, 5.
4: cf. Diem, ‚Erziehung in der Verkündigung' (P. F. 12) 15 ff.
5: aus dem Leitsatz des § 32.
6: cf. u. H.
7: cf. schon o. IV, Kp. A IV.
8: cf. o. IV. Kp. B I.
9: Nach K. Barth ist es für den Theologen unerläßlich, nach E. Thurneysen wichtiger als viel Fachliteratur.

C:

1: I, 2, 985.
2: cf. dazu auch I, 2, 982/4.
3: II, 2, 111/24.
4: II, 2, 124/36.
5: cf. III, 2, 12 f. 25/8. 238/41. 518 f. IV, 3, 153/88 — dazu auch u. J III; ebenfalls ThEh 9, ‚Kirche', bes. S. 26.
6: cf. Chr.gde. 38.
7: ThEh 9, 27 f.; cf. III, 2, 335 f.; ThSt 5 (S. 21); 20; 28; 48; EvTh 16/1956, bes. 201/3.
8: cf. o. S. 287.
9: Um das geht es also Barth !
10: cf. U. Cillien, aaO., und dazu o. VII. Kp. II S. 317.
11: 14. + 15. Vorlesung.
12: 15. Vorlesung, S. 187.

D:

1: cf. IV, 1, 726/31.
2: cf. die Definition IV, 1, 274.
3: IV, 1 § 62, IV, 2 § 67, IV, 3 § 72.
4: cf. u. E. Das Verhältnis ist analog demjenigen von ‚Wirklichkeit' und ‚Wahrheit'.
5: IV, 1 § 63, IV, 2 § 68, IV, 3 § 73.
6: s. IV, 1, 609/13.
7: cf. u. K.
8: IV, 3 § 69, 3.
9: cf. o. B.
10: cf. u. G. H.
11: cf. u. E (S. 399).

E:

1: s. bes. § 59.

2: Vorwort; cf. bes. IV, 1, 311/9. 846/72, auch III, 2, 527/37 IV, 2, 570. — Zur gegenwärtigen Diskussion s. W. Kreck, aaO. !

3: ‚How my mind . . .', EvTh '60, 104.

4: cf. den Aufriß von KD I !

5: cf. IV, 1 § 59, 3, bes. 329 ff., IV, 2 § 64, 2, bes. 159 ff.

6: bes. § 64.

7: 570 u. ö.

8: § 61, 3.

9: Leitsatz, § 61.

10: Leitsatz, § 66.

11: cf. IV, 3, 620 f.

12: IV, 2, 570.

13: 153 (ff.), dazu u. 8.

14: cf. o. VII. Kp. V.

15: cf. auch II, 2, 718/37.

16: cf. III, 4, 698, auch o. S. 402 sowie u. (2).

17: 592.

18: cf. aber 601.

19: § 71, 3, S. 609/36.

20: § 71, 4.

21: 658.

22: 719.

23: § 71, 5.

24: § 71, 6; § 71, 5. 6 muß man einfach l e s e n .

25: „Je in der nächsten Tat des Gehorsams . . . erfährt er und erweist er sich als ein Mensch, als der neue Mensch, der faktisch guten, besten Rat bekommen hat" (768).

26: ‚Gunst bei den Menschen'.

27: u. N. Ich beziehe mich schon im folgenden auf Barths Tauflehre, die dem (z. Zt. der Abfassung noch nicht erschienenen) Bd. KD IV, 4 zugehört und mir als Vorlesung zu Gehör gekommen ist und als Manuskript vorgelegen hat. Außerdem beziehe ich mich auf Gespräche mit K. Barth. Zu vergleichen ist Barths ‚Kirchliche Lehre von der Taufe' ThSt 14 = ThEh NF 4 mit der Ergänzung in EvTh 9/1949/50, 187/9.

28: cf. 570 f.

29: cf. III, 4, 697/704 (dazu u. O II, 2), zudem den Begriff der vocatio continua, IV, 3, 594/6.

30: IV, 4.

31: III, 2, 482.

32: cf. IV, 3, 569.

33: cf. IV, 1, 551. 557.

34: IV, 4.

35: die folgenden Sätze n i c h t d i r e k t nach Barth; cf. u. M.

36: cf. u. N.

37: 594/6.

38: ib.

39: Das Bild von Nacht und Tag war nicht s o gemeint.

40: Barth kommt in IV, 4 etwa auf Mt. 21, 15 f. zu sprechen.

41: IV, 4.

42: Ich beziehe mich insbesondere auf die Erhebungen von Thun, Stückelberger und Woelber sowie auf eigene, zu denen mir meine Unterrichts- und Heimerziehungsarbeit Gelegenheit bot.

43: cf. Hammelsbeck, E. B. G.

44: dazu auch u. 8.

45: ib.

46: cf. III, 4, 577.

47: cf. III, 4, 555.

48: 569. 607 f. 757/9.

49: cf. o. 3 S. 403.

50: cf. o. VII. Kp. IV S. 347.

51: cf. Langeveld, P. F. 15, 31.

52: s. KD I, 2, 46 f.; III, 4, 565 ff. 671/3; IV, 1, 164 f. 841 ff.; IV, 3, 963; cf. ‚Christliche Ethik', ThEh NF 3 (bes. S. 8 f.) = ThSt 23.

53: cf. § 62—63; 67—68; 72—73; grundsätzlich IV, 1, 164 f.

54: cf. IV, 1, 738 ff.

55: cf. bereits o. 3.

56: cf. neben IV, 1—3 die bündige Darstellung in III, 4 § 55, 3, bes. 561/92.

57: Barth geht in seiner Abhandlung über ‚Evangelium und Bildung' noch weiter; ihre Quintessenz ist, daß das, was Paulus 2. Kor. 3, 18 aussagt, für den Christen der Angelpunkt in der Frage nach der B i l d u n g ist; cf. u. L.

58: § 67, 4; Die Ordnung der Gemeinde.

59: 768 ff.; cf. wiederum ThEh 28 !

60: 807.

61: 811.

62: 822; cf. Barth, ‚Rechtfertigung und Recht', ThSt 1 !

63: die n u r nicht weiß . . . ! (am wenigsten dann, wenn sie es allzu gut wissen will).

64: cf. o. VII. Kp. IV.

65: cf. E '28 II, 130.

66: cf. o. 4.

67: cf. IV, 2, 618 ff., auch o. I. Kp. II, 8.

68: cf. 919 ff.

69: 785/808.

70: ‚Rechtfertigung und Recht' ! 5. Barmer These !

71: cf. III, 4, 568.

72: s. 840/5.

73: s. 845/9.

74: s. 880/4.

75: s. 884/8.

76: s. 888/93.

77: s. bes. IV, 3 § 72, 2: Die Gemeinde für die Welt.

78: cf. auch III, 4, 574 ff.

79: cf. o. A.

80: S. d. ! Speziell zur ‚evangelischen Anrede' 975/9. Vgl. dazu, in bestimmtem Zusammenhang, o. S. 361.

81: Vgl., speziell für die Erziehung, M. Bubers Ausführungen ‚Reden' 41/3.
82: 935.
83: 937.
84: cf. M. Frisch, ‚Andorra' !
85: cf. 908 u. ö.
86: cf. 574 (, . . . unvermeidlich, daß etwas passiert').
87: cf. aber weiter unten !
88: cf. o. VI. Kp. I.
89: 1017/20.
90: 1026/30; cf. II, 4, 583 ff.
91: ib. 495 ff., zum Ganzen 488 ff.
92: S. 413.
93: cf. Chr.gde. 22.
94: cf. o. (I) und (II).
95: Chr.gde. 38.
96: 33.
97: cf. Barth, ‚Die Kirche als Faktor der politischen Erziehung', 1950; dazu o. VI. Kp. S. 292 f.
98: Abusus non tollit usum; gefährlich ist der G ö t z e Kommunikation, der d e n Logos als sein Standbild begehrt, verheißend für die Gemeinde ist entschiedene Nachordnung des Wortes unter das Wort Gottes; gerade so möchte es, frei von Geschwätz, M e n s c h l i c h e s zustande bringen und vorbildlich für menschliche Rede überhaupt sein.
99: cf. o. VII. Kp. V, 4.
100: cf. o. S. 385.
101: cf. auch o. S. 387 und noch u. 8.
102: (I) — (III), S. 415 ff.
103: cf. noch einmal ‚Die Menschlichkeit Gottes', ThSt 48, spez. S. 9 f.
104: IV, 2, 787/805; s. d. !
105: IV, 3, 991 ff.
106: cf. IV, 2, 794 ff. IV, 3, 1030 ff., bes. 1033; auch u. N.
107: cf. u. J.
108: Weitere Barthsche Literatur über den Gottesdienst nennt ‚Leiturgia' I, 95; ergänzend dazu sei angegeben KD IV, 2, 722 f. 787/805 IV, 3, 991 ff. 1033 f.
109: Schorb weist (aaO. 153) darauf hin, wie u. a. in diesem Punkt eine spezielle Entsprechung zwischen Barth und Buber besteht.
110: Es gibt allerdings „k e i n e n anderen Glauben als den, ‚der in der Liebe tätig ist' " (IV, 2, 829).
111: IV, 3, 1071.
112: 1076/7.
113: 1078.
114: cf. IV, 2, 947 f. ad 1. Kor. 13, 7, 953 ad 1. Kor. 13, 13; auf IV, 2 § 68, 4, Die Art der Liebe, 1. Kor. 13 auslegend, und IV, 3 § 73, 2, Leben in Hoffnung, sei wegen des paränetisch-parakletischen Charakters dieser Abschnitte besonders hingewiesen.
115: cf. o. 2.
116: § 66, 5; s. d. !
117: § 66, 6; s. d. !

118: Dies ‚von vorn anfangen' steht gerade nicht im Widerspruch zu rechtem geistlichem Wachstum.
119: s. 825 (Leitsatz). 853 ff. 887.
120: 921 ff.; I, 2, 459/62.
121: 889. 896 ff., bes. 901 ff. — hier in Auseinandersetzung mit der diesbezüglichen theologischen Diskussion; cf. o. V. Kp. A, 3, unten J I.
122: cf. o. 5 b.
123: 845/7; III, 2 § 45, 2, bes. 290/344; cf. u. J.
124: s. 832 ff.; III, 2, 336/8, auch ‚Einführung', ‚Liebe'.
125: cf. o. (2).
126: III, 4, 575/7.
127: 910 ff.
128: cf. III, 4, 575/7.
129: cf. o. 5 a (S. 413).
130: cf. o. 5 b.
131: so Barth IV, 2, 913.
132: o h n e Inflation des Begriffs !
133: cf. o. S. 421, 4).
134: cf. u. M.
135: cf. § 68, 4: Die Art der Liebe.
136: § 68, 3: Die Tat der Liebe.
137: s. 945/8 ad 1. Kor. 13, 4—7.
138: s. etwa III, 4, 572.
139: cf. etwa III, 4, 574; „sie erfordert so etwas wie einen doppelten S p r u n g . . .": von dem Menschen als berufenem Christen zu seiner bloßen Menschlichkeit und von dieser wieder zu seiner Berufung.
140: cf. IV, 2, 876 und u. G.
141: Kluge, Etymolog. Wörterbuch der deutschen Sprache, 168.
142: cf. o. b.
143: cf. o. c (oder a).
144: cf. o. a (oder c).
145: ‚Das Geschenk der Freiheit', ThSt 39 (1953).
146: cf. o. c (oder a).
147: cf. o. b.
148: cf. o. a (oder c).
149: ib. S. 2; cf. S. 11 ff.
150: i n s i c h, aber nicht a u s s i c h, nicht aus sich und gerade so in sich h e l l.
151: cf. III, 2, 12 f. 22/8. 82 ff.; IV, 2, 349 f.; cf. o. VII. Kp. II; VIII. Kp. C. J.
152: cf. KD III, 3.
153: III, 2 § 46, 2, bes. 428/31.
154: ib.

F:

1: cf. o. A.
2: s. bes. KD II, 1. 2. IV, 1.
3: s. III, 1 § 40; § 41, 2 S. 203/31.
4: s. III, 2 § 44, 1 45, 1 46, 1 47, 1 IV, 2 § 64.
5: I, 1 § 8—12 und durchgängig weiter; cf. noch III, 1, 51 ff. 214/6.
6: cf. o. B.

7: cf. I, 1 § 8, 3 !
8: KD III, 3; Chr.gde.
9: III, 2 § 45, 3 !
10: s. III, 1, 218/31 III, 2, 261 ff. 390 f.; cf. u. O I.
11: cf. o. II. Kp. IV, 5.
12: III, 4, 436 IV, 2, 390; cf. o. IV. Kp. A IV S. 159 f.
13: cf. IV, 2, 459 ff., auch IV, 4; unten noch J.
14: 410/3. 421 f. 441 f. 512 f.
15: cf. 450 f. 479 f. 505.
16: cf. auch 442.
17: cf. o. E, 8.
18: cf. o. E, 5 S. 412.
19: Barth, Ev. B., bes. These VI; u. L.
20: cf. o. E, 5 S. 417 f.
21: cf. ‚Einf.', u. a. 7. Vorlesung; auch u. (5).
22: KD II, 1 SECHSTES Kp.
23: s. bes. § 28.
24: 338.
25: cf. 362 ff.
26: cf. o. E, 7.
27: cf. III, 4 § 53—56 — schon die Titel; IV, 1—3, bes. IV, 1 § 61, 3 sowie 107 ff. 832 ff.; IV, 2, 339 ff. 600 ff.; IV, 3 § 71, 6; cf. U. Hedinger, aaO.
28: cf. 467 f., dazu freilich 469 ff.
29: Sein Zornausbruch gegen den Zögling Sadorow bedeutete die Wende vom Chaos zu glanzvoller Aufbauarbeit in der Jugendkolonie (Päd. Poem I, 2). Die Schläge waren höchlich motiviert; sie führten nicht nur zu äußerem Erfolg, sondern wurden als gerecht empfunden. Makarenko bleibt auch nicht nur bei der grundsätzlichen Bejahung von Strafen; er vertritt die Notwendigkeit zorniger Erregung. („Wenn ein Zögling ein Verbrechen begeht, dann muß der Erzieher als Vertreter der Gesellschaft seine Entrüstung zeigen"; bei Wittig 157). Trotz alledem hat er die Prügel an Sadorow stets als schwere Verirrung angesehen (cf. ib. 156 u. ö.; Reg.: Sadorow). — Makarenko bekundet so eindrucksvoll ein tiefes Wissen um Zorn a m t u n d menschlich-allzumenschliche Gefährdung dieser Berufung.
30: cf. o. E, 5. 6; bes. noch KD IV, 3, 1020 ff. !

G:

1: ThEh 32 (1935), nachgedruckt NF 50 (1956); ich zitiere nach der letzteren Ausgabe.
2: in ‚Glauben und Erziehen' 97 ff.; daselbst weitere Literatur; zuletzt W. Matthias, ‚Der anthropologische Sinn der Formel Gesetz und Evangelium', EvTh '62 (ebenfalls mit Literaturhinweisen).
3: Calwer Hefte 4/1960².
4: cf. bes. Ev. G. Abschn. I u. II, KD II, 2 § 36—38.
5: cf. II, 2 § 36 (Leitsatz).
6: IV, 2 § 64, 4.
7: cf. III, 4 § 53, 1: der 1. Abschnitt der materialen Ethik — ‚Der Feiertag' !

8: cf. o. B.

9: das Folgende bei Barth g e s p e r r t.

10: Siehe § 38, 2, auch Barths Exegesen wie in II, 2, 681 ff., oder diejenigen in den Paragraphen über die Sünde in KD IV, 1—3. Auch in der ethischen Unterweisung der Kinder sollte das Vertrautwerden mit den Geschichten, in denen sich Gottes Weisung ‚typisch' ereignet, einen wesentlichen Raum einnehmen.

11: cf. o. V. Kp. C, 3.

12: im Sinne des Analogans !

13: cf. Matthias, aaO., spez. 424.

14: s. daselbst !

15: cf. o. F.

16: cf. § 38, 1.

17: cf. u. II.

18: Die Korrelation von Wahrheit und Wirklichkeit ist hier begrifflich nicht die gleiche wie in KD IV — cf. o. D.

19: cf. § 37, 2 (KD II, 2).

20: IV, 1 § 60.

21: IV, 2 § 65.

22: cf. Ev. G. Abschn. III.

23: cf. IV, 1, 494 ff. 508 ff.

24: cf. IV, 3, 531/5.

25: In der KD scheint mir besonders IV, 3 § 70, 2. 3 vergleichbar: des Menschen ‚Lüge' und ‚Verdammnis'; die Lüge in ihrer Hauptgestalt (cf. u. H, 4) ist bereits Zeichen der Anfechtung (s. bes. 501. 533). Im gleichen Zusammenhang kommt die Anfechtung des ‚wahrhaftigen Zeugen' zur Sprache (§ 70, 1: Jesus Christus, ‚Hiob'). Neuerdings, speziell zur Anfechtung in der theologischen Existenz, ‚Einf.' 12. Vorlesung !

26: cf. Ev. G. Abschn. IV.

27: II, 2, 655 ad Gal. 3, 23—25 ! cf. III, 2, 735.

28: s. II, 2, 462. 466 f. 528 f. IV, 1, 129 IV, 3, 449/51.

29: cf. etwa II, 2, 502 f. IV, 1, 558 ff.

30: cf. II, 2 § 35, 4, bes. 549 ff.; III, 2 § 47, 5, bes. 726 ff.; IV, 2 § 66, 6 IV, 3 § 70, 3.

31: Vgl. II, 1 § 30 II, 2 § 34, 4; 35, 4, auch o. F. Dahin gehören Sätze wie der, daß „auch die Hölle (in ihrer ganzen schrecklichen Realität !) vom Reich des lieben Sohnes Gottes umschlossen" ist (II, 2, 292). Hier liegt weder Verkennung des Gerichtsernstes noch Verkennung menschlicher Not oder Mangel an Menschlichkeit vor — im Gegenteil; cf. für das letztere etwa II, 1, 467/9; III, 1 § 42, 3, bes. 426 ff.; IV, 2, 245 ff., § 65, 3 66, 6; IV, 3, 164 f., § 70 (Hiobauslegung !), insbes. 450 ff.

32: II, 2, 541 III, 2, 741.

33: II, 2, 550.

34: III, 2, 739 ff. 772.

35: Eine zusammengefaßte Auseinandersetzung Barths mit der kontroversen lutherischen Theologie liegt IV, 3, 427 f. vor.

36: Die Exegese von Mk. 10, 17—31 parr., II, 2, 681 ff., ist, auch zum Folgenden, zu vergleichen.

37: IV, 3 § 69, 3, etwa 263.

38: cf. Ev. G. 32 ad 2. Tim. 1, 7 (‚Zucht').

39: IV, 2 § 64, 4 !
40: IV, 2, 405; auf IV, 2, 405/22 ist nachdrücklich hinzuweisen.
41: II, 2 § 39 passim; IV, 1 § 60, 1.
42: s. IV, 1, 152/9.
43: IV, 1 § 60, 1: ‚Der Mensch der Sünde im Spiegel des Gehorsams des Sohnes Gottes'.
44: daselbst M. Kähler rezipierend.
45: s. IV, 1, 440 f.; cf. u. H, 4 !
46: cf. II, 1 § 30, 2, bes. 443 ff.
47: Tit. 2, 11 f.; cf. II, 2, 674 f.
48: IV, 2 § 66, 6.
49: IV, 3 § 71, 5.
50: ‚Der Dienst am Wort Gottes', ThEh 13, 19; daselbst folgt der Hinweis auf Jakobs Kampf am Jabbok.
51: bezüglich der F o l g e von Evangelium und Gesetz cf. o. II. Kp. I !
52: ThEh 25, ib. speziell 8 ff.
53: s. 860/5; cf. 841.
54: cf. 426.
55: cf. o. IV. Kp. A.
56: eben so !
57: Die Analogie zwischen Erzieher und Obrigkeit (104) geht dann in Ordnung, wenn b e i d e von Christus her verstanden werden (cf. o. E. F). — Frörs etwas disparates gelindes Kritisieren an Barths Evangeliums- und Gesetzesverständnis in der ‚Biblischen Hermeneutik', spez. 363, bedeutet auch nicht, daß er ihm daselbst (363 f.) nicht recht gäbe.
58: o. IV.
59: o. III.
60: cf. wie o. F, so noch u. M, 3 (KD III, 4, 317 !).

H:

1: cf. II, 3 § 50; der § ist in diesem Sinn zu verstehen.
2: cf. III, 3 § 50, 4; IV, 1, 545 u. ö.
3: IV, 1, 397 (ff.); cf. III, 3, 334 ff. 360 ff.
4: cf. IV, 2, 511/3.
5: s. IV, 1, 414 ff. 442/6. 451/8 III, 3, 334 ff., auch 383 ff. bezüglich Heideggers und Sartres; es wäre auch an die Adresse der C.-G.-Jung-Schule nichts anderes zu sagen.
6: cf. IV, 1, 467 ad Gen. 3, 1 f. !
7: s. etwa IV, 1, 502 f. 614 ff. III, 3, 353. 409 ff.
8: IV, 1, 824.
9: cf. IV, 1 § 62, 3, auch IV, 2, 205 ff.
10: cf. IV, 2, 511/3.
11: IV, 1 § 60, 1 IV, 2 § 65, 1.
12: cf. u. 5.
13: Gen. 6, 5 8, 21.
14: Wenn mich allerdings Eltern, veranlaßt durch die Liturgie der Kindertaufe, fragen, wie man dazu komme, an der Wiege von der Sünde zu reden, stelle ich ihnen die Frage, was von uns bösen Menschen Gutes kommen könne !? (cf. Ps. 51, 7) Um Erklärung und Eskamotierung der

Sünde geht es dabei nicht, aber um den Hinweis, ‚quanti ponderis sit peccatum', in der auf Christus hin ‚richtenden' Paränese.

15: cf. u. c.

16: G. Fangmeier, ‚Schuld und Vergebung . . .' 13.

17: cf. o. S. 435.

18: G. Fangmeier, aaO.

19: Ein schönes literarisches Beispiel bringt J. Keßler in ‚Ich schwöre mir ewige Jugend'.

20: cf. o. G.

21: cf. o. G.

22: IV, 3, 526 f. !

23: cf. o. E.

24: cf. IV, 2 § 66, 4. 5 !

25: cf. IV, 1, 548 ff.

26: cf. III, 2, 335 f.; ich greife hier gegenüber Abschn. J ein wenig vor.

27: III, 2 § 44. 45. 46/7; cf. u. J.

28: s. 519/21.

29: B e s o n d e r e Betonung dieses Moments — (3) — ist von Fr. Buchman her ein denkwürdiges Charakteristikum der MRA; bei Ü b e r betonung wird es aber ausgesprochen verkehrt.

30: s. 538/40.

31: IV, 2, 497. 519.

32: in „überaus eindrucksvollen Analysen", urteilt O. Weber (Einf. B. 3. Teil 76); ich habe davon kaum einen Eindruck vermitteln können; auf die bedeutsamen E x e g e s e n (478 ff. 502 ff. 524 ff. 541 ff.) kann nur eben hingewiesen werden; cf. u. 4 e !

33: cf. IV, 2, 896 ff.

34: 464/531.

35: Mitteilung auf Befragen; cf. auch 464.

36: 467 f. 483. 498/500. 515 f.

37: cf. u. 4.

38: 468. 483 f. 500/2. 516/8.

39: 469 f. 484 f. 502 f. 518/20.

40: 432. 499 ff.

41: cf. u. 4.

42: cf. G. Möbus, ‚Psychagogie und Pädagogik des Kommunismus' Kp. III, wo allerdings Weizen mit zur Spreu genommen wird und von der f r o m m e n Lüge nicht die Rede ist.

43: und dazu IV, 1, 467 (469. 474). 481/3. 497 f. 514 f.

44: 467 ff. 483 ff. 498 ff. 515 ff.; cf. o. 3 b.

45: cf. 466. 483. 497. 513 f. !

46: cf. IV, 1, 482.

47: (1) — (4) in Entsprechung zu 3 a (1) — (4), o. S. 447 f.

48: ‚dreinschlagen' muß nicht brachial verstanden werden.

49: Wie die luxuriösen Ferien der Schlaraffenländer in Notstandsgebieten dem Devisenerwerb dieser Länder, so auch das Kreuz in der Jugend der Bewältigung des Erwachsenenlebens — beides ganz sachlich gedacht. Laden wir also unsere Kreuze (z. B. Streit) den Jungen auf; diese werden dann später noch weniger verlegen sein um Kreuze für den Rücken ihrer Kinder. Der Graben zwischen Fug und Unfug ist hier nicht sehr breit, aber tief.

Mag die Gestalt des Kreuzes heute ganz anders sein als früher, mag das ‚Kreuz' im ‚Jahrhundert des Kindes' schier lustig anzusehen sein — auch das mehr sachlich bedingt als durch die Sache des Kindes. Die Situation ist deshalb nicht besser, sondern gefährlicher, weil undurchsichtiger.

50: Womit nicht bestritten sein kann, daß es zu Recht etwa einen heilpädagogischen Ansatz beim Symptom gibt (cf. das gute Beispiel bei Muchow, ‚Flegeljahre' 147). Das ist aber mit Moral nicht leicht zu verwechseln. Hier geht es um waches Leben; Moral aber ist sterilisiertes Leben. Und am bescheidenen Dienst liegt es; Moral aber (miß)versteht sich prophetisch.

51: Gegen Mißverständnisse: Thema ist hier nicht das Existenzminimum (weder für noch gegen), sondern Sorge.

52: cf. o. VI. Kp. II, 4.

53: s. 468/70.

54: 525 f.; cf. 530.

55: 526 f.

56: 527/9.

57: cf. 494.

58: cf. o. II. Kp. V, 4.

59: Hi. 40 f.

60: cf. K. Frör, Glauben und Erziehen 103.

61: Einf. B. 3. Teil 76.

62: aglO. 36.

63: ‚Einf.' 199.

64: IV, 2 § 65, 2.

65: IV, 3, 520 f.

66: cf. IV, 1, 467 ff.

67: IV, 1, 440 f. u. ö.! cf. auch das (S. 452 zitierte) Wort über ‚begründete' und über ‚anspruchslose' Menschenliebe (IV, 2, 496)!

68: cf. o. G.

69: cf. o. V. Kp. B, 2 e. f.

70: Barths Bemerkung über „Psychologie der berufsmäßigen Psychologen" im Blick auf C. G. Jungs Hiob-Buch (IV, 3, 444) wird ihm, auch bei Annahme eines genetivus objectivus, kein Verständiger verübeln.

71: cf. Fr. Melzer, aaO., zu ‚Elend'.

72: ohne „Peripherie" (541); ‚das Leben kommt heute nirgendwo mehr an' (Siewerth, in einem Vortrag).

73: cf. o. G, bes. III.

74: IV, 1 § 59, 2; 61, 2; cf. IV, 3, 549/51.

75: IV, 1, 534 ff. 548 ff. IV, 2, 547. 552 f.; cf. o. 2.

J:

1: cf. o. E.

2: III, 2, 158 ff.; III, 4, 750; IV, 1, 534 f.

3: cf. I, 2, 419 ff.; IV, 1, 111 ff.; bes. IV, 2 § 68, 3, namentlich 896 ff.; cf. auch o. V. Kp. A, 3.

4: cf. III, 4, 65 ff. 85. 96. 107.

5: cf. o. G!

6: IV, 2, § 68, 3; III, 2 § 45; cf. u. II.

7: III, 4 § 55; cf. u. III.

8: IV, 3 § 71, 6; III, 2 § 46, cf. ib. 208 ff. + u. III; zum Ganzen noch besonders ThSt 39 S. 8—16.

9: cf. o. G.

10: cf. IV, 3 § 71, 4; 72.

11: cf. ‚Einf.' 111.

12: cf. I, 2, 487: „Das Zeugnis im christlichen Sinn des Begriffs ist der *Gruß*, mit dem ich, wenn und indem ich glaube, meinen Nächsten zu *grüßen* habe . . . . Ich will nichts und ich darf nichts wollen, indem ich Zeugnis ablege. Ich lebe nur das Leben meines Glaubens im konkreten Gegenüber mit dem Nächsten."

13: cf. o. E, 4.

14: Auch die Gesundheit des Menschen, von der hier tertio loco mehrfach die Rede ist, kann ja nur nach recht dürftigem modernen Verständnis bedeuten müssen, daß es der Mensch jedenfalls leicht habe und daß er ein Mensch von Norm und Mode sein müsse.

15: cf. III, 3, 301 ff.; IV, 2, 797 ff.; IV, 3, 1011 ff.

16: cf. o. II. Kp. IV, 5. 6, aber auch V. Kp. A, 3, dazu KD III, 2, 273 f.

17: §§ 45, 3; 54, 1.

18: III, 1, 205 ff. 216 ff. 357 ff.; III, 2, 260 ff. 351 ff.; III, 3, 57 ff.

19: s. bes. III, 1, 218 ff.

20: Cf. o. B; auch KD III, 3 § 48. 49; inzwischen erschien E. Jüngel, ‚Die Möglichkeit theologischer Anthropologie auf dem Grunde der Analogie' (EvTh '62), wo gerade dieser Sachverhalt in dankenswerter Weise erfaßt ist; cf. u. O I.

21: III, 2 § 45, 1 + ib. 291. 382 ff.

22: daselbst g e s p e r r t .

23: Über die Freiheit des Menschen, Gottes Bundesgenosse zu sein, cf. ThSt 39 S. 2. 13 f.

24: cf. o. E.

25: III, 2, 381 f. 384 ff. 389.

26: cf. III, 2, 262. 385 ff., auch III, 4, 131 ff.

27: cf. III, 2, 686.

28: cf. IV, 3 § 73 !

29: cf. III, 1, 205 ff. 216 ff. 357 ff.; III, 2, 351 ff.

30: III, 2, 363 ff.

31: III, 2, 244 ff. 271 f. 329 ff.

32: s. III, 2 S. VIII und Barths anthropologische Studie über Mensch und Menschheit: ‚Christus und Adam nach Römer 5', ThSt 35.

33: ThSt 35, 54.

34: cf. III, 4, 554 ff., bes. 565 ff.; IV, 2 § 67. — Wenn etwa H. Zulliger die „Paar-Relation" als aus der „Gemeinschaftsrelation" sich erst entwickelnd anschaut (‚Horde — Bande — Gemeinschaft' 141 ff. 202), so ist mit der Paar-Relation nur eine ganz bestimmte Spezies der Zweisamkeit ins Auge gefaßt. — Vgl. o. S. 157. 348 (6).

35: cf. etwa III, 4, 283. 323 f.

36: s. 299/302 !

37: s. 302/12 !

38: s. 312/8 !

39: Schorb sieht darin eine besondere Übereinstimmung Barths mit Buber, daß sein Verständnis der Mitmenschlichkeit nicht ethisch (weil tiefer als ethisch) ist (aaO. 70. 79).

40: s. 318/29 bzw. /44.

41: cf. o. H, 2. — Wenn Barth immerhin auch M. Buber gegenüber fragt, ob hier die Freiheit des ‚gern' erreicht sei (334), so mag man sich freuen, daß, auch wie, Buber diese Frage bejaht (Dial. Pr. 303/5).

42: ‚Exist.phil. u. Pädagogik' 96; cf. o. II. Kp. IV, 6.

43: Bei Zulliger begegnet eine andere Einseitigkeit, indem gerade diese Komponente fehlt; cf. o. Anm. 34.

44: cf. o. IV. Kp. A II (C.); VI. Kp. II, 4.

45: cf. IV, 2, 497/9. 493 f. 499 f.; dazu o. H, 3, auch u. III.

46: cf. o. E, 8, auch F, 2.

47: cf. o. F, 2; J II.

48: bei Barth gesperrt.

49: cf. Eph. 4, 16 !

50: § 46, 5 ! cf. 46, 3 !

51: Der ‚Friede' muß auch die seelische Tiefendimension umfassen. *M. Doerne* kritisiert in seiner Besprechung von KD III, 2 (Ev.-luth. Kirchenzeitung 6/1952, 332/4), daß Barth sich über dieses ‚Phänomen des Menschlichen' ausgeschwiegen habe. *G. Pfahler* etwa, indem er über ‚Das Evangelium in der Erziehung' schreibt, zeichnet den Erzieher als „Baumeister der Tiefe im Kind und Wächter am Tor zur Tiefe" (aaO. 19; s. 19 f.). Ein blinder Fleck ist hier nun aber auch bei Barth nicht. *G. Merz* weist darauf hin, daß Barth in dieser Hinsicht von Anfang an in wacher Auseinandersetzung gestanden hat (KuD '56, 164; cf. etwa KD III, 4, 150). KD I, 1, 212 f. spricht Barth sich dahingehend aus, daß eine besondere Skepsis hier fehl am Platze sei (cf. III, 4, 657 f. Barths Offenheit auch gegenüber dem Kosmischen !); Tiefenpsychologie mache auf die Weite (!) der menschlichen Existenz aufmerksam, ihre Erhellungen gehörten zur „Totalität menschlicher Existenz" dazu, transzendierten sie aber nicht. D. h., daß Tiefenpsychologie Psychologie ist und daß Psychologie überhaupt auf diesen ‚Tiefen'-Aspekt nicht verzichten kann, daß aber nicht eine besondere Affinität zwischen Theologie und Tiefenpsychologie besteht. Man darf ruhig darauf achten, wie weit Barth, wo er ‚psychologisch gewitzigt' (vielleicht schöner gesagt: psychologisch wach oder: mitmenschlich-sehend) auf den Menschen blickt, tiefenpsychologische Aspekte umfaßt. *O. Weber* hat sich ja veranlaßt gesehen, zu IV, 1 § 60 von einer „biblischen Tiefenpsychologie" zu sprechen (Einf. B. 3. Teil, 36; cf. o. H, 4). Nicht zuletzt hat Barths Studie über ‚Christus und Adam nach Römer 5' (ThSt 35) auch den Aspekt. — Eine Auseinandersetzung mit einer ‚totalitären' Tiefenpsychologie steckt in Barths Unterrichts-Abschnitt IV, 3, 997 f.: Einem abwegigen Heils-Intellektualismus tritt eine Art Heils-Vitalismus gegenüber, der meint, er verstehe dem Menschen das Heil einzuleben. Das ist unmöglich. Menschliches Geistes- und Seelenvermögen sind menschlich. Gottes Geist aber macht den Menschen frei. Gott in der Höhe will angerufen sein, damit der Mensch in der Tiefe frei wird. (Auch die Beispiele *Pfahlers*, etwa S. 20 aaO., bestätigen das:) ‚Urmuster' werden nicht so gewoben, daß man sich hinsetzt, Urmuster zu weben.

52: cf. aber u. (3).

53: 380 u. ö.

54: 430 u. ö.

55: bzw. von E '28 her in Geltung zu halten (ib. § 7).

56: 439; cf. III, 1 passim; III, 2, 745.

57: 676; III, 1, 465; III, 3, 337 f. . . . . Barth stößt in bezug auf *Mozart* auf viel Unverständnis. Ein philosophischer Kollege Barths rügte in einer Rede, bei Barth werde Mozart für Theologie und Kirche mit Beschlag belegt! Umgekehrt nimmt man Barths Vorliebe für Mozart gegenüber *Bach* mit wohlgefälligem Tadel als Symptom fehlenden Gemerks für ‚Liturgie' (cf. O. Söhngen, Leiturgia IV, 62. 223 f.). — Es ist allerdings etwas nicht in Ordnung, wenn sich der Gottesdienst am Sonntagmorgen puritanisch, am Abend aber die Kirche als völlig säkularer (Kirchen- !)Konzertsaal gibt. Eine solche Diastase finde ich nun gerade in KD III nicht grundgelegt! Und in KD IV wiederum n i c h t (cf. bes. IV, 2, dazu o. E, 5 !). Über Kirchenmusik mich auszulassen, fehlt mir Kompetenz wie Anlaß. Die eigene Vorliebe für J. S. Bach verleitet mich jedenfalls nicht, diesen Musikanten Gottes zu kanonisieren. Bei Barth ist noch gewichtiger als die Tatsache, daß er Musik von der Verkündigung des W o r t e s abrückt, der kräftige Nachdruck, den er, da besonders augenfällig, auf d e s M e n s c h e n A n t w o r t legt. Diejenige Mozarts betrifft schwerpunkthaft die ‚F r e i h e i t z u m L e b e n'. Aber auch die ‚Freiheit vor Gott' will gesungen sein. (Hat ein J. S. Bach nicht das speziell getan?) „Das Lob Gottes, das im Gemeinde g e s a n g seine konkrete Spitze hat, ist eine von den unentbehrlichen G r u n d f o r m e n des Dienstes der Gemeinde." (IV, 3, 994; s. d. 991/4, wobei gesetzliches Verständnis zu vermeiden ist).

58: cf. III, 1 § 42; Pr. Th. 16 ff.

59: 429. 438. 516. 700. 735; cf. III, 3 (Register).

60: 440. 518. 591. 623; cf. Pr. Th., bes. 386 ff.

61: 369. 429. 446.

62: cf. 540 ff. 592 ff., dazu u. 3 b.

63: cf. III, 3, bes. § 49, 4.

64: s. Anm. 62.

65: Zu vergleichen ist auch Barths Sicht der theologischen Existenz in und mit des Christen 1) Sein in der Welt, 2) Sein in der Kirche, 3) Sein bei sich selbst; ‚Einf.' 87/94 !

66: cf. o. B.

67: cf. III, 2 § 47, 5.

68: cf. G. Harbsmeier, ‚Von der Freude', K. Barth zum 70. Geburtstag, aaO.

69: cf. u. K.

70: cf. Ev. B.; dazu u. L.

71: Ich weise auch auf G. Giese, aaO. 28 ff., hin.

72: cf. o. C.

73: Ich stieß beispielsweise neulich auf die unglaubliche Anweisung, dem Onanisten zunächst ausschließlich mit dem Worte Gottes zu begegnen und ihn erst nach sichtbaren Anfangserfolgen auch auf hygienische Hilfen aufmerksam zu machen.

74: cf. o. VII. Kp. IV.

75: bes. IV, 2, 493 ff. (cf. o. H, 4 S. 452); IV, 3, 763/5, auch III, 4, 607 ff. (cf. u.); cf. Fr. Oetinger, ‚Sachlichkeit und Menschlichkeit', 1955, und

Kl. Schaller, ‚D. Krise', bes. 93 f., beide in Auseinandersetzung mit Kerschensteiner.

76: cf. Ev. B., Abschn. VI.

77: cf. jetzt G. Koch-Kl. Schaller, E. U. 17/1962, 89 ff.

78: cf. auch u. (S. 479 f.) ad § 56, 2 (III, 4, 724 ff. !).

79: cf. o. VI. Kp. II, 4 !

80: s. 633/6, cf. 637/42.

81: cf. das o. S. 472 bezüglich des Unterrichts Gesagte.

82: Das ist grundsätzlich wichtig ! cf. III, 4, 672; IV, 3, 1017 ff., auch o. E, 5 S. 418; H, 4 S. 453 f. (ad IV, 3, 495 ff.).

83: cf. dazu 391/6, auch o. S. 468 (a).

84: 643/5 !

85: cf. u. K. + O II.

86: s. III, 2, 524 f., cf. § 47, 3.

87: cf. bes. 680 f.

88: Einf. B., 1. Teil 157.

89: cf. o. D.

90: s. 636/43 !

91: cf. 621/6, auch III, 4, 665.

92: s. 643/53 !

93: s. 654/67 !

94: cf. III, 4, 651. 654 ff.

95: s. 714 ff.

96: s. 761 ff.; auf die kritische Diskussion gehe ich in diesem Rahmen nicht ein, auch nicht im folgenden Abschnitt (K).

97: s. d. ! cf. III, 3, 266 bzw. 256/68.

98: Der Begriff der ‚Berufung' in § 56, 2 steht zu demjenigen in KD IV, 3 (o. E !) im gleichen Verhältnis, in welchem bei Barth überhaupt die Schöpfung zur Versöhnung steht.

99: cf. o. VIII. Kp. 3 (S. 387 ff.).

100: cf. o. 3 b: (1) S. 472 + (5) S. 474 f. (a).

101: cf. o. VII. Kp. II, 5 (S. 317).

102: cf. o. II. Kp. V, 4; IV. Kp. A IV, 4.

103: Ich darf bitten, zwischen den Ausführungen unter E, 3. 4 und diesen keinen Widerspruch finden zu wollen !

104: cf. ‚Einf.' 141/4 über geistliche Unterernährung und ebensolche Überfütterung !

105: G. o. Sk., spez. 61.

106: cf. o. I. Kp. II, 4.

107: ZZ '26, 372.

K:

1: Ich verweise auf E. Stern, ‚Kind, Krankheit und Tod', der außer eigenem Material die vorhandene Literatur umfassend zur Sprache bringt. Mir scheint, daß auf die sich verbergende Affektivität des Kindes dem Tode gegenüber zu wenig geachtet wird und so dem Kind zu wenig Hilfe zuteil werden kann. Verbirgt sich wohl nicht hinter der Belanglosigkeit des Todes in Aussagen des Kindes über den Tod oftmals eher das Gegenteil? — Ich hoffe, hierzu einmal mehr ‚Material' zur Sprache bringen

zu können. Standardisiertes und anonymes Material führt in dieser Sache besonders wenig weit.

2: cf. KD III, 2 § 47, 5; III, 3, 256/68 + § 50, 3; III, 4 § 56, 1, in diesem Zusammenhang bes. 675/83 (678 !).

3: cf. bes. III, 4, 35. 60 ff. 383. 388 f. 438 f. 664. 666 ff.; auch IV, 3 § 73.

4: IV, 3 § 69, 4; 338 ff.

5: cf. ThWb IV unter ‚λύω' (Büchsel).

6: cf. I, 1 § 12, 1; I, 2, 979 f., auch IV, 1 §§ 59, 3 61, 3; IV, 3 § 71, 6.

7: cf. IV, 3, 1043.

8: IV, 3, 1036.

9: cf. das Stichwort ‚Endoffenbarung' in KD III, 2—IV, 3 !

10: s. ib. 99/102; cf. III, 4, 383. 656 . . . .

11: KD II, 2 ! bes. 865 ff.

12: III, 2 § 47, 1; cf. 693 f. + III, 4, 655 f.; IV, 1 § 59, 3; IV, 2 § 64, 4; IV, 3 § 69, 4.

13: Ostern, im Hl. Geist ‚heute', bei der Wiederkunft; IV, 3 § 69, 4, bes. 338 ff.

14: III, 2, 770 . . . .

15: cf. III, 2, 629; III, 3, 100/2; III, 4, 383.

16: cf. u. O II.

17: IV, 3, 300 f. 333.

18: Erklärung des 2. Glaubensartikels im Kleinen Katechismus; IV, 3, 1036; cf. 1061. 1065: der Mensch wird (vollends) Gottes „Zeuge" sein.

19: cf. etwa III, 2, 586.

20: Röm. 8, 17; cf. etwa IV, 1, 364. 674; IV, 2, 367.

21: Röm. 8, 21; cf. IV, 1, 660 ff., bes. 668/78 („Kindesrecht" !), auch E '28 II, 234 ff.

22: cf. 709/11. 720/2, auch 722 ff.; III, 2 § 47, 1, bes. 582 ff.; IV, 3 § 73, 1.

23: IV, 3, 337 ff.

24: s. 395/8 + IV, 1 § 62, 3 !

25: s. 821/6.

26: s. 380 ff.

27: cf. 721; auch III, 4, 439/45 (betreffend des Menschen Charakter; dazu o. J S. 469 f.), ebf. u. L.

28: III, 4, 668.

29: IV, 3, 397.

30: etwa IV, 3, 395/8, auch IV, 2 § 66, 6 IV, 3 § 71, 5; cf. ebf. u. M. ad KD III, 4.

31: II, 2, 866 u. ö.

32: cf. o. E.

33: cf. IV, 2, 953.

34: cf. R² und E '28 II, 288/95, auch KD III, 4, 764/6 IV, 3, 495 f.; cf. o. S. 481 und daselbst Anm. 102.

35: E '28 II, 288/95 (cf. o. IV. Kp. A, IV); cf. auch E. Brunner, Chrt. B. 606 f.

36: ‚Mozarts Freiheit', ‚W. A. Mozart' 33 ff.; cf. KD III, 4, 676.

37: E '28 II, 289.

38: cf. u. O II.

39: E '28 II, 286; KD III, 4, 635.

40: E '28 II, 287.
41: E '28 II, 287 f.; cf. KD III, 3, 337 f. III, 4, 637.
42: cf. o. S. 381; zu diesen Ausführungen überdies VII. Kp. VI im Ganzen !

L:

1: ThSt 2.
2: cf. dazu G. Koch in EvTh '53, 190; Padberg, aaO. 52; Schaller, ‚Die Krise' 109 ff.; U. Cillien, aaO.; auch Hammelsbeck, ‚Glaube und Bildung' (ThEh 74, 1940), und O. Weber, ‚Das biblisch-theologische Menschenbild und seine Bedeutung für die Erziehung' (P. F. 2).
3: zeitlich und sachlich am nähesten: I, 2, 301/3 !
4: cf. o. J III S. 473 f.
5: cf. Leitsatz I, S. 3.
6: cf. o. E, 7.
7: ‚Die biblische Botschaft in der Bildungskrise' S. 9.
8: s. Leitsätze zu II + III.
9: o. S. 429.
10: S. 15, Leitsatz.
11: cf. o. J.
12: ein Hauptgrund von Barths sehr kritischer Haltung gegenüber der Moralischen Aufrüstung (cf. z. B. Schw. Theol. Rundschau 30/1960, 101).
13: cf. E, 7; J III zu KD III, 4, 633/6 („Entkrampfung", „Spiel") auch zu 439/45 („Charakter"); wie gesagt auch I, 2, 301/3 !
14: ThEh 14, 62.
15: S. 18, Leitsatz; cf. o. VII. Kp. II, 5 (S. 315); VIII. Kp. J, III (S. 472).
16: cf. o. IV. Kp. A. III, 4 f (S. 150).

M:

1: III, 4, 94 IV, 3, 937, cf. II, 1, 96/107.
2: cf. o. H; auch VII. Kp. II.
3: cf. W. Loch, aaO. IV.
4: K. Barth, ‚Die Gemeindemäßigkeit der Predigt', EvTh '56, 200.
5: cf. o. L.
6: cf. o. J III, S. 478 f.
7: cf. auch I, 2, 294 (ff.).
8: cf. Ev. B. 8 f.
9: cf. u. 3.
10: cf. IV, 3 § 69, 1, bes. 27 ff., § 72, 4, bes. 997 ff.; cf. o. E, auch VII. Kp. VI.
11: cf. z. B. ThEh 9, 26.
12: II, 1, 103; s. ib. 96/107 sowie Ev. B. — o. L !
13: cf. III, 2, 12. 23 ff.; III, 4, 166.
14: cf. o. VI. Kp. II, 5, auch IV, 2, 803.
15: cf. o. J III.
16: cf. III, 4, 633 ff. sowie § 56, 3 (‚Die Ehre'); cf. u. 3.
17: IV, 1, 554; ‚Einf.' 93.
18: cf. o. J (bes. S. 474 f.) + K, S. 490 f.
19: cf. in diesem Sinn auch I, 1, 51 !
20: cf. I, 1, 51. 54. 82.

21: II, 1, 406.

22: II, 2, 674 f. III, 4, 294 f., cf. 315; cf. IV, 2, 297 zu 1. Kor. 11, 32; grundsätzlich III, 4, 277. 314. ff., dazu u. 3.

23: cf. I, 2, 301/3.

24: dargestellt auch bei G. Koch, aaO.

25: cf. aber auch u. c.

26: ‚Rechtfertigung und Recht', ‚Christengemeinde und Bürgergemeinde' (ThSt 1 + 20).

27: Barth, aaO. 271.

28: cf. auch Begemann, aaO. 257, Anm. 37.

29: cf. H. Kremers, ‚Die Stellung des Elterngebotes im Dekalog', EvTh 1961, 145 ff.

30: s. bes. 7 ff., auch 85 ff. 198 ff.; cf. o. VII. Kp. III, 3 e.

31: ‚Vom Verhältnis der theologischen Generationen', K.blatt 1941, 114; cf. o. VI. Kp. II, 5 + u. f.

32: auch indem sie E r w a c h s e n e und die Kinder U n m ü n d i g e sind; Barth ist sich dieses ‚grundlegenden' Unterschieds durchaus bewußt, wenn er auch S. 275 f. etwas einseitig nur von dem relativen z e i t l i c h e n prae spricht.

33: Ich hatte den Eindruck selbst zuerst.

34: cf. 281. 289.

35: cf. o. E.

36: cf. 281. 289, auch III, 2, 318 ff. III, 4, 391 ff. und o. E, 6.

37: cf. auch u. (d) zu Kol. 3, 21 Eph. 6, 4.

38: cf. o. II, Kp. V, 1; IV. Kp. A III; V. Kp. A, 4.

39: cf. Ev. B. I (o. S. 492).

40: E '28 II, 127 ff.; cf. o. IV. Kp. A III, auch o. G.

41: 316, cf. 317.

42: 318 f.

43: Beachte die (von Barth immer wieder betonte) Aufnahme, aber Umkehrung von Luthers ‚fürchten und lieben'.

44: cf. J. H. Wichern, Ges. Schriften V, 310 ff.

45: cf. o. K.

46: s. 291 ff.

47: nicht die von uns usurpierte !

N:

1: ThSt 14 = ThEh NF 4; ich zitiere nach ThSt 14. Ein ursprünglich nicht mitgedruckter Abschnitt ist später in EvTh 9/1949/50, 187/9 veröffentlicht worden. Das Ganze ist ursprünglich im Mai 1943 als Vortrag vor Studenten der schweizerischen theologischen Fakultäten gehalten worden.

2: cf. EvTh 9 aaO.

3: s. 297 ff.

4: ‚Das christliche Dogma' ^{2}435.

5: 246 f.

6: 252, cf. 253.

7: s. d.; das Satzganze — es geht um Auslegung von Mt. 28, 19 b. 20 a — scheint mir jedenfalls dieses Verständnis zu erfordern.

8: cf. u. 3.

9: EvTh 8, 272.
10: ZZ '29, bes. 458/60.
11: cf. außer KD auch L. Tf. 9, aber auch, konservativer, 18 f. !
12: L. Tf. 28 f. 32 ff., bes. 35 f.
13: s. weiter III, 2, 711 ff. III, 4, 156 ff. 210/2. 223/5. 298 ff. IV, 2, 195. 622 f. IV, 3, 753 f.; cf. u. 4 e.
14: dazu u. 4 e.
15: Zu vergleichen ist auch Markus Barth, ‚Die Taufe — ein Sakrament?' (1951).
16: zitiert: M IV, 4.
17: s. bes. 18 ff., auch 8 ff.
18: cf. 22. 23 (Leitsatz). 28 ff.
19: 10. 18 f. 21. 34/6; cf. auch o. S. 234 bezüglich E. Brunners.
20: Zum Sakramentsbegriff cf. außer S. 18 f. S. 9 !
21: ‚einmal' und ‚ein für allemal'.
22: Man hüte sich, Barth ‚symbolistisch' in Anspruch nehmen zu wollen; s. dazu, verständig, unmißverständlich und erfrischend, L. Tf. 11 f.
23: M IV, 4, 211/211 c.
24: dazu ib. 241/241 c.
25: 211 b.
26: cf. etwa IV, 1, 859; zuletzt ‚Extra nos — pro nobis — in nobis'.
27: 211 c.
28: cf. o. E, 7.
29: cf. E. p. i., bes. 17 f.
30: § 75, 1.
31: § 75, 2.
32: M IV, 4, 119 u. ö.
33: cf. u. !
34: „Ein Christ ist ein solcher Mensch, dem es nicht verborgen ist, daß in der Geschichte Jesu Christi seine eigene Geschichte mitgeschehen ist . . .", E. p. i. 15.
35: M IV, 4, 241.
36: 211 c/241.
37: 211 c u. ö.
38: ib. 127.
39: wie sich denn in diesem Ethik-Band viel evangelische Lehre findet und umgekehrt in den dogmatischen Teilen auf Taufe und Abendmahl schon wiederholt hinzuweisen war.
40: 241 f.; cf. o. a.
41: 241.
42: Mt. 3, 15; cf. E. p. i. 17 f !
43: Mk. 1, 1.
44: 133 ff., spez. 136.
45: 167 ff.; s. jetzt K. Barth, ‚Von der Taufe des Johannes zu der Taufe auf den Namen Jesu' aaO. (Vorwegnahme aus KD IV, 4).
46: 270 ff.
47: 186.
48: 251; 248 ff.
49: 266.
50: 243 ff. 270 ff. 282 ff.

51: 246 f. 323 ff.

52: 335 ff.

53: cf. IV, 2, 792 ff., spez. 794 f. 801 f.; IV, 3, 1033 f.

54: Ich orientiere mich in diesem die Kindertaufe betreffenden Abschnitt speziell an den für KD IV, 4 vorgesehenen Ausführungen, weil sie die jüngsten und ausführlichsten sind. Prinzipielle Unterschiede bestehen in diesem Punkt zwischen der Tauflehre von 1943 und KD IV, 4 nicht.

55: 283 ff.

56: 284/322.

57: cf. auch L. Tf. 35 f.

58: M IV, 4, 290/2.

59: 292 f.

60: Dieses Argument erscheint schwach, besonders wenn man es in einem Satz referiert. Die Polemik der Reformatoren (u n d diejenige von Barth selbst !) ist ja auch sonst mitunter heftig, und es bedarf einer ziemlichen Meisterschaft, aus dem T o n a l l e i n die Gerechtigkeit oder Zweifelhaftigkeit des Kampfes zu ersehen. Barth sieht dieses Argument freilich in der Kette der anderen, und er könnte recht haben, daß man es a u c h d e r S p r a c h e anmerkt, wo gerechter Zorn und wo menschliche Nervosität waltet. Vielleicht darf man in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß Barth seinerseits der Kindertaufe, sofern sie immer noch T a u f e auf den guten Namen (Jak. 2, 7) ist, der Kritik unbeschadet eine nicht geringe Achtung entgegengebracht hat (s. L. Tf. 28 f. 44 f. !), daß er nicht zu wilder Revolte dagegen aufruft (EvTh 9, 187/9 !), daß er für seine sehr ausführlichen Exegesen der Tauftexte nur die Wahrscheinlichkeit des Rechts beansprucht (Anm. a) — wie er s t e t s als notwendig erachtete Polemik nur als scharfe F r a g e verstanden hat.

a: M IV, 4, 240 f.

61: 294/9.

62: 294 f.

63: 295/9.

64: 299/304.

65: 300 f.

66: 301 f.

67: 302/4; cf. u. 4 e, auch o. S. 516.

68: 305.

69: 288 f.

70: 289 f.; cf. L. Tf. 39 f.

71: 290.

72: cf. zuletzt Aland, aaO. Kp. III. XI.

73: cf. u. 4 d.

74: 306/15, cf. 211/41.

75: cf. L. Tf. 30/2.

76: s. d. Kp. VIII—X.

77: Soweit bejahe ich J. Jeremias ohne weiteres; cf. jetzt, gegen Aland, ThEh 101.

78: 315/9; cf. L. Tf. 32 5.

79: 315 f.

80: 316 f.

81: aglO.

82: Das Seminar des Lutherischen Weltbundes über ‚Konfirmation', das 1961 in Loccum tagte, ist dem entgegengetreten und hat „jedes Verständnis der Ergänzung, Vervollständigung oder Erneuerung des Taufbundes durch die Konfirmation" entschieden als irrig zurückgewiesen (Luth. Rundschau 1961, 206). Konfirmation ist Taufanamnese (ib. 207; s. jetzt ausführlicher in dem von K. Frör edierten Sammelband, speziell 131 f.); cf. u. (3).

83: cf. u. 4 d.

84: 319 f.; cf. L. Tf. 38 f.

85: 320 A.

86: 320 f.; cf. L. Tf. 37 f.

87: cf. dazu u. 4 c.

88: 321; cf. L. Tf. 36 f.

89: 321; cf. L. Tf. 37.

90: ib.; auch L. Tf. 37.

91: 323 ff.

92: 333 ff.

93: 246 ff.

94: bereits II. Kp. IV; VIII. Kp. E, 4; cf. KD III, 4, 697 ff.; IV, 3, 919 f.

95: I, 2, 295, ähnlich öfter; cf. u. O.

96: M IV, 4, 319; L. Tf. 39.

97: etwa L. Tf. 29.

98: M IV, 4, 300.

99: cf. u. b.

100: cf. o. E, 4.

101: s. ib. 5 f.

102: L. Tf. 29; M IV, 4, 286.

103: z. B. M IV, 4, 287.

104: passim.

105: M IV, 4, 299 u. ö.

106: IV, 3, 595.

107: z. B. L. Tf. 35. 36.

108: cf. o. E, 4.

109: cf. o. VI. Kp. I, 2 b; VII. Kp. V, 1 (4).

110: M IV, 4, 286 f.; cf. L. Tf. 29 f.

111: M IV, 4, 302. 317.

112: cf. u. e.

113: M IV, 4, 299 f.

114: cf. o. M, 1.

115: cf. o. E, 3.

116: IV, 3, 894/7, zitiert 897.

117: s. bes. IV, 3, 607/9 !

118: „Außerhalb der gemeinsamen Erinnerung an die Taufe und also außerhalb dieses gegenseitigen Vertrauens kann rechtes Kirchenrecht weder entstehen noch gehandhabt werden." (IV, 2, 802)

119: s. IV, 1, 679 ff. IV, 2, 691/3 IV, 3 § 71, 5, bes. 717 ff., weiter etwa III, 1, 426 ff. IV, 3, 449 ff.

120: s. 778/80; cf. o. J III S. 481 f.

121: Motto: Der Starke ist am mächtigsten allein? !

122: M IV, 4, 316; Illustrationen dazu aglO. 120 f.

123: ib. 320.
124: cf. L. Tf. 38; M IV, 4, 320.
125: L. Tf. 38; M IV, 4, 320.
126: cf. W. Neidhart, ‚Nichttheologische Faktoren in Geschichte und Praxis der Konfirmation'.
127: cf. o. E, 4, auch L. Tf. 29. 30.
128: cf. I, 2 § 17, 3, ‚Die wahre Religion', auch IV, 3 § 72.
129: cf. o. 3.
130: M IV, 4, 319.
131: cf. III, 4, 157 f. 299 IV, 2, 197 f. 622 f.; L. Tf. 31; M IV, 4, 303 f.
132: Sie ist hier noch so verstanden wie in der Tauflehre von 1943 (711/3 !).
133: über den Segen auch 704/6; in E '28 hatte Barth das Elternamt unter dem Aspekt des Segnens gesehen; hier ist dem der Boden entzogen; auch in III, 4 § 54, 2 ist von elterlichem Segen nicht die Rede (cf. o. M).
134: ad Mk. 10, 13—16 parr.; M IV, 4, 309 f. 321 (L. Tf. 30).
135: M IV, 4, 309.
136: cf. o. 3.
137: 310, ähnlich 321; entsprechend 313 ad Apg. 2, 39; cf. L. Tf. 31.
138: 302; cf. 316 f.
139: o. b.
140: cf. o. E, 4. M.
141: cf. Str. B. zu V. 15.
142: M IV, 4, 312.
143: V. 14 !
144: 311.
145: anders III, 4, 700.
146: M IV, 4, 312 !
147: 311; cf. L. Tf. 30.
148: cf. 312. 321.
149: 310/12.
150: Etwas anderes ist das Ereignis mündigen Glaubens in kindlichem Alter — cf. o. E, 4.
151: M IV, 4, 315 (s. 313/5); cf. L. Tf. 30 f.
152: mindestens m i t veranlaßt dadurch, daß der Aspekt einmal der dogmatische und einmal der ethische ist.
153: M IV, 4, 308; cf. II, 1, 57 III, 4, 701.
154: cf. L. Tf. 37 und o. M !
155: M IV, 4, 314.
156: ib. 312.
157: ib. 321.

O:

1: cf. o. A.
2: ‚Pädanthropologisch' verwende ich als der ‚Anthropologie des Kindes' entsprechendes Adjektiv; ‚pädologisch' wäre einfacher, ist aber sachlich unzureichend — cf. Langeveld P. F. 11, 3.
3: cf. bes. L—N.
4: s. bes. P. F. 15, 3. 34 f.; cf. o. S. 385 f.
5: cf. P. F. 15, 38.
6: III, 4, 312.

7: III, 4, 274.

8: III, 2, 355; cf. III, 1, 358.

9: III, 1, 361 (ff.).

10: III, 1, 220 (ff.). 330 ff. III, 2, 390 f. III, 4, 128.

11: Zur Wertigkeit von ‚Gleichnis und Hoffnung' cf. o. J II.

12: III, 2, 347 f. ist vom Umkreis der Eltern . . . in anderem Sinne die Rede; hier geht es um die Rolle wiederum des Geschlechtlichen im Umkreis der Ehe, „zwischen Vätern und Töchtern, Müttern und Söhnen, . . . auf dem ganzen Gebiet der Erziehung und des Unterrichts . . ." (348). Daß die Geschlechtlichkeit des Menschen vom Zentrum der Ehe und nicht von den anderen auch geschlechtlich getönten Beziehungen her zu verstehen ist, darin hat Barth ohne weiteres recht. Man kann aber nicht Geschlechtlichkeit in der Eltern—Kind-Beziehung und Eltern—Kind-Relation an sich auf eine Stufe stellen.

13: cf. II, 2, 344 III, 1, 370 III, 2, 354 u. ö.

14: III, 2 § 47, bes. Abschn. 3. 4, insbes. S. 706 ff.; cf. o. N, u. O II.

15: cf. u. !

16: Die Bedeutung der Eltern ist freilich insofern indirekt, als ihr Tun auf das Verhalten der Kinder zielt. Das gehört ja zum Wesen erzieherischen Tuns. Man kann die ‚Pflichten' der Eltern ein Stückweit beschreiben, indem man diejenigen der Kinder vor Augen führt (cf. o. M). Von dem ist aber im zitierten Satz kaum die Rede.

17: cf. die Folge in § 54 mit derjenigen in Eph. 5, 22—6, 9.

18: ohne damit einen starren *Ordnungs*begriff einzuführen; das 3. Glied in der ‚Haustafel' von Eph. 5 f. (6, 5 ff.) bedeutet in dem Zusammenhang nicht die Stabilisierung von Ordnungen, sondern die Entschränkung der natürlichen Ordnungen.

19: cf. o. M.

20: in mündlicher Diskussion.

21: III, 1, 347/9. 375 f. III, 4, 157/9. 195.

22: cf. u. S. 542 f.

23: Auf sie ist unter II. noch einmal zurückzukommen.

24: III, 4, 181 ff.

25: z. B. III, 4, 704 f.

26: cf. vorige Seite.

27: cf. o. S. 213 f. bezüglich M. v. Tilings, S. 226 f. mit Anm. 77 zu E. Brunner.

28: Schon das Wort vom Segen gehört dazu; s. v. Rad, z. St. (aaO. 47); cf. auch V. 22.

29: cf. zu 5, 2 die vorige Anmerkung ! sodann den Fortgang des Kapitels, in dem die Genealogie beherrschend ist.

30: cf. III, 1, 231; Barth geht gleich an V. 28 *b* heran !

31: ThSt 54, 1959; daselbst weitere Literatur; s. bes. S. 11/13. 17/22.

32: cf. Stamm 21 f.

33: s. 17/20, cf. auch o. E, 7 !

34: cf. bes. III, 1, 375 f.

35: cf. III, 1, 376 f. gegen Gunkel, auch IV, 1, 482; cf. Metzger, aaO. 110 ff.

36: Entsprechendes gilt von Röm. 7 (dazu u. II); auf Belegung Stufe

für Stufe verzichte ich sehr bewußt (cf. u. II); cf. übrigens Barth selbst III, 1, 347/9 (auch o. II. Kp. IV, 1) !

37: s. v. Rad, z. St. (68); Barth weiß das auch: III, 1, 347 !

38: Der Autor hat Ursache, sich in Unterschied zu Barth zu sehen (40 !); seine Vergröberung und Versimpelung, Vereinseitigung und Entstellung Barths ist jedoch befremdlich. Er setzt Barth abstrakt als den Repräsentanten des Verkehrten (40 f.), übersieht auch geflissentlich die Gemeinsamkeiten — daß Barth nach der einen Seite hin nicht einseitiger ist als er selbst nach der anderen. Diese Art Mülleimer-Polemik ist um der Sache willen bedauerlich.

39: Der Text ist entmythisiert verstanden.

40: Ganz abgesehen davon, daß hier und anderswo nicht zuletzt die K i n d e r mit prophetischer Bedeutsamkeit beladen werden (Hos. 1 f. Jes. 7 f., auch 2. Sam. 12 1. Kön. 14).

41: V. 1—13 — V. (4.) 14 (ff.). 19 ff.; cf. bes. V. 19/20 !

42: cf. H. W. Wolff, aaO. 22 f !

43: Jahwe Israels Vater — Ephraim sein teurer Sohn.

44: ‚Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet . . . '.

45: ‚Denn du bist unser Vater ! Abraham weiß ja nicht von uns . . .'.

46: cf. III, 4, 275.

47: cf. H. W. Wolff, aaO. 16.

48: cf. auch Jer. 31, 15 (Rahel weint . . .).

49: cf. III, 4, 296, zum Ganzen auch H. W. Wolff, aaO., M. Stallmann, ‚Väter und Söhne', ebf. das 6. Kp. bei H. Begemann, aaO.

50: zu Eph. 3, 14 f. cf. KD I, 1, 410. 411 ff. III, 4, 275. 315, auch ThWb V, 282. 1020.

51: andere noch weniger.

52: cf. H. Schlier, Komm. z. St.

53: S. bes. Joh. 1, 12 u. ö. 1. Joh. passim Röm. 8, 14 ff. Gal. 3 f.; dazu kommen die Stellen, die von Gottes Vaterschaft oder von der Teilhabe an Christi Sohnschaft sprechen.

54: cf. 1. Kor. 7, wo Paulus freilich wieder nicht umhin kommt, auch der K i n d e r zu gedenken (V. 14).

55: cf. J. Jeremias, ‚Die Kindertaufe . . .' 61.

56: Von der letzteren Stelle wird noch die Rede sein.

57: cf. dazu, gewichtig, I, 2 § 20, speziell (aber nicht abstrahiert) 20, 2 S. 652 ff.; auch III, 4, 272 IV, 3, 142 f.

58: III, 4, 289/97. 320; cf. o. M.

59: cf. Barth selbst III, 4, 159 !

60: cf. auch A. Oepke, Art. παῖς . . . , ThWb V, bes. 647/8.

61: cf. o. S. 533.

62: ib. 218 f. 239 ff.

63: abgesehen von S. 314; cf. o. M S. 504.

64: cf. H. W. Wolff, aaO. 16, über elterliche Liebe in der Bibel.

65: im Grundsätzlichen III, 2 § 47, 2. 3.

66: cf. H. W. Wolff, aaO. 11.

67: cf. H. W. Wolff, aaO. 16.

68: cf. Begemann zu Eph. 5 f. — dazu o. S. 537 f.

69: s. dazu III, 4, 272/97.

70: III, 4, 298 ff., bes. 311/20.

71: cf. o. L !

72: cf. o. M !

73: cf. Stamm, ThSt 54, 16.

74: I, 1, 478/82 III, 3 § 49, 4 IV, 1 passim (Register: ‚Gotteskindschaft') IV, 4 § 76 (‚Die Kinder und ihr Vater').

75: cf. o. IV. Kp. A IV.

76: ib. 40. 94 ff.

77: cf. u. S. 543 f. ad I' !

78: cf. P. F. 15, 38; auch KD II, 1, 254 ff. III, 3, 57 ff.

79: Dieses Vorgehen ist ein taktisches, bedingtes. Es bedeutet nicht, daß man grundsätzlich die eine Relation nach Maßgabe der anderen zu messen habe, was denn auch im ganzen nicht geschehen wird.

80: cf. o. S. 617.

81: cf. etwa das gleichnamige Buch von G. Siewerth.

82: III, 4, 276 f. 311 ff.; cf. o. M.

83: cf. auch III, 2, 347 f. !

84: cf. u. II.

85: Vgl. dazu H. Thielicke in ZEE 6/1962, 150 ff., der Barth zunächst scharf kritisiert (151 f.), um ihm schließlich doch im Entscheidenden recht zu geben (160). Was die von ihm beanstandete Begriffsverwirrung bei Barth (151) anlangt, so u m k r e i s t Barth mit („heterogenen") Begriffen (treffunsicher??) die eben nicht leicht zu definierenden Phänomene (III, 4, 184). Daß Barth in dieser Sache nicht rasch und nicht allein fertig sein will, erhellt daraus, daß er ein ganzes Team in Kompetenz und Verantwortung beruft (185 !).

86: Wie bedeutsam auch diese Ausführungen für das Thema Erziehung sind, kann gerade nur angemerkt werden; bedeutsam, zumal Ehe als Ziel, auf das hin erzogen wird, darauf angewiesen ist, daß sie zugleich der Fundus ist, aus dem (direkt oder indirekt) erzogen wird. — Nach *H. Ringeling* wären allerdings Barths diesbezügliche Ausführungen unnütz, einmal weil Barths Perspektive nur die rein geistliche, nicht auch die notwendige rechtliche sei (aaO. bes. 81 f.), zum andern weil Barth zu Unrecht in der Bibel eine bestimmte Leitlinie von bleibender Gültigkeit für diesen Fragebereich sehe (85 u. ö.). Bezüglich des ersten verkennt Verf. Barths Sicht von ‚Rechtfertigung und Recht', bezüglich des anderen dürfte Barths A u s l e g u n g des biblischen Zeugnisses überlegen sein über E r l e d i g u n g, die „Gott gleichsam im Rücken hat" (109) und die Gottebenbildlichkeit nur so verstehen kann, daß, „wie Gott im Himmel herrscht, so der Mensch auf Erden" (113; cf. o. E, 7 !). — Es gibt eine biblische Sicht der Geschlechter, und sie ist nicht erledigt. So braucht und will die Frau auch in sich wandelnden Strukturen im Manne das Haupt; die Form der Anerkennung des Mannes wird anders, vor allem das Anerkanntwerden für ihn teurer zu haben. Es steht eben Verantwortlichkeit da, wo ‚Macht' stehen möchte, Ritterschaft da, wo ‚Ordnung' einfacher, aber nicht in Ordnung ist. Für die Erziehung hängt viel davon ab, daß diese Haupt-Sache gelingt.

87: ‚Nun aber spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, der dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein !'

88: cf. Begemann, aaO. 185 ff.

89: cf. zum Folgenden o. N.

90: H. W. Wolff, aaO. 22 ad Hos. 11. — Hos. 11 und ähnliche Texte zeigen, daß Gott jedenfalls nicht ein gewitzter und versierter Pädagoge, nicht das Urbild des pädagogischen Richtigmachers ist.

91: Damit ist der kritische Akzent des ‚Römerbriefs', das Gerichtetwerden des Lehrers von der Jugend her, wieder eingeholt (cf. o. etwa S. 114).

92: s. bes. III, 4, 274/7. 312 f. 315 f.

93: s. bes. im vorigen Abschnitt, 3, C '3. 4, auch A 'I.

94: cf. I. Röbbelen, P. F. 15, 37 f.; cf. o. S. 529. 543.

95: cf. etwa G. Otto, ‚Verkündigung und Erziehung'.

96: cf. bei I. Röbbelen, aaO. 38.

97: aaO. 13; cf. 11 (ff.); ich halte Diems Ausführungen für trefflich.

98: Diem, 11 ff.

99: ib. 15, cf. 14.

100: dazu noch einmal u. II, 4 c. — Wer sein Leben als Geworfenheit, nicht, staunend, als Gabe erfährt, kann nicht Vater sein; *Scherer,* aaO. 127. Vgl. auch seine Ausführungen über die in der Gotteskindschaft gegründete ‚geistliche Vaterschaft' (71 ff.); „die Liebe ist dem Menschen nicht nur geschenkt, damit er ein Kind Gottes sei, sondern daß er selbst in der Liebe zum Vater werde." (72).

101: § 54, 2 S. 311 ff.; cf. 284 ff.

102: cf. III, 2 § 47, 4, bes. 711 f.

103: Offb. 21, 5; cf. Ps. 96, 1 und ähnliche Stellen, nicht zuletzt 2. Kor. 5, 17.

104: Daß ich einmal (im ‚Zähler') mit den Kindern beginne, das andere Mal (im ‚Nenner') aber mit den Eltern, mag formal als störend empfunden werden, scheint mir aber sachlich gerechtfertigt; das prae liegt ja in einer Hinsicht bei den Eltern, in andrer Hinsicht beim Kind.

105: cf. o. I.

106: statt eines Doppelbruches:

$$\frac{\text{männlich — weiblich}}{\text{Mann} \leftrightarrow \text{Frau}} \simeq \frac{\dfrac{\text{Kinder — Erwachsene}}{\text{Eltern} \leftrightarrow \text{Kinder}}}{\dfrac{\text{Kind — erwachsen}}{\text{Eltern} \leftrightarrow \text{Kinder}}}$$

107: cf. o. K.

108: dazu allgemein o. J III.

109: 698 f.

110: cf. I, 1, 478/82 IV, 1, 364. 674 IV, 3, 748 f. IV, 4 § 76, 2.

111: Ich greife in diesem Satz auf IV, 4 vor; cf. o. N; in III, 2, 711 ist das Taufverständnis noch ‚kognitiv'.

112: Der Genetiv ist absichtlich unbestimmt gehalten.

113: cf. o. M. N (S. 503 f. 525).

114: M IV, 4, 312/5, zit. 312; cf. III, 4, 313.

115: § 44, 2, ‚Phänomene des Menschlichen'.

116: cf. ThEh 9, 26.

117: cf. Barth selbst III, 4, 697: „noch an seinem Ende ein Werden . . . “ .

118: cf. bes. III, 4, 697 ff.

119: Treffend schreibt G. Merz von Bodelschwingh im Blick auf den Tod seiner vier kleinen Kinder: „An ihrem Krankenbett erkannte er, daß vor den Toren der Ewigkeit unsere Vorstellungen von der Zeit, von jung und alt, dahinfallen.“ (Pr. D. 85).

120: bzw. Nicht-Großwerden und Zu-reif (und zugleich dafür nicht reif genug)-Werden.

121: § 56, 2.

122: s. 723 f.

123: passim.

124: cf. o. J III ad § 56, 2.

125: cf. o. E, 4. N.

126: cf. etwa IV, 3, 919 f. — o. M, 1.2.

127: cf. G. Merz, ZZ '30, 481 !

128: cf. etwa II, 2, 602 III, 4, 629 IV, 1, 662.

129: cf. III, 4 §§ 43, 1; 44, 2; 45, 2; 46.

130: 165/81.

131: 181/7.

132: 187/202.

133: cf. die Aufzählung in IV, 3, 920.

134: dazu u. 4 Näheres.

135: Barth sagt jedenfalls nicht, daß er das nicht wolle; S. 700 ist ausdrücklich von der Kindheit die Rede gewesen.

136: cf. o. H !

137: Auch das allen Altersstufen geltende Gebot des „W e i t e r g e h e n s“ (698) ist ja nicht ‚einfach‘, sondern einfach nur darum möglich, weil Christus mein Vorher und meine Vergangenheit durch seine Vergebung in ihm geborgen ist. Das sagt Barth auch an dieser Stelle, aber wie etwas, das man nun endlich und ein für allemal zu wissen habe, nicht wie etwas, das dem Menschen immer neu zugesprochen werden muß; die Meinung kann aber nur die letztere sein.

138: im Gespräch.

139: cf. 700, auch II, 1, 57 IV, 2, 951; dazu noch u. 4 c.

140: Ich beziehe mich im folgenden wiederum auf mündliche Äußerungen Barths zu diesem Abschnitt.

141: cf. IV, 3, 919 f.

142: ‚Dogm. im Grundriß‘ 77.

143: cf. G. Bohne, Wort Gottes [2]246, dazu etwa W. Matthias, EvTh 10/1950/1, 550.

144: cf. u. 4.

145: bes. 711/13.

146: wie etwa einst G. Bohne in ‚Wort Gottes‘ — cf. bes. [19]. Kp.

147: cf. o. VI. Kp. I, 3 !

148: cf. KD I, 1, 51, wo freilich diese besondere Konsequenz nicht gezogen wird.

149: cf. IV, 2, 781/824, dazu o. E, 5.

150: cf. M IV, 4, 299 f., dazu o. N.

151: ‚Einf.‘ 199.

152: dies nicht nur quantitativ verstanden!
153: ‚Die Schriften über sich selbst' 272.
154: o. (1).
155: und o. (4).
156: o. S. 552 sowie (5). (6).
157: o. I, 2.
158: cf. Barth III, 1, 375. 376.
159: cf. o. E, 4. J. M, 3.
160: Aussage der Kindschaft Israels und Vergleich mit natürlicher Kindheit sind grundsätzlich zu unterscheiden, de facto aber nicht zu trennen. Zu Hos. 11 cf. H. W. Wolff, 22 f.
161: einzelne Bilder; cf. vor. Anm.
162: cf. II, 2 § 34. 35 III, 3, 238 ff.
163: cf. o. H. J.
164: cf. o. N.
165: cf. o. F.
166: cf. IV, 1, 648 ff., spez. 653. 655 f.
167: „. . . nicht heilsgeschichtlich, sondern evangelisch" (E. Fuchs, Ges. Aufs II, 389).
168: E '28 II, 130.
169: wobei 7, 8 b nicht Sündlosigkeit meint.
170: cf. IV, 2, 546.
171: cf. III, 2 § 47, 4 III, 4 § 54, 2 — daselbst auch die Perikope Lk. 2, 41—51 in theologisch-ethischem Zusammenhang; IV, 4 § 75, 2 — dazu o. N. — G. Scherer sieht in Lk. 2, 41—51 den „Sinn der sogenannten ‚Pubertät' mit ungebrochener Mächtigkeit hervor(treten)" (aaO. 52!); er erkennt aber auch jenes Zwölfjährigen Weg ‚hinauf' und ‚hinab' in seinem festen Zusammenhang mit Jesu besonderem Beruf (55 f.).
172: cf. III, 4, 723.
173: cf. Klostermann, HNT, Tillmann-Bibel, Regensburger Bibel, Strack-Billerbeck z. St.
174: Vgl. auch 1. Kor. 7, 14 und dazu III, 4, 313 M IV, 4, 313 f. — Das dem ‚extra nos' und ‚pro nobis' entsprechende ‚in nobis' (Barth, E. p. i.!) gehört allerdings zur Verheißung dazu, läßt sich aber nicht auf die (päd)-anthropologische Ebene ziehen.
175: Barth ad Mt. 21, 14—17, M IV, 4, 310/2.
176: cf. 410. 411 ff. III, 3, 33 III, 4, 275 IV, 4 § 76, 2.
177: Gerade indem sie die Eltern ‚relativiert', kann freilich dieser einen Perikope ein pädanthropologischer (Neben-)Aspekt eignen; s. o. Anm. 171. Das ist auch für das Folgende festzuhalten.
178: 274. 312.
179: cf. III, 2 § 45, auch III, 4 § 53.
180: III, 2, 267; cf. o. J II.
181: ‚Gleichnisse' 161 f.
182: „And he taught his disciples to do the same (Lk. XI. 2) . . ." (T. W. Manson, ‚The Teaching of Jesus', Cambridge 1951, S. 331). Auch für Barth geht Jesus in seinem Beten „exemplarisch voran" und kann Paulus Gal. 4, 6 Röm. 8, 15 auf Mk. 14, 36 zurückgreifen. „Man kann wohl sagen, daß sich Mt. 6, 9 (Ihr sollt also beten!) zum Beten Jesu selbst verhält, wie der ‚Taufbefehl' Mt. 28, 19 zur Taufe Jesu am Jordan." (M IV, 4, 364).

183: welches Logion als „ursprünglich isoliert überliefert" zu denken ist (161).

184: III, 2 § 45, 3; cf. o. I.

185: III, 4, 283.

186: M IV, 4, 307.

187: 308.

188: Ich beziehe mich auch auf mündliche Diskussion.

189: 307 f.; cf. I, 1, 480, auch etwa IV, 1, 551 IV, 2, 636 IV, 4 § 76, 2. 3.

190: ‚neue Kreatur'; ‚das Alte ist vergangen' !

191: ‚quasi modo geniti' ! (bei Barth, aaO. 307).

192: ‚ohne Vater, ohne Mutter . . . ' ; ib. 304; cf. III, 2, 711, wo allerdings Hebr. 7, 3 nicht angezogen ist; in III, 4, 292 steht Hebr. 7, 3 für die „um des Himmelreichs willen (sc. besonders) gebotene Elternlosigkeit"; cf. o. M, 3.

193: s. bes. I, 1, 479.

194: s. M IV, 4, 307.

195: cf. Aland, aaO. 70.

196: cf. O. Michel, Art. μικρός, ThWb IV, bes. 655 !

197: cf. W. G. Kümmel, HNT 9[4] z. St.

198: cf. o. N.

199: Auch von § 76 hat mir K. Barth freundlicherweise das Manuskript zur Verfügung gestellt (§ 76, ‚Die Kinder und ihr Vater'). Ich beziehe mich darauf nur, wo das bereits veröffentlichte Werk Entsprechendes nicht auch enthält, bin aber dankbar, daß ich auf die Berücksichtigung dieses den Eingang des Vaterunsers behandelnden Paragraphen, der zwar nicht pädanthropologisch ausgerichtet, dennoch aber für diese Thematik wesentlich ist, doch nicht habe verzichten müssen. Ich beziehe mich hier auf M 389 f.

200: Ich setze im folgenden Kindschaft für Gotteskindschaft.

201: M IV, 4, 383/5.

202: ib. 383.

203: cf. E. p. i.

204: Z. B. legt ihnen das Reagieren der Großen auf Inhalt im Töpfchen die Empfindung nahe, daß sie durch solche Produktion liebenswert seien. — Besagte Bestimmtheit ist grundsätzlich positiv gerichtet, bei Vertrotzung negativ. Gern würde ich an Kinderbildern zu zeigen versuchen, wie die nämliche Frage das kindliche Antlitz prägt.

205: In der ‚Dogmatik im Grundriß' bringt Barth unter dem Thema ‚Die Vergebung der Sünden' folgendes „Bild": Wir können „an ein Kind denken, das einen Gegenstand zeichnet. Es gelingt ihm nicht. Da setzt sich der Lehrer an den Platz des Kindes und zeichnet denselben Gegenstand. Das Kind steht daneben und schaut nur noch zu, wie der Lehrer in sein eigenes Heft hinein die schöne Zeichnung macht. Das ist die Rechtfertigung . . . . " (ib. 178).

206: M IV, 4, 385 ff.; cf. o. IV. Kp. A IV ad E '28.

207: cf. o. Anm. 100 !

208: cf. IV, 2, 733 ff., auch IV, 3, 742 ff.

209: anders bezüglich des Bildes III, 3, 706; besonders treffend wohl IV, 1, 794: „ . . . jenes Sein des erwachsenen Mannes in der Fülle, in der Christus selbst dieser erwachsene Mann ist"; cf. Schlier, aaO. 200 f.

210: Schlier exegesiert wie Barth in IV, 2.

211: cf. o. b.
212: cf. noch u. d (auch o. I).
213: M IV, 4, 389.
214: cf. VII. Kp. V, 4. — Auch die Programmatik um M. Stallmann (cf. o. V. Kp. A, 5) ist hier betroffen.
215: M IV, 4, 405 (§ 76, 3).
216: aglO.
217: cf. IV, 4 § 78, auch I, 2 § 17, 2.
218: I, 2 § 17, 3.
219: M IV, 4, 390 ff.
220: 390.
221: in welchem Sinn Brunners Ausführungen ‚G. O.' 330 leicht mißverstanden werden k ö n n e n.
222: cf. o. M.
223: IV, 1, 669 f.
224: III, 3, 276.
225: I, 1, 481 f. u. ö., bes. IV, 4 § 76.
226: III, 4, 284.
227: 285; cf. 285/8, o. M.
228: cf. IV, 2 § 68, 2.
229: cf. o. B.
230: 665/8.
231: 668/71; cf. IV, 2, 864 ff., auch III, 4, 275 !
232: § 76, 1 M IV, 4, 355.
233: ib. 368/71.
234: cf. Langevelds Begriff des „Sicherheitserlebnisses", ‚Studien z. Anthropologie des Kindes' 48; Diem, P. F. 15, 11.
235: cf. IV, 2, 930.
236: G. Fangmeier, ‚Schuld und Vergebung' 13, cf. o. H.
237: III, 4, 290/7. 320.
238: 297. 320.
239: cf. o. F. G.
240: cf. o. E, 5.
241: cf. o. (2).
242: cf. IV, 1, 363 ff. 670. 674.
243: cf., entsprechend, 704; auch IV, 2, 951 ad 1. Kor. 13, 11.
244: cf. KD I, 1 § 10, 1 III, 3, 32 f. III, 4, 275.
245: o. E, 6—8. J II.
246: Ich verweise auf I, 1 480 III, 2, 711.
247: III, 2, § 45, 3.
248: s. 330 f.; cf. ‚Einf.' 6. Vorlesung.
249: cf. etwa I, 2, 199 IV, 1, 227.
250: cf. o. B ! auch in IV, 4 § 76, 3 macht Barth entsprechende Aussagen.
251: cf. ‚Einf.' Teil II.
252: Vgl. IV, 3, 330, wo gleichsam als der theologische Schlaumeier der Theologe der Lessing-Frage erscheint — der Mensch, der sich durch F r a g e n gegen die Wahrheit abzuschirmen sucht (cf. IV, 1, 315 ff., bes. 321). Theologisch ist Barths Staunen alternativ zur Lessing-Frage (IV, 3, 330 f. IV, 1, 319 !).

253: cf. o. III. Kp., Anm. 66.
254: cf. o. (2) (5) (7).
255: cf. o. H.
256: III, 4, bes. 273. 280/8.
257: ib. 274. 285. 290.
258: cf. etwa II, 2, 567 III, 3, 294 f. 325 f. III, 4, 746 f. IV, 2, 670. 717 IV, 3, 687 f.
259: bes. IV, 3 § 71, 4.
260: Bezüglich „Gewissen" cf. auch I, 2, 741. 780 II, 2, 744. 797 III, 4, 13, vorher E '28 (o. S. 159 f. 426, auch 505).
261: Vgl. bes. III, 4 § 53, 3 IV, 3, 1011 ff. IV, 4 § 76. Aus § 76, 1 notiere ich Barths Hinweis, daß, so gewiß und gewichtig der Vater im Himmel v o r seiner Anrufung als Vater Vater ist (M IV, 4, 344 ff.), für die Christen ‚Vater' zuerst und eigentlich V o k a t i v ist (344). Man vergleiche, was H. W. Wolff analog über kindliches Vater- und Mutter-Sagen ausführt (aaO. 7 f.)
262: cf. III, 4, 106 ff.; mit anderer Nuancierung IV, 3, 1012: „Gebet heißt miteinander, unter sich unzertrennlich verbunden, D a n k s a g u n g und B i t t e"; IV, 4 § 76, 3: „Dank, Lob und Bitte" (passim).
263: Ich habe manche Momente gar nicht erwähnt — etwa den Komplex Fürbitte. Das Gebet ist „die intimste und kräftigste Form der christlichen T a t"! (III, 3, 300; cf. § 76, 3 !).
264: cf. Joh. 16 !
265: cf. o. K, S. 490 f.
266: Ad ‚Freiheit' cf. das Grundthema der §§ 53—56 in III, 4; cf. o. (4).
267: Ri. 5, 3 2. Sam. 6, 5. 21 1. Chr. 13, 8 15, 29 16, 9 Ps. 144, 9 149, 3 Spr. 8, 30 Eph. 5, 19. — Bei Barth s. IV, 3, 991/4 III, 3, 337 f., auch 538 ff.
268: 2. Kor. 1, 22 5, 5 Eph. 1, 14; cf. IV, 1, 364.
269: cf. o. ad E '28 (IV. Kp. A IV) und in diesem Kp. K,4 (S. 490).
270: Speziellste Belege sind Barths Hinweise auf Mozarts Freiheit.
271: Man denke an M. Montessori, cf. auch van den Bergs ‚Metabletica'.
272: cf. zur letzten Stelle Barth M IV, 4, 311 f.
273: cf. J. Jeremias, ‚Gleichnisse' 139/41; G. Scherer, aaO. 30 ff.; Barth versucht (§ 76, 2, M 389) von Lk. 7, 35 her eine bezüglich der Kinder positive Auslegung (cf. o. S. 566 f.)
274: cf. G. Pfahler, aaO. 12.
275: bei Begemann, 156.
276: cf. o. N.
277: cf. o. E, 4.
278: z. B. zu dem Themenkreis Kind und Kunst.
279: M IV, 4, 307; cf. o. b.
280: namentlich M IV, 4, 389.
281: ib. 308/10.
282: 310/12.
283: 312/15; zit. 312.
284: § 68, 4, ‚Die Art der Liebe' !
285: Unter dem in V. 12 stehenden Wort, auf das sich V. 11 bezieht, hat Karl Barth 1941 seinen eigenen jungen Sohn beerdigt.

286: ähnlich, aber nicht ganz gleich akzentuiert, sondern mehr relativierend als akzentuierend, bereits E '28 I, 196 und KD III, 4, 701.
287: bekanntlich im Alter sogar wieder stärker erinnert und manifestiert.
288: cf. außer 14, 20 noch 3, 1 f. und Gal. 4, 1 ff. Eph. 4, 14; ThWb IV Art. ‚νήπιος' (Bertram) S. 918/22.
289: cf. o. b S. 566 f.
290: IV, 4 § 76, 2, M 390.
291: 12, 31 13, 1—8 a. 13.
292: cf. auch Gal. 4, 19 1. Kor. 3, 1 f.
293: Luther: ‚Kind' — ‚lind'.

Literaturverzeichnis

(Verzeichnet ist grundsätzlich die in der Arbeit v o r k o m m e n d e Literatur).

I. KARL BARTH

Rezension: G. Mix, Zur Reform des theologischen Studiums, 1908. Chr. W. XXIII/1909, 116 f.
Rezension: P. Mezger, Eigenart und innere Lebensbedingungen einer protestantischen Volkskirche, 1909. AglO. 236.
Moderne Theologie und Reichsgottesarbeit. ZThK XIX/1909, 317 ff.
Konfirmandenunterricht (persönliche Vorbereitungshefte, handgeschrieben). Genf 1909/11.
Konfirmanden-Abende. Gemeinde-Blatt Genf 1910 Nr. 37.
John Mott und die christliche Studentenbewegung. Zofinger Zentralblatt 1910/11 Nr. 6.
Rezension: O. Pfister, Religionspädagogisches Neuland. Chr. W. XXV/1911, 405 f.
Der christliche Glaube und die Geschichte. Schwz. Theol. Zeitschr. XXIX/1912, 1 ff. 49 ff.
Spielbankinitiative. Aargauer Tagblatt 1914 Nr. 157.
Die Gewinnchancen beim Rößlispiel. AglO. Nr. 170.
Der schweizerische Bundesrat und die Glücksspielunternehmer. Der freie Schweizer Arbeiter 1916 Nr. 47.
Der Pfarrer, der es den Leuten recht macht. Predigt. Sonderdruck 1916.
Präparandenunterricht (persönliche Vorbereitungshefte, handgeschrieben). Safenwil 1917/21.
Der Römerbrief. Bern 1919. (Abk.: R^1)
Generalbericht über 2 Amtsperioden. Der Synode erstattet von Pfr. K. Barth. Safenwil Mai 1921. (Manuskript)
Der Römerbrief. Zweite (völlig veränderte) Auflage. (München 1922). 9. Abdruck Zollikon-Zürich 1954. (Abk.: R^2)
Not und Verheißung der christlichen Verkündigung. ZZ 1923 I, 1 ff.
Das Problem der Ethik in der Gegenwart. ZZ 1923 II, 30 ff.
Gegenrede zu einem Aufsatz von Friedr. Wilh. Foerster. Neuwerk 1923/24, 242 ff.
Das Wort Gottes und die Theologie. (Ges. Vorträge aus den Jahren 1916—1923). München 1924. (Abk.: ‚Wort Gottes')
Rezension: Brunners Schleiermacherbuch. ZZ 1924 VIII, 49 ff.
Menschenwort und Gotteswort in der christlichen Predigt. ZZ 1925, 119 ff.
Möglichkeit und Wünschbarkeit eines allgemeinen reformierten Glaubensbekenntnisses. ZZ 1925, 311 ff.
Die Kirche und die Kultur. ZZ 1926, 363 ff.
Vom christlichen Leben. München 1926.
Das Halten der Gebote. ZZ 1927, 206 ff.
Rechtfertigung und Heiligung. AglO. 281 ff.
Erklärung des Philipperbriefes. München (1927), 1936^3.
Die christliche Dogmatik im Entwurf. Erster Band. München 1927. (Abk.: Chr. Dogm.)
Die Theologie und die Kirche (Ges. Aufsätze aus den Jahren 1920—1928). München 1928.
Ethik. Vorlesung Münster 1928. Hektogr. vertrieben in zwei Teilen (I. II) vom Christl. Studenten-Weltbund Genf. (Abk.: E '28)

Schicksal und Idee in der Theologie. ZZ 1929, 309 ff.
Die Lehre von den Sakramenten. AglO. 427 ff.
Quousque tandem! ZZ 1930, 1 ff. (Abk.: Qu. td.)
Der heilige Geist und das christliche Leben. In: K. Barth und H. Barth, Zur Lehre vom Heiligen Geist. ZZ Beih. 1, 1930. (Abk.: Der hl. Geist)
Die Theologie und der heutige Mensch. ZZ 1930, 374 ff.
Fides quaerens intellectum. München 1931.
Die Not der evangelischen Kirche. ZZ 1931, 89 ff. (Abk.: ‚Not ev. K.')
Protestantismus der Gegenwart. In: Jugend und Krisis der Kultur. Sonderpublikation der Internationalen Zeitschr. f. Kultur und Kunst. 1932. Ib. 36 f.
Die Arbeiter im Weinberg. ZZ 1932, 89 ff.
Die Theologie und die Mission in der Gegenwart. AglO. 189 ff.
Das Evangelium von dem Reich. AglO. 285 ff.
Die Kirchliche Dogmatik, Bd. I, 1—IV, 3, 1932/59, München (I, 1. 1932), später Zollikon-Zürich. (Abk.: KD) — Bd. IV, 4 (Manuskript, unvollendet). (Abk.: M IV, 4)
Der Religionsunterricht. Maschinenschriftl. Protokoll eines Diskussionsabends mit Einführung und unter Leitung von K. Barth. Koblenz 1933. (Abk.: R.U.)
Theologische Existenz heute. ThEh 1, 1933.
Das erste Gebot als theologisches Axiom. ZZ 1933, 297 ff.
Abschied. ZZ 1933, 536 ff.
Die Kirche Jesu Christi. ThEh 5, 1933.
Offenbarung, Kirche, Theologie. ThEh 9, 1934.
Der Christ als Zeuge. ThEh 12, 1934.
Der Dienst am Wort Gottes. ThEh 13, 1934.
Nein! Antwort an Emil Brunner. ThEh 14, 1934. (Abk.: N.)
Credo. (München 1935) Zollikon-Zürich 1946.
Das Evangelium in der Gegenwart. ThEh 25, 1935.
Die theologische Voraussetzung kirchlicher Gestaltung. ThEh 28, 1935.
Evangelium und Gesetz. ThEh (32, 1935). NF 50, 1956.
Rechtfertigung und Recht. ThSt 1, 1938.
Gotteserkenntnis und Gottesdienst nach reformatorischer Lehre. Zollikon-Zürich 1938.
Evangelium und Bildung. ThSt 2, 1938.
Einführung in den Heidelberger Katechismus. In Extremis 1938, 187 ff. Neudruck ThSt 63, 1960.
Die Souveränität des Wortes Gottes. ThSt 5, 1939.
Die Neuorientierung der protestantischen Theologie in den letzten dreißig Jahren. K.blatt 1940, 98 ff.
Der Dienst der Kirche an der Heimat. Zollikon-Zürich 1940.
Vom Verhältnis der theologischen Generationen. K.blatt 1941, 114 ff.
Predigt über 1. Kor. 13, 12. 1941. (Manuskript)
Die kirchliche Lehre von der Taufe. ThSt 14, 1943.
Ist der Intellektualismus eine Gefahr für unsere Kultur? Drei Antworten. Zofingia, Zentralblatt 1944, 442 ff.
Eine Schweizer Stimme 1938—1945. (Ges. Vorträge und Schriften) Zollikon-Zürich 1945.
Zwei Vorträge. ThEh NF 3, 1946.
Abschiedsgruß an die Bonner Studenten. In Extremis 1946, 70 ff.
Christengemeinde und Bürgergemeinde. ThSt 20, 1946.
Der deutsche Student morgen und heute. Schweizer Annalen 12/1946/47, 683 f.
Universitätslehrer — eine Gefahr? (Briefwechsel zw. E. v. Holst und K. Barth).

Göttinger Univ.-Zeitung Nr. 5, Juli 1947, 4 ff.
Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert. Ihre Vorgeschichte und Geschichte. Zollikon-Zürich 1947. (Abk.: Pr. Th.)
Dogmatik im Grundriß. Zollikon-Zürich 1947.
Die Botschaft von der freien Gnade. ThSt 23, 1947.
Theologische Existenz ‚heute'. K.blatt 1948, 195 ff.
Erbe und Verantwortung der Jugend. Göttinger Univ.-Zeitung 11. Juli 1948.
Die christliche Lehre nach dem Heidelberger Katechismus. Zollikon-Zürich 1948.
Amsterdamer Fragen und Antworten (Barth/Daniélou/Niebuhr). ThEh NF 15, 1949.
Parergon (1928/38 und 1938/48). Karl Barth über sich selbst. EvTh 8/1948/49. 268 ff.
Auch ich denke jetzt an Adolf Hitler. K.blatt 1949, 166 f.
Humanismus. ThSt 28, 1949.
Die Frage nach der Taufe. Ev.Th. 9/1949/50, 187 ff.
Die Kirche als Faktor der politischen Erziehung. Zofingia, Zentralblatt 1950, 421 ff.
Religion und Leben. (Vortrag Safenwil 1917). Ev.Th. 11/1951/52, 437 ff.
Rudolf Bultmann. Ein Versuch, ihn zu verstehen. ThSt 34, 1952.
Christus und Adam nach Römer 5. ThSt 35, 1952.
Das Geschenk der Freiheit. ThSt 39, 1953.
Wolfgang Amadeus Mozart. 1756/1956. Zollikon-Zürich 1956.
Die Gemeindemäßigkeit der Predigt. (Vortrag 1935). Ev.Th. 16/1956, 194 ff.
Die Menschlichkeit Gottes. ThSt 48, 1956.
Evangelische Theologie im 19. Jahrhundert. ThSt 49, 1957.
Lebendige Vergangenheit. Briefwechsel Barth—Thurneysen aus den Jahren 1921—1925. In: Gottesdienst — Menschendienst. (Abk.: ‚Gottesdienst'). Ed. Thurneysen z. 70. Geb.tag. Zollikon-Zürich 1958, 7 ff.
Zum Problem des protestantischen Kirchenbaus. (‚werk' 1959, 271). Frz. bei Biéler, liturgie et architecture, Genf 1961, 115 f.
Philosophie und Theologie. In: Philosophie und christliche Existenz. Festschr. f. Heinr. Barth. Basel 1960, 93 ff.
Möglichkeiten liberaler Theologie heute. Schwz. Theol. Umschau 30/1960, 95 ff.
How my mind has changed (1948/58). Ev.Th. 20/1960, 97 ff.
Die Theologie in der heutigen Welt. K.blatt 1960, 228 ff.
La proclamation de l'évangile. (Dt. als Übungsnachschrift Bonn 1933). Neuchâtel 1961.
Einführung in die evangelische Theologie. Zürich 1962. (Abk.: ‚Einf.')
Extra nos — pro nobis — in nobis. In: Hören und Handeln. Festschr. f. Ernst Wolf. München 1962, 15 ff. (Abk.: E. p. i.)
Von der Taufe des Johannes zur Taufe auf den Namen Jesu. In: Existenz und Ordnung. Erik Wolf z. 60. Geb.tag. Frankf. 1962. S. 3 ff.
Zwischenzeit. K.blatt 1962, 38 f.
Dank und Reverenz. (Dankrede anläßlich des Empfangs des Sonning-Preises). Kontakt mit Dänemark Nr. 46, Zürich 1963 S. 1 ff. (gekürzt). EvTh 23/1963, 337 ff.

Aalders, W. J.: Die dialektische Theologie und ihre Bedeutung für die christliche Erziehung in Haus und Schule. Schw. Ev. Schulbl. 1937, 270 f. 278 ff. 286 ff.
Aichhorn, Aug.: Verwahrloste Jugend. Bern [3]1951.
Aland, K.: Die Säuglingstaufe im Neuen Testament und in der alten Kirche. ThEh NF 86, 1961.
Angermeyer, H.: Die evangelische Unterweisung an höheren Schulen. München 1957.
Antwort: Karl Barth zum 70. Geb.tag. Zollikon-Zürich 1956.
Asheim, I.: Glaube und Erziehung bei Luther. P. F. 17, 1961.
Asmussen, H.: Die Seelsorge. München 1935[3].
— Das Problem eines christlichen Menschenbildes in der Erziehung. Glauben und Erziehen 65 ff.
Balca, N.: Die Bedeutung Gogartens und seines Kreises für die Pädagogik der Gegenwart. Weimar 1934.
Balthasar, v., H. U.: Karl Barth. Darstellung und Deutung seiner Theologie. Olten 1951.
Barth, Fritz: Christus unsere Hoffnung. Sammlung von religiösen Reden und Vorträgen. Bern 1913.
Barth, Heinr.: Die Krisis der Humanität. ZZ 1930, 454 ff.
— Zur Neubesinnung über Ziele, Grundlagen und Möglichkeiten unserer Schulbildung. Basel 1938.
— Natürliche Theologie. K.blatt 1939, 357 ff.
— Was würde eine christliche Begründung des Gymnasiums bedeuten? Aarau 1941. (Abk.: Chr. Begr.)
— Was heißt Bildung in christlichem Geiste? Schw. Ev. Schulbl. 1943, 291 ff. (Abk.: B.chr.G.)
— Grundzüge einer Philosophie der Existenz in ihrer Beziehung zur Glaubenswahrheit. ThZ 1953, 100 ff.
Barth, M.: Die Taufe — ein Sakrament? Zollikon-Zürich 1951.
Bastian, H.-D.: Kind und Glaube. P. F. 25, 1964.
Bäschlin, C.: Emil Brunners Ethik und die Besprechung des Buches durch Herrn Dr. Maag. Schw. Ev. Schulbl. 1933, 172 f.
Beasley-Murray, G. R.: Baptism in the New Testament. London 1962.
Beckmann, J.: Evangelische Jugendfürsorge. Eine systematische Darstellung ihres Wesens und ihrer Form. Eckartsberga 1929.
— Idealistische und evangelische Pädagogik. Sch. u. Ev. 7/1932/3, 1 ff. 35 ff.
Begemann, H.: Strukturwandel der Familie. Hamburg 1960.
Benedetti, G.: Das Problem der Schuld in psychotherapeutischer und seelsorgerischer Sicht. In: Universität und Christ. Zürich 1960, 142 ff.
Berg, K.: Die missionarische Wendung der Kirche in der Unterweisung der Kinder. Unterweisung und Glaube 1939, 87 ff.
Berg, M.: Die Frage nach dem historischen Jesus und die evangelische Unterweisung. Glauben und Erziehen 215 ff.
Bertram, G.: Art. νήπιος . . ., παιδεύω . . . παίζω . . .. ThWb IV, 913 ff. V, 596 ff. 625 ff.
Bietenhard, H.: Art. ὀνομάζω. ThWb V, 282.
Bloth, H. G.: Der Pädagoge unter den Theologen. Glauben und Erziehen 107 ff.
— Die Elementare Struktur der Evangelischen Unterweisung. Zur Frage des Elementaren in der heutigen Theologie. E. U. 1960, 65 ff.
— Das Dilemma des Religionsunterrichts. E. U. 1962, 21 ff.

Bockwoldt, G.: Karl Barths Bedeutung für die Pädagogik. EvTh 23/1963, 108 ff.
Bodenstein: Der Einfluß der Theologie Karl Barths auf die Innere Mission. Eine Erwiderung. I. M. 1929, 279 ff.
Bohne, G.: Das Wort Gottes und der Unterricht. Berlin 1929. 2. Aufl. 1932. (Abk.: ‚Wort Gottes')
— Sachanspruch und pädagogischer Bezug. Z. ev. RU. 1930, 362 ff. (Abk.: Sachanspr.)
— Evangelische Grundhaltung und erzieherische Maßnahmen. Sch. u. Ev. 5/1930/31, 187 ff.
— Welche Bedeutung hat Karl Heims Werk ‚Glauben und Denken' für die evangelische Erziehung? Korrespondenzbl. 1932, 52 ff.
— Die gegenwärtige Lage des evangelischen Religionsunterrichts an der Volksschule. Die Erziehung 1933, 612 ff. (Abk.: D. ggw. Lage)
— Evangelische Religion. Gegenstand und Gestaltung. Leipzig 1934. (Abk.: Ev. Rel.)
— Grundlagen der Erziehung. Bd. I, II. Hambg. 1951 + 1953. 2. Aufl. 1958 + 1960. (Abk.: Grundlagen)
— Verkündigung oder theologische Sicherung? E. U. 1954, 17 ff. (Abk.: V. th. S.)
— Auftrag und Aufgabe des Erziehers. Ev. Erzieher 1958, 118 ff. 316 ff.
Bohren, R.: Die Krise der Predigt als Frage an die Exegese. EvTh 22/1962, 66 ff.
Bollnow, O. Fr.: Das veränderte Bild vom Menschen und sein Einfluß auf das pädagogische Denken. In: Erziehung wozu? Stuttg. 1956, 33 ff.
— Bollnow/Lichtenstein/Weber, Der Mensch in Theologie und Pädagogik. P. F. 2, 1957.
— Existenzphilosophie und Pädagogik. Stuttg. 1959.
Bonhoeffer, D.: Schöpfung und Fall. München (1933). 1955[3].
— Ethik. München 1949.
— Widerstand und Ergebung. München 1955[6]. (Abk.: W. E.)
Bourbeck, Chr.: Von der Münchener Arbeitsgemeinschaft. (Wiedergabe zweier Referate von [s.] G. Merz). Ev. Schulbl. 1935, 233 ff.
Brinkel, K.: Die Lehre Luthers von der ‚fides infantium' bei der Kindertaufe. Berlin 1958.
Brunner, E.: Etwas vom Konfirmandenunterricht. Gemeindebl. f. die ref. Kirchgemeinden des Kantons Glarus 1918, 12 ff. (Abk.: K. UR.)
— ‚Der Römerbrief' von Karl Barth. K.blatt 1919, 29 ff.
— Erlebnis, Erkenntnis und Glaube. Tübingen 1921.
— Die Mystik und das Wort. Tübingen 1924.
— Der Mittler. Tübingen 1927.
— Glaube und Erziehung. Zwinglikalender 1928, 40 ff. (Abk.: Gl. Erz.)
— Theologie und Gottesreich. Schw. Ev. Schulbl. 1928, 91 f.
— Gibt es eine religionslose Moral? AglO. 193 ff.
— Die andere Aufgabe der Theologie. ZZ 1929, 255 ff. (Abk.: A. Aufg.)
— Biblische Psychologie als Grundlage der Erziehung. Ev. Päd. 5/1930, 121 ff. (Abk.: Ps. Grdl.).
— Der christliche Glaube als Grundlage der Erziehung. Schw. Ev. Schulbl. 65/1930, 353 ff. 361 f. (Abk.: Gl. Grdl.)
— Gott und Mensch. Vier Untersuchungen über das personhafte Sein. Tübingen 1930. (Darin ‚Biblische Psychologie'; Abk.: Bibl. Ps.)
— Das Grundproblem der Ethik. Zürich 1931. (Abk.: Grpl. E.)
— Die Frage nach dem ‚Anknüpfungspunkt' als Problem der Theologie. ZZ 1932, 505 ff.
— Das Gebot und die Ordnungen. Tübingen 1932. (Abk.: G. O.)

Brunner, E.: Meine Begegnung mit der Oxforder Gruppenbewegung. K.blatt 1932, 338 ff. 354 ff.
— Natur und Gnade. Zürich 1935². (Abk.: N. Gn.)
— Der Mensch im Widerspruch. Berlin 1937. (Abk.: M. i. W.)
— Wahrheit als Begegnung. Berlin 1938. (Abk.: W. a. B.)
— Banalität oder Irrlehre? Zum Problem der Anthropologie und des Anknüpfungspunktes. K.blatt 1940, 260 ff.
— Pestalozzi, der Christ. NZZ 1940 Nr. 1857.
— Christentum und Bildung. Neue Schweiz. Rundschau NF 8/1941, 595 ff. (Abk.: Chr. B.)
— Offenbarung und Vernunft. Zürich 1941. (Abk.: Offb. V.).
— Gerechtigkeit. Zürich 1943. (Abk.: Ge.)
— Die Freiheit der christlichen Gemeinde im heutigen Staat. In (s.) Kirche und Schule, 5 ff.
— Dogmatik. Bd. I—III Zürich 1946—60. (Abk.: Dogm.)
— Der neue Barth. ZThK 48/1951, 89 ff.
— Das Mißverständnis der Kirche. Zürich 1951.
— Das Ewige als Zukunft und Gegenwart. Zürich 1953. (Abk.: ‚D. Ewige')
— Gott und sein Rebell. Hamburg 1958.
— Festgabe f. E. Brunner. Zürich 1959: Der Auftrag der Kirche in der modernen Welt. (Abk.: ‚Auftrag')
Brunner, P.: Zur Lehre vom Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Gemeinde. Leiturgia I, 83 ff. 1954.
Buber, M.: Die Schriften über das dialogische Prinzip. Heidelberg 1954. (Abk.: Dial. Pr.)
— Reden über Erziehung. Heidelbg. 1960. (Abk.: ‚Reden')
Büchsel, Fr.: Procksch/Büchsel, Art. λόω . . . ThWb IV, 329 ff.
Bultmann, R.: Karl Barths Römerbrief in 2. Auflage. Chr. W. XXXVI/1922, 320 ff. (3 Fortsetzungen).
— Welchen Sinn hat es, von Gott zu reden? Th. Bl. IV/1925, 129 ff. (= Gl. Vst. I).
— Die Frage der ‚dialektischen' Theologie. ZZ 1926, 40 ff.
— Die Bedeutung der ‚dialektischen Theologie' für die neutestamentliche Wissenschaft. Th. Bl. VII/1928, 57 ff. (= Gl. Vst. I).
— Glauben und Verstehen. Ges. Aufsätze. Tübingen 1933 (Bd. I). 1952 (Bd. II). 1960 (Bd. III). (Abk.: Gl. Vst.)
— Offenbarung und Heilsgeschehen. München 1941.
— Zur Frage der Entmythologisierung. Antwort an Karl Jaspers. K. u. M. III, 47 ff. Hambg. 1954.
— Erziehung und christlicher Glaube. In: Festschr. f. M. Heidegger, Pfullingen 1959, 175 ff.
— Das Verhältnis der urchristlichen Christusbotschaft zum historischen Jesus. Heidelberg 1960.
— Der Gottesgedanke und der moderne Mensch. ZThK 60/1963, 335 ff.
Buri, Fr.: Entmythologisierung oder Entkerygmatisierung der Theologie. K. u. M. II, 85 ff. Hamburg 1952.
Burkert, A.: Der Stand der Arbeit an einer ‚Evangelischen Pädagogik'. Ev. Päd. 1932, 41 ff. 81 ff.
Casalis, G.: Karl Barth, Person und Werk. Darmstadt 1960.
Cillien, U.: Das Erziehungsverständnis in Pädagogik und evangelischer Theologie. Düsseldorf 1961.
Cordier, L.: Sinndeutung der Erziehung vom Evangelium her. Ev. Jugendführung 3/1931, 1 ff. (Kassel).

Cordier, L.: Evangelische Pädagogik Bd. 1: Christliche Erziehungsgedanken und christliche Erzieher. Schwerin 1932.
Cullberg, J.: Das Problem der Ethik in der dialektischen Theologie — Karl Barth. Uppsala/Leipzig 1938.
Danielou, J.: Frage an Karl Barth. ThEh NF 15, 16 f. 1949.
Delekat, Fr.: Johann Heinrich Pestalozzi. Der Mensch, der Philosoph und der Erzieher. Leipzig (1926). 1928².
— Von Sinn und Grenzen bewußter Erziehung. Leipzig 1927. (Abk.: S. Gr.)
— Pestalozzi und die Kulturkritik seiner Zeit. Ev. Päd. 1927, 49 ff.
— Zum Problem evangelischer Erziehung. Die Erziehung 1930, 621 ff.
— Das theologische Problem in der Pädagogik und das pädagogische Problem in der Theologie. Ev. Erzieher 1/1948, 9 ff.
Diem, Herm.: Erziehung in der Verkündigung. In: Diem/Loch, Erziehung durch Verkündigung. P. F. 12, 1959.
— Was sagt die theologische Anthropologie dem Erzieher über das Kind? In: Diem/Langeveld, Untersuchungen zur Anthropologie des Kindes. P. F. 15, 1960.
Doerne, M.: Das Wort von der Sünde in seiner Bedeutung für die Pädagogik. In: Ammon/Doerne, Autorität und Sünde in der evangelischen Erziehung. München 1932.
— Die Bildungslehre der evangelischen Religion. Bzw.: Bildungslehre evangelischer Theologie. München 1932.
— Karl Barths Lehre vom ‚wirklichen Menschen'. Ev.-luth. Kirchenzeitung 6/1952, 332 ff.
Ebeling, G.: Elementare Besinnung auf verantwortliches Reden von Gott. In: Der Auftrag . . . (Festgabe f. E. Brunner), 19 ff. Zürich 1959.
Eberhard, O.: Evangelischer Unterricht und Reformpädagogik. München 1961.
Ebner, F.: Das Wort und die geistigen Realitäten. Innsbruck 1921.
— Wort und Liebe. Regensburg 1935.
Eichholz, G.: Das Problem des theologischen Schülers. In: Theologische Aufsätze. Karl Barth z. 50. Geb.tag. München 1936, 1 ff.
Eras, M.: In Karl Barths Bonner Hörsaal. Antwort 873 ff.
Erziehung wozu? Pädagogische Probleme der Gegenwart. Eine Vortragsreihe. Stuttgart 1956.
Faber, H.: Religionspädagogische Probleme. Theol. Rundschau NF 6/1934, 33 ff. 96 ff. 175 ff.
Fangmeier, G.: Schuld und Vergebung im Leben des Kindes. Ev. Kinderpflege 10/1958, 10 ff.
— Die Probleme des Heimerziehers hinsichtlich der Autorität. Vortrag 1960. Unveröffentlicht.
— Der Erzieher als Mensch. Fortbildungsbrief des EREV, 2. Jg. Nr. 4. Münster 1961.
Fangmeier, J.: Der Theologe unter den Pädagogen. Ev. Erzieher 1961, 190 ff.
— Immunisierung gegen den Glauben? K.blatt 1962, 149 ff.
Fankhauser, A.: Sieben unerledigte Fragen christlicher Erziehung. Schw. Ev. Schulbl. 1941, 301 ff.
— Christliche Lehre von der Erziehung. Entwurf. Bern o. J. (1944). (Auszugsweise in Schw. Ev. Schulbl. '44)
— Die Offenbarung Gottes als Ausgangspunkt des menschlichen Denkens von der Erziehung. Schw. Ev. Schulbl. 1946, 130 ff.
— Ergebnisse der Psychologie in evangelischer Sicht. ThSt 50, 1957.
— Das Wort Gottes als Kriterium der Pädagogik. ThSt 52, 1957.

Fankhauser, A.: Ist die Psychologie Hilfe oder Hindernis für die christliche Erziehung? Reformatio 1960, 595 ff.
— Erziehung in christlicher Verantwortung. Reformatio 1962, 3 ff.
Fikenscher, E.: Pädagogische Umschau. Korrespondenzbl. 1932, 9 ff. 87 ff.
Flitner, A.: Die Kirche vor den Aufgaben der Erziehung. P. F. 9, 1958.
— Glaubensfragen im Jugendalter. P. F. 18, 1961.
— ed. Wege zur pädagogischen Anthropologie. P. F. 23, 1963.
Flitner, W.: Welche Wandlungen ergeben sich für die evangelische Erziehungsaufgabe im Blick auf die pädagogische Bewegung? Ev. Jugendhilfe 1928, 203 ff.
— Erziehungswissenschaft und kirchliche Pädagogik. Die Sammlung 6/1951, 631 ff.
— Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft in der Gegenwart. P. F. 1, 1957.
— Allgemeine Pädagogik. Stuttg. ^{4}1957.
Foerster, Fr. W.: Meine Stellung zu Karl Barth. Neuwerk 1923, 152 ff.
Forschungen, Pädagogische. Veröffentlichungen des Comenius-Instituts. Heidelberg 1957 ff.
Fritz, A.: Zur Fürsorgeerziehung der Inneren Mission. Die Erziehung 1930, 351 ff. (Abk.: F '30)
— Die Gestaltung der Heimerziehung aus der Gemeinschaft evangelischen Glaubens. Ev. Jugendhilfe 1932, 9 ff. (Abk.: F '32)
Frör, K.: Was ist evangelische Erziehung? Grundlegung einer evangelischen Lehre von der Erziehung. München 1933. (Abk.: Ev. Erz.)
— Die theologische Lehre von Gesetz und Evangelium und ihre Bedeutung für die Pädagogik. Glauben und Erziehen 97 ff.
— Biblische Hermeneutik. München 1961.
— Konfirmation. Seminar des Lutherischen Weltbundes. Luth. Rundschau 11/1961, 203 ff.
— ed. Zur Geschichte und Ordnung der Konfirmation in den lutherischen Kirchen. München 1962.
Fuchs, Ernst: Zum hermeneutischen Problem in der Theologie. Zur Frage nach dem historischen Jesus. Ges. Aufsätze I + II. Tübingen 1959. 1960.
Furuya, Y. C.: Apologetic or Kerygmatic Theology? Theology today XVI/1959/60, 471 ff.
Gengnagel, L.: Die evangelische Erziehung auf reformatorischer Grundlage und die heutige kulturelle und pädagogische Lage. Schw. Ev. Schulbl. 1932, 129 ff., 7 Fortsetzungen.
Giel, Kl.: Fichte und Fröbel. Heidelberg 1959.
Giese, G.: Erziehung und Bildung in der mündigen Welt. Göttingen ^{4}1957.
Gläser, Fr.: Der Idealismusstreit und die Pädagogik. Die Erziehung 1933, 346 ff.
Glauben und Erziehen. Pädagogen und Theologen im Gespräch. Eine Festgabe f. G. Bohne. Neumünster 1960.
Gloege, G.: Zur Versöhnungslehre Karl Barths (KD IV, 3). ThLZ 1960 Sp. 161 ff.
Gogarten, Fr.: Die Frage nach der Autorität. ZZ 1923 III, 6 ff.
— Illusionen. Eine Auseinandersetzung mit dem Kulturidealismus. Ges. Aufsätze, Jena 1926.
— Ich glaube an den dreieinigen Gott. Jena 1926. (Abk.: I. gl.)
— Jesus Christus selbst. Sch. u. Ev. 1/1926/27, 128 ff. 149 ff.
— Was ist Gottes Wort? ZZ 1927, 310 ff.
— Glaube und Wirklichkeit. ZZ 1928, 177 ff. + Sammelband, Jena 1928. (Abk.: Gl. u. W.)
— Die Schuld der Kirche gegen die Welt. Jena (1928). 2. Aufl. 1930. (Abk.: Sch. K.)

Gogarten, Fr.: Das Problem der theologischen Anthropologie. ZZ 1929, 493 ff.
— Wider die Ächtung der Autorität. Jena 1930. (Abk.: W. d. Ä.)
— Das Problem der Ethik und die Erziehung. Sch. u. Ev. 6/1931/32, 225 ff.
— Die Selbstverständlichkeiten unserer Zeit und der christliche Glaube. Berlin 1932 + Neubearbeitung 1937: Weltanschauung und Glaube.
— Politische Ethik. Versuch einer Grundlegung. Jena 1932. (Abk.: P. E.)
— Gericht oder Skepsis. Eine Streitschrift gegen Karl Barth. Jena 1937. (Abk.: G. o. Sk.)
— Der Mensch zwischen Gott und Welt. Heidelberg 1952. (Abk.: M. G. W.)
— Verhängnis und Hoffnung der Neuzeit. Stuttg. 1953. (Abk.: V. H. N.)
— Was ist Christentum? Göttingen 1956 (Abk.: Chrt.)
Gollwitzer, H.: Georg Merz. (Nachruf). EvTh 19/1959, 584.
Gottesdienst — Menschendienst. s. K. Barth, Lebendige Vergangenheit (1958).
Graffmann, H.: Der ‚Zeugnisweg'. Die Methode des Unterrichts in der biblischen Geschichte. Antwort 527 ff.
— Katechetik und Pädagogik. Verkündigung und Forschung (Theolog. Jahresbericht 1953/5) München 1956, 83 ff.
Gräßmann, Fr.: Religionsunterricht zwischen Kirche und Schule. München 1961.
Grisebach, E.: Die Grenzen des Erziehers und seine Verantwortung. Halle 1924.
— Gegenwart. Eine kritische Ethik. Halle 1928.
— Brunners Verteidigung der Theologie. ZZ 1929, 90 ff.
— Freiheit und Zucht. Zürich/Leipzig 1936.
Grundfragen pädagogischen Handelns. Beiträge zur neuen Erziehung. Edd. M. v. Tiling und K. Jarausch. Stuttg. 1934. (Abk.: GFpH).
Gründler/Kleßmann: edd. Reformation der Konfirmation. Göttingen 1960.
Guardini, R.: Vom Sinn der Gemeinschaft. Zürich 1950.
— Die Lebensalter. Ihre ethische und pädagogische Bedeutung. Würzburg 1957⁴.
Gutersohn, U.: Zur ‚Dialektik' christlicher Glaubensaussage. K.blatt 1940, 34 ff.
— Vom Anknüpfungspunkt. AglO. 225 ff.
— Zum Problem der Anthropologie und des Anknüpfungspunktes. AglO. 294 ff.
Hammelsbeck, O.: Glaube und Bildung. ThEh 74, 1940.
— Der kirchliche Unterricht. München 1947. (Abk.: K. UR.)
— Evangelische Lehre von der Erziehung. München 1950. 2. Aufl. 1958. (Abk.: Ev. L.)
— Rezension: Karl Barth, Die Lehre von der Versöhnung (KD IV, 1). Ev. Erzieher 1954, 35 f.
— Zu Karl Barths 70. Geburtstag. Ev. Erzieher 1956, 113 ff.
— Evangelische Erziehungsverantwortung in der Krise der Religion. Oldenburger Hochschulbrief H. 2, 1959, 6 ff. (Abk.: Erz.verantw.)
— Christliches Abendland? Glauben und Erziehen 30 ff.
— Erziehung, Bildung, Geborgenheit. ThEh NF 90, 1960. (Abk.: E. B. G.)
Harbsmeier, G.: Von der Freude. Ev. Erzieher 8/1956, 120 ff.
— Von der Autorität. Glauben und Erziehen 138 ff.
Hauri, E.: Aus der religionspädagogischen Literatur. Schw. Ev. Schulbl. 1936, 242 ff.
Heckel, Th.: Zur Methodik des evangelischen Religionsunterrichts. München (1928) 3. Aufl. 1933.
— Die christliche Erziehung der Jugend. ZZ 1930, 281 ff.
Hedinger, U.: Der Freiheitsbegriff in der Kirchlichen Dogmatik Karl Barths. Zürich 1962.
Heitmann, L.: Krisis und Neugestaltung im Erziehungswerk. Schwerin 1930.
Herrigel, H.: Autorität. Die Erziehung 1931, 428 ff.

Herrmann, W.: Der Verkehr des Christen mit Gott. Stuttg./Berlin 1908 (5. + 6. Aufl.).
— Ethik. Tübingen 1913 (5. Aufl.).
Hoffmann, Erika: Das dialektische Denken in der Pädagogik. Langensalza 1929.
Huber, Fr.: Pestalozzi. Basel 1927.
— Der notwendige Lebensraum für die christliche Pädagogik und die Theologie Karl Barths. Schw. Ev. Schulbl. 1937, 406 f.
— ‚Wer ein solches Kind aufnimmt . . .'. Fachblatt für Schweiz. Anstaltswesen. Zürich 1937, 75 ff. 99 ff. 119 ff.
— Pestalozzi, mit der Bibel gelesen. K.blatt 1940, 370 ff.
Huizinga J.: Homo ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel. (Leiden 1938) Hamburg 1956.
Hunsche, Kl.: Der Kampf um die christliche Schule und Erziehung 1933/45. Kirchl. Jahresbericht f. die Ev. Kirche in Deutschld. 1949. Gütersloh 1950, 455 ff.
Hurter, E.: Noch einmal: Brunners Ethik und die Besprechung durch Dr. Maag. Schw. Ev. Schulbl. 1933, 211 f.
Jahn, E.: Religionsunterricht und Jugendseelsorge in psychologischer Sicht. Heidelberg 1954.
Jannasch, W.: Karl Barth und die Praktische Theologie. ThLZ 76/1951, 1 ff.
Janssen, H.: Erziehung und Erlösung. Ref. Kirchenzeitung 94/1953 Sp. 370 ff.
Janssen, K.: Art. Jugendfürsorge und Jugendpflege. RGG[3] III.
Jarausch, K.: Die Behandlung des Markusevangeliums in Untertertia. Sch. u. Ev. 4/1929/30, 80 ff. (7 Folgen). (Abk.: Mk. ev.)
— Zur pädagogischen Aussprache im evangelischen Lager: Gerhard Bohne. Sch. u. Ev. 6/1931/32, 16 ff. 42 ff.
Jaspers, K.: Wahrheit und Unheil der Bultmannschen Entmythologisierung. K. u. M. III, Hambg. 1954.
Jeep, W.: Wiedergeburt der Inneren Mission. I. M. 1932, 1 ff.
Jentsch, W.: Urchristliches Erziehungsdenken. Gütersloh 1951.
— Handbuch der Jugendseelsorge. Teil II: Theologie der Jugendseelsorge. Gütersloh 1963.
Jeremias, J.: Die Gleichnisse Jesu. Göttingen 1958[5].
— Die Kindertaufe in den ersten vier Jahrhunderten. Göttingen 1958.
— Nochmals: Die Anfänge der Kindertaufe. ThEh 101, München 1962.
Joest, W.: Gesetz und Freiheit. Göttingen 1951.
Jülicher, A.: Rezension: ‚Der Römerbrief' (von Karl Barth). Chr. W. 34/1920 H. 29. 30.
Jung, C. G.: Antwort auf Hiob. Zürich 1952.
Jung/Kerenyi: Das göttliche Kind. Leipzig 1940.
Jung, E.: Einübung im Christentum auf der Kinderlehrstufe. K.blatt 1949, 323 ff.
— Ist der Religionsunterricht das Fundament unserer Kirche? K.blatt 1960, 104 f.
Jüngel, E.: Die Möglichkeit theologischer Anthropologie auf dem Grunde der Analogie. EvTh 22/1962, 535 ff.
Kabisch, R./Tögel, H.: Wie lehren wir Religion? [7]Göttingen 1931.
Kaufmann, H.-B.: Die innere Einheit des theologischen und pädagogischen Denkens bei Luther. Glauben und Erziehen 128 ff.
Kerschensteiner, G.: Sitten, Gebräuche, Kulte als Wertträger im Bildungsverfahren. Die Erziehung 1/1926, 129 ff.
— Der Lehrer als Erzieher. Ev. Päd. 1929, 1 f. (Vortrag, gekürzt wiedergegeben).
Kierkegaard, S.: Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift zu den Philosophischen Brocken. Ges. Werke, bei Diederichs, Düsseldf./Köln, Bd. 16 a. b, 1957/8.

Kierkegaard, S.: Eine literarische Anzeige. Ib. Bd. 17, 1954.
— Die Krankheit zum Tode. Ib. Bd. 24/5, 1954.
— Über den Begriff der Ironie. Ib. Bd. 31, 1961.
— Die Schriften über sich selbst. Ib. Bd. 33, 1951.
Kindt, K.: Rezension: E. Brunner, Das Gebot und die Ordnungen, 2. Aufl. 1933. Dt. Ev. Erziehung 1935, 45 f.
Kirche und Fürsorgeerziehung. (Abdruck eines Artikels aus dem Hamburger ‚Echo') Ev. Jugendhilfe 1926, 147 ff.
Kirche und Schule. (Brunner/Zeller/Rinderknecht) Zürich 1944.
Kittel, H.: Evangelische Unterweisung und Reformpädagogik. Lüneburg 1947.
— Der Erzieher als Christ. Göttingen 1953[2].
— Vom Religionsunterricht zur Evangelischen Unterweisung. Hannover 1957[3].
— Religion und Evangelium in der Schule. Glauben und Erziehen 161 ff.
Kleßmann, E.: Weltanschauung und christlicher Gottesglaube. Ev. Jugendhilfe 1931, 34 ff.
— Die Gestaltung der religiösen Erziehung in unseren Heimen. AglO. 103 ff. (Abk.: K '31)
— Evangeliumsverkündigung und Charakter. Ev. Jugendhilfe 1933, 262 ff. (Abk.: K '33)
Klostermann, E.: Das Lukasevangelium. HNT 5. Tübingen 1929[2].
Kloppenburg, H.: Der Dogmatiker als Mitmensch. Antwort 870 ff.
Kluge, Fr.: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von W. Mitzka. Berlin 1960[18].
Koch, G.: Der Ertrag der Kirchlichen Dogmatik Karl Barths für die Pädagogik. Ev.Th 13/1953, 189 ff.
— Die Pädagogik der Entsprechung und die Theologie. E. U. 17/1962, 89 ff.
Koepp, Fr.: Die Erziehung unter dem Evangelium. Eine Grundlegung. Tübingen 1932.
— Die Charybdis. Zur Pädagogik Gogarten - von Tilings. Ev. Päd. 1932, 94 ff.
Köhne, Fr.: Dialektik und Herzenseinfalt. Dt. Ev. Erziehung 1935, 503 f.
Kreck, W.: Die Frage nach dem historischen Jesus als dogmatisches Problem. EvTh 22/1962, 460 ff.
Kremers, H.: Die Stellung des Elterngebotes im Dekalog. EvTh 21/1961, 145 ff.
Kümmel, W. G.: Lietzmann/Kümmel, An die Korinther I. II. HNT 9[4]. Tübingen 1949.
Künkel, Fr.: Die Bedeutung der Individualpsychologie für Jugendpflege und Jugendfürsorge. I. M. 1929, 242 ff.
Kupisch, K.: Begegnung mit Karl Barth. ThEh NF 62, 1958.
Lackmann, M.: Herr, wohin sollen wir gehen? ThEh 11, 1934.
Lange, E.: Das Problem der evangelischen Erziehung im Zusammenhang mit der theologischen und pädagogischen Problemlage der Gegenwart. Berlin 1936.
Langeveld, M.: Studien zur Anthropologie des Kindes. Tübingen 1956.
— Das Kind und der Glaube. Braunschweig 1959.
— Kind und Jugendlicher in anthropologischer Sicht. P. F. 11, 1959.
— Was hat die Anthropologie des Kindes dem Theologen zu sagen? P. F. 15, 1960, 19 ff.
Leben in der DDR. Polis 9. Zürich 1961.
Leisegang, H.: Dialektische Theologie und Pädagogik. In: Philosophie und Schule, 1930/31, 60 ff.
Leiturgia. Handbuch des evangelischen Gottesdienstes. Kassel 1954 ff.
Leuenberger, R.: Die biblische Botschaft in der Bildungskrise der heutigen Schule. (Im gleichnamigen Heft, ed. Ellwein) Frankfurt 1956.

Leuenberger, R.: Skeptische Generation? In: Der Auftrag .... Festgabe f. E. Brunner. Zürich 1959, 257 ff.
— Menschenbild und Erziehung in evangelischer Sicht. In: Menschenbild und Erziehung. Zollikon-Zürich 1959, 5 ff.
Lilje, H.: Der Einfluß der Theologie Karl Barths auf die Innere Mission. I. M. 1928, 143 ff.
Litt, Th.: Möglichkeiten und Grenzen der Pädagogik. Leipzig (1926). 1931[2].
— Führen oder Wachsenlassen? Stuttgart (1927). 1952[5].
— Religion und Kultur. Die Erziehung 1927, 65 ff.
— Lebensnot und Schulerziehung. (Bei [s.] E. Fikenscher)
— Der deutsche Geist und das Christentum. Leipzig 1938.
— Die Erziehung im Zeitalter der Organisation. Erziehung wozu? 7 ff.
Loch, W.: Die Verkündigung in der Erziehung. In: Diem/Loch, Erziehung durch Verkündigung. P. F. 12, 1957, 26 ff.
— Die anthropologische Dimension der Pädagogik. ‚neue pädagogische bemühungen', 1/2. Essen 1963.
— Die Verleugnung des Kindes in der evangelischen Pädagogik. Ib. H. 11, 1964.
Loew, W.: Der Religionsunterricht in der Schule. Einige Vorfragen. Antwort 610 ff.
Lombard, J. A.: ‚Väterchen'. Antwort 888 ff.
Lüdecke, R.: Dialektische Theologie und Jugend. In: Philosophie und Schule, 1929/30, 170 ff.
Lüscher, A.: Evangelium und Schulreform. Schw. Ev. Schulbl. 1928, 3 ff. 9 ff. 17 ff. 27 ff.
— Gedanken zur Kritik von Herrn Prof. Brunner. AglO. 100 ff.
Maag, P.: Entwurf einer protestantisch-theologischen Ethik von Emil Brunner. Schw. Ev. Schulbl. 1933, 97 ff. (7 Folgen).
— Meine Antwort an die Herren Dr. C. Bäschlin und Pfr. Hurter. AglO. 213 f.
Makarenko, A. S.: Werke. Bd. I. III. IV. Berlin 1956 ff. (vgl. Wittig)
Matthias, W.: Der Religionsunterricht. Versuch einer theologischen Grundlegung. EvTh 10/1950/51, 547 ff.
— Das Existentielle und die freie Gnade. Zur Frage der Methodik im Religionsunterricht .... EvTh 17/1957, 128 ff.
— Der anthropologische Sinn der Formel Gesetz und Evangelium. EvTh 22/1962, 410 ff.
Mead, M.: Sex and Temperament in Three Primitive Societies. New York 1935.
Melzer, Fr.: Der christliche Wortschatz der deutschen Sprache. Lahr 1951.
Menschenbild und Erziehung: s. Leuenberger.
Merz, G.: An der Schwelle des Offiziellen. Anmerkung zum 40.* Kongreß für innere Mission. ZZ 1923 I, 62 ff.
— Vom Bildungsideal der Jugendbewegung. ZZ 1924 V, 62 ff.
— Rezension: ‚Schule und Evangelium' (Zeitschr.). ZZ 1928, 176 nebst ergänzender Notiz Jg. 1931, 271.
— Die Voraussetzungen der evangelischen Erziehungsarbeit im geistigen Leben der Gegenwart. ZZ 1930, 474 ff.
— Zur Krisis der modernen Familie. Zeitwende 1930 II, 335 ff.
— Kirchliche Verkündigung und moderne Bildung. München 1931 (Ges. Vorträge). (Abk.: KVmB)
— Freiheit und Zucht. Die reformatorische Lehre von der Freiheit in ihrer Bedeutung für die Erziehung. München 1932.
— Kirchengeschichtlicher Unterricht als Aufgabe einer kirchlichen Unterweisung. Jahrb. der Theol. Schule Bethel, 3. Bd. 1932, 129 ff.
— Die liturgische Begründung der kirchlichen Unterweisung. ZZ 1933, 414 ff.

Merz, G.: Die theologische Arbeit der Gegenwart und das katechetische Handeln der Kirche. Ev. Schulbl. 1936, 166 ff.
— Luther im Unterricht der Oberstufe. Und: Methodisch-pädagogische Bedeutung des 3. Glaubensartikels. s. Chr. Bourbeck.
— Priesterlicher Dienst im kirchlichen Handeln. (Ges. Aufsätze) München 1952. (Abk.: Pr. D.).
— Die Begegnung Karl Barths mit der deutschen Theologie. KuD 1956, 157 ff.
— Um Glauben und Leben nach Luthers Lehre. Ausgewählte Aufsätze. München 1961.
— Wege und Wandlungen. Erinnerungen aus der Zeit von 1892—1922. Ed. Joh. Merz. München 1961.
— In memoriam Rektor Georg Merz 3. März 1892—16. Nov. 1959. München 1960.
Messer, Aug.: Pädagogik der Gegenwart. Leipzig ²1931.
Metzger, M.: Die Paradieseserzählung (Gen. 2, 4b — 3, 24). Die Geschichte ihrer Auslegung von Joh. Clericus bis W. M. L. De Wette. Bonn 1959.
Meyer, W.: Entwicklung oder Evangelium. Schw. Ev. Schulbl 1928, 331 ff.
Michel, O.: Der Brief an die Römer. Krit.-exeget. Komm. über d. N .T. Göttingen 1955.
— Art. μικρός. ThWb IV, 650 ff.
Möbus, G.: Psychagogie und Pädagogik des Kommunismus. Köln 1959.
Moltmann, J.: Herrschaft Christi und soziale Wirklichkeit nach Dietrich Bonhoeffer. ThEh NF 71, 1959.
Montessori, M.: Kinder sind anders. Stuttgart 1952².
Mozer, A.: Karl Barth et l'étudiant allemand. Un interview avec Karl Barth à Bonn. In Extremis 1946, 68 ff.
Muchow, H. H.: Flegeljahre. Ravensburg 1950.
— Jugend und Zeitgeist. Hamburg 1962.
Müller, Gg.: Evangelische Erziehung oder nicht? Sch. u. Ev. 2/1927/28, 97 ff.
— Vom Sinn einer evangelischen Schule. München 1931. (Abk.: V. Sinn)
— Unsere Schularbeit im Blick auf die theologisch-pädagogische Aussprache. Und: Von der theologischen Grundhaltung zum neuen Sprachdenken. Kükenshover Blätter, 23.—25. Folge, Bethel 1956, 27 ff. 38 ff.
— Pädagogische Beiträge. Bielefeld 1960. (Abk.: Päd. Beitr.)
Müller-Schwefe, H.-R.: Welt ohne Väter. Hamburg 1962.
Mützelfeldt, K.: Um die Grundlegung einer evangelischen Pädagogik. (Eine freundschaftliche Auseinandersetzung.) Sch. u. Ev. 4/1929/30, 255 ff.
Natorp, P.: Sozialpädagogik. Stuttg. 1899.
Neidhart, W.: Nichttheologische Faktoren in Geschichte und Praxis der Konfirmation. ThZ 14/1958, 282 ff.
— Psychologie des kirchlichen Unterrichts. Zürich 1960. (Abk.: Ps. UR.)
— Abschaffung des Religionsunterrichts? K.blatt 1962, 116 f.
Neuse, E.: Die neuere Theologie und unser Religionsunterricht. Sch. u. Ev. 1/1926/27, 4 ff. 28 ff.
Niebergall, Fr.: Lehre vom Religionsunterricht. In: Niebergall/Emlein, Der neue Religionsunterricht. Langensalza 1926².
Nipkow, K. E.: Evangelische Unterweisung oder evangelischer Religionsunterricht? ‚neue pädagogische bemühungen', 4. Essen 1963.
Nohl, H.: Erziehergestalten. Göttingen 1958.
Noordmans, Oe.: Das Evangelium des Geistes. Zürich 1960.
Oepke, A.: Art. παῖς . . . ThWb V, 636 ff.
Oetinger, Fr.: Sachlichkeit und Menschlichkeit. Stuttg. 1955.
Otto, G.: Verkündigung und Erziehung. Göttingen 1957.

Otto, G.: Die Frage nach Erziehung und Verkündigung in theologischer Sicht. In: Otto/Scheuerl/Röbbelen, Neue Beiträge zum Thema Erziehung und Verkündigung. P. F. 13, 1960, 5 ff.
— Schule, Religionsunterricht, Kirche. Göttingen 1961. (Abk.: Sch. RU. K.)
Padberg, R.: Glaube und Erziehung. Ein konfessionskundlicher Beitrag zur Beziehung zwischen Theologie und Pädagogik. Paderborn 1959.
Pestalozzi, H.: Sämtl. Werke, ed. L. W. Seyffarth. Liegnitz 1899 ff.
Peter, Fr.: Deutsches Christentum als Ursache einer evangelischen Pädagogik. Ev. Päd. 1933, 145 ff.
Pfahler, G.: Das Evangelium in der Erziehung. Calwer Hefte 4. Stuttgart (1956) 1960².
Pfennigsdorf, E.: Religionsunterricht und religiöse Entscheidung. Ev. Päd. 1930, 175 ff.
Pfister, O.: Religionspädagogisches Neuland. Eine Untersuchung über das Erlebnis- und Arbeitsprinzip im Religionsunterricht. Zürich 1909.
Pius XI: Encyclica ‚Divini illius Magistri' (31. 12. 1929). In: Franz von Sales — Hefte Nr. 9. Eichstätt 1956.
Plachte, S.: Gespräch über das Wunder. ZZ 1933, 430 ff.
Portmann, A.: Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen. Basel 1951².
— Zoologie und das neue Bild vom Menschen. Hamburg 1956.
Prentner, R.: Das Evangelium der Säkularisierung. Bemerkungen zu Friedrich Gogartens letzten Werken. ThZ 12/1956, 605 ff.
Rad, v., G.: Das 1. Buch Mose. ATD 2. Göttingen 1950².
Ranft, Ruth: Das Pädagogische im Leben und Werk des Grafen Ludwig von Zinzendorf. Weinheim 1958.
Rang, M.: Biblischer Unterricht. Berlin 1936.
— Handbuch für den biblischen Unterricht. Bd. I. II. Tübingen 1948³ (1. Aufl. 1939).
Rasch: Von der Not und Gefahr und von dem Trost eines evangelischen Predigers und Religionslehrers. Sch. u. Ev. 2/1927/28, 177 ff.
Ratschow, C. H.: Der angefochtene Glaube. Anfangs- und Grundprobleme der Dogmatik. Gütersloh 1957.
— Art. Gogarten. RGG³ II.
Redeker, M.: Weltliche und autonome Erziehung in christlicher Sicht. Glauben und Erziehen 86 ff.
Reichel, W.: Art. Erziehungsanstalten. RGG³ II.
Reichwein, G.: Kritische oder skeptische Pädagogik? Die Erziehung 2/1927, 177 ff.
Reimers, E.: Recht und Grenzen einer Berufung auf Luther in den Bemühungen um eine evangelische Erziehung. Weinheim 1959.
Reimold, W.: Zielsetzungen im evangelischen Religionsunterricht. Sch. u. Ev. 9/1934/35, 134 ff.
Reinhold, O.: Der verlorene Sohn. ZZ 1928, 233 ff.
Rietbrok, E.: Zur Frage einer evangelischen Pädagogik. Sch. u. Ev. 4/1929/30, 286 ff.
Rinderknecht, H. J./Zeller, K.: Kleine Methodik christlicher Unterweisung. Zürich 1939².
Rinderknecht, H. J.: Schule im Alltag. Eine Methodik. Zürich 1939. (Abk.: Sch. i. A.)
— Der christliche Beitrag an die Gestaltung des Schulwesens. In (s.) Kirche und Schule, 51 ff.
— Stadien und Stilarten der christlichen Unterweisung. Zürich 1948.
Ringeling, H.: Die Frau zwischen gestern und morgen. Hamburg 1962.

Röbbelen, I.: Erziehung und Verkündigung. Studientagung des Comenius-Instituts Herbst 1958: Systematische Zusammenfassung der Tagungsergebnisse. P. F. 13, 29 ff.
— Zur Anthropologie des Kindes. Zusammenfassung der Aussprache. P. F. 15, 1960, 34 ff.
— Bemerkungen zur gegenwärtigen Diskussion über das Thema: „Theologische Anthropologie des Kindes." P. F. 25, 1964.
Rohr, Fr.: Die Frage der Heilsgewißheit oder das Wort Gottes und die Erfahrung bei Karl Barth. K.blatt 1935, 50 ff.
Rohkrämer, M.: Ein Dankeswort an Karl Barth. Aus: Bonner Univ. Zeitung 18. Okt. 1946: In Extremis 1946, 139 f.
Rosenstock-Huessy, E.: Soziologie Bd. I. II. Stuttg. 1956 + 1958.
Sannwald, A.: Der Begriff der ‚Dialektik' und die Anthropologie. München 1931.
— Entscheidung und Entwicklung. ZZ 1933, 254 ff.
Siewerth, G.: Metaphysik der Kindheit. Einsiedeln 1957.
Søe, N. H.: Christliche Ethik. München 1957².
Söhngen, O.: Theologische Grundlagen der Kirchenmusik. In: Leiturgia IV, 1 ff. 1961.
Spranger, E.: Das deutsche Bildungsideal der Gegenwart in geschichtsphilosophischer Beleuchtung. Die Erziehung 1/1926, 7 ff. (4 Folgen). (Abk.: Dt. Bildungsideal)
— Der Kampf gegen den Idealismus. Berlin 1931. (Abk.: K. Id.)
— Zur geistigen Lage der Gegenwart. Die Erziehung 6/1931, 213 ff.
— Pädagogische Perspektiven. Heidelberg 1951.
— Der geborene Erzieher. Heidelberg 1958.
Schaal, H.: Erziehung bei Kierkegaard. P. F. 8, 1958.
Schaedelin, A.: Pestalozzis Glaube. ZZ 1926, 154 ff.
Schaller, Kl.: Die Krise der humanistischen Pädagogik und der kirchliche Unterricht. Heidelbg. 1961. (Abk.: D. Krise)
— Zum dialogischen Bildungsverständnis. E. U. 17/1962, 92 ff.
Schelsky, H.: Ist die Dauerreflektion institutionalisierbar? Zum Thema einer modernen Religionssoziologie. ZEE 1/1957, 153 ff. (Nebst diversen Stellungnahmen, ib. 271 ff.)
Schempp, P.: Randglossen zum Barthianismus. ZZ 1928, 529 ff.
Scherer, G.: Die Macht des Vaters. Essen 1962.
Schlatter, A.: Das christliche Dogma. ²Stuttg. 1923.
Schlemmer, H.: Von Karl Barth zu den Deutschen Christen. Gotha 1934.
Schlier, H.: Der Brief an die Epheser. Düsseldf. 1957.
Schlink, E.: Der Mensch in der Verkündigung der Kirche. München 1936.
— Gesetz und Paraklese. Antwort 323 ff.
Schmid, Fr.: Vergegenwärtigung als theologisches und pädagogisches Problem. EvTh 11/1951/52, 268 ff.
Schmidt, Elfr.: Das Verhältnis von Pädagogik und evangelischer Theologie in der Gegenwart. Diss. Heidelbg. 1955.
Schmidt, M.: Erlebenlassen? Ev. Päd. 1930, 3 ff.
Schmitz, F.: Gedanken zur evangelischen Erziehungslehre in ihrer Stellung zu den natürlichen Eigengesetzen. Ev. Schulbl. 1936, 79 ff. (4 Folgen).
Schorb, A. O.: Erzogenes Ich und erziehendes Du. Stuttg. 1958.
Schreiner, H.: Die Krisis der Fürsorgeerziehung. I. M. 1929, 55 ff.
— Zur Kritik der modernen Wohlfahrtspflege. Zeitwende 1930 II, 193 ff.
— Pädagogik aus Glauben. Schwerin 1930.
— Der Kampf um die Fürsorgeerziehung. I. M. 1931, 194 ff.
— Evangelische Pädagogik und Katechetik. Gütersloh 1959.

Schrenk, G.: Art. πατήρ . . . ThWb V, 946 ff.
Schulblatt, Basler: Art. Scholar disease. 1962, 33 ff.
Schulze, Fr.: Pädagogische Strömungen der Gegenwart. Heidelbg. 1958.
Schuster, H.: Rezension: Karl Barth, Theologische Existenz heute (Heft 1). Ev. Päd. 1934, 294 f.
Schütz, W.: Art. Innere Mission. RGG³ III.
Schweizer, J.: Religionsunterricht in Kirche und Schule als Einheit. Basel 1931.
Stahl, A.: Entwicklungstendenzen unserer heutigen Wohlfahrtspflege. I. M. 1928, 49 ff.
— Verweltlichung der Inneren Mission? I. M. 1931, 226 ff.
Stählin, W.: Pädagogik des Glaubens. Sch. u. Ev. 3/1928/29, 53 ff.
Stallmann, M.: Die biblische Geschichte im Unterricht. ZThK 51/1954, 216 ff.
— Väter und Söhne. Hamburg 1957.
— Christentum und Schule. Stuttg. 1958. (Abk.: Chrt. Sch.)
— Was ist Säkularisierung? Tübingen 1960.
— Art. Religionsunterricht. EKL III, 600 ff.
Stamm, J. J.: Die Gottebenbildlichkeit des Menschen im Alten Testament. ThSt 54, 1959.
Steinweg, J.: Zur gegenwärtigen Lage der Wohlfahrtspflege. I. M. 1927, 64 ff.
— ‚Das Jahrhundert der Kirche' und die Innere Mission. AglO. 185 ff.
Stern, E.: Kind, Krankheit und Tod. München/Basel 1957.
Stock, H.: Die Aktualisierung der Verkündigung in der Evangelischen Unterweisung. EvTh 12/1952/53, 363 ff.
— Studien zur Auslegung der synoptischen Evangelien im Unterricht. Gütersloh 1959.
Stöckigt, J.: Die pädagogische Arbeit Friedrich Delekats. Sch. u. Ev. 7/1932/33, 187 ff.
Stoevesandt, K.: Soziale Arbeit und christliche Verantwortung. ZZ 1926, 250 ff.
Stoevesandt, Kl.: Die pädagogische Bedeutung der evangelischen Gemeindepredigt. Diss. Mainz 1952.
Strack-Billerbeck: Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch. München 1922 ff. (Abk.: Str. B.)
Stückelberger, A.: Die religiöse Entwicklung des Schulkindes. Zürich 1958.
Thielicke, H.: Zur Homosexualität und ihrer strafrechtlichen Relevanz. ZEE 6/1962, 150 ff.
Thieme, K.: Art. Theologie, dialektische. Lexikon der Pädagogik (Freiburg 1952/5) IV, 596 ff.
Thun, Th.: Die Religion des Kindes. Stuttgart 1959.
Thurneysen, E.: Dostojewski. (München 1921). Zürich 1948.
— Eine christliche Unterweisung. ZZ 1923, I, 48 ff.
— Konfirmandenunterricht. ZZ 1925, 387 ff.
— Die Stellung der heutigen Jugend zur Religion. ZZ 1929, 541 ff.
— Die Praxis des Religionsunterrichts. Schw. Ev. Schulbl. 1932, 370 ff.
— Unsere Jugend in der Kriegszeit. K.blatt 1941, 178 ff.
— Die Anfänge. Antwort 831 ff.
Tiling, M. v.: Art. Tiling, M. v., in Calwer Kirchenlexikon und RGG².
Tiling, M. v.: Das ‚Schöpferische' und der ‚geschaffene' Mensch. Eine Einführung in die ‚Illusionen' von D. Fr. Gogarten. Sch. u. Ev. 1/1926/27, 230 ff. 258 ff.
— Über die Grundlagen pädagogischen Denkens. Sch. u. Ev. 4/1929/30, 3 ff. (4 Folgen).
— Um die Grundlagen pädagogischen Denkens. Sch. u. Ev. 5/1930/31, 3 ff.
— Wesen und Ziel der Erziehung. Sch. u. Ev. 6/1931/32, 232 ff.

Tiling, M. v.: Grundlagen pädagogischen Denkens. Stuttgart 1932. 2. Aufl. 1934. (Abk.: GLpD)
— Der Staat und die christliche Erziehung. Sch. u. Ev. 7/1932/33, 235 ff. (3 Folgen).
— Die Aufgabe des Religionsunterrichts in der Gegenwart. Unter Hinweis auf die Schrift von Fr. Gogarten: Das Bekenntnis der Kirche. Sch. u. Ev. 9/1934/1935, 248 ff + 10/1935/36, 26 ff.
— Unser Leben in Generationen und Altersstufen. Sch. u. Ev. 10/1935/36, 251 ff. 275 ff.
— Zur Frage des Verhältnisses von nationalsozialistischer und kirchlicher Erziehung. Sch. u. Ev. 11/1936/37, 225 ff. 247 ff.
— Wir und unsere Kinder. Eine Pädagogik der Altersstufen. Stuttg. (1955). 1956². (Abk.: W. u. u. K.)
Tödt, H. E.: Karl Barth als Lehrer seiner Studenten. Antwort 879 ff.
Tögel: s. Kabisch/Tögel.
Uhsadel, W.: Evangelische Erziehungs- und Unterrichtslehre. Heidelberg 1954.
— Die erzieherische Bedeutung des biblischen Menschenbildes. Glauben und Erziehen 75 ff.
— Was bedeutet die heutige Pädagogik für den Erziehungsauftrag der Gemeinde? Dt. Pfarrerblatt 61/1961, 1 ff.
Uttendörfer, O.: Zinzendorf und die Jugend. Die Erziehungsgrundsätze Zinzendorfs und der Brüdergemeine. Berlin 1923.
Van den Berg, J. H.: Metabletica. Dt. Göttingen 1960.
Van Oyen, H.: Evangelische Ethik Bd. I. II. Basel 1953. 1957.
Van Ruler, A. A.: Gestaltwerdung Christi in der Welt. Über das Verhältnis von Kirche und Kultur. Neukirchen 1956.
Vischer, Ebh.: Jugend und Alter in der Geschichte. Basel 1938.
Vorgrimler, H.: Art. Humor + Ironie. LThK² Freiburg 1960, Bd. 5.
Wagler, R.: Der Ort der Ethik bei Friedrich Gogarten. Berlin 1961.
Wanner, A.: Die praktische Bedeutung der neueren evangelischen Theologie. EvTh 21/1961, 563 ff.
Weber, O.: Karl Barths Kirchliche Dogmatik. Ein einführender Bericht. Neukirchen 1950(- III, 2).1952(zu III, 3. 4).1957(zu IV, 1, 2).1963(zu I, 1-IV, 3). (Abk.: Einf. B.)
— Das biblisch-theologische Menschenbild und seine Bedeutung für die Erziehung. P. F. 2, 1957.
Wege zur pädagogischen Anthropologie. P. F. 23 (ed. A. Flitner). 1963.
Weishaupt, H.: Pestalozzi. Sch. u. Ev. 2/1927/28, 30 ff.
Weniger, E.: Die Gegensätze in der modernen Fürsorgeerziehung. Die Erziehung 2/1927, 261 ff.
— Die Pädagogik in ihrem Selbstverständnis heute. Die Sammlung 5/1950, 740 ff. + 6/1951, 8 ff.
— Die Eigenständigkeit der Erziehung in Theorie und Praxis. Weinheim 1952.
— Zum Gespräch zwischen evangelischer Theologie und Pädagogik. Die Sammlung 9/1954, 126 ff. 180 ff.
— Art. Fürsorgeerziehung. RGG³ II.
Wichern, J. H.: Gesammelte Schriften. Hamburg 1901/08.
Wienhold, H.: Rezension: Georg Müller, Vom Sinn einer evangelischen Schule. ZZ 1931, 270 f.
— Theologische Anthropologie und Pädagogik. ZZ 1931, 354 ff.
— Die christliche Verkündigung und die Person des Lehrers im Religionsunterricht. Sch. u. Ev. 6/1931/32, 4 ff. 32 ff.

Wienhold, H.: Der kirchengeschichtliche Religionsunterricht. Sch. u. Ev. 7/1932/33, 5 ff.
— Kollektivistische Erziehung und biblische Erziehung. Sch. u. Ev. 8/1933/34, 74 ff.
Wieser, G.: Friedrich Gogarten. Jena 1930.
— Gesetz und Evangelium in der Pädagogik. ZZ 1933, 357 ff.
Wilhelm, O.: Was können wir tun, um eine Lösung für unser Menschenleben zu erwarten, und wo ist sie zu finden? Manuskript Safenwil 1921.
Windisch/Preisker: Die katholischen Briefe. HNT 15³. Tübingen 1951.
Wittig, H. E.: ed. A. S. Makarenko, Ausgewählte pädagogische Schriften. Paderborn 1961.
Wölber, H. O.: Religion ohne Entscheidung. Volkskirche am Beispiel der jungen Generation. Göttingen 1959.
Wolf, S.: Evangelische Unterweisung und innere Schulreform. München 1959.
Wolff, H. W.: Was sagt die Bibel von Vater und Mutter? ‚das gespräch' H. 23. Wuppertal-Barmen 1959.
Würtenberg, G.: Evangelischer Religionsunterricht heute. Bonn 1948.
— Existenz und Erziehung. Düsseldorf 1949.
Würzburger, K.: Der Angefochtene. Ein Buch über Heinrich Pestalozzi. Zürich 1940.
— Erziehung nach dem Evangelium. Zürich 1944. (Abk.: Erz.)
— Der Glaubensweg des Angefochtenen. Heinrich Pestalozzi 1746—1827. Erziehung und Schule H. 11. Zürich 1946.
Zeller, K.: s. Rinderknecht/Zeller.
— Die Grenzen der Erziehung. Schw. Ev. Schulbl. 1927, 313 f.
— Christlicher Humanismus. Schw. Ev. Schulbl. 1940, 18 f.
— Hat die Kirche einen Anspruch auf die Schule? In: (s.) Kirche und Schule, 29 ff.
— Bildungslehre. Umrisse eines christlichen Humanismus. Zürich 1948.
Ziegner, O.: Der Kinderglaube und das Geheimnis des kirchlichen Unterrichts. Stuttgart 1956.
Zulliger, H.: Heilende Kräfte im kindlichen Spiel. Stuttgart 1953².
— Umgang mit dem kindlichen Gewissen. Stuttgart 1953.
— Horde — Bande — Gemeinschaft. Stuttgart 1961.

Biblisches Stellenregister

Genesis
1 f. 57. 213. 432 f. 536 f. 550
1, 22 671
1, 26 f. 530 f. 536. 542 f.
1, 27 f. 532. 536
1, 28 467. 550 f. 560. 671
1, 31 465
2, 15 467
2, 18 365
2, 18—25 530 f. 536. 539
2, 23 533. 537
2, 24 534. 537. 541. 560
2 f. 498. 536
2/4 537
3 57. 434. 449 f. 536
3, 1 436
3, 1 f. 657
3, 4 537
3, 11 537
3, 12 f. 450
3, 15 f. 536. 560
3, 16—19 144
3, 20 536. 560
3, 24 195
3 ff. 551
4, 1 f. 536
4, 9 588
5 536. 551. 560
5, 2 671
5, 3 542. 551
6, 5 657
6, 9 537
8, 1 f. 5 537
8, 21 444. 657
9, 12 ff. 483
11 119
28 106 f. 119
32, 24 ff. 657
32, 31 63
45, 5 456
50, 20 456

Exodus
432
15, 26 64
20, 5 f. 542
20, 12 547. cf. Dekalog

Leviticus
19 431

Deuteronomium
8, 5 537
8, 10 292
14, 1 537
32, 5—20 537. 561

Richter
5, 3 679
11, 34 ff. 577

1. Samuel
2, 26 404
16, 14 ff. 379

2. Samuel
6, 5. 21 679
7, 14 537
12 672

1. Könige
3, 9 189
13 392
14 672

1. Chronica
13, 8 15, 29
16, 9 679

Jesaja
1, 5 367
1, 10 ff. 190
6 367
7, 3 8, 3 672
11, 8 577
40, 30 411
40, 31 446
42, 3 630
43, 1 546. 614
45, 4 614
49, 1 563
49, 15 567. 570 f.
63, 16 537. 672
65, 17 162

65, 24 571
66, 13 537. 672

Jeremia
1, 6 553. 563
3 537. 672
17, 9 448
31, 9. 20 537. 672
31, 15 672
42/44 367
44, 15 ff. 368

Hesekiel
13 29
16 530. 533. 537. 561
23 530. 537

Daniel
12, 3 149 f.

Hosea
1/3 530. 533. 537. 672
11 537. 561. 570. 674. 676

Amos
5, 21 ff. 190

Micha
6, 6—8 190

Habakuk
2, 1—3 91

Sacharja
8, 5 577

Maleachi
1, 6 537
2, 10 537
3, 24 (=4, 6) 116. 206. 510. 570

Hiob
1 f. 443
38/41 453. 659

Psalmen
35. 165
2 285
2, 7 537
8 542
27, 10 547. 582
36, 10 461. 549
51, 7 444. 657
86, 11 366. 646
89, 27 f. 537
96, 1 674
103, 8—13 537
104, 23 495
119 361
119, 19 183
119, 67 282. 439
123 432
144, 9 679
149, 3 679

Sprüche
35. 506
3, 3 404
3, 12 537
8, 30 679

Prediger
3 452
5, 1 44. 183. 433. 594

Hohelied
530. 533. 537
2, 16 533

Sirach
30, 4 541

Matthäus
1, 20—23 433
2, 1 ff. 433
3 par. 515. 676
3, 9 339
3, 15 667
4 par. 276
5, 13 415
5, 43 ff. 422
5, 45 443
5, 48 430
6, 9 676
6, 20 489
6, 34 542
7, 9—11 par. 564. 576
9, 35 f. 283
10, 34 ff. par. 116
10, 39 parr. 67
11, 16—19 par. 566 f. 577 f. 582
11, 25 par. 567
12, 50 462
13, 36 ff. 363

16, 25 parr. 429. 489
16, 26 489
17, 1 ff. parr. 330. 637
18 f. parr. 563
18, 1 ff. 565
18, 2 parr. 579
18, 3 60. 556. 559 f. 565. 572. 578. 580. 677
18, 5 parr. 579
18, 10 280
19, 13 ff. parr. 408. 519. 524. 525
19, 16 ff. parr. 368. 489
19, 27 — 20, 16 288
19, 29 parr. 116
21, 15 f. 526. 577. 580. 651. 676
21, 45 f. parr. 454
22, 4 439
22, 35—40 190. 198
23, 8—10 315. 317. 633
25, 14 ff. par. 478
25, 31—46 190
25, 32 83
25, 40 69
26, 6 ff. parr. 457
26, 51 f. parr. 31
28, 19 f. 666. 676
28, 20 331. 476

Markus
1, 1 433. 507. 515. 667
1, 9 ff. 515
1, 15 441
4, 26—29 151. 315
5, 21 ff. parr. 539
7, 6 ff. 509
7, 24 ff. par. 539
9, 33—37 332. 334. 636
9 f. 563
10, 13—16 parr. 538. 580. 670
10, 14 parr. 292. 579
10, 17 ff. parr. 118. 656
10, 29 f. parr. 462. 510. 547
12, 25—27 462
12, 28 ff. 118. 190
14, 36 565. 676

Lukas
1, 38 540
1, 41. 44 526. 540. 563
2 433
2, 22 519. 524
2, 41 ff. 509. 564 f. 676
2, 52 404. 481
3, 21 515
3, 23 ff. 537
3, 38 537
4, 16 ff. 589
5, 31 f. 64
7, 11 ff. 538
7, 35 679
7, 36 ff. 457
9, 46—48 98
9, 50 364
9, 57 ff. par. 363. 410
9, 59 f. 541
10 72. 191. 213. 422
10, 16 381
10, 25—28 190
10, 38 f. 457
11, 11—13 563
11, 23 364
12, 50 514
14, 26 462
14, 28—30 154
15, 11—32 122 ff. 440. 539. 570
15, 18 30
15, 20 570 f.
16, 12 f. 383
17, 20 315
17, 21 647
18 563
19, 22 parr. 435

Johannes
433
1 433
1, 1 615
1, 11—13 524. 566. 672
3 563. 565 f.
3, 8 165
3, 16 165
3, 27 400
3, 30 353
5, 6 629
5, 17 151
6, 67 411
8, 1 ff. 538
8, 31—33 52
8, 33 ff. 339
10 247
11, 33 436
12, 26 480
16, 8—11 249

16, 23 679
19, 25 ff. 510. 570
19, 28—30 485

Apostelgeschichte
1 394. 398
1, 3 476. 510
1, 14 510. 547. 570
2, 37 440
2, 39 563. 670
2, 41—47 331
3. 5. 7. 8. 9 331
9, 4—6 305
17 308
22, 16 515

Römer
43 ff.
1, 4 47
1, 16 44
1, 16 f. 52. 90
1, 18 56. 89. 384. 589
1, 18 ff. 64. 510
1, 19 ff. 405
1, 25 53
1, 29. 30 89
1, 31 63
2 81
2, 1 53
2, 1 f. 76
2, 3 69. 76. 81
2, 4 81. 85. 91. 441
2, 14 62. 76. 90
2, 14—16 85
2, 15—29 53
2, 17—25 48. 54
2, 20 76
2, 20 f. 81
2, 24 54
3, 2 48
3, 22 56
3, 22 f. 53
3, 23 90
3, 26 91
3, 30 67
4 81. 516
4, 4 f 66
4, 5 91
4, 15 58. 91. 506
4, 17—25 586
5 57. 660
5, 1 68
5, 1—11 65
5, 3 88
5, 5 223. 591
5, 12 57
5, 12—21 44
5, 13 91. 587
5, 13 f. 49. 58. 561
5, 14 60
5, 18 f. 588
5, 20 49. 61. 561
6 65
6, 1 67. 208. 338. 489
6, 6—11 66
6, 8 66
6, 11 67
6, 12—23 88
6, 15 67. 208. 338. 489
6, 19 57
7 57. 498. 671 f.
7, 1—6 538
7, 5 53. 586
7, 5 f. 61
7, 7 58
7, 7 ff. 49. 561. 586
7, 8 44. 57
7, 10 f. 61
7, 14—25 49. 61. 66
7, 21 49
8 69. 490. 579
8, 10 562
8, 11—27 51
8, 14 158
8, 14 ff. 57. 490. 562. 570. 572. 672
8, 15 676
8, 17 570. 664
8, 18 61. 89. 163
8, 21 664
8, 23 89. 159
8, 28 89. 163
8, 29 542
8, 35. 37 570
9, 1—5 56. 77
9, 3 53. 69 f.
9, 10—13 68
9, 22 68
9/11 70
10, 1—3 70
10, 4 262
10, 4—21 54
10, 6 ff. 427
10, 8 52. 77. 80. 84. 590

11, 11 ff. 590
11, 17 f. 60
12, 1 83. 591. 601
12, 1 f. 85
12, 1—3 87
12, 2 60. 93. 587. 604
12, 3 81. 85
12, 6—8 48. 72
12, 7 80
12, 8 78. 91. 591
12, 9 67. 76
12, 9 f. 93
12, 9—15 93. 587 f. 590
12, 10 79. 94
12, 10 f. 70
12, 11 78
12, 15 59 f. 91. 163
12, 16 53. 59. 62. 65. 79. 89 ff.
12, 16—20 588. 590
12, 17 67. 74
12, 18 65. 77
12, 19 431
12, 21 — 13, 7 53. 77. 590
12/15 45. 74
13 156. 510
13, 3 92
13, 8 75. 94. 588
13, 8—14 93. 590
14 f. 589
14, 1 79. 81. 92
14, 2 92
14, 7—12 76
16 586

1. Korinther

1 f. 451
1/3 566 ff. 582
1, 18 52
1, 30 332. 402. 431
2, 2 360
2, 13 627
2, 13 ff. 558
3, 1 f. 680
3, 1 ff. 558
3, 9 424. 575
3, 11 347. 380
3, 15 487
3, 21 495
3, 22 f. 332
4, 1 f. 459
4, 8—10 338
4, 14 f. 582
6, 12—20 538
7, 14 507. 527. 542. 580. 582. 672. 676
7, 29 488
7, 29 ff. 60. 93. 208. 262
11, 1—6 538
11, 11 f. 538
11, 32 666
12 380
12, 5 353
12, 31 47. 680
12/14 582
13 419. 579. 581 f. 653. 679 f.
13, 1 95
13, 3 423
13, 4—7 654
13, 7 334. 653
13, 8 ff. 490. 577. 581 f.
13, 11 f. 396. 566. 581 f. 678. 679
13, 12 489
13, 13 653. 680
14, 20 566 ff. 581 f. 680
14, 24 f. 249
16, 13 567

2. Korinther

1, 22 679
1, 24 365
3, 12—18 542
3, 18 495. 652
5 118 f.
5, 5 679
5, 14 223
5, 17 245. 565. 674. 677
11, 2 f. 538
12, 9 303
12, 14 541. 564

Galater

1, 15 563
2, 20 67
2, 21 436
3, 1 ff. 562
3, 23 ff. 490. 498. 562 f. 575. 579. 656. 672
4, 1 603
4, 1 ff. 168. 215. 573. 575. 680
4, 4 f. 562

4, 6 f. 490. 570. 576. 676
4, 7 570
4, 19 680
5, 6 222 f.
6, 5 487
6, 10 421

Epheser
1, 14 679
3, 14 f. 538. 541. 672
4, 13 ff. 490. 566 ff. 581. 677
4, 14 680
4, 15 335
4, 16 661
4, 24 399
5 f. 205. 462. 535. 538. 671 f.
5, 1 f. 424
5, 15 431
5, 19 347. 679
5, 22—33 538. 671
5, 29 538
5, 32 533. 538
6, 1—4 164. 168. 172. 538. 575. 671
6, 4 442. 506 f. 538. 541. 547. 580. 618. 636. 666
6, 5—9 538. 671

Philipper
1, 21 ff. 490
2, 6 ff. 564
4, 6 542
4, 8 f. 156 f. 324. 510

Kolosser
2, 3 430
3, 1 ff. 588
3, 16 347
3, 18 ff. 205. 535
3, 20 f. 510. 575
3, 21 506. 580. 582. 666

1. Thessalonicher
2, 5 ff. 582
2, 7 538. 582
2, 11 f. 582
3, 12 422

2. Thessalonicher
3, 1 f. 409 f.

1. Timotheus
2, 15 538
3, 4. 12 538
5, 14 538

2. Timotheus
1, 7 431. 452. 656
2, 12 299
3 510
4, 2 582

Titus
1, 6 538
2, 1—8 538
2, 11 f. 429. 495. 500. 657
3, 4 385

Philemon
8 ff. 582

Hebräer
4, 12 437. 441
5, 12—14 566. 581
7, 3 565. 677
12 506. 580
13, 8 476. 593

Jakobus
1, 17 f. 565
2, 7 668
3, 1 f. 53. 81
3, 1—12 53
4, 17 473
5, 20 149

1. Petrus
1, 3 f. 570
1, 7 485
1, 13 391. 485
2 f. 205
2, 2 565 f. 677
3, 21 515. 519
4, 1 146. 336. 600
4, 13 391. 485
4, 17 45
5, 7 542

1. Johannes
422. 672
2, 1. 18. 28 581
2, 12—14 538. 581
2, 13 f. 503

3, 1	158. 570
3, 1 f.	490
3, 2	469. 495. 570. 572
4, 10. 16	570
4, 18	250
4, 19—21	73 f. 102. 190 f. 233. 447
Offenbarung	
1, 8	476
1, 18	476
2, 10	481
3, 15 f.	646
3, 16—19	282
13	510
20	510
21, 5	674
22, 20	184

Thomas-evangelium	
26. 102	54
82	400

Dekalog	
1. Gebot	76. 176. 260. 509 f. 562. 564. 576
2. Gebot	494. 541 f. 562
4. (3.) G.	458. 474
5. (4.) G.	130 f. 159. 298. 501. 503. 507 f. 509 f. 541. 547. 562. 564. 568. 570. 575 f. 666
7. (6.) G.	541. 547

Ergänzung zum Stellenregister

Abraham (u. Isaak)	537
Absalom	537
Adam	444
Bathseba	537
David	392. 537
Doppelgebot	s. Sachreg.
Elias	69
Erzväter	30. 32. 34
Esau	68. 449. 525
Hagar	537
Hiob(s Freunde)	51. 448. 453. 493. 656
Isaak	537
Ismael	537
Israel	30 ff. 35. 508 f. 524 f. 537. 562
Jakob	68. 449. 537
Jephtha	537
Josef	537
Kain	385
Könige	35
Moses	32. 35. 68. 133. 537
Pharao	68
Propheten	32. 34. 35. 367
Saul	392
Schöpfungs-geschichte	57. cf. Stellenreg.
‚Schriften'	32
Wüste	34. 385
Apostel	30. 34. 69. 393. 411. 433
Gethsemane	400
Gleichnisse	82 f. 453 f.
Golgatha	230. 438
Jesus, Jesus Christus	s. Sachreg.
Johannes d. Tfr.	78. 385. 433. 515. 600. 626
Judas Ischarioth	368. 392
Leidensgeschichte	31. 450
Pastoralbriefe	299. 630
Pharisäer und Zöllner	54. 79. 300. 363
Paulus	69 f. 78. 221. 392. 395. 462. 478. 490. 600
Synoptiker	433
Vaterunser	30. 33. 541

Personenregister

Aalders, W. J. 256. 320. 328
Aichhorn, A. 323. 642
Aland, K. 517. 521. 668. 677
Angermeyer, H. 643
Anselm v. C. 268. 375. 626. 631
Aristoteles 186. 225. 361. 395
Asheim, I. 165. 612. 635
Asmussen, H. 154. 426. 428 f. 602
Augustinus, A. 113. 184. 395 f. 403. 624

Bach, J. S. 18. 662
Balca, N. 611
Ballauff, Th. 472
v. Balthasar, H. U. 583. 586. 627
Barth, C. 271
Barth, Fr. 20. 388
Barth, H. 306/8. 316. 594. 631. 635
Barth, K. passim
Barth, M. 667
Bäschlin, C. 254
Bastian, H.-D. 649
Beasley-Murray, G. R. 516
Beckmann, J. 634. 639
van Beethoven, L. 18
Begemann, H. 502 f. 538. 666. 672 f. 679
Benedetti, G. 641
Benn, G. 636
van den Berg, J. H. 609. 679
Berg, K. 374. 645
Berg, M. 624
Bernfeld, S. 253
Bertram, G. 680
Betzel, H. 166
Biéler, A. 626
Bloth, H. G. 375. 380. 382. 643. 646/8
Blüher, H. 590
Blumhardt, J. Chr. u. Chr. 54. 165 f. 172. 255. 269. 343. 385. 605
Bockwoldt, G. 649
v. Bodelschwingh, Fr. (d. Ä. u. d. J.) 18. 166. 172. 339. 342. 347. 675
Bodenstein 342 f. 373 f. 640 f.
Bohne, G. 53. 121. 124. 217. 253/5. 263/5. 266. 275. 319/22. 327. 340. 344. 349. 350. 352. 372. 374 ff. 432. 596. 608 f. 624. 627. 635. 640. 643. 645/8. 675
Bohren, R. 97. 624
Bollnow, Fr. 25. 70. 74. 82 f. 192. 464. 588. 601. 649
Bonhoeffer, D. 250. 320 f. 330. 387. 460. 465. 619. 634. 637
Borgia, C. 51
Braun, H. 625
Brunner, E. 52. 108. 174. 176. 195. 217 ff. 259 f. 412 f. 415. 447. 494. 516. 579. 588. 589. 593 f. 612/23. 628. 642. 664. 667. 671
Brunner, P. 419
Bruno, G. 591
Buber, M. 139. 190. 222. 243. 249. 472. 559. 589. 653. 661
Buchman, Fr. 658
Büchsel, Fr. 664
Bullinger, H. 350
Bultmann, R. 173. 176. 208. 258 ff. 369. 385. 400. 401. 415. 476. 621/5. 637
Burckhardt, A. 19
Buri, Fr. 265
Burkert, A. 613

Calvin, J. 24. 90. 198. 221. 244. 512/4. 517. 598. 604
Camus, A. 636
Casalis, G. 293. 295. 628/30
Cillien, U. 44. 317. 586. 633 f. 650. 665
Cordier, L. 321
Cullberg, J. 597

Daniélou, J. 289
Dante 103
Dehn, G. 27
Delekat, Fr. 36. 121. 253 f. 303 ff. 311. 314/6. 335. 583. 596. 630 f. 633 f. 638
Descartes, R. 261. 275. 626
Diem, He. 265. 355. 386 f. 529. 549. 600. 630. 644. 649. 674
Doerne, M. 170. 186/8. 322. 354/6. 441. 608. 649. 661

Dörpfeld, Fr. W. 221. 253
Dostojewski, F. M. 54. 70. 300. 574. 594
Driesch, H. 229

Ebeling, G. 623
Eberhard, O. 608. 634. 636. 648
Ebner, F. 74. 192. 219. 221 f. 243
Eichholz, G. 295. 592. 627. 629
Eras, M. 283, 294. 297. 299. 627 f.

Faber, H. 318. 595
Falk, J. 339
Fangmeier, G. 586. 596. 649. 658. 678
Fankhauser, A. 256. 321. 332/5. 341. 599. 638. 643
Fendt, L. 255
Feuerbach, L. 99. 185. 192. 199. 260. 586. 592. 608
Fichte, J. G. 203. 215. 603
Flitner, A. 386 f. 649
Flitner, W. 316. 340. 344. 504. 641. 648 f.
Foerster, Fr. W. 17. 52. 102 ff. 180. 253. 593/5. 613. 620
Francke, A. H. 63. 336
Franz v. Assisi 18. 51. 54. 90
Frisch, M. 653
Frischeisen-Köhler, M. 504
Fritz, A. 344 ff. 640 f.
Fröbel, Fr. 162. 603
Frör, K. 316. 318. 320 f. 327/9. 341. 349. 357. 432. 441 f. 634. 636. 639 f. 642. 644. 646. 659. 669
Fuchs, E. 265 f. 623. 625. 676
Furuya, Y. C. 257 f.

Gengnagel, L. 254
Gentile, G. 114
Gerhardt, P. 467. 482. 490
Giel, Kl. 603
Giese, G. 321. 357. 386. 662
Gläser, Fr. 314 f. 316
Gloege, G. 613
Godet, Fr. 67
Goebbels, J. 274
v. Goethe, J. W. 18. 182. 467. 617
Gogarten, Fr. 44. 52. 108. 160. 173/5. 176. 177 ff. 222/6. 229. 233. 254. 255. 259 f. 312/4. 319/23. 326. 330. 372 f. 415. 482. 586. 602 f. 606/16. 619. 622 f. 630/33. 637. 642
Gollwitzer, H. 605
Göring, H. 284
Gorki, M. 635
Gotthelf, J. 35. 227. 584
Graffmann, H. 265. 276 f. 370. 625
Gräßmann, Fr. 121. 171. 217. 225. 250. 275 f. 302. 358/65. 367 ff. 472. 595 f. 627. 644/6
Grisebach, E. 74. 190. 212. 222. 253. 306. 313. 315. 594. 630 f. 633
Grünewald, M. 626
Guardini, R. 74. 190. 192
Gunkel, H. 671
Gutersohn, U. 246. 248

Hammelsbeck, O. 320 f. 328/30. 332. 335. 336. 355. 356. 362. 365. 401. 432. 612. 628. 636/8. 642/6. 649. 652. 665
Harbsmeier, G. 612. 615. 646. 649. 662
Hartmann, H. 108
Hartmann, N. 315
Hauri, E. 255 f.
Heckel, Th. 108 f. 119 ff. 219. 253/55. 350. 352. 354. 362. 372. 375. 596. 644
Hedinger, U. 649. 655
Hegel, G. W. Fr. 99. 173. 314
Heidegger, M. 259. 262. 263. 623. 624. 657
Heienbrok, W. 608
Heim, K. 174. 322
Heine, H. 568
Heitmann, L. 254. 302
Herrigel, H. 610 f.
Herrmann, W. 18 f. 20. 21. 24. 29 f. 99. 190. 260 f. 583. 592. 599. 624. 643
Hippokrates 49. 58. 60
Hirsch, E. 620
Hitler, A. 284. 439. 628
Hoffmann, Erika 335. 336. 591. 633
Hölderlin, Fr. 467
Holl, K. 259
Homringhausen, E. 386
Horstmeier, W. 351 f.
Huber, Fr. 256. 328. 335 f. 341. 638 f.

Huizinga, J. 577. 593
v. Humboldt, W. 182
Hunsche, Klara 611. 645
Hurter, E. 254

Jahn, E. 163
Jannasch, W. 648
Janssen, H. 375
Jarausch, K. 264. 354. 358. 362. 594. 608. 643. 645 f.
Jaspers, K. 307. 624
Jeep, W. 640
Jentsch, W. 618. 649
Jeremias, J. 517. 565. 567. 668. 672. 679
Joest, W. 441. 598
Jülicher, A. 78. 586
Jung, C. G. 112. 400. 657. 659
Jung, E. 351. 369. 371. 643. 645
Jüngel, E. 548. 660

Kabisch/Tögel 644
Kähler, M. 20. 657
Kant, I. 99. 209. 221. 304/6. 335. 496. 614. 630 f.
Karwehl, R. 594
Käsemann, E. 400
Kaufmann, H.-B. 321. 612. 635
Keller, G. 467
Kerschensteiner, G. 663
Keßler, J. 658
Kierkegaard, S. 44. 54. 61. 68/75. 78. 81. 113. 124. 193. 221. 229. 246. 250. 259. 588/91. 619. 623
Kindt, K. 620
v. Kirschbaum, Charlotte 605
Kittel, H. 216. 612. 641 f. 649
Klages, L. 229
Kleßmann, E. 344 ff. 613. 641 f.
Kloppenburg, H. 295. 593. 628 f. 632
Klostermann, E. 676
Kluge, Fr. 654
Koch, G. 386. 633. 648. 663. 665. 666.
Koepp, W. 106. 170. 186 f. 203. 254. 321. 607 f. 611
Köhne, Fr. 632
Konstantin 517
Kreck, W. 625. 651
Kremers, H. 666
Kümmel, W. G. 677
Künkel, Fr. 340
Kupisch, K. 585

Lackmann, M. 299. 628. 629
de Lagarde, P. 118 f.
Lange, E. 108. 305. 318. 630
Langeveld, M. 64. 387. 521. 574 f. 587/9. 649. 670. 678
Lavater, J. K. 639
Leisegang, H. 51. 311 f. 630
Lessing, G. E. 678
Leuenberger, R. 79. 114 f. 157. 225. 366. 492. 595. 615. 625. 644/6
Lilje, H. 337 f. 341. 342. 635. 639
Lietz, H. 119
Litt, Th. 253. 314. 316. 387. 633
Loch, W. 386. 642/46. 649. 665
Loew, W. 364
Løgstrup, K. E. 615
Löhe, W. 166. 172. 342
Lombard, J. A. 294. 299. 629 f.
Lüdecke, R. 308 f. 632
Lüscher, A. 253. 257. 613
Luther, M. 18. 26. 61. 76. 79. 90. 93. 144. 154. 165. 184. 189. 198. 204. 221. 229. 266. 272. 280. 322. 336. 337. 342. 391. 419. 427. 488. 490. 517. 518 f. 586. 592. 596. 598. 600. 602/5. 612. 625. 627. 630. 635. 664. 666

Maag, P. 254. 257
Makarenko, A. S. 323. 431. 600 f. 603. 635. 642. 655
Manson, T. W. 676
Marcion 44
Matthias, W. 274. 350. 355. 356. 367. 370. 622. 624. 626. 644. 655. 675
Mead, Margrit 578
Melzer, F. 587. 659
Merz, G. 108 f. 118 f. 163 ff. 175. 177. 188. 219. 253. 254. 293. 321. 326. 328. 342. 344. 346. 349. 354. 362. 370. 372. 374. 594. 595 f. 598. 604/7. 611. 628/31. 634. 638. 642. 661. 675
Messer, A. 311
Metzger, M. 671
Meyer, W. 253
Mezger, P. 583
Michel, O. 590. 677
Michelangelo 18
Mieskes, H. 357

Mix, G. 583
Möbus, G. 658
Moltmann, J. 460
Montessori, Maria 162. 679
Mott, J. 583
Mozart, W. A. 18. 90. 99. 300. 325. 467. 490. 591 f. 642. 662. 664. 679
Muchow, H. H. 157. 248 f. 577. 621. 659
Müller, G. 103. 123. 177. 254. 259. 270. 308. 309 f. 312. 318. 326 f. 328. 335. 341. 344. 372. 596. 605. 613. 632. 640. 646
Müller-Schwefe, H.-R. 537. 578 f. 630. 672
Müller, L. 632
Mützelfeldt, K. 186, 321

Natorp, P. 29 f. 190
Naumann, Fr. 35. 338
Neidhart, W. 355. 356. 366. 524. 626. 645. 670
Neumann, J. 340
Neuse, Elisabeth 177. 358. 644
Niebergall, Fr. 616
Nietzsche, Fr. 55. 56. 467. 636
Nohl, H. 641
Nold, K. 109
Noordmans, Oe. 56. 217. 608
Nygren, A. 420

Oetinger, Fr. 662
Oepke, A. 672
Otto, G. 216 f. 265 f. 269 f. 318. 321. 350. 353. 612. 616. 625 f. 642 f. 674
Overbeck, Fr. 47. 61. 586
van Oyen, H. 465

Padberg, R. 320. 332. 387. 636. 665
Pascal, Bl. 113. 229. 256. 619
Pelagius 106. 496
Pestalozzi, H. 54. 162. 218 f. 223. 227. 232. 239. 253. 325. 335 f. 339. 402. 591. 594 f. 612. 614. 617. 632. 638 f. 648
Peter, Fr. 614. 620
Peterson, E. 259
Pfahler, G. 432. 441. 600. 661. 679
Pfennigsdorf, E. 253. 381
Pfister, O. 17. 18. 20. 29. 585
Pius XI. 119
Plachte, S. 109. 174
Plato 21. 42. 48. 102. 173. 221. 293. 394 f. 397. 616
Portmann, A. 498. 578
Preisker, H. 581
Prentner, R. 212. 611

v. Rad, G. 671
Rang, M. 255. 355. 358. 644. 649
Rasch 374. 594
Ratschow, C. H. 180. 380. 647
Redeker, M. 321, 612
Refer, K. 594
Reichel, W. 343. 348
Reichwein, G. 631
Reimers, E. 186. 318. 329. 611 f. 630. 636 f.
Reimold, W. 355. 362. 366. 643
Reinhold, O. 108. 122 f. 596
Rietbrok, Eleonore 321
Rinderknecht, H. J. 114. 219. 221. 224/6. 228. 233. 256 f. 595. 614 f. 619. 621. 642
Ringeling, H. 673
Ritschl, A. 261. 496. 614
Röbbelen, Ingeborg 649. 674
Robinson, J. A. T. 625
Rohr, Fr. 621
Rosenstock, E. 232. 326. 596. 635
Rousseau, J. J. 49, 58, 471
van Ruler, A. 471

Sannwald, A. 109. 173 f. 180. 605. 623
Sartre, J. P. 153. 657
Siebeck, R. 594
Siewerth, G. 659. 673
Søe, N. H. 614
Sohm, R. 221. 412 f.
Söhngen, O. 662
Sokrates 35. 70 f. 78. 81. 147 f. 218 219. 232. 293. 453 f. 499. 588. 616
Spranger, E. 228 f. 303. 306. 313 f. 316. 633. 635
Schaal, H. 70. 71. 73. 588/90
Schaedelin, A. 108. 336. 639
Schaller, Kl. 315/8. 472 f. 624. 633. 635. 663. 665
Schempp, P. 643. 646
Scherer, G. 548. 555. 674. 676. 679

Schieder, J. 255
Schiller, Fr. 18
Schlatter, A. 20. 511
Schleiermacher, Fr. E. D. 18 f. 20. 34. 66. 99. 467. 543. 583. 587. 592. 614
Schlemmer, H. 103. 112. 310 f. 312. 611. 620. 632
Schlier, H. 672. 677
Schmid, Fr. 370. 385. 624. 627
Schmidt, Elfriede 325. 386. 633/7. 648
Schmidt, M. 316. 318. 358
Schmitz, F. 320. 321. 613
Schorb, H. O. 212. 222. 589. 608. 611. 614. 653. 661
Schreiner, H. 124. 254. 255. 321. 339. 342. 608. 613. 622. 640 f.
Schulze, Fr. 311
Schuster, H. 285
Schwartz, H. 608
Schweizer, J. 362
Stahl, A. 343. 639 f.
Stählin, W. 254. 302. 321
Stallmann, M. 215 f. 225. 265. 270. 353. 605. 612. 616. 672. 678
Stamm, J. J. 536. 671. 673
Steinwand, E. 370
Steinweg, J. 639
Stern, E. 663
Stirner, M. 192
Stock, H. 266. 382. 612
Stöckigt, J. 305 f. 630
Stoevesandt, K. 108. 594. 639
Stoevesandt, Klara 630
Strack-Billerbeck 676
Stückelberger, A. 652

Thielicke, H. 673
Tholuck, A. 499. 522. 624
Thun, Th. 652
Thurneysen, E. 27. 108 f. 109 ff. 121. 124. 168. 169 f. 192. 254. 300. 326. 346 f. 353. 362. 365. 372. 374. 574. 585. 594 f. 644. 646. 650.
v. Tiling, Magdalene 106. 174 f. 177. 180/2. 185 ff. 193. 203. 205. 212/4. 217. 233. 254. 255. 319/23. 329. 584. 596. 606/8. 611. 615. 634. 671.
Tillich, P. 61. 257 f.
Tödt, E. 294 f. 629
Tögel, H. 109. 357. 644. 645
Tolstoi, L. 90
Troeltsch, E. 496

Uhsadel, W. 322. 335. 612. 634

Vischer, Ebh. 552

Wagler, R. 607. 611
Wanner, A. 628
Weber, O. 386. 391. 454. 476. 658. 661. 665
Wegscheider, J. A. L. 496
Weil, Simone 636
Weishaupt, H. 335. 639
v. Weizsäcker, K. H. 26
v. Weizsäcker, V. 594
Weniger, E. 322. 340. 353. 444. 612. 634. 637. 641. 648
Wevers, M. 268
Wichern, J. H. 337. 339. 341. 347. 666
Wichmann, O. 114. 615
Wienhold, H. 109. 123. 124. 170. 174. 177. 321. 354. 624. 643
Wieser, G. 109. 178. 606
Wilhelm, O. 35. 584. 628
Windisch, H. 581
Wittig, H. E. 642
Wobbermin, G. 350
Woelber, H. O. 359 f. 644 f. 652
Wolf, Erik 413
Wolf, S. 357. 585. 627
Wolff, H. W. 672/4. 676. 679
Wundt, W. 228. 229
Würtenberg, G. 269. 311. 322. 357. 644
Würzburger, K. 219. 321. 330/2. 335. 374. 503. 612. 638 f. 644 f.
Wyneken, G. 118 f.

Zeller, K. 219. 221. 253. 256 f. 315. 615. 617
Ziegner, O. 644
Zulliger, H. 599. 604 f. 642. 660 f.
Zwingli, H. 54. 513 f.

Sachregister (in Auswahl)

Abendland 525
Aberglaube 408. 519
Adamsebenbild 551
Aggressivität 450
Aktivismus 160. 208. 293. 336 ff. 370
Altersstufen s. Lebensalter
Altruismus 463
Analogie (cf. Paradox) 158 f. 222. 417 f. 423 f. 425. 427. 460 f. 531. 542 f. 547 ff. 550. 563 f. 660
Anfechtung (cf. Krisis) 282. 284. 380. 435 f. 522. 547. 656
Angst 447. 450. 577
Anknüpfung(spunkt) 50. 80. 167 ff. 189. 218. 240 ff. 266. 290 f. 346. 351. 379. 408. 500. 549. 551 f. 618. 621
anni discretionis 407 ff. 524
Anstaltswesen 336 ff. 452. 640/2
Anthropologie 58. 198 f. 259 f. 320. 325. 385. 426 ff. 456 ff. 498. 528 ff.
Anthropologie des Kindes (cf. Kind) 60. 157 ff. 272 f. 386 f. 520 f. 528 ff. 613. 649. 670. 674 f.
Anthroposophie 67
Anthropotheologie 390
Antichrist 92. 143 f.
Antiidealismus 203
Antisemitismus 604
Apokatastasis 436
Apologetik 217. 257 f.
Appell 25. 83. 92. 578. 584
Apriori, religiöses 569
Arbeit 211. 232. 452. 467 f. 470 ff. 597. 599. 628
Arbeitsmethode 138. 160. 615
Auferstehung 267. 393. 484
Aufklärung 260
Augustinismus (cf. Augustinus) 184. 215
Autonomie 71. 135 f. 221. 236 f. 319. 321 ff. 328. 343. 385 ff. 617. 635. 637. 641
Autorität 76 ff. 88 ff. 105. 133. 145. 146 f. 151 ff. 176. 178 f. 185. 200 ff. 225 ff. 413. 433. 505 f. 548. 575 f. 583. 596. 600 f. 615

Barmer Bekenntnis 320. 328 ff. 332. 627. 636
Begegnung 74. 224. 463 f. 516
Bekehrung 151. 264. 273. 341. 406. 519. 523. 526
Beruf 405. 478 ff. 553. 556 f.
Berufung 399. 403 ff. 423 ff. 504. 527. 556 f.
  vocatio continua 407. 651. 663
  vocatio unica 406. 663
Bescheidung 315 f.
Beschneidung 516. 525
Besinnung (cf. Selbstbesinnung) 32. 275. 473 f.
Betrachtung 475. 555
Bewahrung (cf. Krisis) 290
Bibel 113. 169. 266. 276. 277. 286. 358 ff. 371. 392. 433. 455. 597. 656
Bildung 135. 229 f. 232. 263. 303 ff. 332. 334. 412. 418. 429. 491 ff. 496. 500 f. 510. 613. 628. 638. 652. 665.
Biographie 400. 402. 403. 409. 555. 557
Buße 85 f. 153. 338. 435 ff. 602

Charakter 469. 664
Chauvinismus 292
Chiliasmus 208 f. 510
Christlichkeit 188 f. 206. 238. 262 f. 318 ff. 340 f. 471. 638. 648
Christologie s. Jesus Christus
common sense 426

Dankbarkeit 135. 137. 172. 457. 463
‚Darbringung' 519. 524
DDR 289. 292
Deiktik 353
‚Demonstration' 343. 590. 593
Denken 85 ff. 293. 426. 602
deus absconditus 436
Dialektische Theologie und Jugend 30 ff. 50. 51 f. 57 ff. 97. 106. 115 f. 123. 269. 308 ff. 335 f. 357
Didaktik s. Methode

Dienst 151 ff. 315 ff. 332. 470 f. 601 f.
Dogmatik (Verbindlichkeit) 40. 126. 374 ff. 491. 531 f. 548. 590. 639
Doppelgebot 184. 190 ff. 199 f. 222 f. 420. 447. 457
Dreieiniger Gott 125 ff. 164. 327. 333. 344. 427. 429 f.
Dualismus 442 f.
Du—Ich (cf. Mitmenschlichkeit) 153. 176. 189 ff. 202. 221 ff. 602. 660 f.
Dummheit 447. 450. 451 f.
‚Durchbruch' 647

Ehe 65. 530 ff. 597. 599. 615. 673
Ehre 69 f. 473. 480 ff. 508. 536
Einzelner 25. 68 ff. 74. 75 f. 384. 461 f. 477. 615
Elementare, das 266 f. 380. 647
Elend 455. 562
Eltern 130 f. 159. 220. 242. 462. 500. 501 ff. 524 ff. 530. 532 ff. 564. 570 f. 641. 643. 666
Engel 419
Entmythologisierung (cf. Bultmann) 419. 436. 543. 545
Entscheidung 114. 173. 176. 261. 263 f. 273. 357. 409. 471. 521 f. 524. 621. 624
Entwicklung 173. 263 f. 550
Erbenschaft 570
Erbsünde (cf. Sünde) 444
Erfahrung 432 ff. 438 ff. 549. 619. 635
Erfolg 249. 591
Eristik 218. 240. 245. 618
Ermahnung 82 ff.
Eros paidagogikos 504. 630
Erzieher 50. 51 ff. 71. 76 ff. 98. 146. 149. 151 ff. 376 ff. 388 f. 495. 504. 528. 547. 555. 589. 600. 618. 657
Erziehungsmission 328
Eschatologie 157 ff. 484 ff. 508 ff. 663 f.
Evangelium 90. 118. 248 ff. 365 ff. 410. 415. 432 ff. 458. 506. 549. 561 f. 575. 598. 624. 656 f. 664
Ewigkeit 482 ff. 550
Existentialien 82. 360. 438. 557 f.
Existentialismus 153. 250. 302. 623
Existenzphilosophie (und Pädagogik) 70. 73 f. 82. 440

Familie 65. 130 f. 172. 220. 418. 452. 502 f. 513. 530. 536. 543. 545. 569. 597/9. 615.
Feier 433. 458 f. 469
fides quaerens intellectum 268. 284
Firmung 407 f.
Formalstufen 121. 360 f. 381
Fortschritt 210
Frage 174. 278. 576. 678
Freiheit 202. 210. 296. 299. 327. 403 f. 411. 418. 429 f. 456 ff. 474. 489 f. 497. 500. 505. 514. 569 f. 577 f. 661
Freundschaft 128 f. 504. 597
Frömmigkeit (cf. Religion) 410 f.
Frustration 549. 568
Führung 203. 211. 308 ff. 503. 505 f. 597. 632
Fürsorgeerziehung 337 ff. 639

Gebet 55. 156. 164. 255. 276. 297. 394. 447. 458 f. 490. 515. 576. 586 f. 595. 629. 676. 679
Geborgenheit 549. 567. 570 f.
Geburtenregelung 546
Gefühl 86 f. 274. 279. 293. 370. 504. 602
Gehorsam s. Autorität
Geist 424 ff. 465
Gemeinde 117 f. 121. 124. 327. 331 f. 362 ff. 411 ff. 459. 502 f.
Gemeinschaft 29 f. 190. 226. 384. 459 ff. 569. 660 f.
Geschichte 400. 635
Geschichtlichkeit 121. 215. 314 f. 366 f. 413. 445 f. 453. 477. 494. 509. 535
Geschlechter, Geschlechtlichkeit 498. 500. 528. 529 ff. 555. 578 f. 597. 671. 673
Gesetz 58 f. 132 ff. 164 f. 168. 249 f. 328. 432 ff. 442. 496. 499. 506 f. 549. 560. 561 f. 598 f. 655/7
Gestalt (cf. Sitte) 287. 393 f. 401. 414. 419. 467. 492
Gesundheit 385. 428. 447. 466. 469. 660
Gewissen 126. 159 f. 184. 426. 576. 588. 603

Gewohnheit 225
Glauben 402. 522 f. 574 f. 653
Gleichheit/Ungleichheit 202 ff. 211. 597
Gnade, billige 155. 527
Gnade, brutale 444
Gnadenmittel 418
Gnadenwahl 68. 390 ff. 427. 513. 540. 548. 598
Gottebenbildlichkeit 222. 244 f. 427 ff. 446. 492. 530 ff. 536. 541 f. 551. 673
Gottesdienst 272 f. 346. 413. 419. 662
Grenzsituationen 440. 510. 571
Griechentum 106. 230. 421

Hausgemeinschaft 502 f. 509. 535. 538. 545 f. 569
Heilige 300
Heiliger Geist 120. 379. 385. 398. 513 ff. 599
Heiligung 134. 394 ff. 400. 401. 403. 420. 429. 431. 527. 599. 653 f.
Heilsarmee 641 f.
Heilspositivismus 233. 235. 237 f.
Heimat 292 f.
Heimerziehung 336 ff. 508. 555. 639
Hermeneutik 99 f. 217. 260 f. 265 f. 325. 360. 415. 453 f. 557 ff. 641. 645
Herrnhuter 164
‚Herz' 505. 576
Heuchelei, fromme 38 f. 104. 340. 449. 519
Historie 400. 586
Hochkirchentum 302
Hölle (cf. Verdammnis) 436. 443. 656
Hörigkeit 201. 538. 545
Hospitalismus 339. 341
Humanismus 45. 256. 261 f. 303 ff. 385. 470. 493. 617
Humanität 92. 130. 210. 384 f. 393. 420 ff. 446. 452. 456 ff. 473. 497 f. 544. 551. 572. 579. 597. 652
Humor 61. 89 ff. 101. 159. 162 f. 299. 453 f. 481. 490. 591. 603
Hygiene (cf. Gesundheit) 458 f. 469. 474. 662

Idealismus 67. 107. 112. 143. 153. 160. 173. 176. 178 ff. 202. 225. 228 ff. 303 ff. 470. 496. 607. 611. 616 f.
Ideologie 135. 235
Immunität (cf. Dummheit) 217. 250 f. 257. 275 f. 367 ff. 449. 558 f.
Innere Mission 336 ff. 389. 640 f.
Innerlichkeit 160
Intellekt(ualismus) 86 f. 274 f. 293. 350 f. 369 f. 521 f.
Ironie 61. 91. 92
Israel (cf. bibl. Stellenreg.) 358. 392

Jesus (historischer Jesus) 18. 21. 266 f. 276. 400. 563. 589
Jesus Christus 56. 283 f. 317. 392 ff. 427. 430 f. 438. 495. 588. 664
  Inkarnation 360
  Naturen 360
  triplex munus 335
Johannes der Täufer s. bibl. Stellenreg., Ergänzung
Jugend 47. 61 f. 65. 116 f. 268 f. 286 ff. 552. 553. 556. 560
Jugendarbeit, kirchliche 56. 288. 474. 645
Jugendbewegung 34. 43. 55. 61 f. 97. 102 f. 105. 118 f. 308 ff. 596. 625
Jugendwohlfahrt 337. 639 f.

Katechismus 26. 116. 272 f. 277 f. 351. 627
Katechumenat 273. 351 f. 406. 408. 410. 519. 523. 526
Katholizismus 41. 56. 67. 103. 119 f. 217. 225. 246. 288. 320 f. 400. 407 f. 436. 583. 621
‚Kerngemeinde' 363. 519
Kind (cf. Anthropologie des Kindes) 27 f. 57 ff. 62 ff. 116. 131. 404 ff. 444 f. 450 f. 507 f. 520 ff. 528 ff. 594. 663 f.
  uneheliches 500. 546
  Dreieckkind 613
  Einzelkind (cf. Hausgemeinschaft) 569
Kinderglaube (fides infantium) 518. 521. 525 f. 563
Kindertaufe 234. 407. 511 ff. 546. 638. 668 f.
Kindstümlichkeit 56. 558

Kirche (cf. Gemeinde) 142 f. 164 f. 223. 392. 412. 414. 600
Kirchengeschichte 99 f. 277. 286
Kommunikation (cf. Sprache) 25. 36. 115. 157. 225. 317 f. 653
Kondeszendenz (Herablassung) 239. 241. 246 f. 251
Konfirmanden 20 f. 21 ff. 36 ff. 40. 109 ff. 585
Konfirmation 39. 518. 519. 523. 585. 669
Kosmos 424 ff. 477
Krankheit 469. 474
Krisis 53 ff. 79. 89 f. 110. 122 f. 338. 373 f. 439. 674
Kultur 45. 97. 100 f. 229. 269. 304 f. 311 f. 394. 415. 468. 471 f. 492. 578 f. 592. 616
Kunst 159. 162. 274 f. 418. 490

Lebensalter 213. 478. 534. 544. 553 ff. 584. 597. 675
Leben(sbejahung) 465 ff. 603. 609 f.
Lebenshilfe 347. 351 f. 365 f. 408. 463. 470. 477. 641. 645.
Lebenslinie 520. 552. 554 f. 563
Lehrer 27. 42. 48 f. 76. 80. 206. 278 ff. 293 ff. 311 ff. 352 f. 364. 376 ff. 453 f. 555. 629. 643. 674
Lernen u. Lehre 20. 25 f. 35. 40. 111. 113. 234. 237. 272 ff. 294 f. 331. 349 ff. 386. 402. 408. 498. 558 f. 642 f. 644
Leib 345. 428. 448. 465 f. 468. 629
Liebe (cf. Doppelgebot) 75 f. 93 f. 247 f. 263. 283 f. 334 f. 419 ff. 429. 451. 503 f. 540. 570 f. 582. 602 f. 653 f.
‚Lücke' 279 ff.
Lüge 448. 449. 450 f. 453
Luthertum 119. 165. 171 f. 656

Macht 470. 538. 545
Märchen 408
Memorieren 40. 584
Menschenbild 416. 426
Metaphysik 543
Methode 28. 29. 97. 112 f. 116. 120 f. 241. 247. 251. 263. 304. 364 f. 369. 415 f. 596. 674
Millennium 209. 510. 611
Mission 362 ff. 369. 416 f.
Mitmensch(lichkeit) 72 ff. 129. 133. 153. 160. 189 ff. 211 f. 223. 285. 291. 295 f. 333. 366. 373. 420 ff. 447 ff. 452. 459 ff. 473. 477. 529 ff. 536. 544. 586 f. 660 f.
Mittelalter 230
Mittelmaß 481 f. 522
Monismus 442 f.
Moral 40. 47. 83. 104. 106. 113. 143. 235. 452. 604 f. 659
Moralische Aufrüstung 403. 419. 658. 665
Mündigkeit (cf. anni discretionis) 215. 273. 376. 401. 410. 416. 514. 520 ff. 545. 548. 567 f. 576
Musterkind 140 f. 599. 605
Mutter s. Eltern

Nachverständnis 174
Natur 393 f. 446. 462. 505. 551. 575. 578 f. 645
Naturalismus 228 ff.
Nichtige, das 442 ff.
Nordamerika 386

‚Öffentlichkeitsanspruch' 417
Opfer 601 f.
Ordnung (cf. ‚Schöpfungsordnungen') 210 f. 248. 401. 412. 447. 545. 549. 555. 559. 599. 610. 615
ordo — ordinatio 533. 535 f.
ordo salutis 402
Osterzeit (cf. Auferstehung) 476

Pädagogische Bewegung 319. 344. 641
Paradox 60 f. 91
Perfektionismus 522
Persönlichkeit (cf. Selbsterziehung) 67. 70. 76. 123. 181 f. 264
Perversion 545. 673
Phänomen 552. 560. 579
Phantasie 419. 559
Philosophie 127. 196 f. 306 f. 313 ff.
Pietismus 67. 107. 246. 254 f. 289. 302. 327. 333. 471
Platonismus s. Plato
Politik 207. 226. 233. 235 f. 283 f. 292. 464. 492. 502 f. 628
Positivismus 228 ff.
Priestertum 54 f. 172. 236
Profanität 143. 291. 327. 333. 359. 393. 401. 414. 425

Propädeutik 354. 356. 362 f. 370
Prophetie 417 f.
Psychagogik 522
Psychologie 38. 41. 47. 58. 65 f. 71 f. 81. 112 f. 168 f. 228 ff. 251. 256. 273 f. 280. 291. 344. 346 f. 378. 400. 409. 450 ff. 454 f. 458. 463. 496 f. 521. 554 f. 557. 558 f. 579. 588. 616. 641 f. 659. 661
Psychopathen 289. 345. 347. 410 f.
Pubertät 57. 248 f. 470. 519. 524. 556. 676

Rasse 188
Realismus 113. 192. 315 ff. 586. 641
Recht 92. 134. 413. 417 f. 430 f. 464. 510. 571 f. 664.
Reformpädagogik 17 ff. 37 f. 138. 326 f. 349 f.
‚Religion' 27 ff. 43. 49 f. 55 ff. 61 ff. 215. 411. 449. 517. 523 f. 569
Religionspsychologie (cf. Psychologie) 66. 521
Reue 589
Roman 392. 403. 650

Sachlichkeit 184. 282 ff. 317 f. 452. 472. 560. 658 f. 662 f.
Sachwelt 468. 472 f.
Sagen 371. 458
Sakrament 155. 164. 400. 406. 511 ff. 597
Säkularismus 107. 214. 321. 324 f. 623
Säkularität 185. 214. 381. 623
Seelsorge 154. 297 f. 365. 464. 497. 499. 523. 602
Segen 131. 524 ff. 670
Selbst(besinnung) 24. 32 ff. 35 f. 85. 289. 447 f. 466 ff. 583. 597 f. 662.
Selbsterziehung 24. 140 f. 144 f. 151. 583
Selbstverständnis 195. 469
Sitte 134. 156 f. 403. 523. 603
Sokratik s. Sokrates
Solidarität 25. 36. 54. 70. 79. 102. 107 f. 247. 291. 392. 415. 586 f. 599
Sonntagsschule 273
Sorge 447 f. 450. 452. 454. 542
Soziale Frage 34 f. 41 f. 342 f. 469. 602
Soziologie 47. 135. 213. 251. 415. 546. 559. 625 f.
Spiel 101. 159. 160 ff. 474 f. 490 f. 577 f. 679
Sport 469. 475
‚Spannung' 263 f. 624
Sprache (cf. Sagen) 115. 224 f. 312 f. 385. 400. 418. 424 f. 463. 474. 595. 603
Sünde 57 ff. 141. 144 f. 391. 434 f. 437 f. 442 ff. 560. 566. 575. 657 f.
Symbole 513. 515. 667
Systematik 454 f. 639. 647
Scham 439 f. 487. 574
Schlaf 475
‚Schöpfungsordnungen' 164. 176. 183. 185. 199. 200 ff. 213 f. 226 ff. 533. 545. 597 f. 599. 632. 671
Schule (cf. Lehrer; Unterricht) 42. 119. 139. 166. 215 f. 217 f. 269 ff. 273. 292. 350 ff. 417. 628
Schulgemeinde 221
Staat 216. 221. 292 f. 415. 417 f. 502. 600 f.
Ständelehre 200 ff.
Staunen 360. 390 f. 398. 487. 573 f. 576. 594. 650. 674. 678
Stoa 497
Stolz 481
‚Störung' 264. 320. 327. 376. 647

Taufe 511 ff. 597. 666 ff.
Teufel 443
Textarbeit 276. 359 ff.
theologia gloriae 302 f. 361. 549
theologia naturalis 198. 239 ff. 543. 565. 620. 631
Tiefenpsychologie (cf. Psychologie) 661
Tier 467. 472. 550
Tod 477. 483. 486. 552 f. 663
Toleranz 409 f.
Torheit 451. 454
Tradition 215 ff. 320. 326
Tragik 436
Triebleben 468. 504
Trinitätslehre s. Dreieiniger Gott
Trotz 57. 174. 450. 535. 677
Tugend 225. 299

Übung 137. 223. 224 f. 351 f. 408. 593

Unschuld s. Sünde
Unterricht 27 ff. 42. 109 ff. 167. 215 f. 234. 263. 268 ff. 349 ff. 377. 402. 464. 479. 557 ff. 604 f. 625 f. 643
Unterweisung, evangelische (cf. Unterricht) 170 f. 263

Vater (cf. Eltern) 298 f. 543. 548. 570 f. 674. 679
Vaterland 292 f.
Veranlagung 146. 478 f. 597
Verdammnis 456. 487. 656
Vergebung 54. 154 f. 164. 641
Verkündigung 40 f. 80 f. 111. 117 f. 271 f. 341. 349 ff. 359 f. 595. 600. 625 f. 643. 649
Vernunft 183. 185. 189. 260. 424 ff. 521 f.
Versöhnung 394 ff.
Vertrauenspädagogik 386. 574 f. 583. 678
Verzweiflung 250
Volk 130. 415. 464. 513. 524 f.
Volkserziehung 34 f.
Volkskirchentum 517
Vorbild 278 ff. 413. 415. 417. 447. 477. 578. 600
Vorverständnis 168. 174. 176. 239. 259. 266

Wahrheit(sfrage) 42. 51 ff. 87. 121. 287 ff. 323. 395 ff. 434. 496 518 f.
Werke (cf. Gesetz) 402. 420
Wirklichkeit 87. 169. 178/80. 185 ff. 196. 203. 209. 285. 332. 395 ff. 429. 434. 455. 609
Wort s. Sprache
Wort Gottes 52 f. 84 f. 114 f. 271 f. 299 f. 347 f. 359. 400

Zeit 395. 447 f. 475 ff. 482 ff. 550. 556
Zerstreuung 475
Zeugenschaft 29. 151. 154 f. 265. 276 f. 300. 330 f. 335. 343. 354. 404. 422. 458. 461. 471. 498. 501. 503 f. 505 ff. 514. 526 f. 549. 578. 596. 614 f. 660. 664
Zorn 58. 418. 430 f. 435. 438 ff. 506 f. 574. 655
Zucht 139. 164. 202. 206. 280. 441 f. 447 f. 452. 468. 500 f. 506 f.
Zwang 201 ff. 522
Zwiespalt 228. 447 f. 602. 617

Lebenslauf

Der Verfasser, Hans Rudolf Jürgen Fangmeier aus Oberbieber bei Neuwied (Rheinland-Pfalz), wurde am 2. Oktober 1931 in Neuwied geboren. Er ist Sohn des Pfarrers Gerhard Fangmeier, des Direktors des Evangelischen Kinder- und Jugendheims Oberbieber-Rengsdorf, und seiner Ehefrau Anna-Maria, geb. Woeller. Verf. besuchte 1938/41 die Volksschule in Oberbieber, 1941/50 das Staatliche Neusprachliche Gymnasium in Neuwied und (1943) das Conradinum in Danzig. 1950 begann er sein akademisches Studium als stud. theol. et phil. in Bonn. Die weiteren Studienorte waren Tübingen, Basel und Wuppertal (Kirchl. Hochschule). Neben und zwischen dem Studium war er des längeren als Werkstudent in Industriebetrieben und als Volontär in sozialen Einrichtungen tätig. Im Frühjahr 1958 legte er beim Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche des Rheinlandes die theologische Prüfung ab und war dann zunächst Stellvertreter und Mitarbeiter seines Vaters in der Heimerziehungsarbeit, nachher, während der Erarbeitung der Dissertation, Custos des Theologischen Seminars und Religionslehrer in Basel. — Seine akademischen Lehrer waren in Bonn M. Noth, H. J. Kraus, H. Schlier, Ph. Vielhauer, E. Bizer, H. Karpp, Th. Litt, S. Behn, A. Müller, J. Barion, C. Fervers, Frau Dr. Gross und H. Thomae; in Tübingen A. Weiser, K. Elliger, E. Würthwein, O. Michel, O. Bauernfeind, E. Fuchs, H. Thielicke, H. H. Schrey, H. Wenke und E. Kretschmer; in Basel W. Eichrodt, W. Baumgartner, O. Cullmann, B. Reicke, W. Bieder, E. Staehelin, M. A. Schmidt, M. Geiger, K. Barth, H. van Oyen, E. Buess, F. Flückiger, E. Thurneysen, W. Neidhart, H. Barth, K. Jaspers. W. von den Steinen, K. Schefold, J. E. Staehelin, B. Dukor, H. Meng, G. Benedetti, C. Haffter, H. Kunz, G. Huber und H. Trümpy; in Wuppertal H. W. Wolff, W. Niesel, K. Dahms und O. Hammelsbeck.